This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2WS
3V

~~UHS. 162 cc. 2~~
Vet. Ger. III B.110

Presented by Dr. J. Knight
Bostock

CONFINED TO
THE LIBRARY.

J. H. Kern
1890.

2 vols
3 v

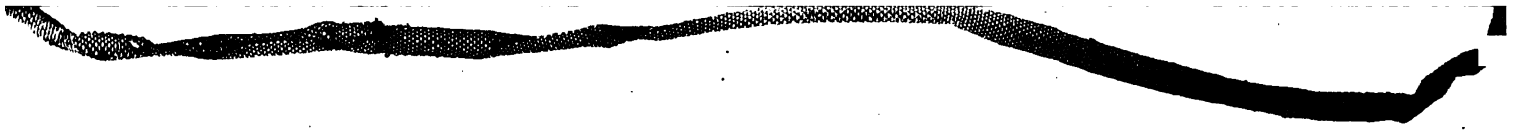
~~UHS. 162 cc. 2~~
Vet. Ger. III B, 110

TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Presented by Dr. J. Knight
Bostock

CONFINED TO
THE LIBRARY.

J. H. Kern
1890.



Miscellaneen
zur
Geschichte
der
teutschen Literatur,

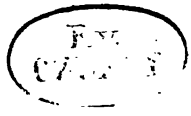
neu-aufgefundene
Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie
unserer Vorfahren enthaltend.

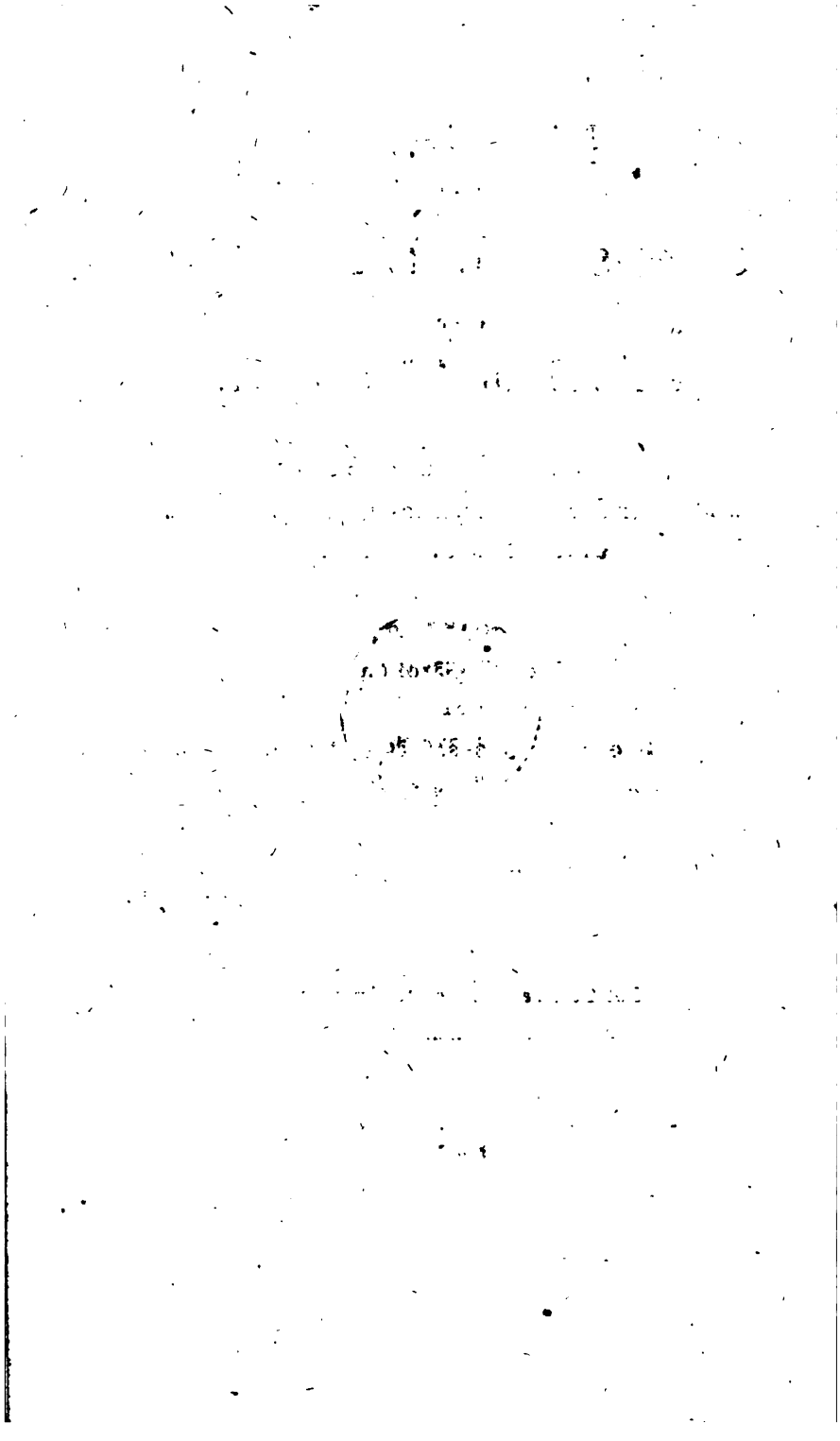
Herausgegeben
von
Bern. Jos. Docen.

Mit Zusätzen vermehrte Ausgabe.

Erster Band.

München,
bei E. A. Fleischmann.
1809.





Sr.

Fürstlichen Hoheit,

Herrn

Carl Theodor

Fürst-Primas

der

Rheinischen Conföderation

souveränem Fürsten

von

Regensburg und Aschaffenburg etc. etc.

dem

Kenner und Beförderer

der

teutschen Sprache und Literatur

in

tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Wenn man bisher unter uns über die Vernachlässigung des Studiums der älteren teutschen Literatur allgemein zu klagen gewohnt war: so hatte diese Vernachlässigung ihren Grund nicht so wohl in einer absoluten Unempfänglichkeit des Publikums, als vielmehr in dem Umstande, dafs die wenigen Gelehrten, welche sich dieser Sache annahmen, durchgängig alle jene nothwendigen Mittel verabsäumten, wodurch unfehlbar eine lebhaftere Theilnahme müfste erweckt worden seyn. Ich verstehe hierunter keineswegs die enthusiastischen Verheifsungen und anlockenden Lobpreisungen, wodurch man so häufig in unsern Tagen ein Produkt der literarischen oder artistischen Betriebsamkeit in Aufnahme zu bringen sucht, sondern die klare, ungeschminkte Darlegung und Bestimmung der Sache, die unzerstückelte Bekanntmachung des Vorzüglicheren und Besseren, vor allen aber die zweckmäfsigste Art der Erleichterung zum Verstehen deffelben. Statt der Befolgung dieser einfachen Erfordernifse bemerkt man in den bisherigen Versuchen fast überall die entgegengesetzten Mafsregeln, die, wie leicht einzusehen, nie einen günstigen Erfolg erwarten liefsen. Wo man auf eine hiftorische Darstellung des Ganzen, einer bestimmten Periode, oder auch nur einer einzelnen bedeutenden Erscheinung hätte hinarbeiten sollen, machte man sich mit der Erforschung von tausend Kleinigkeiten zu schaffen; und wurde auch hie und da im Allgemeinen geredet, so traten meistens nur

schiefe Ansichten oder nichtssagende Urtheile, ans Licht; hauptsächlich aber war man nur für die Literatur, in dem gemeinsten Sinne dieses Wortes, bedacht; man wollte nur um recht viele Büchertitel, um die Anzahl und das Aeufsere der Handschriften und alter Drucke wiffen u. s. w., was alles seinen guten Nutzen würde gehabt haben, wenn man es blos als Mittel hätte anwenden wollen, um mit der Zeit den reinen Gewinn davon abzuziehen, den man uns dermalen noch immer schuldig geblieben ist. Eben so unzweckmäfsig, wie man hier das Ziel verfehlte, gieng man bey der Bekanntmachung und Aufstellung alter Denkmäler zu Werke; man versäumte, das Publikum auf ihren Inhalt aufmerksam zu machen; von ihrem gegenseitigen Werth wurde gar nicht gesprochen; genug, dafs man sich sagen konnte, diese oder jene Handschrift, mochte sie auch noch so verderbt seyn, nun durch den Druck gerettet zu haben, der aber leider oft nachläffig genug ausfiel, da man, bey der oft vielleicht ganz oberflächlichen Kenntnifs der Sprache, sich das unangenehme Geschäft so bald wie möglich vom Halse zu schaffen suchte. Am mifslichsten sah es mit den so nöthigen Erleichterungen zum Verstehen der alten Dichter aus; sehr wenigen, die Bodmer herausgab, wurden Gloffarium und grammatische Uebersichten mitgegeben; fast alle übrigen mufsten, ohne dafs irgend ein wohlthätiges Licht ihre Dunkelheit erhellt hätte, zu dem veränderten Geschlechte wandern, dem sie, dem Aeufseren nach, fremd geworden waren, und es ungeachtet ihrer erneuerten Erscheinung im Druck auch ferner bleiben mufsten. Und doch wäre von dieser Seite so leicht zu helfen gewesen,

wenn man in einem bequemen Handbuche die einfache Analogie ihrer Sprachveränderungen, und die alphabetische Erklärung aller unbekannteren Wörter denjenigen Lesern, die durch unsere Folianten gleich würden zurückgeschreckt werden, vor Augen gelegt hätte.

Indem nun jene Klagen über unbillige Vernachläſſigung unsrer älteren Literatur freylich sehr verdächtig und ungerecht erscheinen: so läſst sich doch zu unsrer Beruhigung mit Grunde erwarten, daſs in kurzer Zeit alle diese Klagen und Beschwerden ganz dürften vergeſſen werden. Denn es ist wohl keine, durch persönliche Wünsche veranlaſste Täuschung, wenn wir behaupten, daſs gegenwärtig eine mehr als jemals günſtige Epoche für dieses bisher so verwahrlos'te Studium sich angekündigt habe. Nicht blos, daſs man seit wenigen Jahren die einzelnen Denkmäler der früheren Zeiten mit ungleich mehr Einsicht und Kenntniſs zu würdigen, und einige derselben in erneueter Geſtalt in die Hände der lesenden Welt zu bringen angefangen hat, oder daſs man für den gesunden Sinn unsrer Ahnen, durch sorgfältige Sammlung der älteren sogenannten Volkslieder, das Zeitalter empfänglich zu machen sucht, sondern auch für die vollſtändige hiſtorische Kenntniſs unsrer schönen Literatur, auf der bis dahin noch so vielfältiges Dunkel ruhte, geschehen gegenwärtig bedeutende Fortschritte, und wie zu hoffen ſteht, gewiſs nicht ohne eine bemerkbare Theilnehmung des gröſseren Publikums, da seit kurzer Zeit in einigen der gebildet'ſten Städte Deutschlands über diesen Gegenſtand öffentliche Vorlesungen gehalten werden. Ohne Zweifel muſs hiedurch auf eine mehr

als gewöhnliche Art das Interesse an dem Allgemeinen erregt werden, und wo dieses einmal erweckt ist, da läfst sich mit Grunde erwarten, dafs auch die einzelnen herrlichen Erscheinungen des Geistes unsrer Vorfahren nicht länger mit träger Gleichgültigkeit werden aufgenommen werden.

Unter solchen Umständen dürfen wir denn wohl auch hoffen, dafs in weniger Zeit manches wieder gut gemacht werde, was früherhin gleich bey seiner ersten Entstehung auf eine zwecklose Art unternommen wurde; die nachtheiligen Vorurtheile, sowohl für als gegen die Sache, werden allmälig sich ganz verlieren, und das Gute wird nach seinem wahren Werthe anerkannt und geschätzt werden, in welchem es uns ungleich schöner erscheinen dürfte, als unter der Hülle jener falschen Blumen, womit das unverständige Vorurtheil es auszuzieren sich bemüht hatte. —

An diese so ermunternden Aussichten knüpft sich nun von selbst die Frage, in welchem Verhältnisse man künftig die eigentlich-literärischen Untersuchungen und Beyträge zur Kenntnifs unsrer älteren Sprache, Poesie und Philosophie zu betrachten haben werde; dürfen wir, da ihr Werth im Vergleich mit der historischen und kritischen Bearbeitung dieser Fächer sehr untergeordnet erscheint, sie überhaupt als überflüssig und entbehrlich ansehen, oder ist zu wünschen, dafs sie ferner in gröfserer oder kleinerer Entfernung von jenen höheren Gesichtspunkten, wie bisher, ihren Weg fortsetzen mögen? — Die Beantwortung dieser Frage liegt mir um so näher, da vielleicht mancher in den vorliegenden Beyträgen selbst keine völlige Uebereinstimmung mit obigen Aeus-

serungen antreffen, und hier eben jenes sorgsame Auflesen alter Sprachdenkmäler gewahren wird, von denen einige wohl das gewöhnliche Urtheil erfahren dürften, dafs sie nur für den blofsen Literator Interesse haben könnten; auch wird man ohne Mühe bemerken, dafs ich selbst diese Reliquien oft nur als abgerissene einzelne Bruchstücke jenes historischen Ganzen, über dessen Vernachlässigung geklagt wurde, aufgestellt habe.

Was ich vorhin nur mit Wenigem berührte, hatte ich vorlängst schon in einem gröfseren Versuche „Gedanken über die Vernachlässigung des Studiums der teutschen Sprache“.*) mit mehrerer Ausführlichkeit gerügt: „dafs man bisher fast durchgängig nur fragmentarisch und viel zu unbestimmt unter den Denkmälern der früheren Zeiten umhergeschwärmt, und jede Kleinigkeit, die eben hervorgezogen wurde, schon als bedeutenden Gewinn angesehen habe;“ dieses aber einzig aus dem Grunde, weil man bey jener unfruchtbaren Geschäftigkeit die unendlich wichtigeren schon vorhandenen, oder leicht zu erhaltenden Werke vernachlässigte, und weil sich nirgends ein deutliches Hinstreben zu Einem Ganzen, zu einer wahrhaft historischen Einsicht bemerken liefs. Wo aber diese unser Hauptziel und unverrückter Zweck wäre, da würde die Erforschung und Kenntnifs des Einzelnen, auch des minder Wichtigen, nicht etwa einen beyläufigen Werth erhalten, sondern sie würde durchaus

*) S. Aurora, eine Zeitschrift aus dem südlichen Teutschland, 1805, 17. Jul. f.

als nothwendig zu erachten, und jedem unerläßlich seyn, der auf irgend eine Art das Publikum über Gegenstände der teutschen Literaturgeschichte zu unterrichten sich annähme. Denn Zweifels ohne läßt sich von Niemanden, der diese Anforderung umgeht, etwas Zuverlässiges und zum Ziel Treffendes erwarten; wie wir denn hievon die deutlichsten Proben gesehen, indem diejenigen, deren Kenntniß über das Bekannte und an zerstreuten Orten schon von Andern Gesagte, welches sich ohne viele Mühe zusammentraffen läßt, nicht hinausreicht, durch ihre dürftige Zusammenstellung und schiefes Raisonnement den Fortschritten der Literatur mehr hinderlich, als förderlich sind; während die übrigen, als Feinde des gemißbrauchten literarischen Sammlergeistes, wenn sie zufällig auf ein im Publikum wenig gekanntes bedeutendes Werk stoßen, von diesem aus, ohne weitere Vorbereitung, über irgend einen allgemeinen Gegenstand der Literaturgeschichte theorisiren wollen, und über jeden Einwurf erhaben nicht im mindesten bemerken, daß ihre vorgebliche Einsicht und all' ihre schimmernden Behauptungen durch die Natur andrer gleichzeitigen Werke auf die nachdrücklichste Art widerlegt werden könnten.

Um beyde Abwege zu vermeiden, giebt es kein sichereres Mittel, als sich von den übergebliebenen Werken der früheren Zeiten, die wie die Ruinen eines großen Tempels ohne Ordnung und oft versteckt genug noch da liegen, eine so viel möglich vollständige Kenntniß zu erwerben, um die zerstreuten Bruchstücke in den ununterbrochenen Umkreis des Ganges der deutschen Bildung, jedes an den ihm zukommenden Ort, zurückzuführen. In dieser

Reihe, wie leicht einzusehen, wird manches, was für sich unwichtig scheinen könnte, doch wegen der Stelle, die es einnimmt, für uns bedeutend werden; und wie vieles, was schon gleich seinen unabhängigen Werth ankündigt, wird nicht in einer gröfseren Klarheit sich darstellen, und ein vielfacheres Interesse bey uns zu erregen fähig seyn, wenn wir aus anderweitigen Quellen uns von den äufseren Beziehungen und Berührungspunkten desselben hinlänglich zu unterrichten im Stande sind. Auf diese Art sollte man den unbedeutend scheinenden Umgebungen wenigstens den Werth jener Scholien beylegen, wodurch wir von so vielen Seiten her über die wichtigsten Denkmäler des griechischen und römischen Alterthums Licht gewonnen haben. —

Bey dieser einfachen Ansicht der Sache, der ich bisher immer gefolgt bin, mufs jeder Beytrag zu dem schon vorhandenen Vorrath alter Denkmäler, jede neue wichtige Notiz, jede Berichtigung gangbarer Irrthümer willkommen seyn; alles aber sey ohne Rücksicht ausgeschlossen, was nur dazu dient, dem unersättlichen literärischen Mikrologismus zu fröhnen, und den itzt schon so überladenen Wust untauglicher Notizen noch mehr anzuhäufen. Was für die Kenntnifs der Sprache von gar keinem Gewinn ist, was keine Anlage hat, um irgend eine historische oder kritische Berührung unmittelbar zu gewähren, oder doch zu veranlassen, halte der Literaturfreund für unwürdig, ihm seine Zeit zu opfern, oder durch den Druck das gutwillige Publikum damit zu belästigen. —

Was zuletzt noch die Art betrifft, in der ich die vorliegende Sammlung den Freunden der älte-

ren deutschen Literatur überliefere, so wird jeder Kenner zugeben, daſs bey der Herausgabe dieser Stücke manches vorausgesetzt werden durfte, was entweder schon anderorts bekannt, oder für eine zusammenhängende Darſtellung der Schicksale unsrer Literatur besser geeignet iſt; ich hätte mich unaufhörlichen Weitläuftigkeiten Preis geben müſſen, wenn bey jedem Fragmente das Hiſtorische aus der Bildung der Sprache und Poesie hätte ausgezeichnet werden sollen. So darf ich hierüber wohl keinen Vorwurf einer wirklichen Abweichung von den früher geäuſserten Grundsätzen befürchten; im übrigen überlaſſe ich es dem Urtheile der Einsichtigen, ob ich dem Vorsatze, meinen Sammlungen überall einige hingehörige Anmerkungen oder Einleitung beyzufügen, immer getreu geblieben sey.

Sollten diese Beyträge nicht ganz des Beyfalls des gelehrten Publikums verfehlen, so würde ich in kurzer Zeit eine dritte und vierte Abtheilung nachfolgen laſſen, die, wie ich hoffe, an Intereſſe die gegenwärtigen in verschiedener Hinsicht übertreffen müſsten. Noch mehr aber werde ich mir angelegen seyn laſſen, die baldige Erscheinung der grammatischen Vergleichungstafeln und des Handwörterbuchs über die Sprache unsrer älteren Dichter möglich zu machen, indem diese Hülfsmittel zu den vorzüglichſten Bedürfniſſen der gegenwärtigen Periode zu gehören scheinen, in der das Intereſſe für die Kunſtdenkmähler der früheren Zeiten auf so mannigfaltige Weise von neuem rege geworden ist.

München, im Auguſt, 1806.

Miscel-

Miscellaneen

zur

Geschichte der teutschen Literatur,

neuaufgefundene

Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie

unserer Vorfahren enthaltend.

Von

Bern. Ios. Docen.

Erste Abtheilung.

1.

Einige Denkmäler der altfränkischen Sprache.

Ausser den grösseren Denkmälern der altfränkischen Literatur, die in dem Schilter'schen Werke enthalten sind, haben sich bekanntlich noch manche andere kleinere Stücke*) aus dem achten, neunten und folgenden Jahrhunderten erhalten, die, obgleich sie von Seiten des Inhalts durchgängig von keinem besondern Werth sind, dennoch als die ältesten Denkmäler unsrer Sprache jedem Literaturfreunde ein eigenthümliches Interesse gewähren. Je weniger es zu hoffen steht, dass diese in verschiedenen Werken bisher zerstreute Sammlung in der Folge noch durch ansehnliche Beyträge werde bereichert werden, um so mehr hoffen wir den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir die wenigen Bruchstücke dieser Art, die sich in den Manuscripten der Münchner Bibliothek vorfanden, gleich zum Anfange dieser Beyträge dem Publikum mittheilen.

I. Bey Untersuchung der Freisinger Handschriften entdeckte ich zu Ende eines Manuscripts aus dem IX. Jahrhundert, welches den Commentar des Hrabanus Maurus über die Genesis enthält, fol-

*) Angezeigt in I. E. Kochs Compend. der teutschen Literaturgeschichte, und in dessen literarischen Magazin. 1. Sem. 1792. S. 58—65.

gende Tetrastichen, deren man sich ehedem als eines Gesangs auf den Apost. Petrus bedient zu haben scheint:

Vnsar trohtin hat farfalt
Scte petre giuualt,
Daz er mac ginerian
Ze imo dingenten man.
Kyrie eleyfon, xpe eleyfon.

Er hapet ouh mit vuortun
Himilriches portun,
Dar in mach er fkerian,
Den er uuili nerian.
Kirie eleifon, xpe (eleifon)

Pittemes den gotes trut
Alla famant upar lut,
Daz er uns firtanen
Giuuerdo ginaden.
Kirie eleyfon xpe eleifon.

Ich habe blos die Interpunction und die Versabtheilung hinzugefügt; leztere ist bisher bey den Ausgaben des Otfrids und ähnlicher Werke gänzlich vernachlässigt worden, die, was noch von Niemanden bemerkt worden zu seyn scheint, aus ähnlichen *Tetrastichen* bestehen; welches für die Geschichte der Metrik der neueuropäischen Sprachen kein unbedeutender Umstand ist.

II. In einem andern Manuscript der Freisinger Bibliothek aus dem Anfange des IX. Jahrhunderts findet sich zu Ende des Concil. African. folgende *Exhortatio ad plebem Christianam* mit einer gegenüberstehenden fränkischen Uebersetzung, deren hohes Alter sowohl durch die Form der Schrift als innere Merkmale beurkundet wird, denn ohne Zweifel ist

sie älter als Otfrids Evangelium. Vermuthlich diente diese Formel dem Geistlichen zur Einleitung bey dem ersten Religionsunterricht, der, wie man sieht, sich damals auf das apostol. Glaubensbekenntniss und Vater unser beschränkte. Die weitläufigen Katechismen der neueren Zeiten kannte man damals noch nicht. —

Uebrigens ist dieses Denkmal blos in Rücksicht der Orthographie von demjenigen verschieden, welches Hottinger aus einem Manuscript der Fuldaer Bibliothek in der Hist. Ecclesiast. N. T. zuerst bekannt machte. Nachher ward es von I. G. Eccard in seiner Cateches. theotisc. S. 74. aufgenommen, und mit einigen Anmerkungen begleitet. Die wichtigsten Varianten werde ich unter dem Texte anzeigen; die genauere Vergleichung bleibt demjenigen vorbehalten, der uns die zerstreuten kleineren Denkmäler der fränkischen Sprache in einer besondern Sammlung, oder, um meinen Wunsch deutlicher zu bezeichnen, in einem neu bearbeiteten Schilterischen Thesaurus liefern wird.

(Exhortatio ad plebem Christianum.)

1. Hloſet ir chindo liuposlun[1] rihtida[2] thera galaupa their in herzin kahuclicho hapen ſculut,....[3] ir den Chriſtanun namun intfangan eigut; thaz iſt chundida iuuerera Chriſtanheiti, ſona demo truthine in man[4] gaplaſan, ſona ſin ſelpes iungiron[5] kasezzit.

1. Audite filii regulam fidei, quam in corde memoriter habere debetis, qui Chriſtianum nomen accepiſtis, quod eſt ueſtræ iudicium christianitatis a domino inſpiratum, ab Apoſtolis inſtitutum.

2. Thera galaupa gauuisso fohiu[6] uuort ſint; uzan drato michilu garuni darinne ſint[7] piuangan. Vuiho atum gauuiſſo dem meiſtrun thera . . . .[8] dem uuihom potom ſinem theiſu uuort tihtota, ſuſthera churtnaſſi, za diu[9] allem christanem za galaupian iſt, ia auh ſimplun za pigehan, thaz mahtin alle farſtantan, ia in gahuhti gahapen.

2. Cuius utique fidei pauca uerba ſunt, ſed magna in ea concludun-tur myſteria. Sanctus et enim ſpiritus magiſtris eccleſiæ ſanctis apoſtolis iſta dictavit verba tali brevitate, ut, quod omnibus credendum eſt Chriſtianis, ſemperque profitendum, omnesque poſſent intelligere et memoriter retinere.

3. In huueo chuidit ſih ther man Chriſtanan, ther theiſu ſohun uuort thera

3. Quomodo enim ſe Chriſtianum dicit, qui pauca uerba fidei, qui

---

1) liupon. 2) tugathi. 3) uuanta ir, und im Lateinischen *quia* statt *qui*. 4) innan. 5) maginon. 6) fouui. 7) *sint* fehlt. 8) Das hier fehlende Wort wird ergänzt durch Chriſtanheiti. 9) Daz, diu ..... alle

galaupa thera er gaheilit ſcal ſin, ia dera er ganeſan[10] ſcal, ia, auh thei uuort theſ frono gapeteſ, thei der thrutin ſelpo za pete gaſazta, uueo mag er Chriſtani ſin, ther dei lirnenni uuili, noh in ſiner gahukti hapen. odo uueo mak ther furi andran thera galaupa purgio[12] ſin, odo furi andran gaheizan, ther the galaupa noh imo[13] ni uueiz?

(qua) saluandus eſt, (atque) etiam *et* orationis dominicæ, quæ quam ipſe dominus ad orationem conſtituit, neque diſcere neque uult (velit) in memoria retinere; uel quomodo pro alio fidei ſponſor exiſtat, qui (ipſe) hanc fidem neſcit?

4. Pidiu ſculut ir uuizzan chindili miniu, uuanta eo, unzi daz thaz iuuer eogaliher the ſelpun galaupaſinan fillol[14] kalerit za farnemanne, ther er ur[15] deru tauffi intfahit, thaz er ſculdig iſt uuidar got theſ gaheizeſ[16]: ja der deſinan fillol leran[17] farſumit, za ſuonu tagin redia[18] urgepan ſcal.

4. Ideoque noſſe debetis filioli mei, quia donec (quando nec) unus quisque ueſtrum eandem fidem filiolum ſuum ad intelligendum docuerit, quem de babtiſmo exciperit, reus eſt fidei ſponſionis, et qui hanc (hunc) filiolum ſuum *docere* neglexerit, in die iudicii rationem redditurus erit.

---

furſtanten mohten, ouh kihouctlihho cahapen, statt: za diu (man supplire: thaz; za diu, thaziut, quod) .... thaz mahtin alle farſtantan u. s. w. 10) caneran. 11) zi capete. 12) furheizo. 13) niheino. 14) ni kalerit. 15) Richtiger uz; aber im Original steht hier und nachher wieder *ur*. 16) ſin furheizo. 17) In der den ſinan fille zi kaleren. 18) reching (?).

5. Nu allero manno gagalih, ther chriſtani ſin uuelle, the galaupa, ia auh thaz frono gapet alleru zilungu ille[19] galirnen, ia auh the galeran, the er ur tauffi[20] intfahe, thaz er za ſuonutage ni uuerde ganotit redia urgepan; uuanta iz iſt kotef kapot,[21] ia daz iſt unſar heili, ia unſares herrin gapot, noh uuir ander uuiſni magun unſero ſuntiono antlaz kauuinnan.

5. Nunc (hanc) igitur omnis, qui Chriſtianus eſſe uoluerit, hanc fidem et orationem dominicam, omni feſtinatione ſtudeat didicere, (l. diſcere) et eos, quos de fonte exceperit, edocere, ne ante tribunal Chriſti cogatur rationem exſoluere, quia *Dei* iuſſio eſt et ſalus noſtræ et dominationis noſtræ mandatum. Nec aliter poſſumus ueniam conſequi delictorum.

III. Ich verbinde hiemit die Bekanntmachung zwey verschiedener Glaubensbekenntnisse und Beichtformeln, die aber beynahe um dritthalbhundert Iahre jünger seyn möchten, als das obige altfränkische Denkmal. Die beiden ersten Stücke (I. A. B.) finden sich in einer Handschrift aus Benedictbeuern in 8. unter einem Haufen lateinischer Predigten versteckt. Das übrige (II.) ist in einer schätzbaren Sammlung altteutscher Sermonen enthalten, aus der wir in der Folge vielleicht noch einige grössere Proben mittheilen werden.

I. A.

Ich gloube an den alemahtigen got, der der ſchephare iſt himeleſ unte der erde, luifteſ unte uuaſ-

19) allera ilunga uuolle. Die folgenden Wörter: „galirnen, ia auh the“ fehlen. 20) ouz dera toufu. 21) Diese Worte fehlen ebenfalls.

zereſ, unte aller dero dingo, die dar innebeuangen ſiut. Ich gloube an den uater, Unte an den ſun, unte an den heiligen geiſt. Ich gloube daz die drigenemmede ein wârer got iſt. Ich gloube, daz der gotes ſun, der der ie was ebenhere unte eben euuihc ſinem uater, daz der geboren wart in den uingesten ziten, uone ſcē Mariun der ewigen magede. Ich glovbe daz er hi en werlte waſ warer got warer mennescho ane ſunto. Ich gloube daz er uangen wart, daz er an daz cruce erhangen wart, daz er dâran arſtarp. Ich glovbe, daz er zero hello fuor, unde daruz loſta, die er imo erwelet habeta. Ich gloube daz er deſ triten tageſ ufſtunt, unte daz er ſider hi en werelte waſ uierzog taga unte uierzog nahta. Ich gloube daz er deſ fierzegoſten tageſ ze himele furt; daz er da ſizzet ze ſineſ vater zeſuun, ze ſineſ fater herſcheſte. Ich glovben, daz er noch chomen ſcol ze demo iungeſten tage, vnte daz ihc danne erſten ſcol an demo ſelben libe, da ihc hiute ane ſchine: Ich gloube daz ihc rede geben scol aller miner wercho, vnte daz ich irteilet ſcol werden al nah minen werchen, eintweder zemo euvigen libe, oder zemo euuigen tode. Ich gloube die gemeinde der heiligen Chriſtenheite. Ich gloube anthlaz miner ſunteno, ube ſie mich rethe geriuweht. Ich gloube den ewigen lib,

I. B.*)

Ich gihe demo alemahthigen gote vnte miner frouun ſcē Mariun, unte minemo herren ſcē Petro, vnte allen goteſ heiligon, vnte dir ewart aller miner

*) In der Handschrift ist hier nicht das geringste Trennungszeichen zwischen beiden Stücken.

ſunteno, die ich ie gefrumete, ſuie ihc gefrumete wizzente oder unwizzente, ſlafente oder wachente, danchef oder undanchef, oder ſwie ſo ich ſie gefrumete, ſo irgib ich*) hiuto ſculdigen aller dero ſunteno, die menneſco gefrumen mag, in gedanchon, in worten, in werchen. Ich gihe demo allemachtigent gote unte allen ſinen heiligon, ſuvaz ſo ich ie ubelef getete, daz daz min ſcult waſ. Vbich ie icht govteſ getete, daz daz ſin gnada waſ. Ich ge iz ze**) demo alamachtigen gote min garuez herza, minen offenen uuillen miner ſunteno in ihze gloubenne, unte alſo uerro ze uermidenne, ſo mich ſin gnada geſterchet, unte min menneſcheit mir verhenge. Ich bitte gewegedeſ unte gedingeſ mine frovun ſce Mariun, minen herren ſancte Petrum, unte allen goteſ heiligon, daz ſie mir deſ helfente ſin, daz ich ſo langa geuriſtet uuerde, unze ich mine ſunte rehte geriuwe unte rechto gebuozze. Ich bitte alle die mich hutto hie geſehent ode gehorent, ſowie ſo min tac mich begrife unte min ente, daz ſie mir deſ urchunde ſin, zemo iungeſten tage, daz ich hutto hie ſcint in waren riuun, in rechtero bechantnuſſe miner ſuntono.

II.

Profeſſio fidei.

Ich glovbean got vater almahtigin, der dir ſchephâr iſt himilis vn̄ der erde, vn̄ aller der geſchephidi. Vn̄ glovbe, an ſin einbornen ſun, vnſern herrin heilant, vn̄ glovbe an den heiligin geiſt, daz die drignendi ein warir got iſt, der dir ie was an angenge,

---

*) Hier fehlt wahrſcheinlich „mich."

**) „Ich bekenne es zu dem" — Die Handſchrift lieſt „geizze" als ob dieſes nur ein Wort wäre.

vñ iemer iſt an ende. vñ glovbe, daz der ſelbe gotis ſun enphangin wart von dem heiligim geiſte, geborn wart von minir frovwen ſcē Marien der ewigen meidi. Vñ glovbe, daz er gevangin wart, daz er gemartrot wart, daz er gecrucigit wart, daz er dar an erſtarb an der menniſcheit, niht an der gotheit. Ich glovbe, daz er begrabin wart, daz er nider fvor zvo der helle, an dem dritin tage erſtvont von mer todi, warri got menniſliki, vñ daz er zehimel fvor; da ſizit er ze der zeſwin ſines vater des almahtigin gotis; dannen iſt er kvnſtich zerteilin die lebintigin vñ die totin. Ich glovbe an den heiligin geiſt, die heilige Chriſtenheit allicki gotilichi; vñ glovbe die gemeine allir gotis heiligin, ob ich ſi garne, vñ glovbe antlaz minir ſunte nach warri riwe vñ nach dvrnahtichlicher becherde. vñ glovbe vrſtente mines libes, vñ glovbe nach diſem libe den ewigen lip. Amen.

Post fidei adnunciationem.

Mit diſem glovben ſchvlt ir leben, da mit ſult ir ſterben. ſwer der iſt, ez ſi wib oder man, der ze ſinen iarn chvmt, chan er des heiligen glovben niht, vñ wil in dvrh ſine lihtegerne niht lernen, wirt der alſo fvnden, der iſt verlorn, alſo die heilige ſcripht ſprichet: Qui non credit, iam iudicatus eſt, Swer niht glovbet, der iſt hie verteilet. An diſiv wort denchet, wie vorhtlich die ſin[1]; der ſich verſvmit

1) Dergleichen Konſtruktionen, wie ſie bey neueren teutſchen Schriftſtellern vorkommen, könnte mancher für nachgeahmte Gräcismen oder Latinismen halten; ſie liegen aber in der Natur unſrer Sprache ſelbſt, und die meiſten Figuren der Rhetoriker wird man auch bey den ſchwäbiſchen Dichtern antreffen.

habe ennen her dvrch ſine tracheit, daz er ſin nivt glernet habe, der lerne in. Vnde ein ieglich wirt in ſinem huſe lere in ſiniv chint vñ ſine vndertan, ir vf ſtet, ir iv nider leget, ſo ſult ir den heiligen glovben ſprechen, vñ ſult ivch da mit ueſten vñ beſigeln, ſo nemag iv der tievel dehein ſchade ſin weder an der ſele noch an dem libe. Swie ir denne vundet werdet, ir ivch ervallet, ir ivch ertreinchet, ſwie getanes todes ir ſterbet: ſo gneſt ir an der ſele; alſo der heilige ſcs Paulus ſprichet: juſtus ſi morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit. Er geheizet vns, ob der rehte begriffen werde mit deme gahem tode, er chome zeware.[2])

Exhortatio ad Confessionem.

Nv habet ir ivch geveſtenet mit dem heiligem glovben; da nach ſult ir vil rivlichen iuuer bihte tvon, vñ ſvlt ivch erchennen alles iwers unrehtis. Ivch ſol vil harte riwen, ſwaz ir wider gotis hulden habet getan vñ ſprechet nach mir uil luterlichen.

Pura Confessio.

Ich wider ſage mich dem tievel vñ allen ſinen werchen, allen ſinen zierden, vñ begihe dem almahtigin got minem ſeppharé, vñ miner frovwen ſcē Marien der heiligen gotis muoter, ſcō Michahele dem probſte aller ſele, vñ allen gotis engeln, S. Iohanne dem gotis tovfare un allen gotis wiſſagin, S. Petrō un allen gotis poten, S. Stephano un allen gotis martyrarn, S. Nycolao un (allen) bihtigarn, S. Margaretin un allen allen gotis magdin, diſen gegenwrtigen[3]) heiligen

2) Offenbar fehlt hier noch das Wort „in refrigerio.“

3) Nachher steht *wnden* statt wunden. Das w ist schon für sich ein aus dem doppelten v zusammengesezter

un allen gotis heiligen vn dit ewart vn aller der heiligen Chriſtenheit aller der ſunde, die ich ie gefrumte von angenge mines libes unz an diſen hivtigen tach. Swie ich geſvntet han, wizzente oder vnwizzente, danches oder vnder vndanches, ſlafente oder wachente, mit mir ſelbem oder mit ander iemen, des begihe ich hivte dem almahtigen gote, daz ich den geheiz, der in der tovfe vur mich getan wart nie ſo ervulte, ſo ich von rehte ſolte, vn ſo ich wol mahte, alſo ſchiere do ich da chom daz ich ſvnden chunde, do warf ich got minen ſepphare ze rvege, vermeit daz guot, frumte das ubele ſwa ich mohte; daz riwet mich. Ich gihe dem allmahtigim got, daz (ich) min gotis hus un endriv gotis hus ſo geerte, noch ſo emzige verſvochte, ſo ich ſolte, daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigem got, daz ich den heiligen ſvntach vn ander heilige tage ſo niht viret noch ſo geert han, (ſo ich) ſolte. Die heiligen dieteuaſte IIII. tempora vn andere uaſte tage, oder die mir vur mine ſvnte ze bvozze beuolhen uurden, die han ich ſo niht geuaſtet, noch so geert,[4] daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich den heiligen gotis lichenamen nie ſo emzige nam ſo ich ſolte; ſo ich in auer genam, ſo nam ich in an riwe miner ſvnden, un an bihte, un an vorhte, un behielt in niht ſo ewirdiglichen, ſo ich uon rehte ſolte; daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich den zehenten mines libes, noch anders mines

---

Buchstabe; vor Alters aber war u und v einander gleich, daher in altteutschen Mss. das w gewöhnlich uu geschrieben wird. In den obigen Wörtern fliesst daher das dritte u mit dem w zusammen.

4) Hier fehlt vermuthlich *ſo ich ſolte*.

guotes nie ſo ne gab, ſo ich ſolte; minen ſepphare, minen uater, mine mvoter, minen eben Chriſt nie ſo geminnete, ſo ich ſolte; minen piſcholf, minen pharrare, vn andern minen lerarn nie ſo gehorſam noch ſo undertan uuart, ſo ich ſolte; allez daz ich got ie gehinz, des bin ich lugnar worden. Allez daz der gvotis was, dazz hazzete ich, . . . 5) daz minnet ich; daz riwet mich. Ich (begihe) dem almahtigem got, daz ich mich verſvntet han mit hovpthaften ſunden, mit huore, mit uberhuore, 6) mit ſippim huore, mit unzitigim huore, mit hures gefrvmidi, mit aller ſlahte huore. Ich han mich beuvollen mit unchvſchin wortin, mit hurlichen gebardin, mit aller ſlahte bosheit, da ie dehein ſuntare ſich mit bewal 7) da han ich mich mit bewollen; daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich mich verſtndet han mit nide, mit hazze, mit vientſefte, 8) mit vrbunne, mit biſprache, mit luge, mit lugen urkvnde, mit maineidin, mit hintirkoſunge, mit divue, mit lovbe, mit mit uberazze, ubelnratin, mit zorne, mit zanchrache, mit ubertrvnchenheit, mit ubermvot, mit ſpotte, mit uppiger gvotelich, mit den ovgen, mit den orin, mit dem munde, mit handen vn mit fuozzen, mit allen minen lidern, mit allen den ſunten, die (ie) 9) menniſch tet mit vbelem willen, mit ubelen gedanchen, mit ubelen werchen; daz rivwet mich. Der ſunden, vn aller der ſunden, die ich gevrvmt han von kindes geine unz an diſe wile, der gib ich mich ſchul-

---

5) Hier fehlt der Gegensatz von dem daz der guotis was. 6) D. i. Ehebruch, nach Reinwalds Erklärung. 7) Hier also hat man den Imperf. von dem particip. bewollen, befleckt. 8) Statt *vientſcefte*, wie mehrmalen ſepphare statt ſcepphare. 9) Die eingeschlossenen Wörter fehlen sämmtlich in dem Original.

dich in dine gnade. Herre got verlihe mir, daz ich gebuozze al nach dinen vn̄ nach minen durftin der armen ſele, alſo du herre wizziſt, daz ich ſin durftich ſi ze diſem libe, un̄ ze deme ewigem libe un̄ man dich herre diner vûnf wnden, daz du mir helfende ſiſt, daz ich an dem rehte werde vundin, un̄ bitte dine trutmuoter mine frovwen ſancte Marien un̄ alle dine heiligen, daz ſi mir ſin wegende vn̄ helfende durnahtiger becherde,[10] warrir riwe, antlaz aller miner ſvnden, vn̄ daz ſi mine ſele wiſen in die gnade un̄ in die vrovde, die ſi ſelbe beſezzen habent mit allem himeliſchen herige. Amen. —

Die vorſtehende Beichtformel hat eine auffallende Aehnlichkeit mit einer älteren, welche in den Aretin'schen Beyträgen (1805. Novemb. S. 81.) mitgetheilt wurde. — Die Orthographie in allen diesen Denkmälern ist, wie man sieht, sehr abweichend und ungleich, weil sie in jenen Zeiten der jedesmaligen Landesaussprache angepasst wurde; aber dass sie *in einem und demselben Stücke* so schwankend und unbestimmt ist, beweiset, wie wenig das Teutsche damals als Schriftsprache kultivirt war.

Zu den obigen Beichtformeln füge ich noch folgende hinzu, wie sie in einer Membrane des XI. oder XII. Iahrhunderts aus dem Kloster Wessobrunn enthalten ist. In der Sprache bemerkt man schon verschiedene Kontraktionen, die in den folgenden Zeiten die baierische Mundart so sehr verunstalteten, und noch häufig in den Ieſuiten-Poesieen selbst des XVIII. Iahrhunderts bemerkt werden.

---

10) Vollkommener Bekehrung.

Das unmittelbar vorherstehende Glaubensbekenntniss übergehen wir, als minder wichtig. —

„Ich glovbe an ain got uater almahtigin, u. ſ. w. — Dizze iſt der heilige glovbe, der ain beschirmidi iu ſin ſchoſ widerm tiuuili, unde uuidere allin ſinen aniuehttun. Nu kît diu heiligi ſchrift, der glovbe der ſii tôt ân diu werch, die zem heiligin glovben geſtênt. Swâr diu werch nu begangen habet, diu den heiligin glovben ann iu rtôt [1]) haben der uergehet dem almahtin got unte rgebit iuch schuldigi in ſine gnâde, daz nach warre riwe unte nach wârem antlazze ſogitaner werche diu werche ann iu uf ſtênte werden, diu den heiligin glovben ann iu lebente machen. Al nach der glovbe, ſo ich fregehen [2]) han, ſo widerſag ich dem tiuuele unte allin ſîn zierden unde allin ſîn werchen, unte bigihi dem almahtigin got, miner frowe ſancte Mariun, mime herren ſancte Michel, unte allin gotes engilin, mime herren ſancte Iohannes unte allin gotes wiſſagin, mime herren ſancte Petre unte allin gotes poten, mime herren ſancte Stephan unte allen gotes martyrarn, mime herren ſancte Martin unte allen gotes pihtârn, miner frown ſancte Margareten unte allin gotes mageden, unte allin gotes heiligin den uirgihi ich aller der ſunden, die ich in getet an danchen, an worten, an werchen, ſider des tages, daz ich alrerst geſunden mahte, unze an diſin huitigin tach, Ich pin ſchuldik worden an ſpotte, an lahtter, an nîd, an hazze, an ubirazzini, an ubirtrunchini, an lieginni, an ſwern, an mainaiden, an hohferti, an unrehtimi

1) ertödtet, wie unten *des rgibi*, statt des ergibi.

2) Statt foregehen, so ich hie vor gesprochen habe.

rehtimi truren, an unrehtir frovde, an girſchait, an unchuſchi liebs unde muotis. Die heiligin dietfaſtun s) unte andir uaſtun, die mir geſezzit ſint, die nbhilt ich nie, ſo ich uon rehte ſolt. Die funnuntage unte andire die tulttage, die ich bhaltin ſolti, die ngert ich nie mit ter nirre, mit ten kirchgangin, mit tem offere, mit tem almuoſin, ſo ich uon reht ſolt; daz riut mich. Min ſunte die nklagit ich nie mit ter innikait, mit ter riwe, ſo ich uon rehte ſolt. Ouch die buozze, die ich pſtuont umbi mini ſunte, die nglaiſt ich nie, ſo ich uon rehte ſolt, daz klag ich. Des ubilis, des ich nu geruort han, unte alles des ubilis, daz got hie zi mir waiz, des rgibi mich ſchuldigin in ſine gnade, unte in die gnade allir ſiner heiligin, unte, in iwer gnade, unte bitt iuch, daz ir mir antlazzes wnſket uone gote, uone ſiner muoter, uone allin ſinen heiligin. —

IV. In einem Codex vermischten Inhalts in 4. aus der Tegernseer Bibliothek, der ausserdem mehrere teutsche Glossen enthält, finden sich folgende lateinische Reimverse sammt der Uebersetzung im frankischen, oder, wenn man lieber will, im ältesten hochteutschen Dialecte. Die Schrift scheint aus der Mitte des IX. Iahrhunderts zu seyn. —

---

3) Hr. Reinwald bemerkt sehr richtig, dass das mit einem andern Worte verknüpfte Diet den Begriff des Wortes steigert, nach Art des griechischen archi — und des teutschen daher geleiteten Erz —. In der sächsischen Evangelien-Harmonie kommen mehrere Zusammensetzungen von Substantiven und dem Wörtchen thiod vor. Dietfasten sind daher die grossen allgemeinen oder Hauptfasten.

Reimverse.

Sancte ſator, ſuffragator
Legum lator, largus dator
Iure pollens, es qui potens
Nunc in ethra firma petra
A quo creata cuncta freta,
Quæ aplauſtra verrunt floſtra
Quando celox currit uelox
Cuius numen crenit lumen
Simul ſolum ſupra celum
Prece poſco prout noſco
Cæliarche Chriſte parce
Et piacla dira iacla
Trude tetra tua cetra
Quæ capeſſo et faceſſo
In hoc ſexu carnis nexu
Chriſti umbo meo lumbo
Sit ut atro cedat latro
Pater parma procul arma
Arce hoſtis uti collis
Immo corde ſine ſorde
Tunc deinceps trux et anceps
Catapulta cedat multa
Alma tutrix atque nutrix
Fulci manus me ut ſanus
Corde reo prout queo
Chriſto theo qui eſt leo
Dicam Deo grates geo
Sicque ab eo me ab eo.*)

*) Die letzten Verse sind sehr undeutlich, vielleicht wären sie es weniger, wenn der Schreiber nicht abwechselnd die lateinischen und teutschen Worte hinter einander geschrieben hätte.

Uebersetzung.

Vuiho fater, helfari
eono ſprehho, milter kepo
pi rehte uuaſanti du piſt der mahtigo
nu in himile feſter ſtein
ſana demo kamahhot ſint alle uuagi
de ſana-ſkeffe forrent plomun
denne cheol laufit ſuiumo
des maht kaſcof leot
ſaman erda opa himile
petono pittiu foſo ih chan
himiles nolle criſt porge frido, uel ſpare
enti meintati ungahiure ſcozila
ſkurgi deſuuarzún mit dinu ſkiltu
dei fornimu enti gatom
in deſemo heite fleiſc kapuntan
Chriſtes rantbouc minera lancha
ſi daz der ſuarzo kilide murdreo
fater ſkilt rumo uuaffan
Nolle fiantes priuihhan rippeo
Noh mer hercin ano unſupari
denne frammort ungahiuri enti zuifoli
allaz ſper ſnidit managiu
uuihu ſkirmari enti fotareidi
ſtiuri haht daz mih heilan
Sculdigemo herzin foſo ih mac
Chriſte cote der iſt leo
ih quidu cote dancha tam*)
ſo ſqua imo mih fana imo.

*) Dieses Wort ist zweifelhaft geſchrieben, tam, taon; die Form ist mir unbekannt.

Wahrscheinlich hatte der Verfasser die Absicht, in diesen barbarischen Reimen mehrere ungewöhnliche Wörter der lateinischen Sprache zu vereinigen, damit der Anfänger sie auf diese Weise desto besser einprägen könnte. —

V. Nun zum Schlusse noch einige Bemerkungen über das berühmte Fragment des vermeintlichen Dichters *Kazungali*, welches mehrmalen abgedruckt, und unlängst von dem verdienten H. Gräter in Braga und Hermode, II. Bde. I. Th. S. 118. mit einem ausführlichen Kommentar versehen worden. Nur Schade, dass der Verfasser auch diese Arbeit bis jezt noch unvollendet gelassen hat.

Da ich den Wessobruner Codex mit aller Sorgfalt untersucht habe, so wird man, nach den unten folgenden Aufschlüssen, über jenen streitigen Namen gegenwärtig wohl nicht mehr in Ungewissheit seyn.

Was die am angeführten Orte beygefügte *diplomatische* Abzeichnung betrift, so stimmt sie nicht durchaus mit dem Charakter der Originalschrift überein, die ungleich fettere und hie und da andersgeformte Züge hat.

Das verschiedenemal wiederholte umgekehrte Gamma (ꝛ) erklärt Gräter mit Recht für das Bindwörtchen *und* (enti). Die andere Form, die mit einem Sternchen Aehnlichkeit hat, scheint mir wie chi auszusprechen zu seyn, indem dieses Zeichen wahrscheinlich aus dem griechischen chy (X) mit einem ihm der Länge nach einverleibten I. besteht. Ich habe diese Formen in keinen andern *teutschen* Handschriften von diesem Alter angetroffen. —

So lehrreich auch im Uebrigen die erklärenden Anmerkungen des H. Gräters sind, so scheinen sie doch einiger Berichtigungen zu bedürfen.

V. 1. „Dat chifregn ih mit firahim firi uuizzo meista.“

„*chifregn.*“ Dieses Wort wird man in keinem ächtfränkischen Denkmale antreffen. — Das Bamberger Manuscript der Sächsischen Evangelien-Paraphrase hat die Form ic gefragn — so gefragn ic, Ich erfahre, mir wird kund gethan.

„mit firahim firi uuizzo.“ Mit Recht verbindet Gräter firi uuizzo zu einem Worte. Das Vorhergehende lässt sich nicht mit Gewissheit erklären. Gräter übersezt S. 129. „Das sage ich mit *gutem* Vorwissen.“ S. 132. „Ich bekenne nach meiner besten Ueberzeugung.“ Sagen und Bekennen widersprechen der eignen Erklärung des Verfassers, firahim soll also der Ablativ oder Dativ singularis seyn; ich finde kein Beyspiel von einer solchen Endung. — firiuuizzo hiess nach der Analogie weit eher Fürwitz, als Vorbedächtigkeit. —

„meista.“ Dieses Wort ist mir ein neuer Stein des Anstosses. Soll es so viel als *hauptsächlich, am meisten* bedeuten, so wäre es an dieser Stelle sehr unpassend und schleppend. Zudem brauchten die Alten nie das einfache *meista* in jener Bedeutung; man findet durchgehens „allaro meist.“ In der Sächsischen Evangelien-Harmonie heisst es f. g. b. „Dat uuari us allaro uuilleono mesta, that uui ina selbon gisehan mostin.“ ea nos maxime incesserat cupido, ut ipsum videremus.

Demnach wären wir mit jenem kurzen Satze noch gar nicht einmal im Reinen. Die Aenderungen, die ich im Texte selbst anzubringen wünschte, würden dem Leser ohne Vorbereitung gar zu auffallend seyn. Ich mache daher zuvor auf den Umstand aufmerksam, dass die übrigen lateinischen Col-

lektaneen dieses Manuscripts, die von derselben Hand sind, häufig durch die handgreiflichsten orthographischen Fehler entstellt sind, und dass selbst in dem vorliegenden Fragmente ein offenbares Versehen sich aufdecken lässt, welche Umstände die Unzuverlässigkeit des Schreibers vollkommen darthun.

Mir scheint, dass „mit firiduizzo meista" ursprünglich zusammenhieng, und dass es heissen sollte „mit firahun forauuizzo meistarun." Das Ganze hat Aehnlichkeit mit dem Anfange einer Genesis in poetischer Schreibart; durch jene Worte scheint der Verfasser auf den Moises oder überhaupt auf die theologischen Scribenten zu deuten, die nach den Begriffen seiner Zeit als Weise und Propheten (vates) angesehen wurden; so also läge der Begriff von Vates in dem Worte forauuizzo (praesagium) die Benennung *Meister* wurde damals allen, die durch Wissenschaft und Religionskultus sich von dem gemeinen Volke absonderten, ertheilt, und das ungewisse *firahim* deutete sodann auf die Würde dieser Männer. — Ich sehe es voraus, wie gewagt diese Konjekturen scheinen müssen; ich dringe sie aber Niemanden auf, und wünsche dadurch eine richtigere Erklärung zu veranlassen, als die der übrigen Uebersetzer.

„dat ero ni uuas noh uf himil." Offenbar muss hier der Artikel oder sonst eine nähere Bestimmung ausgelassen seyn, welches auch H. Kinderlings Meinung ist. Dasselbe Versehen treffen wir bey dem folgenden „ni noh heinig noh sunna ni scein" wieder an, indem hinter dem noh heinig ein Substantiv ausgefallen seyn muss. Sonst sezte das „noh *heinig* sunna" nothwendig *mehrere Sonnen* voraus, mit welcher Annahme wir den alten Dichter lieber verschonen.

„noh der, mareo feo.“ Gräters Uebersetzung „noch der Meere see“ giebt dem Original eine unangenehme Tautologie; richtiger nimmt man das „der mareo“ als ein Adjectiv, welches bekanntlich glänzend, schimmernd bedeutet.

„da dar ni uuiht niuuas *enteo niuuenteo*.“ Diese gleichfalls entstellten Worte sind mir eben so unverständlich, wie meinen Vorgängern. An den Wind und an das kühle Lüftchen, was Gräter hier zu finden glaubt, ist vermuthlich gar nicht zu denken.

„enti dar uuarun auh manake *mit man* cootlihhe geista.“ Verführt durch die unrichtige Abzeichnung macht Gräter hier die Engel zu *Mitmännern* Gottes. Im Original steht deutlich genug *mit inan* statt *mitman*. Aber sind wir denn dadurch nun besser geholfen? Niemand wird zweifeln, dass *inan* hier nur eine vielfache Zahl bezeichnen könne. — Der Verfasser sagt: Bevor noch irgend ein *sichtbares* Ding — darum wäre der *Wind* hier am unrechten Orte — gewesen, da war der *einige*, allmächtige Gott, und — „manake *mit inan* cootlihhe geista.“ Der Missgriff des Abschreibers ist hier offenbar, es kann in der Urschrift nicht anders, als *mit imo*, zugleich mit ihm, gestanden haben.

„enti arc za piuuisanne.“ Durch eine ähnliche Nachlässigkeit des Abschreibers geben diese Worte wiederum keinen vollständigen Sinn. —

Ich halte mich bey diesen Bemerkungen nicht länger auf, die unheilbaren Stellen dieses kleinen Denkmals lassen es nicht zu, zu bestimmten Resultaten zu kommen.

Schon früher äusserte ich die Vermuthung, dass dieses Fragment mit der sogenannten Cottonianischen

Harmonie in einiger Verbindung stehen dürfte.*) Ich bildete mir ein, dieses Bruchstück sey der Anfang einer poetischen Paraphrase der Genesis, ursprünglich in altsächsischer Sprache geschrieben; in dem Wessobrunner Collektaneenbuche wäre dasselbe halb franzisiert mit vielen Fehlern auf uns gekommen. — Schade, dass von jener poetischen Bearbeitung des Alten Testaments, die Ludewig der Fromme, durch einen sächsischen Dichter besorgen liess, auch nicht das kleinste Fragment, das man mit Sicherheit dafür ausgeben könnte, sich erhalten hat! Iene frühere Ansicht wird daher auch wohl ein blosses Problem bleiben. — Desto mehr aber bin ich jezt im Stande über das fremde Wort *Kazungali* Auskunft zu geben.

Als in den Monument. Boic. dieses Stück zum zweytenmal mitgetheilt wurde (vorhin stand es schon in Pezens Thesaur.), erschien es unter der Aufschrift: „De Poeta *Kazungali*", und veranlasste, dass seit dem in der altteutschen Literatur ein Dichter, Namens Kazungali, auftrat. Gräter wollte sich nähere Auskunft darüber verschaffen, und erhielt von der einen Seite die Nachricht, dieses Wort sey nirgends im ganzen Codex zu finden, von der andern erfuhr

*) S. *Literarische Blätter*, V. Bd. S. 262. — Erst, nachdem ich die obigen Bemerkungen niedergeschrieben hatte, erfuhr ich, dass der gelehrte *H. Reinwald* am nämlichen Orte, Bd. VI. S. 152. schon das Ungewisse jener Vermuthung gezeigt habe. Daselbst findet sich eine neue Uebersetzung des Wessobrunner Denkmals, und die glückliche Erklärung des bisher ungewissen Worts Kazungali. Wem an der Sache gelegen ist, den bitte ich, diesen Aufsatz nicht zu versäumen. Mir selbst aber würde es sehr angenehm seyn, wenn der Hr. Verfasser die hier vollständiger mitgetheilten Bemerkungen ebenfalls seiner Prüfung werth halten sollte.

er das Gegentheil und zugleich die Andeutung, dass *Kazungali* wohl nichts anders, als eine nach baierischer Mundart ausgesprochene Cantiuncula seyn möchte. Diese Vermuthung nahm Gräter mit allem Beyfall an, und dabey blieb es seit Erscheinung des VII. Bandes von Bragur.

In dem Manuscript fängt fol. 65. b. das altteutsche Fragment an, mit der Ueberschrift: „De Poeta.“ In der Nähe entdeckt man keine Spur von jenem Worte, aber die vierte Seite nach vorn zurück fol. 63. kommt folgende Stelle vor:

„Septem arte ſunt liberales idē ſunt per quas libri ſcribuntur.
Prima grammatica idē litteratura. Scda redthorica id eſt philoſophica et poetica
* Kazungali.“

Das lezte Wort also „et poetica“ und das spätere „de Poeta“ hatten durch ihren gleichen Klang jene Versetzung der Herausgeber der Monumenta Boica veranlasst. Dass es mit dem altteutschen Fragment in keiner Verbindung steht, ist nun wohl offenbar genug. Aber was wäre denn nun eigentlich daraus zu machen? — Kazungali, ein Wort von sehr altem Gepräge, ist die blosse teutsche Glosse von dem obigen *Redthorica*, wiewohl es durch eine ganze Zeile davon abgetrennt ist. In den glossographischen Denkmälern, die in den Aretin'schen Beyträgen (1804. Septemb.) beschrieben wurden, wird *facundo* durch das teutsche *Gezungalemo* erklärt, wodurch alle Einwendungen gegen meine Erklärung des bisher ungewissen *Kazungali* gehoben werden.

Es scheint ein eigenes Schicksal der Literatur zu seyn, welches sie mit andern Dingen des mensch-

lichen Lebens gemein hat, dass über Gegenstände, die mit drey Worten sich ausmachen liessen, oft lange umher geforscht, gestritten und konjekturirt wird, ohne die so nahe liegende Wahrheit der Sache zu treffen. Eine so untergeordnete Stelle übrigens in der Literatur auch Dinge dieser Art haben, so ist es doch gut, sie eben so wenig ganz zu vernachlässigen, als eine Wichtigkeit ihnen beyzulegen, die ihnen nicht zukommt.

2.

Proben aus einer Interlinearversion und einer verjüngten Notkerischen Uebersetzung der Psalmen.

Ein merkwürdiges, bisher aber ganz unbemerkt gebliebenes Denkmal der ältern teutschen Sprache ist eine vollständige Interlinearversion der Psalmen aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wovon die königliche Bibliothek zu München das einzige noch vorhandene Exemplar aus dem Kloster Windberg besizt. Die Handschrift ist mit einer vorzüglichen Akkuratesse verfertigt; der lateinische Text ist von grösserer Schrift; die darüber geschriebene Uebersetzung erstreckt sich über jedes einzelne Wort des Originals, und drückt der mehreren Bestimmtheit wegen oft dasselbe lateinische Wort durch mehrere Synonymen aus, wovon folgende Stellen zum Beyspiel dienen:

F. 5. 2. „Guſtate et uidete, quoniam ſuauis eſt Dominus: Choret (ſmechet) unde ſehet, wande ſuozze (linde, ſenfte) iſt der herro.

F. 206. Adtenuati ſunt oculi mei ſuſpicientes in excelſo. Erdunnet (uirfuinnen, uerarmet, ermageret) ſint ougen miniu ufchapfente an der hohe.“

Ausserdem sind hin und wieder am Rande einzelne Wörter grammatisch erklärt, wovon wir ebenfalls einige Proben hersetzen.

F. 139. „et in psalmis jubilemus ei (unde in den salmen iuwe wir ime.) — Jubilum et jubilatio, daz ir diche uindet in deme saltare daz chiut rehte in diutisken iu unde iuwezunge; daz ist so der menniske so fro wirdit, daz er uore froude ne weiz, was er in al gahen sprechen oder fingen mege unde heuet ime ein sange ane wort, so ir ofte uernomen habet uon den geburen, iouh uone den chindelinen die dennoh dere worte gebiliden neweder ne magen noh ne chunnen."

F. 15. 8. „— Et seruierunt sculptilibus eorum et factum est illis in scandalum, (unde dienten ergrabenen (abkoteren) ire, unde wart getan in in ze hoenden). — *Scandalum* ist ein fromedez wort, ne hat eigines gediutes niht, also ginugiu wort endriu, dei anegenges unde geslahtes nih ne habent nihwan daz me si diuten muoz nah anderen worten, dei dar umbe stunt. Dizce wort stet allezane unde allent halben in ubeler bezeichenunge, doh so me iz rehtiste unde eiginlichiste gediuten mach so chiut iz wirserunge, ettewenne uerdruchunge also an dirre stete des ir iuh lihte maget entsten."

F. 168. „Domus Israhel sperauit in domino. (Hiwisk israhelis gewartte an deme herren.) — Mit deme huse sint bemeinet die in deme hus sint, die gehorent unde treffent ze einem hiwiske, ze einem chunne, ze einem geslahte, daz in ein geziuhet.

F. 172. „*Adolescentia* ist ein alter des menniskenn zuisken dere chindiske unde dere stercheren iungede; daz ist, so dem chnappen der bart aller erist beginnit springen, unde dere magede die bruste wohsen beginnent."

Die Beschaffenheit dieser Marginal-Noten und die umständliche Interlinearversion selbst zeigen hinlänglich von dem Zweck ihres Verfassers, der seine Arbeit ohne Zweifel zu einem Uebungsbuche für junge Geistliche bestimmte, die noch nicht hinlängliche Kenntniss der lateinischen Sprache besassen, wie in der nämlichen Absicht zu Anfange des XI. Jahrhunderts *Notker labeo* im Kloster St. Gallen sowohl die Psalmen als andere theologische Werke in teutscher Sprache übersezte und erklärte. (Teutonice propter charitatem discipulorum plures libros exponens etc. v. Differt. de Notk. Psalt. im Schilter. Thes. I. S. IX.) Indessen ist Notkers Psalterium bekanntlich eine paraphrasirende Uebersetzung, das gegenwärtige aber gleicht der bekannten älteren Version der Regula S. Benedicti aus dem VIII. Jahrhunderte, die sich ohne stete Einsicht der lateinischen Wortfolge nicht wohl lesen lässt.*) — Noch ist zu bemerken, dass zu Ende eines jeden Psalms eine kurze Gebetformel (Oratio) befindlich ist, ebenfalls mit einer Interlinearversion; den Schluss der Handschrift macht der gewöhnliche (auch dem Nokterischen Psalterium beygefügte) Anhang der übrigen biblischen Gesänge, des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses u. s. w. Die wörtliche Uebersetzung des *Vater unser* lautet hier auf folgende Art:

„Vater unser du der bist in den himilen. Geheiliget werde name din. Zuo chome riche din.

*) Aus einem lateinisch-teutschen Psalterium des IX. Jahrhunderts lieferte I. Lipsius eine Reihe einzelner Wörter (in epist. ad Belg.), die, mit dem Angelsächsischen Idiom von W. Somner verglichen, in des M. Casaubonus Comment. de IV. linguis, 1650 wieder abgedruckt wurden. Wo das Original, das Lipsius vor sich hatte, hingekommen sey, ist mir unbekannt.

Werde wille din alſo in deme himile unde an der erde. Brot unser daz tageliche gib uns hiute, vnde uergib uns ſculde unſere alſo ouh wir uergeben (uerlazzen) ſcolaren unſeren. Vnde daz iht unſih inuerleittes du in die bechorunge, halt du erloſe unſih uon dem ubilen. ſi ſi.“

Für die Geschichte der teutschen Sprachkultur würde die Herausgabe dieser Uebersetzung unstreitig von grosser Wichtigkeit seyn; sie fällt in eine Zeit, aus der man bisher noch kein einziges bedeutendes Denkmal aufweisen konnte, und unterscheidet sich von den ähnlichen Werken eines Notker und Willeram durch den Reichthum seltener Wörter, deren manche man in unsern vorhandenen Glossarien vergebens suchen wird. — Es wäre daher unbillig, wenn wir dem wissbegierigen Leser nicht noch einige längere Proben mittheilten, um von der Beschaffenheit dieses Denkmals eine vorläufige nähere Kenntniss zu erhalten. Wir wählen hiezu den ersten, zweyten, und den (weiter unten folgenden) 103. Psalm, und verbinden damit, statt des lateinischen Textes, die Uebersetzungen aus einem papiernen Manuscript von Jahr 1390*), welches ebenfalls unter den teutschen Handschriften der Münchner Bibliothek sich befindet. — Bey dem ersten Psalm findet sich folgende Vorbemerkung:

*) Aus einer Strassburger Handschrift stehen die drey ersten Psalmen abgedruckt in Gräters Bragur, Bd. IV, 2. Abth. S. 151. Auf der Münchner Bibliothek befinden sich noch manche andere teutsche Psalteria aus dem XV. Saec., die aber alle von einander verschieden sind.

Iſte primus pſalmus ideo titulum non habet, quia capiti noſtro ſaluatori domino de quo abſolute dictus eſt nihil debuit praeponi, eum ipſum rerum omnium conſtet eſſe principium.

Pſ. I. Interlinearversion a. d. XII. Saec.

1. Ein ſaliger man, der nihne hinefuor in deme rate der unguoten, unde an dem wege dere ſuntære nihne ſtuont, unde uf deme ſtuole dere ſuhtluome nihne ſaz:

2. Halt in der ewe des herren wille ſin, unde in der ewe ſiner ahtet er tach iouh naht.

3. Vnde wiſit alſo daz holz, daz gephlancit iſt bi den nider fluzzen dere wazzere, daz wuocher ſinen gibt in zite ſinem.

Vnde blat (oder loub) ſin nihne zefliuzzet (oder abene vallet) unde elliu ſuelihiu er tuot werdent geframſputiget.

4. Niht ſo die unguote niht ſo halt alſo der molte den wirfit der wint uone deme antluzce der erde.

5. Vone diu nihne erſtent die unguote an dem urteile (oder an dem gerihte) noh die ſuntære an dem rate der rehten.

6. Wande erchennet der herro den wech der rehten unde daz geuerte der unguoten wirdit uerlorn.

Pſ. II. Quare fremuerunt etc.

1. Warumbe ergremiten die diete unte die liute ahtente (oder dahten) ſint dei upigen (oder iteliu.)

2. Zuoſtuonten die chunige der erde unte die furſten zeſamene chomen in ein wider den herren unte wider chriſt ſinen.

Dirre eriſte ſalmo uone diu den brief nihene hat, wande houbete unſerem heilaeri deme herren uone demo er ledichliche gelaget iſt nihne ſolte fure geſezcit werden; ſolanch in ſelben dinge allere geſte weſen ein anegenge.

Pſ. I. Nach der Handschrift v. J. 1390.

1. Der ſaelig man, der niht gangen iſt zu dem rat der unguten, noch an den weg der ſunder nit geſtanden iſt, vnd nit iſt ( ) dem ſtul der laidigen vbeltetigen geſezzen.

2. Sunder war des willen ſtat nach der gotes Ee vnd nach ſeiner ee gebot naht vnd tag trahtet vnd gedenket.

3. Der wirt als ain holtz das gepflanzet iſt by dem fluzze der weſſer, das ſin fruht pringet gewelteclicher zeit,

Dez laup nit verſert noh verdirbet vnd ze nuz kompt alles daz er birt.

4. Niht ( ) ir vnguten ew geſchiht nit alzo ir werdent verworffen als der ſtaub den der wind zerfürt an dem plann der erden.

5. Da von die vnguten ſint nit ſchendig vor dem rehten geriht, noch die ſunder vor dem rat der rehten.

6. Wann got erchennet wol den weg der rehten vnd auch all vnguten an irem weg verfarent vnd verderbent.

Pſ. II. Quare fremuerunt etc.

1. War vmb grisgramten die diet vnd die lüt gedahten die vppigen.

2. Zu ſtunden chunig der erden vnd furſten chomen ze ſamen wider den herren vnd wider criſtum ſinen.

3. Zebrache wir gebente ire, unte verwerfe wir fon uns ioch ir felber.

4. Der der buet in den himilen beſpottet ſie unte got behuhet ſie.

5. Denne chroſet er zuo zin in zorne sinem, unte in heizmuote fineme getrubet er ſie.

6. Ih aue gefezit bin chunich fon imo uber Syon berch den heiligen finen bredien gebot fin.

7. Unſer herre chot ze mir: fun min biſtu ich hiute gebar dich.

8. Nu bitte fone mir unte ih gibe dir die dieto erbe din unte di biſezede dine die gemerche der erde.

9. Du gerihtes ſie in der iſininen gerte alſo daz uaz der dahen zebricheſt du ſie.

10. Unte nu ir chunige ferſtet iuh geleret werdet ir derteilt die erde.

11. Dienet dem herren in der forhte unde ſchrechit imo mit der bibenunge.

12. Geuahet (oder begriffet) die lirnunge, daz ettewenne icht erzurne der herre unde ir uerlon werdet vone wege deme rehten.

13. Suenne ſo erbrinnit in churzem zorne finem ſalige alle dieder getriwent an imo.

Die königliche Bibliothek in München beſizt noch eine andere alte Ueberſetzung der Pſalmen *aus dem vierzehnten Iahrhundert*, mit einer jedem Vers beygefügten Auslegung, ehedem dem Stift St. Nikola bey Paſſau zugehörig. Ich hatte es nicht erwartet, in dieſer Handſchrift ein blos verjüngtes Exemplar der *Nokterischen* Bearbeitung der Pſalmen zu finden, da bekanntlich die Denkmäler der älteren teutſchen Sprache, vom IX. bis XII. Iahrhunderte, in den folgenden ſpäteren Zeiten ganz auſſer Gebrauch kamen, und darum auch nicht ferner abgeſchrieben wurden. Man darf aber nur wenige Seiten des vorliegenden Manuſcripts mit dem Werke

3. Nu brech wir iru bant vnd verwerffen wir von vns iru ioch.

4. Der da wonet in den himeln verſpottet ſyen vnd vnſer herr hat ſie . . .

5. Da redet er zu in in ſinem zorn vnd in ſinem zorn betrübt er ſi.

6. Aber ich pin geſetzet chunig vn im vff Syon ſinen hailigen perg, predigen ſein gebot.

7. Der herr ſprach zu mir mein ſun piſt du, ich gebar dich hiwt.

8. Ayſch von mir vnd ich gib dir diet zu dinem erbe vnd din beſitzung die ende der erden.

9. Du rihſt ſi in diner iſnin gerten vnd zerbrich ſi als dez hffners vas.

10. Vnd ir chunig .... werdent gelait die rihter vff der erden.

11. Dienent dem herren mit forhten vnd kurtzweilent im mit bidem.

12. Begriffent die zuht daz nit erzurnet werde der herr vnd nit verderbe von rehten wegen.

13. So verprinnet in ſinem kurzen zorn die ſaligen all die getrawen an in.

Werke des Notker vergleichen, um überall die auffallendste Aehnlichkeit zwischen beiden zu bemerken, und selbst in den mannigfaltigen Veränderungen der Sprache, die das jüngere Denkmal in einer Folge von vierhundert Jahren nothwendig erfahren musste, noch die nämliche Quelle zu erblicken, die in dem Notkerischen Original noch unvermischt und lauter fliesst. Um auch den Leser in den Stand zu setzen, sich von der Wahrheit unserer Behauptung zu überzeugen, wollen wir den ersten Psalm aus der Handschrift hersetzen, und, um die Vergleichung zu erleichtern, Nokters Original selbst ihm zur Begleitung geben.

Pſ. I. Notker.

1. Der man iſt ſalig, der in dero argon rat ne gegieng. So Adam teta, do er dero chenun rates folgeta uuider Gote. — Noh an dero ſundigon uuege ne ſtuont. So er teta. Er cham dar ana er cham an den breiten uueg ter ze hello gat, unde ſtuont dar ana, uuanda er hangta ſinero geluſte. Hengendo ſtuont er.

Noh an demo ſuohtſtuole ne ſaz. — ih meino daz er richeſon ne uuolta, uuanda diu ſuht ſturet ſie nah alle. So ſie Adamen teta, do er Got uuolta uuerden. Peſtis chit latine pecora ſternens (fier niderſlahinde) ſo peſtis ſih kebreitit, ſo iſt iz peſtilentia, i. e. late pervagata peſtis (uuito uuallonde ſterbo.)

2. Nube der iſt ſalig, tes uuillo an Gotes eo iſt, unde der dara ana denchet tag unde naht.

3. Unde der gediehet alſo uuola ſo der boum, der bi demo rinnenten uuazzere gefezzet iſt. Der zitigo ſinen uuuocher gibet. — Daz rinnenta uuazzer iſt gratia ſpiritus ſancti, gnada des heiligen geiſtis. Den ſi nezzet, ter iſt pirig poum guotero uuercho. Noh ſin loub ne riſet. — Paz chit, noh ſin uuort ne uuirt uuendig. — Unde fram diuhent alliu, diu der boum biret unde bringet. — Ioh fructus (uuuocher) ioh folia (pleter) ih meino facta et dicta (uuerch, uuort.)

4. So uuola ne gediehent aber die argen: So ne gediehent ſie. Nube ſie zefarent alſo daz ſtuppe dero erdo, daz der uuint feruuahet. — Fane demo Gotes riche uuerdent ſie feruuahet.

5. Pediu ne erſtant arge ze dero urtheilido. — Doh ſie erſtanden, ſie ne bitent damm urteildo, uuanda ni iu urteilet iſt. jam enim judicati ſunt.

Noh ſundige ne ſizzent danne in demo rate dero recton. — Ene ne irſtant, daz ſie irteilent uuerden, noh tiſe ne irſtant, daz ſie irteilen. Ene ſint tie uuirſiſten, diſe ee ſint tie bezzeſten, uuanda ſie beide ſundig ſint. Tie aber die bezzeſten ſint, tie irteilent tien metemen.

Pſ. I. nach der Handſchrift a. d. XIV. Iahrhundert.

1. Der man iſt ſelig, der niht gieng in den rat der argen. Als Adam tet do er der konen rates volget wider Got. Vnd an dem weg der ſündigen ſtund er niht. — So Adam tet, er kom dar an, er kom an den preiten weg, der ze helle gat vnd ſtunt daran, wan er verhanget ſeinem geluſt.

Vnd an dem ſtul der ſuht ſaz er niht. — Ich mein, daz er niht reichſen wold, wan div ſuht ſtöret ſi nahen alle. Als ſi Adamen tet, do er got wolt werden. Peſtis in latein iſt als vil geſprochen, als ein niderſlach des wihes vnd wenn ſi ſich gebreittet ſo heizzet ez peſtilencia i. peſtis late peruagata.

2. Sünder, der iſt ſælig, des wille an gotes ê. iſt, vnd der an ſeiner ê trahtet tag vnd naht.

3. Vnd er gedihet als wol als der bovm der bei dem rinnenden wazzer gepflantzet iſt. Der ſine frucht gibt ze ſiner zit. — Daz rinnent wazzer iſt di gnad des heiligen geiſtes, wen die nezzet, der iſt ein perhafter bovm guter werk. — Vnd ſin blat zeflevzzet niht. — Daz iſt ſein wort wirt niht wendig. — Vnd alliu div der bovm bringet, div fruht vnd di pleter, daz ſint wort vnd werk, div werdent geglükhaftiget.

4. So wol gedihent di argen niht, alſo gedeihent ſi niht. Sunder ſi zevarent als daz ſtuppe, daz der wint wirfet von der erde, alſo werdent ſi verweiet von deme gotes riche.

5. Der vmb erſtent di pöſen niht ze dem gerihte, doh ſi erſtant ſi peitent aber ir niht wan in verteilt iſt. Si ſint ietzu gevrteilt.

Noh die ſündigen ſitzent niht in dem rat der rehten. — Ene erſtent niht daz ſi gevrteilt werden, ſc. impii, noh diſe daz ſi erteilen ſc. peccatores. Ene ſint di wirſten, diſe ſint niht di beſten, wan ſi peide ſündig ſint. De aber di peſten ſint, die erteilent den metemen.

6. Vuanda' Got uueiz ten uueg dero rehton. — Er geuuerdet ſie uuizzen unde iro uuerch.

Unde dero argon fart uuirt ferloren. — Vuanda ſie ſelben uuerdent, pediu uuirt iro fart ferloren daz ſint iro uuerch."

Diese verjüngte Ueberarbeitung des Notkerischen Originals würde, wenn man in einzelne Untersuchungen eingehen wollte, für die Geschichte der teutschen Sprachkultur manche interessante Beyträge liefern, für jezt genügt es uns, auf dieses Denkmal (welches ohne Zweifel nicht zunächst aus dem noch unveränderten Original des 11ten Jahrhunderts genommen wurde), den Literator aufmerksam ge-

I. Pſ. 103. *Interlinear-*

1. Benedic anima mea domino! domine Deus meus magnificatus es uehementer. Confeſſionem et decorem induiſti.

2. Amictus lumine ſicut ueſtimento. Extendens cœlum ſicut pellem.

3. Qui tegis aquis ſuperiora eius; qui ponis nubem aſcenſum tuum qui ambulas ſuper pennas uentorum.

4. Qui facis angelos tuos ſpiritus et miniſtros tuos ignem urentem.

5. Qui fundaſti terram ſuper ſtabilitatem ſuam: non inclinabitur in ſæculum ſæculi.

6. Abyſſus ſicut veſtimentum, amictus ejus: ſuper montes ſtabunt aquae.

7. Ab increpatione tua fugient: a voce tonitrui tui formidabunt.

8. Aſcendunt montes: et deſcendunt campi, in locum quem fundaſti eis.

9. Terminum poſuiſti, quem non transgredientur: neque convertentur operire terram.

6. Wan Got weiz den wek der frehten. — Er wirt fi wizzen vnd ir werk.

Vnd di fart der pöfen wirt verlorn, wan fi felbe verlorn werdent, bediu wirt ir vart verlorn vnd daz fint irev werk.“

---

macht zu haben. — Zum Beschluss fügen wir noch den 103. Psalm nach den bisher genannten Uebersetzungen hinzu, um dadurch den Wünschen der Freunde altteutscher Literatur einigermassen zu begegnen, indem sich zur vollständigen Bekanntmachung dieser alten Denkmäler vorerst noch keine günstige Aussicht eröffnet hat.

Version.

1. Wole fprih fele min deme herren, herro got min gemichlichet (gegrozlichet) bis du heiftichlichen, Vrgiht unde fchone has du anegeleget.

2. Umbegechuzter mit deme liehte alfo mit deme guante, Denenter den himil alfo die hut (uel).

3. Du der dechis mit den wazzeren dei obereren finiu. Du der legis (fezces) daz wolchen ftige dine. Du der geft uf den uederen dere winte.

4. Du der tuos engele dine die geifte, unde dienftman dine fiur daz brinnente.

5. Du der haft gegruntueftet die erde uf ftaticheite ire. nihne wirdit fi geneigit in die werlte dere werlte

6. Der wach alfo daz gewæte, umbechuzce fin uffen den bergen ftent dei wazzer.

7. Vone reffefunge dinere fliehent fi, uone ftimme doneres dines erfurhtent fi.

8. Vfftigent die berge unde nider ftigent dei uelt an die ftat die du gegruntueftet haft in.

9. Marh (ente, cil) has du gesezcet, den niht fi ubergent noh ne werdent becheret, bedechen die erde

10. Qui emittis fontes in convallibus: inter medium montium pertranſibunt aquæ.

11. Potabunt omnes beſtiæ agri: expectabunt onagri in ſiti ſua.

12. Super ea uolucres cœli habitabunt: de medio petrarum dabunt voces.

13. Rigens montes de ſuperioribus ſuis: de fructu operum tuorum ſatiabitur terra.

14. Producens fœnum jumentis, et herbam ſeruituti hominum; ut educas panem de terra.

15. Et vinum lætificet cor hominis: ut exhilaret faciem in oleo: et panis cor hominis confirmet.

16. Saturabuntur ligna campi, et cedri hibani, quas plantavit:

17. Illic paſſeres nidificabunt, Herodii domus dux eſt eorum.

18. Montes excelſi cervis: petra refugium herinaciis.

19. Fecit lunam in tempora: ſol cognovit occaſum ſuum.

20. Poſuiſti tenebras, et facta eſt nox: in ipſa pertranſibunt omnes beſtiæ ſilvæ.

21. Catuli leonum rugientes, ut rapiant, et quærant a Deo eſcam ſibi.

22. Ortus eſt ſol, et congregati ſunt: et in cubilibus ſuis collocabuntur.

23. Exiit homo ad opus ſuum: et ad operationem ſuam usque ad veſperum.

10. Du der uzſentes (lazzes) die brunnen in den geteleren unter inmitten dere berge durhuarent dei wazzer.

11. Trinchent alleu tier (wilt) des acheres da bitent die wilden efile in durſte ire.

12. Obe den die uogele des himilis wonent uone in mitten dere ſteine gebent ſi die ſtimme.

13. Nezzenter (fuhtenter) die berge uone obereren ire; uone wuochere werche dinere gefattet wirdit diu erda.

14. Fureleittenter daz howe den uiheh unde daz chrut deme dienſte dere menniſken. Daz du uz bringeſt daz brot uon der erde.

15. Unde der win fro machet daz herce des meniſken Daz er gefroliche daz antluzce in dem ole: unde daz brot daz herce des menniſken geneſtine.

16. Gefatet werdent dei holzere des ueldes unde die cederboume des waldes die er phlanzte;

17. Da die ſperlinge niſtent. Des ualchen*) hus leitare iſt ire.

18. Berge die hohen den hirzzen: der ſtein zuofluht den igelen.

19. Er hat getan die maninne in dei cite: der ſunne erchennet niderual ſinen.

20. Du ſazcetes die uinſtere unde wart (worden iſt) naht: in dere durch uarent alliu dei tier des waldes.

21. Welfer dere lewen ruohelente, daz ſi zuchen unde ſuochen (weruen) uone gote ezzen in.

22. Enrunnen iſt der ſunne, unde ſi geſamenent ſint unde in gademlinen ire werdent ſi geſtetenet.

23. Vz get der man ze werche ſineme unde ze wurchunge ſinere unze an den abent.

---

*) Marginalnote: „Herodius iſt im ein unchunder uogel, unde iſt deſthalbe ein edile unde ein chreftich uogel.

24. Quam magnificata ſunt opera tua Domine! omnia in ſapientia feciſti: impleta eſt terra poſſeſſione tua.

25. Hoc mare magnum, et ſpatioſum manibus: illic reptilia, quorum non eſt numerus. Animalia puſilla cum magnis:

26. Illic naves pertranſibunt. Draco iſte, quem formaſti ad illudendum ei:

27. Omnia a te expectant ut des illis eſcam in tempore.

28. Dante te illis, colligent: aperiente te manum tuam, omnia implebuntur bonitate.

29. Avertente autem te faciem, turbabuntur: auferes ſpiritum eorum, et deficient, et in pulverem ſuum revertentur.

30. Emittes ſpiritum tuum, et creabuntur: et renovabis faciem terræ.

31. Sit gloria domini in ſæculum: lætabitur Dominus in operibus ſuis:

32. Qui reſpicit terram, et facit eam tremere: qui tangit montes et fumigant.

33. Cantabo Domino in vita mea: pſallam Deo meo quamdiu ſum.

34. Jucundum ſit ei eloquium meum: ego vero delectabor in Domino.

35. Deficiant peccatores a terra, et iniqui ita ut non ſint: benedic anima mea Domino.

Oratio.

Inclite omnipotens deus qui fructu locupleti terram aridam ſatiaſti, da nobis ſpirituali mente aſcenſum tuæ gloriæ contueri, ut dum te in cœlis ſuſpicimus, illa ſemper quæ ſunt cœleſtia meditemur.

24. Owi wie gemichillichet ſintaverh diniu herro! alliu ni[wihsheite has du getan: gefullet iſt diu erde beſizzunge dinere.

25. Daz mere michele unde friſtuollez (breitiz, witiz) mit den handen: da (ſ. ſint) dei chreſenten, dere nihne iſt za'e. Vihe wenigiu mit den michelen;

26. Da diu ſchef uber uarent. Trache dirre, den du gebilideteſt ze triugenne (ze ſpottenne) ime.

27. Elliu uone dir bitent ſi, daz du gebeſt in ezzen in deme cite.

28. Gebentem dih ni, zeſamene leſent ſi: uftuonte dih die haut dine, elliu werdent ſi gefullet dere guote.

29. Danecherentem aue dih daz antluzce werdent ſi getruobet: benimiſt geiſt ire unde zegent (erwerdent) ſi unde in molten ire wider cherent.

30. Du uz ſentes geiſt dinen unde ſi werdent geſcaffen, unde du eritniuwes daz Antluzce dere erde.

31. Si diu ere des herren in die werlte: Frowet ſih der herò in werchen ſinen.

32. Der erſchowet die erde unde tuot ſie bibenen: der der ruoret die berge unde ſi riuchent.

33. Ih ſinge deme herren in libe mineme: ih ſalm rotte gote mineme, alſo lange ſo ih bin.

34. Frolih ſi ime gechoſe (geſpræche) min: ih zeware liebe (luſte) mih in deme herren.

35. Zegen (abnemen) die ſuntare uone der erde unde die unrehten, ſo daz ſi nihne ſin: wole ſprih ſele min deme herren.

Oratio.

Vrmarige almahtich got du der wuochere mit deme richen die erde durren haſt geſattet gib uns mit geiſtlichen muote die uffart diner guotliche ſchowen, daz ſo dih in den himelen wir uffehen dei immerane dei der ſint himiliſkiu wir denchen.

II. Pſ. 103. *nach der verjüngten Notkeriſchen Ueberſetzung und Auslegung.*

1. Sel meinev lob got. Herre mein got du biſt gegrözzet ſnellichlich vnd vaſt.

Du haſt angelegt beiht vnd ſchön zierde. — wan eccleſia tua div zay an leget ſi was von erſt vinſter ê. ſi ir ſünd gepeihtet. Do wart ſi mit der beiht ſchon gezieret alſo iſt ir anlegung dein anlegung.

2. Du biſt beklaidet mit lieht als mit wate. — Ir wat iſt dein wat, daz iſt lumen fidei.

Du deneſt den himel als ein haut. — Nah dem tod der tier werdent ir heut gedenet. Die ſchrift der Propheten wurden auch alſo gedenet nah irem tod vnd gerekket ad omnes gentes. Die weil ſi in der alten ê. waren do kant man ſi niht. do aber div new ê. kom vnd ſi tod waren, do zoh man ir ſchrift für do bekant man ſi erſt. vnd die ſchrifte ſint celum. wan got an in vvnden wirt.

3. Du deckeſt mit wazzern div oberen tail des himels. — Als diu wazzer ob dem himel ſint alſo ſetzeſtu ob allen geboten der ê. diu zway gebot caritatis. wan ſi iſt gegozzen in vnſern hertzen da von haizzet ſi vol wazzer.

Du ſetzeſt di wolken dir ze deinem aufgang. — vnde in Actib. Apoſt. et nubes ſuſcepit eum ab oculis eorum. Myſtice: wolken ſint prædicatores, mit den bringeſt du di ſiechen ad intellectum ſcripturarum. Du geſt auf den vedern der winde. — Du ſendeſt deinen ſun ſneller den der wint geweien müg. oder venti ſint di ſel vnd ir veder ſint amor Dei et proximi die lieb vberfleugeſt du wan dein lieb iſt grözzer danne di ir, di ſi zu dir habent. ſwie hoh ſi fliegent ze erkennen dein lieb ſo iſt ſi dannoch höher. vnd Paulus: vt poſſitis comprehendere quæ ſit latitudo altitudo et longitudo et profundum. et iterum: ſcire etiam ſuper eminentem ſcientem caritatis chriſti ſcientiam. Latitudo iſt

ein iglich gutes werk; altitudo ein herze gerihtet enbor zu got; longitudo, beſtetigung an guten werken; profundum iſt di taufe et ſacramentum euchariſtiae an den iſt beſlozzen der ſin: wan man ez niht geſehen mag allez leipleich da von iſt daz ze bedenken vor allen dingen, wie verre vns hat braht div gotes minne vnd wie hoh ſi ſei.

4. Du macheſt dein geiſt engel i. nuncios bonos, wenn du ſi ſendeſt zu Thobiam, zu Zachariam, zu Mariam. Myſtice: du macheſt in deiner kriſtenheit geiſtleich lerer, daz ſi dein boten ſein deins wortes vnd ſendeſt ſi alſo zu den werltlichen als ob du ſi von himel ſendeſt auf daz ertreich.

Vnd dein diener, wan ſpiritu feruentes ſint ſi, haſtu gemachet brinnendes fevr daz ſi entzündet alle die ſi hörent.

5. Du haſt dew erd geveſtent auf ir ſtætikait. — Eccleſiam haſt du geſtiftet an Chriſto;

Sie wirt niht gewegt von ew ze ew. — An den worten mag man niht verſten die ſtætikait des ertreiches wan got ſprichet in ew: cœlum et terra tranſibunt.

6. Abgründ als gewant iſt ſein klaid. — wan daz wazzer vmbuahet die erd. alſo tut di menig der vngelaubigen di heiligen kriſtenhait.

Vnd div wazzer ſtent ob den bergen. — Als in der ſinflut was daz wazzer gegangen vber die berge, alſo beſwart di gröze der ehte vnd der vngeglaubikait die apoſtolos.

7. Dar nah wirt daz die ſelben abyſſi fliehent von deiner ſtraffe vnd von der ſtimme deines döners fürhten ſi in. — Dein drō iſt die Niſi penitentiam egeritis omnes ſimul peribitis. Ir bekeret euch danne ir verderbet alle zemal.

8. So bürent ſih di berg i.e. prædicatores, vnd lazzent ſi div veld nider i.e. populi, vntz an di ſtat die du in geſtæteſt haſt i. e. eccleſia quæ non inclinabitur in ſ. ſ.

9. Du haſt in geſetzet ein march daz ſi niht vbergent ſc. in fide katholica, vnd werdent niht bekert ze deken die erd daz ſi wider vngelaubig würden.

10. Du lazzeſt die brunnen auz in den telern. den diemütigen gibſt du die kunſt der lere.

Durh die mitte der berg gent div wazzer, i. e. doctrinæ Apoſtolorum.

11. Davon trinkent allev tier des waldes, i. gentes. Div tier als di Eſel di da tragent die burde i. e. iudæi portantes onus legis.

Div wartent in irm durſte, — vntz helyas vnd Enoch köme.

12. Ob den ſitzent die vögel des himils. — i. animae ſanctorum epiſcoporum, vnd pflegent der tier. — Vnd aus den velſen ſprechent ſi daz ſi habent von den Propheten vnd von den zwelfpoten.

13. Aber du netzeſt die berg. i. apoſtolos, von den höhern dann ſi ſint. als ez di lerer habent von Apoſtolis, alſo habent ez Apoſtoli von dir, wan du ſi fülleſt des heiligen geiſtes.

Vnd von der fruht deiner werk wirt geſatet div erde. wir werden geſatt von deiner lere, di du vns regeneſt.

14. Div erd gebirt hev den tieren vnd daz kraut dem dienſte des menſchen, vnd pfründ geiſtu den die daz gotes wort lerent.

Daz du got vater Chriſtum augteſt von erd auz tötleichen vazzen.

15. Vnd der wein frewet dann daz hertze des menſchen. — Div ſette des leichnamen gotes tut in fro.

Daz div ſette ſein Antlutz gefre in dem öle. — Daz an im erſchein etleich gotes genad, als geſchriben iſt: Unicuique datur manifeſtatio ſpiritus ad utilitatem. Einem jeglichen wirt gegeben div öffenung des heiligen geiſtes ze nutze.

Vnd daz daz brot (i. der ſel lab) daz hertze des menſchen kreftig vnd geſterke.

16. Der gnad ſc. panis, vini et olei, werdent geſatte div holtz des veldes (i. die mäzzigen leut) vnd die zederbaum die auf Libanon wahſent die er gepflantzet hat. daz ſint die wider ander leut reht tuont, vnd ſaluator: Omnis plantatio etc. Ein iegleichev pflanzung de mein vater niht hat gepflantzet, diu wirt auz geworfen.

17. In den holtzen werdent niſten die ſmalen geflügel. — Si ſtiftent monaſteria daz dar inne ſei di gemain der heiligen bruder.

Herodii domus etc. Herodius iſt ein vogel grözzer denn aller vogel iendert kainer vnd vberwindet ander vogel vnd halt den aren vnd izzet in vnd bezaichent die mæchtigen vnd die ſterkeſten di vnder weilen wider ſagent der welde vnd hauſent in dem himel.

18. Di hohen berg ſint der hirzen wonung. — Die geiſtleichen ſint begriffen mit höhern geboten den ſi laiſtent wie aber die diemütigen waz troſtes habent die.

Petra refugium etc. Chriſtus iſt petra, der iſt ein Zufluht den igeln. i. peccatoribus. Erinaceus iſt ein tier als gróz als ein igel vnd iſt niht ein igel, vnd iſt geleich dem bern vnd der maus vnd haizzet ein berkmaus, wan ez wonet in dem gebirg.

19. Er machet lunam. i. eccleſiam in der zeit der tötleiche ſam der man alſo nimt ſi zu vnd ab vnd doh vber windet ſi diſe vnſtætikait ſo ſich di zeit ergangen hat.

Div ſunne der rehtikait. i. Chriſtus hat bekant ſeinen tod, er laid in gern.

20. Mit dem tod ſatztes du got die vinſtri ſeinen iungern, wan ſi iren gedingen verluren den ſi an im heten.

Vnd do wart div naht, — von der Chriſtus ſprach zu Petro: heint laget dir der tievel, vnd reittert dich als den waitzen. Daz geſchah auh er verlaugent Chriſtum dreyſtunt.

An der naht varent auz alleu tier des waldes auf ir waid. Daz ſint alle tievel varent auz, daz ſi den gelaubigen leuten vrid lazzen.

21. Deu welfer der lewen ziehent ſih auz mit ruffe daz ſi zuken vnd daz ſi von got ſuchen ir ſpeis an got mügen ſi niht gewinnen.

22. Die ſunne erſchain (erſtunt Chriſtus) do ſamenten ſich dev ſelben tier vnd wurden geſetzet in iren hölern do Chriſtus erſtunt do wurden ſi flühtig di pöſen vnd raumten fidelibus.

23. Als div ſunn auf kumt ſo get ieder menſch ze ſeinem werke (i. ad orationem, des in der kriſtenheit not iſt.) vntz ze abend, daz iſt an dem end der werlde.

24. Herre vater wie gar gegrözzet ſint deinev werk, in weiſheit. i. in filio tuo Christo der iſt ſapientia patris, haſtu getan ellev Dink vnd geſchaffen.

Daz ertreich iſt erfüllet deiner beſitzung. (i. Chriſtianorum, die dein beſitzung ſint.)

25. Daz mer iſt groz vnd weithendig (als wol erſcheint) da ſint kriechentev tier, der kain zal iſt, Dar inn ſint clainev tier vnd grozzev.

26. Vnder den varent div ſchef durch. — Diſev red iſt alſo ze verſten, daz in der weiten welt manig frais iſt hoh vnd nider haiden bös Chriſtiani, von den frais kumet vnd durhæhtung vnd daz doch div heilig kriſtenheit vnder hin get vngelaidiget wan Chriſtus ir ſchirmer iſt.

Darinne iſt der Drake den du im ze ſpotten haſt gemachet. — (Daz iſt ſerpens antiquus. Wer ſpottet ſein; der heiligen ſel, di tretent ſein haubt ſo ſi ſeiner ræte niht volgent vnd der engel geſpötte iſt er. wan er an reht hohverten wolt, do kom er von der engliſchen ere zu der tieveliſchen marter.

27. Diſev tier warten ellev, daz du in ir ſpeis gebeſt ze rechter zeit.

28. Als du in gibeſt, ſo nement ſi ez ſi mügen an dih nihts gehaben ſo du Chriſtum der dein hant iſt geöffeneſt ſo werdent ſi ellev erfullet deiner gütikait.

29. Kereſt aber du dein antlütz von in, ſo werdent ſi betrübet daz tuoſtu dar vmb daz ſi erkennen daz du in vor biſt wenn ſi niht in trübſal ſint.

Du nimeſt in iren geiſti. i. ir hohuart ſo zerget div hohvart dann an in vnd ſo koment ſi danne erſt zu dem gedanke daz ſi ein puluer ſint.

30. Sent auz deinen geiſt vnd nim ir war ſo werdent ſi wider geſchaffen, vnd werdent nova creatura vnd alſo genewèſt du daz antlütze des ertreitches (i. hominis.)

31. Gotes ere div ſey immer vnſer herre wirt gefrewet an ſeinen werken (wan ſi ſint gut.)

32. Er geſiht den menſchen den gerehten vnd haizet in bidemen von ſeiner vorhte. (an dem ſelben ruet ſein gaiſt, als er auch ſelber ſprach: ſuper quem etc. Mein geiſt ruet über den diemütigen der meinew wort fürhtet.

Er rüret an di berg (i. ſuperbos ſtunget zu der rew) ſo riechent ſi vnd wainent ir ſünde.

33. Ich ſing vnſerm herren bei meinem Leben. Ich ſinge meinem got daz lob, di weil alſo lang ich leb, in eternitate, da anders niht iſt danne gotes lob.

34. Mein Geköſe ſei im wunnesam. wan mein luſt ſam iſt an im ſein gnad iſt mir ſüzze, mein beiht ſei im genæm.

35. Die ſündigen ſüln zergen von dem ertreich i. von dem irdiſchen geluſte ſüln ſi lazen vnd die vngerehten alſo daz ſi iht lenger vngereht ſein.

Mein ſele ſol got loben. (daz was ein anevank des Pſalmes vnd iſt ſein ende.) Alleluia (hebraice, haizzet latine laudáte Deum.) —

III. Pſ. 103. *Nach einer Handſchrift von* 1590.

1. Wol ſprichet got min ſele. Herre min got gehöhet biſt du vil vaſte. lob vnd zier hauſt du an dich geleit. 2. und vmb geben mit lieht als mit gewande; du ſpanneſt die himel alz ainen huot. du dekeſt den wazzeren iru obroſtiu ſtat. 5. Du nimeſt die wolken zuo diner vffvart. Du giſt vber*) die ſnellen winde. 4. Du macheſt ze boten die engliſchen gaiſt vnd dir dienet das prinnent fewr. 5. Der da hat geſatzt die erde vff ir veſte ſi naiget. ſich nit ymmer mere. 6. Das abgründe hat ſi vmb geben als ain gewand vff den bergen ſtát daz wazzer von dinem ſtrauffen fliechen ſi. 7. Von diner ſtimme dez Doners erſchrecken ſi. 8. Auff wahſent die berge vnd nider ſtigent diu velt an die ſtat, die du ine geehtet hauſt. 9. Ein zil hauſt du in geſetzet daz uber gent ſi niht noch verkerent ſich, daz ſi bedecken die erde. 10. Der da vs ſendet die prunnen in dem tal enmitten vnder den pergen fliezzent diu wazzer. 11. Elliu tier dez ackers trinkent die wilden eſel bittent in ir durſt. 12. Dar vff wonent die vogel enmitten vs den ſtainen ſingent ſi. 13. Du betaweſt die berge oben herab von der fruoht diner werk wirt geſattet diu erde. 14. Du bringeſt fur daz háw dem viche vnd krawt ze dienſt dem menſchen. Das du pringeſt prot vs der erde. 15. Vnd von dem win wirt dez menſchen hertz gefräwet. Daz frölich werd in dem antlütz daz öl vnd daz prot kreftig dez menſchen hertze. 16. Geſattet werden diu velt holtzes vnd die zederbaum von lybano die er hat gephlantzet vnd da nyſtent die ſpatzen. Dez merres vogels hus iſt ir gelaite. 18. Die hohen berge der hirſen ſint der ſtain der ygele ain Zuflucht iſt. 19. Dem maun haut er zu der zeit beraitet. Diu ſunne waiſſ wol iren vnder gangk. 20. Du breht diu vinſtrin, da wart es naht:

*) MS. ábet.

naht: an der giengen elliw wildiu tier für. 21. Der leon welff grimment das fis zucken vnd fuochen von got ir ſpeiſe. 22. Vff gieng diu ſuonne, da ſamnoten ſi ſich, vnd ſatzten ſich wider in ir hol. 23. Vs gat der menſche zu finem werke vnd an ſein arbait huntz an den aubent. 24. Wie gar vnargclichen ſint herre dinew werck Elliu hauſt du ſi zu weiſnait geworht. Vol iſt diu welt diner habe. 25. Ditz merre groz vnd vnmauzzen weit da iſt wurmen aun zal clainew tier mit den grozzen. 26. Da gaunt für die ſcheff. Der Drack den du hauſt gemaht ze ſpotte. 27. Alle wartent ſi der zeitlichen ſpeizſe von dir. 28. Gift du in, ſo clubent ſi; tuoſt du vff din hand, ſo werdent ſi alles guotz vol. 29. Aber kerſt du von in din antluzze, ſo werdent ſi betrüpt. Nimpſt du in irn gaiſt, ſo verderbent ſi vnd gend wider in ir eſchen. 30. Law *) herfur dinen gaiſt, ſo ſchöpphent ſi ſich vnd mahſt wider daz ertrich. 31. Gotes ere ſei ymmer, gefräwet wirt got an ſinen werken. 32. Der da anſilt die erde vnd haizzet ſi zittern, der da rüret die pergelhuntz daz ſi dunſtend. 33. Singen wil ich got die weil ich lebe lob ſag ich im die weil ich pin 34. Liutſalig ſei im min rede Aber ich havn an got gelauben. 35. Von der erde zergent die ſunder vnd die vnrehten alzo daz ſi nit ſeyen. Lob got min ſele.

3.

Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg.

Die kleinen Erzählungen und Novellen meist unbekannter Dichter des XIII. Iahrhunderts in der

*) Statt *laſs*. Die Orthographie der Handschrift (wie in den meisten aus den spätern Zeiten) ist ein wenig barbarisch, und nach dem Dialect geformt, der noch heut zu Tag in einigen Gegenden Schwabens herrscht.

Müller'schen Sammlung altteutscher Gedichte (besonders in dem vom Herrn Koch herausgegebenen III. Bande) empfehlen sich durch Erfindung und den naiven Vortrag so sehr, dass Iemand, der eine vollständige Sammlung aller noch vorhandenen ähnlichen Gedichte bekannt machte, den Freunden der vaterländischen Poesie gewiss ein sehr angenehmes Geschenk machen würde. Unter den altteutschen Handschriften der Münchner Bibliothek findet sich Weniges dieser Art; das Wichtigste darunter ist eine Reihe von fünf kleinen Gedichten (zusammen etwa 1050 Verse), die einem Exemplar von dem altschwäbischen Roman, *Barlaam und Iosaphat*, von derselben Hand beygefügt sind; diese Handschrift ist noch aus dem XIII. Iahrhunderte, nämlich vom Iahr 1284. wie folgende Schlussschrift zu Ende jener *Beyspiele* ausweiset:

Cum fuerant anni completi mille ducenti
Et decies octo, poſt partum virginis almae
Quatuor addendo, regnanteque rege Rudolfo
Scripſit eum Chvnrat, xps sua crimina radat.

Nur von zweyen dieser Erzählungen, die wir gegenwärtig, nebst einigen moralischen Sprüchen, dem Leser mittheilen (Nr. 1. und 4.) können wir die Verfasser mit Gewissheit angeben; die erste ist von dem *Striker*, von dem bisher blos die Abentüre von Karl dem Grossen im Schilter'schen Thesaurus bekannt war, in der zweyten nennt sich der berühmte *Conrad von Würzburg* als Verfasser. Diese leztere Erzählung findet sich in einer andern Bearbeitung auch unter den Strophen des *Gutere* in der Müller'schen Sammlung, B. II. am Schluss des Iwain, wo jedoch übergangen wird, dass *der werde Ritter*, von dem das Mährchen berichtet, der *als Verfasser des Wigolais* bekannte Dichter *Wirin von Grafenberg* gewesen sey.

Hie hebent sich Bispel an.

(I.) *Von dem Strickaere.*

Ain hvnt der mvet ainen man
Er bal in veintlichen an
Do nam er ains ſtains war
Den warf er eſtlichen dar
Do nam der zornige hvnt
Den selben ſtain in den mvnt
Vnd baiz vil vbellich dar in
Vnd liez in ligen vnd gie hin.

Den man geleichet der ewart
So geleichet der hovewart
Dem verschamten ſvndære
Dem gvoten iſt vil ſwære
Daz die vbeln vnrehte lebnt*)
Vnd wider gottis hulde ſtrebnt

*) Diese und ähnliche Ueberhäufungen der Vokale, die der Verfasser dieser Handschrift sich häufig gegen das Gesetz des Wohlklanges und die ursprüngliche Orthographie der schwäbischen Dichter erlaubt hat, wie auch den gedehnten Diphtong ei statt des einfachen i behalten wir absichtlich bey, weil daraus offenbar wird, dass schon vor dem Schluss des XIII. Jahrhunderts in verschiedenen Gegenden die weichere Aussprache sich in härtere Zusammenfügungen der Konsonanten und breitere Vokale umgeändert habe. Im Fall aber jemand eine vollständige Sammlung dieser und ähnlicher Gedichte bekannt machen wollte, so würden wir ihm rathen, die Entstellungen der späteren oder ihrem Patois getreu folgenden Abschreiber, so viel möglich auszumerzen, indem sie für den Leser nicht anders als höchst unangenehm seyn können, da sie dem ursprünglichen Wohlklange der schwäbischen Poesie so sehr zuwider sind.

Daz mvoet die gvten ſere
Sie rament ir mit der lere
Die vns christ von himel braht
Da mit vns got bedaht
So der predigære
Vns ſait div peſten mære
Vnd vns chvndet vbel vnd gvt
Vnd daz ſo maiſterlichen tvt
Daz got ſein predigen wol gezimt
So daz der ſpottær vernimt
Daz er alle ſeine miſſetat
Mit worten reht getroffen hat
Daz ſtichet in denne als ain gart
So tvot er als der hovewart
Der in den ſtain beizens phligt
Vnd rvchet danne wa er ligt
Er ſprichet ſo er dannen chvmt
Ez ſchadet me dann ez frvmt
Daz predigen vnd daz chlaffen
Daz ſi da tvnt die phaffen.
Si wænt die werlt becheren
Vnd wænt vns allez leren
Daz wir die vreude aufgebn
Daz ſi mit riwen mvozen lebn
Wie we in vnser vreude tvot
Si waltent allez vnſer gvot
Tæt wir vns der vreude abe
So wurd in alliv vnſer habe
Darvmbe machent ſiz ſo gvot
Er het mir hivte meinen mvot
Mit riwe alſo verſeret
Daz ich vil nach was becheret
Vnd wolt mich gechloſent han
Wil mich des got niht erlan
Er laze mirz ſo nahen gan

Mag ichz niht anders vnderſtan
Ich wil ſein niht me horen
Ich laz mich niht betoren.

Sus beizet er in daz gots wort
Vnd wil verderben den hort
Den got fvor alle ſein geſchaft
Mit ſeiner gotlichen chraft
Geedelt vnd getivret hat
Des lop vber alle hohe ſtat
Swer gottis wort wil entweſn
Der iſt benamen vngeſn (vngeneſen)
Got leit in den worten sein
Daz wart vil wol der vrowen ſchein
Div ſein von worten ſwanger wart
Als gewis iſt noch ſein vart
In iegliches menſchen leip
Ez ſei der man ez ſei daz weip
Swer gots wort horet gern
Darvmbe daz er lern
Waz er tvon ſol oder meiden
Wil er div baidiv leiden
So enpheht er got mit worten
Durch ſeiner oren porten
Got iſt dem menſchen ſenfte bei-
Swie gar genædic er doch ſei
Vnd ſwie fere er vnſer ſeleger
Der in da vlivhet den flivht er
Wie moht in der gevliehen baz
Der ſeinen worten iſt gehaz
Vnd wider billet als ain hvnt
Sol vns got rehte werden chvnt
Daz mvz von worten geſchen,
In mvgen div augen niht geſehn.

(*II.* *)

Daz alter letzet den Leip
ez machet man vnd weip
in ſelben gar vnmære
ſiech træge vnd alſo ſwære
daz ſi gerner ſamfte lægen
danne ſi iht anders phlægen
ſeit ſi mit tvgenden niht alſen
vnd ſich niht mvgen verwalten
ſo iſt daz ain wunder an dem ivngen
der nie verrer hat geſprvngen
daz er denne wil ſein ſo ſnel
ſo im gervmphen iſt daz vel
vnd der rugke iſt gebogen
vnd ſich daz alter hat gezogen
fvor ſein augen vnd fvor ſein oren
vnd iſt worden ze ainem toren
vnd iſt geproſten dar nider
ſo wil er ſpringen her wider
ze ainem ſprvnge ſwaz er ie
von got gerait oder gie
Der ze himel ſpringen ſol
der bedarf grozer ſnelle wol
Er bedarf wol weiſhait vnde chraft
er bedarf wol tvgende maiſterſchaft
er ſol ain tore weſn niht
ſwie des doch manic tore giht
daz got der toren vegt ſei
Des iſt er ledic vnde vrei

*) Im Original ist hier nicht das geringste Absonderungszeichen von den vorhergehenden Versen; man sieht aber leicht, dass das Folgende ein Ganzes für sich ausmacht.

Di ſich der helle mvozen ſchamen
die ſint alle toren benamen
Der hat der tivfel ſeinen ſpot
der iſt ir vogt vnd ir got
Vns leret got vnſer troſt
der vns geſchvf vnd hat erloſt
daz man ſich tvo der ſvnden abe
vnd rehte riwe dar vmbe habe
vnd ware beihte dar nach tvo
vnd immer mer bvoze dar zvo
vnd nieman alſo gvot ſei
daz er ſich dvncke ſvnden vrei
Der wol behaltet div gebot
der minnet vnde fvrhtet got
Swer des tivfels willen tvot
der ſol han vrolichen mivot
er ſol mit vreuden vmbe gan
er darf dehaine riwe han
er vindet ſo vil riwe dort
vnſælde vnd alles laides hort
vnd vnzerganglichen tot.
Da von iſt im des vnnot
daz er hie riwechlichen tvo
ſein riwe nimt dort immer zvo
Die weile wir wol getvon mvgen
vnd zv den gvoten wercken tvgen
ſo ſvl wir ſpate vnde vrvo
den gvoten wercken ziehn zvo
des ſol vns ſein vil ernſt
ſo der menſch aller gernſt
der gvoten wercken wolte phlegen
ſo iſt div zvnge im gelegen
vnd fveze vnde hende
vnd leit an ſeinem ende
vnd iſt chomen an den tac

daz er niht me wol getvon mac
ſwie gern er danne wol tæte,
ſo iſt es ze ſpæte.
Er iſt ſælic der nv chaufes gert,
die weil der gvote marckt wert
vnd der ſælden chram offen ſtat.
Daz aller beſte daz got hat,
daz hat er vns nv aufgetan
vmb daz aller boſte daz wir han
vnſer ſvnde ſint ſo böſe
(daz vns got von in loſe!)
daz nie ſo boſes niht enwart
ſi ſint der verlornen art.
Die wil got daz wir im die gebn
vmb daz ewige lebn
daz wir ſi lazen durch in
vns iſt der himliſche gewin
vmb vnſer ſvnde gevailet
ez iſt vns wol getailet.
Swer gots hulde welle han
der ſol die ſvnde durch in lan
ſo wirt er got ain liebz chint
ſwem ſeine ſvnde lieber ſint
den got vnd ſein reich
des enbirt got vil billeich.

(*III.*) *Der werlde lon.*

Ir werlte minnære
vernemet diſiv mære,
wie ainem ritter gelanc,
der nah der werlde lone rano
baidiv ſpat vnd vrvo,
er daht in manige weis darzvo,
wa mit er daz begienge,
daz er den lon enpfienge

werltlicher eren,
er chunde wol gemeren
ſein lop an allen orten
mit wercken vnd mit worten,
ſein lob waz ſo volbraht
daz ſein zem beſten wart gedaht
in allen tivſchen (tivtſchen) landen,
er het ſich vor ſchanden
alliv ſeiniv iar behvot
er was hvbſch vnd frvot,
ſchon vnd aller tvgenden vol,
ſwa mit ain man zer werlte ſol
beiagen hoher wirde preis,
daz chvnde wol der herre weis
bedencken vnd betrahten,
man ſach den vil geſlahten
aus erweltiv chlaider tragn,
pirſen, baiſen vnde iagen
chvnd er vnde traip ſein vil,
ſchahzabel vnde faiten ſpil
daz waz ſein chvrtzeweile,
wær vber hvndert meile
gezaigt im ain ritterſchaft,
dar wær der herre tvgenthaft
mit gvoten willen hin geritten,
vnd het gerne da geſtritten
nah lobe auf hoher minne ſolt,
er was den vrawen alſo holt
die wol beſchaiden waren,
daz er in ſeinen iaren
mit langer wernder ſtæte
in ſo gedienet hete,
daz alliv ſeldenhaften weip
ſeinen wunnechlichen leip
lobten vnde preiſten,

als vns div bvoch beweiſten,
vnd ichz von im geſchriben vant.
ſo was der herre genant
her Wirin da von Gravenberc,
er hete werltlichiv wero
geworht alliv ſeiniv iar,
ſein herze ſtille vnd offenbar
nach der minne tobte;
ſus ſaz der gelobte
in ainer chemnaten
mit vreuden wol beraten,
vnd het ain bvoch in ſeiner hant,
daran er aventivre vant
von der minne geſchriben,
darob het er do vertriben
den tac vntz auf die veſperzeit,
ſein vreude was vil harte weit
von fvzzer rede die er da las,
do er alſus geſezzen was,
do cham gegangen dort her
ain weip nah ſeins herzen ger
ze wunſche wol gebrvefet dar,
vnd alſo minnechlich gevar,
daz man nie ſchoner weip geſach,
ir ſchone vollechlichen brach
fvor alle vrowen die nv ſint,
ain ſo reht minnechlichez chint
von weibes brvſten nie geſlauf,
ich ſpriche daz auf meinen tavf,
daz ſi noch verrer ſchoner was
danne Venus oder vrav Pallas,
vnd alle die gottine,
die weilen phlagen der minne.
Ir antlvtze vnd ir varwe
div waren baidiv garbe

erlivhtet als ain ſpiegellein,
ir ſchone gap ſo liehten ſchein
vnd alſo wunnechlichen glaſt
daz der ſelbe palaſt
von ir leibe erlivhtet wart,
der wunſch hete niht geſpart
an ir die ſeinen groſten chraft,
er hete ſeine maiſterſchaft
mit gantzem vleiz an ſei gelait,
ſwaz man von ſchonen weiben ſait,
der vber gvlde was ir leip,
ez wart nie minnechlicher weip
geſehen auf der erde,
auh was nah vollem werde
ir leip gechleidet ſchone,
div chlaider vnd div chrone,
die div ſchoniv vrowe chlvoc
auf vnde an ir leibe trvoc,
die waren alſo reiche,
daz ſi halt ſicherleiche
nieman vergelten chvnde,
ob man ſi vaile fvnde.
von Gravenberc her Wirn
erſchrac von ir wol zwirn,
do ſi cham geſlichen
ſein varwe wart erblichen
vil harte von ir chvnfte da,
in nam des groz wunder ſa
waz vrawen alſo chæme,
auf ſpranc der vil genæme
erſchrocken vnde miſſevar,
vnd enphie die minnechlichen gar
vil ſchon als er wol chvnde
er ſprach avz ſvzem mvnde:
Seit vrawe got willechomen,

ſwaz ich von vrawen han vernomen,
der ſeit ir vbergvlde gar.
hie mit ſprach div ſchoniv gar:
vil lieber frivnt got lone dir,
erſchricke ſo ſere niht von mir,
nv bin ich doch daz ſelbe weip,
durch die dv ſel vnd leip
vil dicke haſt gewaget,
dein hertze niht betraget,
ez trag durch mich hohen mvot,
dv biſt hivbſch vnde frvot
geweſn alliv deinv iar,
dein werder leip ſvoz vnde chlar
hat nah mir gervngen,
geſprochen vnd geſvngen
von mir, ſwaz er gvotes chan,
du wær ot ie mein dieneſtman
den abent vnd den morgen,
du chundeſt wol beſorgen
hohez lop vnd werden preis,
dv bliveſt als ain maien reis
in manicvalter tvgent,
dv haſt von chindes ivgent
getragen ie der eren chrantz
dein fin iſt lavter vnde gantz
an triwen ie gen mir geweſn,
vil werder ritter auzerleſn,
darvmbe bin ich chomen her,
daz dv nah deines hertzen ger
meinen leip von hoher chvr
beſchaweſt wider vnde fvr,
wie ſchön ich ſei wie volchomen,
den reichen lon den grozen fromen,
den du von mir enpfahen maht
vmb deinen dienſt wol geſlaht

den ſolt du ſchawen vnde ſpehn,
ich wil dich gern lazen ſehn
waz lones dir geziehen ſol,
dv haſt gedienet mir ſo wol.
Den edeln herren tvgentreich
dauhte harte wunderleich
diſer vrawen taidinc,
wan ſei der ſelbiv ivngelinc
mit ſeinen augen nie gefach,
vnd doch div ſelbiv vrowe ſprach,
er wær ir dienſtman geſein;
er ſprach, genade vrowe mein,
han ich iv gedienet iht,
entriwen des enwaiz ich niht,
mich dvncket ane lavgen,
daz ich mit meinen augen
ivh vil ſelten han geſehn,
ſeit daz ir gervchet iehn
mein ze chnehte ſelic weip,
des ſol mein hertze vnd mein leip
ivch ze dienſte ſein berait
mit willechlicher arbait
vntz auf meines todes ziel,
ir habt hoher ſelden vil
vnd als manicvalte tvgent,
daz iwer vreude blvendiv ivgent
mir vil wol gelonen mac,
ia wol mich daz ich diſen tac
gelebt han des vrew ich mich,
ſeit daz ir vrowe minnechlich
meinen dienſt enphahen welt
vrowe an tvgenden auz gezelt,
gervochet chvnden mir ain tail
durch daz wunnebernde hail,
daz an iv ſchoniv vrawe leit

von wannen ir gehaizen seit,
oder von wanne ir seit genant,
iwer name vnd iwer lant
daz werde mir hie chvnt getan,
durch daz ich wizze svnder wan,
ob ich in allen meinen tagen
ie von iv gehorte sagen.
Des antwurt im div schoniv do,
si sprach gezogenlich also:
vil liber frivnt daz sol geschehn,
ich wil dir gern alhie veriehn
meins hohgelopten namen,
dv endarft dich nimmer des geschamen,
ob du mir vndertænic bist,
mir dienet swaz auf erde ist
hordes vnde gvoetes,
ich bin so hohes mvoetes,
daz chaiser vnd chvniges chint
alle vnder meiner chrone sint,
graven vreien vnd hertzogen
die habent mir ir knie gebogen,
vnd laistent alle mein gebot,
ich enfvrhte nieman wan got,
der ist gewaltic vber mich,
div *werlt* bin gehaizen ich,
der du nv lange hast gegert,
lones solt du sein gewert
an mir als ich dir zaige nv,
nv chvmt ez dir nv schowe du.
Sus chert si im den rvggen dar,
der was in allen enden gar
bestecket vnd behangen
mit vngefvegen slangen,
krotten vnde natern,
ir leip was voller blatern,

vnd vngefveger aizen,
vliegen vnd amaizen
ain wunder drinne ſazen,
ir vlaiſch die maden azen
vntz auf daz gebaine,
ſi was ſo gar vnraine,
daz von ir bloden leibe wac
ain ſo ængeſtlicher ſmac,
den nieman chvnde erleiden,
ir reichez chlait von ſeiden
was vil iæmerlich gevar,
blaich als ani aſche gar.
hie mit ſchiet ſi dannen,
daz ſi von mir verbannen
vnd al der chriſtenhait ſei!
der ritter edel vnde frei,
do er ditz wunder an ſach,
ze hant ſein hertze im des veriach,
er wære gar verwazen,
ſwer ſich wolte lazen
an ir dienſte vinden.
von weiben vnd von chinden
ſchiet er ſich al da zehant,
er nam daz chrivtz an ſein gewant,
vnd hvop ſich vber daz wilde mer,
vnd half dem edeln gotes her
ſtreiten an die haidenſchaft,
da wart der ritter tvgenthaft
an ſtæter bvoze fvnden,
er ſchvf daz ze allen ſtvnden,
do im der leip erſtorben was,
daz im div ſel dort genas.
Nv mercket alle die nv ſint
diſer wilden werlte chint
ditz endehafte mære,

daz iſt alſo gewære,
daz man ez gern horen ſol,
der werlte lon iſt iamers vol,
daz mvogt ir alle han vernomen,
ich bin ſein an ain ende chomen,
Swer an ir dienſte fvnden wirt,
daz in div vrevde gar verbirt,
die got mit gantzer ſtætichait
dem auzerwelten hat berait.
Von Wirtzpurch ich Chvnrat
gip iv allen diſen rat,
daz ir die werlt lazet varn,
wellet ir die ſel bewarn.

4.

Zusätze und Berichtigungen zu Hrn. Erd. Iul. Koch's Compendium der teutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod. I. B. Berlin 1795. *II. B.* 1798. 8.

Die Verdienste dieses allen Literaturfreunden überaus wichtigen Werkes sind so allgemein anerkannt, dass sie keiner neuen Empfehlung bedürfen; die darin ertheilte Uebersicht der teutschen Literaturgeschichte, und die Anzeige unserer sämmtlichen (bis dahin bekannt gewordenen) poetischen Denkmäler dürfte vollständig ausgeführt, die beste Grundlage zu einer Geschichte unsrer Nationalliteratur werden, woran es leider, nach dem Urtheil aller Kenner, uns noch gänzlich fehlt. Bey den mannigfaltigen Hilfsmitteln und dem guten Willen des Hrn. Verfassers darf man sich übrigens wohl verwundern, wie

wie die versprochene zweyte Abtheilung dieses so brauchbaren Werkes bisher noch immer zurückbleiben musste. — Vielleicht aber, dass Hr. Koch uns in der Folge mit einer neubearbeiteten, vollständigen Ausgabe des Ganzen beschenken wird; denn man wird leicht einsehen, dass bey den herausgekommenen Bänden in Ansehung der Methode, Vollständigkeit und Richtigkeit noch manches zu verbessern übrig sey.

So, zum Beyspiel, wird man schwerlich mit dem Verfasser einverstanden seyn, wenn er die Geschichte unsrer Literatur am zweckmässigsten mit dem Jahre 1781 beschliessen zu können glaubt, blos aus dem zufälligen Grunde, weil dieses Jahr uns den unermüdlichen, umfassenden *Lessing* raubte; diese Ansicht scheint mir sehr ungerecht und herabsetzend für die zunächst folgenden Decennien, und im Grunde für Lessing selbst; denn nie wird ein vortrefflicher Mann mehr geehrt, als wenn die Folgen seines Wirkungskreises auch noch lange nach seinem zeitlichen Daseyn anerkannt werden. Oder wollte man etwa behaupten, dass Lessing der lezte Römer gewesen, und dass es nur eine träumerische Selbsttäuschung sey, wenn wir die Blüthe der neueren teutschen Literatur erst in demjenigen Zeitraum sich *vollständig* entwickeln sehen, der von jenem 1780. Jahre bis auf den heurigen Kalender sich herunter zieht?

Nächstdem halten wir dafür, dass die Klassifikation der verschiedenen Arten des poetischen Styls genauer zu bestimmen wäre; denn in der That muss die Einheit eines solchen Werks sehr darunter leiden, wenn wir z. B. die sämmtlichen altteutschen Rittergedichte sowohl unter der Abtheilung: Ernst-

hafter Epopöe (Th. I. S. 93), als auch unter dem Kapitel vom Roman (Th. II. S. 216.) zu suchen haben.

In Ansehung der Vollständigkeit hätten wir, verbunden mit der allgemeinen Einleitung, eine Literatur der verschiedenen Dialekte der teutschen Sprache gewünscht, die ohne Zweifel in mehrerer Hinsicht interessant und lehrreich seyn würde.

Dass aber auch bey der einmal getroffenen Einrichtung die einzelnen Abschnitte dieses Werks mancher Verbesserungen und Zusätze bedürftig seyn werden, lässt sich bey unsrer mangelhaften Kenntniss der früheren Zeiten bis hinunter zum XVII. Jahrhundert schon von selbst erwarten. Aus eben dieser Ursache würde es ungerecht seyn, von dem Einzelnen alles zu fodern, und der Schriftsteller darf daher mit Recht darauf antragen, dass andere Literaturfreunde zur grösseren Vollständigkeit eines so wichtigen Werkes durch einzelne Beyträge, nach ihrer Lage und Umständen, mitwirken werden. — So wird man auch hoffentlich die nachstehende Reihe zufälliger Bemerkungen wenigstens nicht überflüssig finden, die ich beym Gebrauch jenes Kompendiums hin und wieder zu machen veranlasst wurde. Sie werden überdiess zur Berichtigung der übrigen Werke nicht undienlich seyn, denen der Verf. zuweilen ohne nähere Prüfung gefolgt zu seyn scheint. — Wir wollen gleich mit dem ersten Theile, zu dessen früherer Ausgabe (1790) schon Kinderling und Andere Zusätze geliefert hätten, den Anfang machen.

S. 9. nach unten. Neben den Arbeiten Schottels und Morhofs würde vermuthlich folgendes noch ungedruckte Werk hier eine wohlverdiente Stelle

einnehmen: *Godfr. Zamelii* (Bürgermeisters zu Ebeling) das uralte teutsche poetisirende Teutschland durch Rede- und Sprachwesen, Lehr- und Schreib-, Sing- und Reimwesen. 1667, welches handschriftlich auf der Bibliothek zu Thorn in Preussen verwahrt wird. S. Ianichii notit. Bibl. Thorun. Ien. 723. 4.

S. 14. Ueber den Ursprung der heutigen teutschen Typenform und über den missverstandenen Ausdruck der alten Mönchsschrift sehe man einige Bemerkungen in dem Versuch über die Wiederherstellung der niederteutschen Literatur, in der Aurora, Iahrg. 1804. 8 und 11. Decemb.

S. 24. Zu den hier angeführten altteutschen Glossen gehören auch die von Denis in seiner Recension der Manuscripte der Wiener Bibliothek an mehreren Orten excerpirten Proben ähnlicher Glossensammlungen. — Eine Reihe merkwürdiger teutscher rhetorischer Terminologien, aus dem Zeitalter der S. 32.* genannten Interpretation von dem Organon des Aristoteles, werde ich an einem andern Orte bekannt machen.

S. 30. 5). Hieher gehört folgende Stelle aus Eckharts Francia Oriental. T. 2. S. 326. „Quatuor Evangelia eadem tempestate verbotenus in germanicam linguam translata sunt, ex quibus duo folia veteri codici adglutinata invenit B. Pezius . . . . Fragmentum hoc infra inter alia monumenta exhibebimus.“ Allein hier sucht man es vergebens; es steht blos in der bekannten Veterum Monumentor. Quaternio. p. 42. (Hr. Koch berührt es S. 33. 8).

S. 51. Hier vermisse ich ein kleines Denkmal der Theotisca, welches Gerbert in seinen Scriptt. de arte musica B. I. S. 96—102. bekannt gemacht hat.

S. 35. Hr. Koch sezt den Ulrich von Thürheim um das I. 1228; dem Rudolf von Montfort aber gibt er S. 46. das I. 1298, da doch beide Zeitgenossen und Freunde waren, und ungefähr um die Mitte des XIII. Iahrhunderts blühten.

S. 42. *). Eine Probe von *Hagens* Chronik steht in den Briefen an Bodmer (Steudlin. Samml.) S. 277.

S. 49. 2) a. Ottocar's von Horneck Gedicht „de amissione terrae sanctae" war ursprünglich kein Stück seiner Oesterreichischen Chronik, wie auch Adelung in den Noten zum Püterich von Reicherzhausen S. 21. behauptet, sondern ein für sich bestehendes Ganze, welches der Dichter nachher in das grössere Werk einschaltete. Es gehen ausdrücklich die Worte vorher — „also han ich ee (vormals) getichtet."

S. 52. — Ueber die Bildung der teutschen Prosa im XIV. Iahrhundert hat so wenig Hr. Koch, wie Andere vor und nach ihm etwas angemerkt. Das Landrechtbuch Ludwig des Baiern, die Werke Taulers, die Briefe des Heinrich von Nördlingen, deren ich einige ungedruckte besitze, und der in der Folge bekannt zu machende philosophische Traktat von der wirklichen und möglichen Vernunft, würden die Sache auch in Ermangelung anderweitiger Data ausser allem Zweifel setzen.

S. 59. Von dem berühmten Thomas Murner hätte die Uebersetzung der *Aeneis* angeführt werden sollen, die ohne Zweifel die erste in ihrer Art war. — Eben so fehlen S. 67. 28) die Uebersetzungen des Sallust und der Ciceronianischen Reden in Catilin. Landshut 1515. f. von dem bairischen Ritter Dietrich von Pleningen.

S. 71. „Hans Sachs, *Reformator des Meistergesangs.*“ Den eigentlichen *Meistergesang* hat H. Sachs nicht im mindesten verbessert, und mit Recht ist auch von seinen Reimereyen dieser Art noch nie etwas in Druck erschienen.

S. 83. Iac. Böhme hätte hier wohl eine besondere Betrachtung verdient, denn wenn wir ihn von Seiten der Literatur und Sprache betrachten: so sollt' es keinen weiteren Einfluss auf unsere hergebrachten Urtheile haben, ob wir seine Schriften für Verrücktheiten oder erhabene Intuition wollen gelten lassen.

S. 93. Scientifischer Grundriss etc. — Hier werden gleich Anfangs eine Menge seynsollender Epopöen in lateinischer Sprache angezeigt; es scheinen aber die lateinischen Dichter bey Hrn. Koch eine eben so unbestimmte Figur zu machen, wie in Eschenburgs grosser Beyspielsammlung. Sollen sie einmal genannt werden: so folgt von selbst, dass man sie *überall* anführen muss, nicht blos hie und da einmal; nach meinem Urtheile gehören sie in eine blos literarische Uebersicht der *teutschen* Literatur durchaus nicht, so wichtig auch die lateinischen Versmacher des Mittelalters für eine eigentliche *Geschichte* unsrer literarischen Kultur seyn dürften. So habe ich noch unlängst ein Fragment aus einem Rittergedicht in leoninischen Versen entdeckt, wo die Namen *Rudlieb*, *Immunch*, und der Kampf des Ersten mit einem Zwerge (nanus) vorkommt. — Auf die neuere lateinische Poesie pflegt man gewöhnlich zwar verächtlich herabzusehen; aber welche von unsern jeztlebenden Liederdichtern schreiben z. B. mit der Kraft und dem Feuer eines

Sarbievsky, mit der Energie eines Iac. Balde, oder mit der Lieblichkeit eines Iov. Pontanus?

S. 96. 9). In der Aeneid des Heinrich von Veldeck, wie sie im ersten Bande der Müller'schen Sammlung altteutscher Gedichte abgedruckt ist, fehlen verschiedene Stellen, die wir an einem andern Orte bekannt machen werden.

S. 97. 12). Ich werde künftig beweisen, dass Albrecht von Halberstadt, wie Koch, Adelung und Andere behaupten, nicht den geringsten Antheil an dem Titurel des Wolfram von Eschenbach gehabt habe, dass man von jenem Dichter nichts, als die Bearbeitung der Metamorphosen anführen könne; dass dagegen ein anderer *Albrecht von Scharfenberg* (ohne diesen Vornamen kommt er auch unter den Minnesängern vor) Verfasser eines uns bisher noch unbekannt gebliebenen Rittergedichts gewesen sey. — Der Titurel widerlegt übrigens selbst die Meinung des berühmten Ioh. von Müller, als ob Wolfram von Eschenbach ein Schweizerischer Ritter gewesen; er nennt sich selbst mehr als einmal „von Eschenbach und Pleienfelden" welche Oerter nahe bey einander in Franken, unfern von Nürnberg liegen; dieses ist eine bessere Auctorität, als wenn Adelung erst im Püterich jene Umstände entdecken muss.

S. 99. 14). Hier hat der Verfasser den Cyr. Spangenberg völlig missverstanden; er sagt keineswegs, dass an den genannten Oertern teutsche Heldenbücher befindlich seyen, sondern blos, dass man in diesen Klöstern vor Alters, nicht aber zu seiner Zeit, uralte Reimbücher gefunden habe, welche in der Folge von Meistersängern, als Heinrich von Ofterdingen, Wolfram von Eschenbach und Andern

in eine Ordnung gebracht worden, daher dann die Heldenbücher gekommen.

S. 99. 15). „Der König Artus und die runde Tafel.“ Von diesem Gedichte, das nie existirt hat, unter einem solchen Titel nämlich, führt der Verfasser acht Handschriften an, und wiederholt diesen Irrthum im II. Bande, S. 218. c. a). Die angeführten Handschriften enthalten nichts, als die schon in der Nachbarschaft genannten Rittergedichte, Parcifal, Ibain und Daniel von Blumenthal.

S. 100. 15) Mich wundert, wie man bisher noch immer nicht auf die Entdeckung kommen konnte, dass Ulrich von Türheim wohl den starken Rennewart, nicht aber den Wilhelm von Oranse gedichtet habe, indem der leztere einen andern schwäbischen Dichter, Namens *Ulrich von Turlin* zum Verfasser hat.

S. 102. 25) b. Es ist durch nichts bewiesen, und überdiess schon für sich selbst sehr unwahrscheinlich, dass der berühmte Conrad von Würzburg die Nibelungen, Chriemhilden Rache und die Klage gedichtet habe. Man sehe meine Bemerkungen über das Lied der Nibelungen. — Hr. Koch macht *drey* verschiedene Werke daraus, im Grunde aber ist es nur *ein* Ganzes, und das Gedicht „die Klage“ ein blosses Accessorium. — Von diesem vortreflichen Gedichte werde ich in Kurzem eine Handausgabe liefern, in der neben anderen Verbesserungen des Textes, eine Menge Strophen aus einem alten Originalcodex erscheinen werden, die in dem sehr inkorrekten Abdruck im I. Bande der Müller. Sammlung fehlen. Dass das Studium der altteutschen Poesie gegenwärtig eine günstigere Aussicht gewinnt, beweisen die von mehrern Seiten her angekündig-

ten Bearbeitungen der Nibelungen. Die bedeutendste Erscheinung unter diesen dürfte wohl die von Hrn. Lud. Tieck machen; Hr. von der Hagen hält sich genau an das Original, um solches in die heutige Sprachform überzutragen; Hr. Niemeier (s. die Eunomia, 1805) droht dem Gedicht in reimlosen Iamben seine Hoheit und ehrwürdigen Klang zu nehmen; Hr. A. W. Schlegel, der diesen Klang in dem Werke nicht findet, hat den Anfang gemacht, es in der ottave-rime-Form zu modernisiren. In eben dieser Versart sehen wir einer Bearbeitung des altschwäbischen Gedichts von Floren und Blanscheflur entgegen, welches in einer so schönen Verzierung wahrscheinlich sich besser ausnehmen wird, als der klagende, bedächtige Gang des Nibelungen Liedes.

S. 121. „Epische Gedichte gemischten Inhalts." Unter dieser Rubrik stehen wieder mehrere Stücke die im II. Bande von neuem bey dem Kapitel vom *scherzhaften Liede* aufgeführt werden.

S. 122. 7). *Wernhers* Leben der Iungfrau Maria in drey Büchern, herausgegeben von F. W. Oetter, 1802. Durch die Bekanntmachung dieses Gedichts hat die Geschichte der älteren teutschen Poesie sehr gewonnen, indem bisher kein ähnliches Denkmal aus dem zwölften Iahrhundert bekannt war, was den Werken der schwäbischen Dichter beynahe um ein halbes Iahrhundert vorangeht. Ein vielleicht noch älteres Lied über die Hinfahrt zum heil. Grabe werde ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen bekannt machen. — Uebrigens darf jezt wohl kaum mehr erinnert werden, dass der unter den Minnesängern vorkommende *Bruder Wirner* ein weit jüngerer Dichter aus der Mitte des XIII. Iahrhunderts sey.

S. 125. in der Note: „Conrad von Wirzburg schrieb Eggen Uzfart etc.“ Aus einem erzählenden Gedichte dieses Namens führt Goldast in den Noten zum Windsbeke verschiedene Stellen an, ausser diesen ist bisher weder eine Handschrift, noch ein alter Druck von diesem Gedichte namhaft gemacht worden, welches man daher zu den verlohrenen hätte rechnen können. Hr. Koch sagt: „Conrad von Wirzburg schrieb Eggen Uzfart, d. i. Reise, ein episches Gedicht, das nur nach den Stellen bekannt ist, die Goldast hin und wieder anführt.“ Was den Verfasser betrifft; so ist mir unbekannt, worauf jene Angabe sich stütze, das Gedicht selbst aber, welches Goldast vor sich hatte, ist früher schon *zweymal* gedruckt erschienen; beide Auflagen finden sich nicht in den Panzer. Annalen. Die erste in 12. ist „gedruckt zu Augspurg von Hanssen Schawr vnd volendt am Dornstag nach Ostern jm lxxxxi.“ (1491) unter nachstehendem Titel: „Das ist Herr Ecken Ausfahrt, wie er von drey künigiun ward ausgesannt nach Herr Dieterich von Beren den zu suchen vnnd zu bringen lebendig oder tod Vnnd wie Eck ann Berner kam. Vnd mit im strit vnnd wie der Berner ecken zu tod schlug vnnd wie der Berner darnach mit künig Fassolt facht vnnd in bezwang, Unnd darnach mit zweyen Risen vnnd mit Ruczen dem vngehewren weyb auch facht vnnd sy alle drew zu tod schlug vnd darnach zu den dreyen künginn kam, die Ecken nach im auss gesant hätten. Vnd auff das letzst wider haym gen Bern kam dass alles stat hernach mit seinen Figeurlin das gar kurczweilig zu lesen vnnd zu hören auch zu singen ist.“ — Die zweyte Ausgabe, die wir ebenfalls bey Panzer vermissen, ist „Gedruckt zu Nürnberg durch Wolffgang Huber M. CCCCC. XII.“ Diese Ausgabe ist

wie die vorhergehende in 12. mit Holzschnitten. Ich habe nur einige von den lezten Blättern davon vor mir, woraus zu ersehen, dass sie eine eben so entstellte Orthographie, wie die vorige hat; durch diese Schuld der späteren Abschreiber wird uns das Lesen ähnlicher Werke sehr verleidet. Der Inhalt von *Ecken Uzfart* wird durch obigen Titel genugsam angedeutet; das Ganze werde ich in der neuen Ausgabe unserer alten Heldenbücher nach einem vorher gereinigten Text wieder abdrucken lassen. Es ist in dreyzehnzeiligen Strophen geschrieben, wovon ich zur Probe den Anfang des Buchs hersetzen will:

Ein Land das heisst Agrippinan
Das wass den Heiden underthan
Bei heidenischen Zeiten,
Manch Nam hat sich verkehrt das Land
Zu Köln am Rein ist's jetz genannt
Das lobt man also weite,
Do sassen edel Künginn drei,
Das waren schöne Meide,
Eck der wont ihn' mit Diensten bey,
Das kam ihm schier zu Leide,
Und wer das fur eine Luge hat,
Der frag die weisen Meister,
Dass es geschrieben stat.

Da schon die Sage, dass Conrad von Würzburg Verfasser eines Gedichts unter diesem Namen sey, überhaupt unverbürgt ist, so lehrt noch überdiess schon der erste Anblick, dass das vorliegende Werk durch Ton und Sprache von jedem andern Werk des genannten Meisters sich zu sehr unterscheide, als dass man es ihm zuschreiben dürfe. Ich bin vielmehr zu der Annahme geneigt, dass obige Bearbeitung von Dietrichs Abentheuern ein Produkt des

vierzehnten Iahrhunderts sey, indess mag diess dahin gestellt bleiben, bis wir nähere Auskunft darüber erhalten. — Vielleicht waren schon im XIII. Iahrhundert mehrere Gedichte über den Streit zwischen Eck und Dietrich von Bern vorhanden; der Marner führt (Manessische Samml. II. S. 176.) unter mehreren alten Rhapsodien auch „Hern Eggen Tod" an, und Rudolph von Montfort rühmt in seinem Wilhelm von Orlienz von *dem von Linowe*,

„Der Ekkenis Manneheit
Hat getichtet und geseit;
Das ist *der Wallere*."

Ich vermuthe, dass dieser Ausdruck „der Wallere" auf die Wanderung Ecks zu deuten, dass dieses also die Ueberschrift des Gedichts gewesen sey; der jüngere Adelung war unvorsichtig genug, uns in diesem Worte den Namen eines unbekannten Dichters vorzuführen (S. Nachrichten etc. I. S. 73.). In einer nachfolgenden Note (Th. II. S. 2. 229) werden wir noch einmal Gelegenheit haben, einen ähnlichen „Kazungali" in unsern Literatur-Büchern zu expungiren.

S. 127. 27). „Van unser leuen Frowen." Ist blos ein ins Niederteutsche umgeformtes Gedicht, nach einem lateinischen Original in gereimten Zeilen, worüber man sich bey Hocker, Catal. libror. Biblioth. Heilbr. p. 62. belehren kann. Der Verfasser des teutschen Gedichts nennt sich Bruder Philipp, Kartheuser Ordens. Die daselbst genannte Marienlegende, welche Hr. Schaffer Panzer besizt, ist das nämliche Werk, nur ist die Sprache hin und wieder interpolirt. — Der Anfang einer vor mehrern Iahren von mir excerpirten Handschrift ist folgender:

Maria mvter chvniginne
Al der welt löserinne
Verleih mir Frau die Sinne,
Daz ich daz buch beginne
Da ich dich muz loben inne
Und Iesus dines Sunes minne.
Da von ich dine gnad gewinne,
Dez hilf mir weise meisterinne.
Ich wil scriben reinev magt
Allez daz dev schrift vns sagt u. s. w.

Bald darauf heisst es:

Ein buch habent die *devtschen herren*
Daz wart in gesant von verren,
Dar ab ward geschriben ditz etc.

Am Schluss dieses weitläufigen Gedichts, welches in einem sehr gleichmässigen Ton, ohne den poetischen Schwung des vorhin genannten *Werners*, fortgeht, sagt der Verfasser:

Ovch ditz bvchlin ich sende
Den brvdern von dem devtschen hvos
Die han ich lang erchoren vz,
Wand si gern Marien erent
Vnd den gelouben Christes merent. —
Brvder Philipp bin ich genant,
In dem Orden von Carthvs
Geschriben han ich in dem hvos.

S. 128. 32) c. Das Gedicht: Der Pfaffe Amis, ist schon zu Anfang des XVI. Iahrhunderts oder auch früher im Druck erschienen, in 4. Die Verse laufen ununterbrochen fort; mehr kann ich von dieser Ausgabe nicht sagen, die ich nur auf einige Augenblicke zu Gesicht bekommen habe.

An dieser Stelle führe ich noch folgendes von Hrn. Koch vermuthlich nicht gekannte Gedicht an, welches von den in des Knaben Wunderhorn S. 407. unlängst mitgetheilten Romanzen ganz verschieden ist: „Ernewerte Beschreibung der wol gedenkwirdigen, alten und warhafften wunderlichen Geschicht vom Herren *Petern von Stauffenberg*, genant Diemringer, aus der Ortenaw bey Rhein, Rittern, was wunders ihme mit einer Meervein oder Meerfahe seye begegnet etc. Magdeburg bey I. Frauken. 8. In der vorgesezten Dedication (mit der Iahrzahl 1588) heisst es unter andern — — „Als haben E. E. . . . . nun eine zimliche Zeit her offt bey mir angehalten, zu verschaffen, dass solche Stauffenbergische Geschicht widerumb in offenem Truck gebracht, und durch Uebersehung des alten Trucks Reimen (deren Author sich Herr Erckenbold nennet) und Verbesserung der Figuren, auch ausführlicher Vorred von beschaffenheit der gleichen vorkommenden Gesicht und der geheimen Geisterwohnungen, ganz aufs neu ernewert würde."

S. 245. 7). Zu den hier angeführten 7 Handschriften des *Renners* können noch folgende hinzu gesezt werden: 8) Ms. in der Bibliothek des Klosters Emmeran zu Regensburg, vom I. 1440. 9) Ein anders vom I. 1430. auf der Münchner Bibliothek. 10) Die Helmstädter halb niederteutsche Handschrift vom Hrn. Prof. Bruns beschrieben, s. Bragur, B. VI. S. 206. 11) Daselbst S. 148. wird ein Ms. auf der Wiener Bibliothek angeführt. 12) Eine zweite HS. in 4. auf der Münchner Bibliothek. — Folgende Stelle aus dem Hugo von Trimberg, dem ich einen Platz in der Müller. Sammlung wünschte, ist für die Literatur der Poesie jener Zeit nicht unwichtig;

schon Lessing versprach in seiner Entdeckung der Bonerschen Fabeln, die Bekanntmachung derselben; ich entlehne sie aus dem Manuscript des sel. Panzer, welches eines der korrektesten ist, die ich kenne.

„*Von hoher Tihter lobe.*

Geitikeit, lvder vnd vnkusch
Mutwille vnd vnzemlich tusch
habent mangen herren also besezzen,
Daz sie der weise gar han vergessen,
In der hie vor edel herren sungen,
Von Botenlaube vnd von Morungen,
Von Linburg vnd von Windesbecke,
Von Nife, Wildonie, vnd von Braunecke,
her Walter von der Vogelweide,
Swer des vergezze der tet mir leide,
Meine er were niht reich des gutes,
Doch was er sinniges mutes.
Her Reimar vnd her Peterlein
Mugen dirre genozzen an sinne wol sein,
Desselben will ich dem Marner iehen;
Swer Meister Cunraden hat gesehen
Von Wirtzburch oder sin getihte
Der setze in wol zu dirre pflichte,
Wann er volget ir aller spor,
Doch rennet in allen der Marner vor,
Der lustich teutsch vnd schön latin
Als ein frischen brunnen vnd starken win
gemischet hat in süzze gedöne;
Meister Cunrat ist an worten schöne,
Die er gar verre hat gewehselt
Vnd von latin also gedrehselt,
Daz lützet leyen sie vernement,
An teutschen buchen die niht zement,

Swer tihten wil, der tihte also
Daz weder ze nider noh ze hoh
Sines sinnes flüge das mittel halten:
So wirt er wert beide iungen und alten;
Swaz der mensch niht verstet,
Trege ez in die oren get,
Des höre ich mangen toren vernihten
Meister Cunrades meisterliches tihten,
Ich höre aber sin getihte selten
Wol gelerte pfaffen schelten . . . . .
Namhafter singer ist nu lützel,
Man siht etwenne daz ein frisch Stützel
Lange einen dorn zavn vf heldet,
Als ist auch dem swer noch beheltet
Der vorgenanten Singer töne
Und ir getihte reine und schöne,
Der vindet tugent, zucht vnd ere u. s. w.

S. 206. „Epigramm.“ Hier stehen gleich voran zwölf *lateinische* Dichter des XVI. Iahrhunderts. Wenn doch alles einmal classificirt werden soll: so hätte der Verfasser mit Recht die in Eschenburgs Denkmälern mitgetheilten Priameln zuerst nennen können. Oder, um noch höher hinauf zu rücken, wie manche Strophen der *alten* Meistersänger haben nicht eine völlige Epigrammenform.

S. 223. 5). „Der Shynnenberger.“ Dieser corrumpirte Name ist überall, wo er vorkommt, in „Der Hynnenberger“ zu verbessern.

S. 226. 13). „Ioh. Vintlers (c. 1411.) Buch der Tugend.— Ganz im Geschmack des wälschen Gastes, des Freidanks und des Renners gearbeitet.“ Mit Nichten! Denn Vintlers Reimereyen stehen so tief unter den genannten Werken, dass sie nur dadurch ei-

nen Werth zu haben scheinen, weil sie uns einen deutlichen Beweis von dem gänzlichen Sinken der Poesie in seinem Zeitalter geben.

S. 269. 40). „Amantes amentes — durch *Angelium Lohrbere Liga.*“ Hier hätte bemerkt werden können, dass, wenn dieses Anagram aufgelöst wird, der Name des berühmten Gabriel Rollenhagen zum Vorschein kommt.

S. 270. 49). „Christian Weisse; seine blos historisch-merkwürdigen Schauspiele u. s. w.“ Ich bemerke hiebey, dass man sich sehr betrügt, wenn man, wie gewöhnlich geschieht, diesen Mann unter die Zahl fader Reimer sezt, da er an glücklichen Erfindungen, muntrer Laune und originellem Witz beynahe alle seine Zeitgenossen übertrifft.

S. 309. Hieher gehört das alte schweizerische Volksschauspiel: Wilhelm Tell, von dem man einen Auszug in der Aurora 1804. 20. Septemb. findet.

S. 320. 38). Der dritte Band der *Müllerschen Sammlung Schwäbischer Dichter* — Dieser dritte Band ist gegenwärtig noch nicht vollendet, und wird daher vermuthlich nur in Weniger Hände gekommen seyn. Der Inhalt des bisher Gedruckten ist: Ein ansehnlicher Theil von dem Trojanischen Kriege des Conr. von Würzburg. Fragmente aus dem Wigolais und Meliure. Eine schöne Sammlung von Erzählungen aus dem XIII. Jahrhunderte, dergleichen man in der Folge hoffentlich noch mehrere entdecken wird; und zulezt einige Gedichte von Walther von der Vogelweide, Friedrich von Husen und Reinmar. — Das Glossar über die 3 Bände dieser Sammlung, welches Hr. Koch damals ankündigte, wird vermuthlich wohl unterbleiben; es ist indessen auch kein

kein so grosser Vortheil davon zu erwarten, denn im Fall sich lemand einer sòlchen Arbeit unterziehen wollte, könnte er ein weit nothwendigeres und nützlicheres Werk für das Publikum ausarbeiten, ich meine ein *Handlexicon* über die Sprache der Schwäbischen Dichter überhaupt, in möglichster Kürze, aber doch vollständig. Es ist aber auch dieses ein zweifelhaftes Unternehmen, da vielleicht zwey Drittheile der noch vorhandenen Gedichte unbenuzt an verschiedenen Orten verborgen liegen. Zudem sind die bekannten Werke, namentlich in der Müllerischen Sammlung, häufig sehr nachlässig gedruckt, sie müssten folglich erst nach den Original-Handschriften corrigirt werden, damit das Fehlerhafte nicht zugleich in das Wörterbuch mit hinüber wandle. Ueberhaupt aber finden sich in Bodmer's grammatischen Anmerkungen über die Sprache der Minnesänger und in dem Scherz-Oberlinschen Wörterbuche hinlängliche Hilfsquellen für das Studium der Schwäbischen Dichter. Hr. Koch würde sich daher am meisten um das Publikum verdient machen, wenn er die weitere Fortsetzung der Müllerschen Sammlung zu Stande brächte, und nur die wichtigeren Denkmäler des XIII. Jahrhunderts bekannt machte. Die schon seit mehreren Jahren unter den Teutschen erwachte Liebe zu der Poesie des Mittelalters gewährt zur Ausführung dieses Vorhabens die günstigsten Aussichten. —

II. Bd. S. 47. h). Dass unsere Kenntnisse in der Geschichte der teutschen Dichtkunst selbst der neueren Zeiten oft noch höchst mangelhaft sind, beweiset unter andern auch das allgemeine Stillschweigen über die merkwürdigen Poesieen des hier genannten *Fr. Spee*. Kein Gedicht der Schlesischen

Schule z. B. hat ein so blühendes Colorit, eine, so innige Empfindung, als *die Handthierung der Bienen*, in dem poetischen Lustwäldlein dieses Verf. 1649.

S. 54. 14). Vergl. die Abhandlung von *Löhnert* über König *Wenzel* den Minnesaenger, in Meisners Apollo, Dec. 1794.

S. 15. 52). „*Valentin Voigt.*" Der Name dieses Meistersängers ist besser ganz wegzustreichen; denn durch das Andenken solcher elenden Reimer beschimpfen wir unsre Literaturgeschichte nur. — Ich setze dafür eine kurze Stelle aus dem älteren *Hans Volz* her, die auf die Literatur der früheren Meistersänger Bezug hat: — „Dadurch offenbar werde seine (des Meistersängers) Kunst und durch lange Zeit bewährt; als Mügelein und Frauenlob, *Münch von Salzburg* und etliche mehr, doch wenige, die solche wahre Gabe bei uns geübet haben bisher, dann einer, der vermähret gewesen ist bei meiner Frist, Kunz Zorn genannt, der noch bekannt bei den von Nürnberg ist, und Kunz Schneider, die tichten beide über gemein-laiische Art, doch mit manchem gezwungenen Sinn; ob ihnen ein Bader zu Landshut bass gelahrt u. s. w. — Damals konnte Hans Volz vom Meister-gesang noch sagen, er habe oft gehört „dass man es lobt für alle Kunst" aber ungefehr hundert Jahre später dachte man hierin schon anders; so heisst es beim Balt. Schreier aus Bresslau (1596.)

— Dass Gott ein Vater sey der Gaben, —
Die er mit der Gedächtniss zeuget, —
Darauss die sieben Künst' entspringen
Mit reden tichten und auch singen;
Aber es thut izund manchen verdriessen,
Wenn er von einem Menschen thut vernehmen

Dass ihm Gott hat Gaben verliehen,
Den wollt' er lieber gar beschämen,
Und die Kunst in ein Laster ziehen;
Wie das Meistergesang subtil
Viel Neider hat, die es verachten,
Und thu'n doch nicht betrachten,
Dass es aus den Künsten all sieben
Lieblich ist zusammen getrieben etc.

S. 67. 123). Es ist seine Schuld nicht, wenn der hier gemeinte Dichter Hrn. Koch und Andern ein Ungenannter hat bleiben müssen, da er sich in seinen Liedern selbst zu verschiednen Malen *Wizlau* genannt hat.

S. 226. l. 1. Das hier angeführte Gedicht „*Sant Wilhelm in birmit*" ist wohl nichts anders, als der bekannte Wilhelm der Heilige *auf Pergament* (birment) *geschrieben*.

S. 227. Das durch den Tod des *Gotfried von Strassburg* unterbrochene Gedicht von Tristrants Abentheuern wurde, vielleicht noch vor Heinr. von Fridberg, auch von einem andern unbekannten Verfasser fortgesezt auf Begehren des als Musageten nicht unbekannten *Conrat Schenk von Winterstetten*.

Daf. g). *Rudolph von Montfort* war ein sehr fruchtbarer Dichter; er hat, ausser den seither dem Namen nach bekannt gewordenen Werken, auch ein Gedicht von Sanct. Eustachius, und den Thaten Alexanders des Grossen geschrieben. In dem leztern habe ich eine sehr merkwürdige Stelle zur Geschichte des Fortgangs der Poesie im schwäbischen Zeitalter entdeckt, die ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen mittheilen werde.

S. 229. l. b). *Galmb.* „Dieses Wort, welches an seiner Stelle Gesang, Tönen bedeutet, hat Adelung in den Noten zum Püterich von Reicherzhausen aus Unkunde der Sprache zu dem Namen eines Rittergedichts umgeschaffen.

Daf. „*Heinrich von Taiserbruckh.*“ Auch Ulrich Fürtrer (Sec. XV.) kannte einen Roman dieses Namens, indem er zu Ende seines Lanzilets sagt: „Von *Teyferpurgk* Hainreich, dem tewren Fürsten hoch, dem tet ir (die Welt) dem geleich, Dass Freud' vil ferre von dem werden floch.“

Fernere Zusätze zu dem II. Bande.

S. 5. 17). Was hier von des Conrad von Würzburg Gedichten gesagt wird, ist aus meinem Aufsatze über Heinrich Frauenlob in der Aurora, Jahrg. 1804. 1. August u. ff. zu berichtigen. Der Lobgesang jenes Dichters auf die h. Jungfrau wird in den Briefen an Bodmer (von Stäudlin herausg.) S. 18. angeführt. Den grösseren Theil dieses klangvollen Gedichts (die güldene Schmiede genannt) besitze ich selbst. Vergl. Adelungs fortges. Nachrichten S. 257.

S. 11. Unter den älteren geistlichen Liederdichtern fehlt der wenig bekannte „*Münch von Salzburg*,“ dessen ABC. von Maria ich selbst besitze.

S. 51. Heinrich von Veldeck. Unter seinen 17 Strophen in der Vatican. Handschrift führt Adelung in seinen Nachrichten S. 114. eine an, die völlig im *plattteutschen Dialect* geschrieben ist, bemerkt aber nicht, dass diese Strophe nothwendig eine andere vorhergehende voraussezt.

S. 70. So lange wir noch die Gedichte des Wolkensteiners, des Teichners und einiger Anderer

nicht näher kennen, wird noch immer in der Geschichte der teutschen Poesie des XIV. Iahrhunderts eine sehr unangenehme Lücke zurückbleiben.

S. 150. In des Siegm. von Birken Ostländischen Lorbeerhain (Nürnb. 1657. 12.) kommen mehrere Oden (Ehrengedichte) vor, die sich vor den ähnlichen Producten jener Zeit sehr vortheilhaft auszeichnen.

S. 198. oben. In der Geschichte des teutschen Hexameters ist folgende Probe bisher noch ganz unbekannt geblieben, die ich zufällig in „Andr. Rivii alias Bachmanns carminum tumultuario, quia in turbis Lipsiensium militaribus conscriptorum et plerumque antea sparsim editorum specimen, Lipsiae ap. her. Schürer. et M. Götzen, Queroctav ohne Iahrzahl (einige Stücke sind von 1625 und 1627.) Seite 264. gefunden habe:

Rythmica distichа germanica ad latinam scansionem accommodata.

Ietzt kömpt geschlichen die Wärm, weil Kälte gewichen,
Der Sommer das Feld fröhlich anjetzo bestellt,
Phöbus hat jetzt zu Ehren dir wollen die Freude gewähren,
Weil dich mit der Kron' heute Minerva belohn.

S. 221. Da durch verschiedene Umstände die Beendigung meiner Entdeckung über das sogenannte Heldenbuch des Heinrich von Ofterdingen*) mir unmöglich gemacht worden (denn von dem ursprünglich entworfenen Plan möchte ich nicht gerne

*) In den Aretin'schen Beyträgen zur Geschichte und Literatur, Iahrg. 1804. October und November.

abgehen), so wird es, wie ich nicht zweifle, dem Leser sehr angenehm seyn, wenn ich ihn unterdessen noch mehr in den Stand setze, sich über das ältere Original des Heldenbuchs und die neuere Bearbeitung desselben eine noch klärere Einsicht zu erwerben. Ich wähle hiezu das vom Hrn. Koch mir gütigst mitgetheilte Fragment des Hrn. Kinderling (S. B. I. S. 99.), dem die Literatur schon so manche ähnliche Entdeckungen verdankt; zu einer fortlaufenden Vergleichung theile ich den Text des gedruckten Heldenbuchs zugleich mit; zu den 9 ersten Strophen ist selber aus dem Ungerschen Exemplar (S. Bd. I. S. 98.) entlehnt, (ebenfalls durch gütige Mittheilung des Hrn. Koch). Von der zehnten Strophe an habe ich die Verse so angeführt, wie sie in der Ausgabe vom I. 1509, Bl. 11. b. vorkommen. — Die kurze Vor- und Nachschrift gehört Hrn. Kinderling an, von dem die Literatur der teutschen Sprache und Dichtkunst hoffentlich noch manche andere Bereicherungen zu erwarten hat.

Hrn. Kinderlings Fragment aus dem ersten Theil des Heldenbuchs.

„Ein halber Pergamentbogen in sehr grossem Format, welcher zum Einbande eines Buches war gebraucht worden, enthält folgendes Fragment, welches einem Herausgeber des Heldenbuchs vielleicht nützlich seyn kann. Es ist in gespaltenen Kolumnen, mit vorgezogenen feinen Linien, sehr zierlich geschrieben. Der Anfangsbuchstabe jeder Zeile ist mit einem Strich von Zinnobertinte verschönert; und der einzige hier vorkommende Anfangsbuchstabe eines neuen Absatzes ist mit grüner Tinte geschrieben. Obgleich dieses Pergamentblatt noch breiter ist, als ein gewöhnlicher Bogen Papier, so ist dennoch die eine

Spalte auf der Vorderseite fast ganz, auf der Rückseite aber weniger weggeschnitten, aber 44 Verse auf jeder Seite sind noch unverlezt, nur ist die Tinte sehr erblasst. Die lesbaren Verse sind folgende: *)

— — — — — — —

Ich hans uch balde ergetzet, behaltent ir das Leben.

1. Vil schire ſprach die muter wer gap dir daz gewant
Er ſprach do reit ich hin zu der Steines want
Do han ich din genoſzen daz ich dir vnwege bin
Kunig Otnides abenture iſt die ander nu do hin.

2. Ze hant ſprach die muter wer gap dir daz heupt dach
Do ſeit er ir die mere wie daz im geſchach
Do enmogte nit *gelenken* daz tugenthafte wip
Si ſprach ich gip an dine gnade lieber ſon minen lip.

3. Mit heiſen kuſzen flehte ſie im bitz er ir frunt wart
Do nahte ez viel schiere des kuniges hinnefart
Do bleip er zu garten biz vmb quam daz iar
Die im do helfen ſolten die quamen alle dar.

---

*) Vnd mugen ir geneſen
Ich will uch yemer mere
ganz vndertenig weſen.

1. Da ſprach aber die muter
Wer gab dirs haubt dach
Da ſagt der Fürſte guter
gar recht wie im geschach
Er ſprach o Fraw gehure
So hab ich genoſſen din,
Otnites Abenture
Iſt nu di ander hin.

2. Sie ſprach auſs ſenften mute
Wer gab dir das Sturmgewant
Da kam ich ſprach der gute
Recht zu der ſteines want
Da ſach ich mit mein Augen
Eines edlen kuniges leip
Ich ſetz mich nit zu laugen
So ſprach das ſchöne weib.

3. Ich ergib dir leib gut vnd ere
Als hie auff diſer fart
Sein hercz das ſente ſere
Nach der iunckfrawen zart
Vnd da belib er auff garten
Biſs das vmkam das iar
Die herren auſs lamparten
Die komen alle dar.

4. Er befalhe dem burgrafen die mutir und daz lant
Die helde im hulde fwuren, do hup er sich uff ze hant
Er nam mit den helden vrloup zu der muter fin
Do reit er vz schiere zu der ftad meffin.

5. Harte minnenclich enpfing in manich heideniſch man
Die kiele waren ſchon bereit do ſchiften ſi von dan
Sie waren *gemein rate* mit ſpiſe wol geladen
Den enker ſi do loſten vnd fluhen von den ſtaden

6. Do fur harte frolichen der lamparter vnd fin here
In der fechſten wochen do quamen ſie uber mere
Vil ſchiere der marnere an den maſtboum trat
Er ſprach ich ſich die burg ſunders vnd die guten heupt ſtat.

7. Er rieff mit luter ſtimme wie ſol vns geſchehen
Nu han wir daz gute lant zu St. Sunders angeſehen
Do ſprach der Schiffherre der der lute pflag
Sit ich uch nu gutes nit me geraten mag

---

4. Da ſchwuren ſie mit eren
Dem kunig alle ſant
Do befalch er den burckheren
Sein muter vnd das lant
Er geſegnet mit groſſer ere
Die liebe muter ſein
Vnd fur mit ſeinem here
Da in die ſtat meſſein.

5. In enpfieng gar gereite
Der heideniſche man
Die kiel waren bereite
Da ſchickten ſie ſich an
Der ſpieſſen ſie ſich troſten
Die kiel wurden geladen
Die encker ſie da loſzten
Vnd fluſſen von dem ſtaden.

6. Da hub man an zu kochen
Dem kunig vnd ſeim her
Hin in der ſechſten wochen
Komen ſie über mör
Der marner begund iehen
Der auff dem maſtbaum trat
Er ſprach ich hab geſehen
Suders des heiden haubtſtatt

7. Er rufft on alle ſchande
Nu muſs vns wol geſchehen
Ich habe das gut lande
Zu ſuders angeſehen
Das lant vch nit vertrieſſen
Wir ſint im nahe bey
Vnd lugen wa wir flieſſen
Das wir on ſorgen ſey.

8. — — — — — — —
— — — — — — —

Die winde ſlahen vns zu ferre wir enkomen niemer wieder
Lant vns die kiele richten vnd lant die Segel nieder

9. Do ſprach der lampartere kanſtu mir niet geſagen
Sin wir gefloſzen rehte gein fargan in die habe
Vnd enſageſtu mir nit rehte ich neme dir din leben
Ich wil dir zwelf gulden balde zu botenbrode geben.

10. Er ſprach wir ſin reht gefloſzen gein fargan an die habe
Doch wil ich uch geraten daz ir uch nit ſitzet abe
Sit daz wir zu der ſtat zu gefloſzen ſin
Zu ſunders in der feſten iſt manig raup gallin.

11. Do ſprach der *marnere* mir iſt nit kundig wol
Ich fure ger furbaz ſo enweiſz ich war ich ſol

---

8. Do ſprach ſich der ſchiffherre
Vnd der der kielen pflag
So ich nu gute lere
leider nit geben mag
Die wind heben an zu fechten
Wir komen nymer her wyder
Er ſprach zu ſeinen knechten
laſſen unss die ſegel nyder.

9. Omit ſprach vnferdroſſen
Iſt dir kund vmb das lant
Sint wir nu recht geſtoſſen
Gen ſuders an den ſant
Vnd ſagſt du mir nit rechte
Ich nyme dir dein leben
Ich wil dir vnd deinem knechte
Wol zweinzig gulden geben.

10. Wir ſind gefloſſen rechte
Gen ſuders in die hab
Do ſprachen die ſchiftknechte
Ir ſöllen nit tretten ab
Seid wir nun auff das letzte
So nach gefaren ſind
Zu ſuders in der feſte
Iſt gar manig raubkind

11. Do ſprach der lampartere
Mir iſt nit kunt gar wol
Ob ich geren fürbas were
So weiſs ich nit wo ich ſol

Den ich der ferte zu meiſter hatte gekorn
Der iſt mir zu ferre ich han in nu verlorn.

12. Ich ſolt wieder keren was hilfet mich die fart
Ich bin vf der ferte nu nit wol bewart
Mit vil groſzem leyde er vmbfangen waz
Du maht mich wol getr.. (getroſten) ſprach vortruſzen elyas.

13. Do ſprach der lampartere — — — — —
Nu muz ez got erbarmen daz ich gelebt ie dieſen tag
Der mir nu ſolte helfen von den grozen noden mein
Daz er iſt mir vergeſzen dar vmb ſo muz ich trurig ſin.

14. Do ſprach vortruſzen elias du haſt doch alle die
Die durch helfen wollent die ſint by dir hie
Zu ſturme vnd zu ſtride ſint ſe wol bewart
Driſſzig menner . . . in ringe wol beſpart.

Den ich zu mynem geſinde
Zu meyſter het erkoren
Ich weiſs nit wo ich jn finde
Wann ich hab jn verloren.

12. Ich ſolte widerkeren
Was hülff dann mich mein fart
Ich bin mit groſſen eren
Doch leider vnbewart.
Auff dem allerhochſten
Er bei dem marner ſaſs
Du mochteſt vns doch tröſten
Alſo ſprach Eligas.

13. Dó ſprach der lampartere
Nein öheim ich enmag
Mir iſt von hertzen ſchwere
Das ich ye gelebte diſen tag
Der mir nun helffen ſolte
Hie auſs den ſorgen myn
Vnd auch geren mit mir wolte
Do hab ich vergeſſen ſyn.

14. Der ryfs ſprach die geſellen
Haſtu ſy al bey dir hie
Die dir geren helffen wellen
Vnd dich gelieſſen die
Die ſtoltzen jungelinge
Sind alle wol bewart
In jre lichte ringe
Gar wunnigklich verſpart.

15. Do ſprach der konig rich ich leidt — — —
— — — — — elberich
Do ward der lampartere von herzen ſere fro
Er vergaſz — — — ſorge„ vil lute rief er do.

16. Vater vnde herre waz hat dich her gebracht
Erſt ſo wil ich lachen dez ich hede vngedacht
Er zucket in an den arm er kuſte in an den munt
Mit zuchten ſprach der kleine daz iſt dir gar vnkunt.

17. Do ſprach der lampartere durch got bewiſe mich
Sage mir vf din truwe wo haſtu verborgen dich
Er ſprach oben in dem kiele vff dem maſtbaum
ich faz —
— — — — — — —

„Die unleserlichen Verse, die ich meiſtens nur errathen habe, sind durch den Druck unterschieden. Das ganze Stück ist aus dem ersten Theile des Heldenbuches, davon ich jezt keine ältere Ausgabe, als die 1590 zu Frankfurt am Mayn gedruckte zur Hand habe. In dieser sehr veränderten und verneuerten

---

15. Ich han vergeſſen des beſten
Sprach otnit traurigklich
Er keret ſich vmb zum letſten
Vnd ſahe do elberich
Do ward der lampartere
Von hertzen nye ſo fro
Vnd vergaſs do ſyner ſchwere
Gar lautte rüfft er do

16. Ach vatter vnd auch here
Was hat dich hergebracht
Er begund lachen ſere
Das het er vngedacht
Der edel fürſte reine
Kuſt jn an ſynem mund
Mit zůchten ſprach der kleine
Das iſt dir gar vnkund.

17. Otnites freud wart nuwe
Er ſprach durch got weiſs mich
Vnd durch dyn beſte truwe
Wo haſt verborgen dich
Dört by dem marnere
Ich auff dem maſtebaum ſaſs
Ich het wol gewand dyn ſchwere
Ich wolt dich verſuchen baſs.

Ausgabe findet man Bl. 14. auf der zweyten Seite die Erzählung, welche mit diesem Fragment übereinstimmt. Man sieht aus der Zusammenhaltung, wie sehr die neueren Ausgaben des Heldenbuchs nicht allein in der Mundart, sondern auch in den Sachen selbst von den alten Handschriften abweichen, auch wie viele Zusätze und Erweiterungen sich die neueren Herausgeber und Verbesserer erlaubt haben. Bisweilen scheinen die Verbesserungen unglücklich zu seyn, oder so gedankenleer, dass sie kaum durch den Reim entschuldigt werden können, wovon ich nur einige Beyspiele anführen will."

„V. 40. (Str. 5. v. 3.) heisst es „Mit ſpiſe wol geladen" d. i. mit Speise oder Mundvorrath wohl geladen. In meiner Ausgabe des Heldenbuchs heisst es dafür S. 15. a. „*Der Spieſse ſie ſich tröſten.*" Anstatt „er ruft mit lauter Stimme" heisst es hier: „er rüfft ohn all Schande." Ganz falsch heisst es bald nachher: „*wir kommen nimb herwieder*" anstatt v. 60. (Str. 8. v. 3.) „wir enkommen niemer wieder." (Das *en* ist die verneinende Partikel, die ich im Adelungischen Magazine weiter erklärt habe.) V. 78. (Str. 10. v. 4.) heisst es: „iſt manig raup gallin" d. h. ist manche Raub Galeere. Dafür steht in der verneuerten Ausgabe: „*Ist gar mannig Raubkind.*" Die 114. Zeile (Str. 15. v. 2.) scheint zu heissen: Do ſtunt da elberich, doch kann ichs mehr muthmassen als lesen. Elberich, der Zwergenkönig, der eigentlich Otnits Vater war, und sich unsichtbar machen konnte, erscheint tanquam Deus ex machina, um den Otnit zu helfen, und daher kommt die grosse Freude, womit mein Fragment sich endigt."

S. 225. oben. Die Anfangsstrophen der Geschichte des Lohangrins, wie dieselbe d. j. Adelung in

den fortgesezten Nachrichten S. 30. ff. mittheilt, finden sich gerade so in dem Kriege zu Wartburg (Manes. Samml. Th. II.) S. 6. von St. b. an, wo Klinsor und Eschenbach mit einander ihren Kampf beginnen. Die Schlussverse des Lohengrins S. 44. lassen es sehr in Zweifel, ob derjenige, der in diesen Reimen spricht, ein älteres Gedicht des W. von Eschenbach ganz *umgearbeitet*, oder nur in Ansehung einzelner Phrasen und Worte verändert habe, welches Hrn. Adelung nicht im geringsten auffallt. Ueberhaupt findet sich in der ganzen Literatur der älteren teutschen Poesie keine unkritischere Arbeit, als diese Auszüge aus den Vaticanischen Handschriften, die wir bald durch eine bessere Recension jener Manuscripte auf die Seite stellen zu können wünschen; wodurch ich nicht im mindesten den Dank, der Hrn. Adelung mit allem Recht gebührt, verkannt wissen will; ich möchte nur aufmerksam darauf machen, wie sehr es uns Noth thut, dass Iemand, der eine bessere Vorbereitung hätte, dieser Arbeit sich von neuem unterziehen, und das Brauchbare dem Publikum mittheilen wollte; genug unter den von Adelung excerpirten Büchern verdienen gar nicht wieder in die Hand genommen zu werden; es wäre ja ein gar verkehrtes Ding, wenn wir erst in Rom suchen wollten, was das Vaterland selbst schon an mehreren Orten, und in einer weit bessern Gestalt uns darbietet.

S. 261. D). Zu dieser Art Romanen gehört auch folgendes nicht ohne Witz geschriebene Büchlein: Alamodischer Politicus .... Hamburg 1666. 12.

S. 307. 3). Das hier genannte *teutsche Gedicht* (Conflictus animae et corporis mortui, in vulgari, wie die Ueberschrift lautet) besitze ich selbst, es gehört wahrscheinlich ins XIV. Jahrhundert. Der Anfang ist:

Hie vor in einer winter zit
Geschah ein iämmerlicher Strit
bei nacht als ich uch sagen wil,
Frostes vnd ouch riffen vil
Betwungen hetten alle Land u. s. w.

Unter diese Rubrik gehört auch ein altes Gedicht von *Marien Klage*, nach dem Lateinischen eines gewissen Lucas; Adelung führt es in den fortgesezten Nachrichten S. 269. an. Ich besitze dieses Gedicht ebenfalls in einer Abschrift vom Iahr 1472. Der Anfang ist:

Ich sass allein an einem tage
Und gedacht an die grossen Klage,
An die Klage und an das Leit
Und an die swere bitterkeit,
Die sant Marien herz enpfieng
Da Got an dem crütze hieng,
Ich nam für mich irs herzen pin u. s. w.

Daselbst, 7). Otto von Passau etc. Hr. Adelung der jüngere, der das Manuscript in Händen hatte, und Hr. Koch sehen das mehrmal gedruckte ascetische Buch dieses Mannes für ein *Gedicht* an, obwohl es in der alltäglichsten Prosa geschrieben ist.

S. 309. 9). Die Bearbeitung des *Anticlaudianus* von Meister Heinrich von der Nüwenstadt, befindet sich auch in dem Manuscript des sel. Panzer, welche den Freidank und den Pfaffen Amis enthält.

S. 310. 16). Von Sibilla Weissagung etc. Dieses artige Gedicht fand ich vorlängst schon in einer Handschrift vom I. 1428. Der Text ist hier weit besser, wie in der von Koch angeführten Ausgabe; in der Fortsetzung dieser Miscellaneen werde ich es ganz mittheilen.

S. 316. 1). In des Knaben Wunderhorn S. 105. theilt Hr. Brentano eine Probe aus seinem Manu-

script *Neitharts des Minnesängers* mit, welches die sämmtlichen Abentheuer mit den Bauern enthält. Es wird sich nun bald ausweisen, ob der Nithart der Manessischen Sammlung derselbe mit dem Verfasser dieser Abentheuer ist, die mir, nach jener Probe zu urtheilen, in Ansehung der Sprache etwas fremdartiges zu haben scheinen. —

So weit dieses unbedeutende Allerley von Anmerkungen und Zusätzen zu dem Kochischen Compendium, die ich grösstentheils an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten meinem Exemplare beygeschrieben hatte. Man kann aus dieser Reihe*) schon leichtlich abnehmen, welch ein weites Feld für ähnliche Berichtigungen und Zusätze Andern, denen andere Gelegenheiten und Umstände zu Gebot stehen, noch offen geblieben sey. Es wäre freylich besser, wenn ohne dergleichen dürftige und immer wiederkehrende Beysteuern der Schriftsteller gleich mit einem Werke hervorträte, das durch keinen Fehl und Lücken entstellt, seinen Zweck vollkommen erfüllte; allein man bedenke, dass dieses bey einer literarischen Uebersicht der gesammten teutschen Literatur dermalen noch unmöglich sey; wem aber jene curiosa sedulitas der Literatoren, die immer an dem ganzen Gebäude noch ein Stückchen anzusetzen haben, als unnütze Mikrologie verwerflich und fruchtlos vorkommt, mag zwar in einzelnen Fällen Recht haben, scheint aber nicht zu bemerken, dass wir unmöglich ein festes Ganze besitzen können, wenn die Kenntniss des Einzelnen, und die richtige Einsicht der Theile vernachlässigt wird.

*) Einiges daraus stand schon in den Nürnberger *literarischen Blättern*, 1804. 27. October.

5.

Gedichte von Conrad von Würzburg und Andern, die in der Sammlung der Minnesinger fehlen.

Cuonrat von Werceburch.

I.

Got Herre, waz du Wunders an dir ſelber has geſchicket
Wie gar din vron Almechticheit myt Krefte ift vuorzwicket,
Die ſich hat geſtricket
Sere in der Ewicheite dyn.
Drivalt an eyn gedrvngen, vnde eynlich an dry gevluchten
Biſtus der Stric hat allen Syn werlichen vbervuchten
Nie Gedanken mvochten
Gebrechen in die Bvnde ſyn.
Svnder Ende vnde an Vrſprinc was e. din lebende Maieſtat
Die ſich vndermiſchet hat Mit dryn Perſonen vaſte
Vnde iſt eyn Gott an Vnderſcheit by dryer Bilde Laſte
Sich vlacht an ir eyn dryvalt Ris ie tzvo eyme gantzen Aſte
Der myt ſyme Glaſte
Git endeloſen Wunnen-Schyn.

II.

Vrowe aller Vreude, ich lobe an dir, daz du den Got gebere
Des Tochter vnde des Mvoter du by gantzer Kivſche were
Alſo daz dir nicht ſwere
Was aller Buorden Houbet-laſt.
Den dort der Hymel nye begreif, noch hie daz Ert-geruſte,
Der wolte ouch din Gevangen ſyn durch vryer Mvot-geluſte;
So wol der engen Brvſte
Da in ſich barch der hoe Gaſt,
Des Almechticheit iſt allen ſtarcken Ryſen vber-groz
In din Hertze sich befloz Sin Menſcheit da belvnder
Vnde was tzvo Hymele ſamenthaft ſin Goteheit da vnder
Sin wort von dir tzvo vleiſche wart durch dines Geiſtes Tzvnder
Vrouwe durch daz wunder
Nie hohes Lobes dir gebraſt.

III. Al-

III.

Almechtich Scheffer, den ich obe den werden Kvningen prîse
Du bist eyn prvner Ivngelinc vnde eyn alt Herre wîse
Der sich tzvo eyner Spîse
Git vns vil armen tegelich.
Vleîsch vnde Bluot din veterlichez Wort ist an uns worden,
Der beyder nyezes wir durch warer kristelicher Orden
Sint die Ivden morden
Begvnden an dem Krutze dich.
Dyn Lichname wirt vntfangen svnder Pyne vnde ane Scranz
Alsô daz er belibet ganz Vnde ane Ser da tzwischen
Mit dyner Wandelvnge wir die siechen Sele irvrischen
Wir slachten osterlichez Lamb dich of den vronen Tischen
Da tzvo Brote mischen.
Dyn heilich Lib begynnet sich.

IV.

Eyn lob geblvmet vert in hoher werdicheite solde,
Ez wesset of tzvo birge sam des tzederboumes tzolde,
Sam gesteyne vz golde
Kan ez vil wunniçhlichen bren.
Ez schynet sam eyn licht ivncfrouwe in kivschem magetvome,
Sin varwe glestet sam der liechte morgensterne in rvome,
Sam in touwe eyn blvome
Let ez sich wunnichlichen sen.
Ez kan glentzen sam durch eynen klaren myol lutter wyn,
Recht alsam der svnnen schyn
Durch blaen Hymel schone,
Vnde kan ouch glesten sam nach deneste werder wibe lone,
Von Strazeburc eyn Lechtenberger uwer lob ich krone,
Vch mvoz myn gedhone
Durch lutterlicher tugende ien.

V.

Mich wundert, daz ich Mazzes ymmer willichlichen vurbize
Vnde daz ich in der Tzvo verflcht die myne lar vuorslize
Sint des todes Wize
Tzvo ivngest mich vuorsterben wil.
Eyn wildes Tier enezes nicht vuor engestlichen Sorgen
Ob ez erkannte synen Tot der vuor ym lit vuorborgen

Abent vnde Morgen
So hette ſyn Hertze Sorgen vil.
Hvngers ez vuor Leide irſtuorbe wer ym nycht der Wan gegeben
Daz ez ymmer ſolde leben Sus ſpnor ich vnde irkenne
Daz ich é. naher vnde naher kegen dem Tode renne
Sint ich daz weiz, war-vmme vreuwe ich mich ſo dicke denne?
Truren ettes wenne Solt ich kegen mynes Endes Tzil.

VI.

Der Goldener.

In eren garten wart ein krantz
Geworcht ſo phin vnd ouch ſo glantz,
We daſz her eime hoem vorſten zeme,
Der were getruwe, manlich, wis,
Vnd hette adels pris;
Sus ſolte er ſin, der in zv houbete neme.
De truwe, kuſche vnd ouch de ſchame
Des kranzes borten drungen da mit vlize,
De milte vnd ouch de maze alſam
In da dur irluchten mit hoem farnize,
Do vragete ich ritter vrowen, wer in ſolte tragen
Durch ſine tugent? Se sprachen ane ſchande:
Des kunnen wir dich beſcheiden wol,
Wer in von ſchulden tragen ſol,
Wizlawe der iunge Helt in *Ruyelande*.*)

VII.

Der hoen tugent ein voller ſchrin
Der rechten milte ein Salatin
Der zucht ein maget, ein koning David der truwen;
Her eren lutter ſpeygel glas,
Der ê der gerenden zinſer was,
Sin lob daz kann ſich uiber ſtete nuwen;
Her lebet ſich, ſam ſchoniz golt,
Den luten in in herzen und in ir ougen,
Des ſin im al de beſten holt,
Durch ſin ellent mit warheit ſunder lougen;

*) Wahrscheinlich derſelbe, der bey Frauenlob „der jvnge von Rivien Her Wizlau“ genannt wird. — Herderisirt steht dieses Gedicht im VIII. St. der Adraſtea.

De Chriſtenheit ſin ere vnd da bi vromen hat,
Sin milte vrowet alſo de nuwe ſange;
Wol veret der ere-gerende man,
Der ſich in tugenden werden kan,
Von Brandenburch Markgrave Otto der lange.

Meiſter Stolle.

VIII.

Gienc vz gienc in, gienc hyn, gienc her, gienc wider vnde vuor
Swa ich nv ge ſo weiz ich wol, daz ich nicht bezzers ſpur
Den eyn reyne ſelich Wib
Die in wiblicher Tzuchte liebliche lachet.
Die nympt ir Manne dicke manigen vngevugen Tzorn
Sweme Got ir eyne hat gegeben der iſt gar ſelich geborn
Si vreuwet ym Hertze vnde Lib
An manigen Dingen ſie ſyn Ere bewachet.
Sie vreuwet daz wen des Meyen Bluot
Golt vnde Geſteyne mac ir nicht gelichen
Sie iſt aller Selde eyn Schate-huot
Swa ſie ſizzet oder geht da mvz vnvuoge vntwichen
Ia wizzent ſwer iſt vrouwen holt vnde yn wol Eren gan,
Daz der Got vnde der Mvter ſyn of erden nymmer baz gedienen kan.

Bruder Wirner.

IX.

Der Herren Gut vnde Herren Namen
Tzu rechte Neman ſolde han
Nie wen der myt den beyden ordeliche kunde leben.
Daz iſt vnherliche getan
Swer ſich nicht wil Vntruwen ſchamen
Vnde ouch der grozen Kirge da man ſolte um Ere geben
Die han ouch ich vur Herren nicht
Sie muzen anders denne wol an myme Sange veigen
Sus bin ich hie ſcheiden von der werden Phlicht
Des muochte ir ſumeliche lichte an mir irtzeigen
Eyn ſchelten, daz von myr of yn von ſynen ſchulden gat,
Daz gab eyn Bichteger tzu Buze myr vur alle myne myſſetat.

X.

Ich han geklaget vnde klage ez an
Wol tzwentzich Iar e, baz vnde baz

Vnde muz ouch an myn Ende klagen den Vurſten Vriderich,
Syn reinez Hertze ſich nye vurgaz
Kegen Graven, Vrien, Dienift-man,
Ritter vnde Knechte die worden alle by ym rich;
Er hette von yn, ſwes er gert
Swa man dem Lande Ere werdichliche ſolde beherten
Ir Ellen was in manigen Striten Goldes wert
Doch ſint ſie kegen vienden noch vil guote Schilt-geverten
Vil werder kuninc vz Beheymer Lant, wiltu dich kegen Vienden ſcarn
So hilf dem biderben vz Oſterrich vnde habe of myr, dir mac nymmer myſſevarn.

XI.

Ein altes Tage-Lied.*)

Den Morgenblich bi Wachtaeres Sange erchos
Ein Frowe, da ſi tovgen An ir werden Frivndes Arme lach
Da von ſi Fravden uil uerlos
Des muoſen liehtiv Ovgen
Auer nazzen; Si ſprach, owe Tach,
Wilde vnd zam daz frawet ſih din,
Vnd ſiht dich gern, wan ich eine; wie ſol iz mir ergen?
Nu enmach niht langer hie bi mir biſten
Min Vrivnt, den iaget von mir din Schin.
Der Tach mit Chraft al durch div Venſter dranch
Vil Slozze ſi beſluzzen;
Daz half niht, des wart in Sorge kunt;
Div Frivndin den Vrivnt vaſt an ſih dwanch,
Ir Ovgen div beguzzen
Ir beider Wangel; ſus ſprach z'im ir Munt:
„Zwi Hertze vnd ein Lip han wir
Gar vngiſcheiden; vnſer Triwe mit ein ander vert,
Der grozzen Liebe der bin ih uil gar uirhert,
Wan ſo du kumeſt vnd ih zvo dir."
Der trurich Man nam Urlaub balde alſus
Ir liehten Vel div ſlehten
Chomen naher ſwie der Tach erſchein
Weindiv Ovgen ſvozzir Frovden Chus

*) Von einem Ungenannten; die Verse sind in der Handschrift nicht abgesezt, die Reime sehr versteckt.

Sus chunden ſi do vlehten
Ir Munde ir Bruſte ir Arme ir blanchiv Bein
Swelh Schiltaer entwrfe daz
Geſellechliche alſi lagen deſ waere ouch dem genuoch
Ir beider Liebe doch vil Sorgen truoch
Sie phlagen Minne an' allen Haz.

XII.

Ein andres.

Sin chlawen durch di Wolchen ſint geſlagen
Er ſtiget vf mit grozer Chraft
Ich ſich in grawen taegelich als er wil tagen
Den Tach der im Geſellaft**)
Erwenden wil, dem werden Man
Den ih mit Sorgen in bi Naht virliez
Ih bringe in hinnen ob ih kan
Sin vil manigiv Tugent mih daz leiſten hiez.
Wahtaer du ſingeſt, daz mir manige Fravde nimt
Vnd mert min Klage
Maer du bringeſt der nih leider niht gezimt
Immer morgens gegen dem Tage
Div ſolt dv mir verſwigen gar
Daz gebivt ih den Triwen din
Des lon ih dir alſ ih getar
So belibet hie der Geſelle min.
Er muoz et hinnen balde vnd an' ſumen, ſich
Nu gib im Urlaub ſvozzez Wip
Lazze in minnen hernach ſo verholn dich
Daz er behalte Ere vnd den Lip
Er gab ſih miner Triwen alſo
Daz ih in braehte ovch wider dan
Ez iſt nu Tach, Naht waſ ez do
Mit Truchen an di Bruſt din Kuſ mir in an gewan.
Swaz dir gevalle Wahtaer ſinch vnd la den hie
Der Minne brach vnd Minne enphienc
Von dinen Schalle iſt er vnd ih erſchrocken hie

*) Nach der Art, wie diese Verse in dem Original geschrieben sind, sollten sie mit den vorhergehenden nur Ein Gedicht ausmachen. Beide sind vielleicht nur Entwürfe.

**) l. Geselleschaft.

So ninder der Morgenſtern ufgiench
Vf in der her nach Minne iſt chomen
Noh ninder luhtet Tages-Liecht
Du haſt in dicke mir benomen
Von blanchen Armen, vnd vz Hertzen niht.
Von den Blicken die der Tach tet durh div glas
Vnd do der Wahtaere warnen ſanch
Si muoſe erſchriſchen*) durh den der da bi ir was
Ir Bruſtelin an Bruſt ſi dwanch
Der Riter Ellenſ nikt vergaz
Deſ wolt in wenden Wahtaerſ-Dön
Vrlaub nah vnd naher baz
Mit Kuſſe vnd anderſ gab in Minne Lon.

XIII.

Uolrich von Liechtenſtein.

Got fuge mirz ze-guote,
ich bin noch in dem Muote,
daz ich wil guoten Wiben
mit Dieneſt ane valſchen Muot immer bi beliben;
da von rat ich einen Rat,
der allen wol gemuoten Mannen tugentlichen ſtat;
ich rate iv ere-gerende Man,
mit Trivwen als ich beſte chan,
ob ir welt werende Früde han,
ſo ſit den Wiben vndertan
mit Triwen ane valſchen Muot.
ir Güte iſt alſo rehte guot,
ſwer in mit Triwen Dieneſt tuot,
den künnen ſi wol machen fro,
der Werlde Heil gar an in lit;
ir Güte iſt Freuden-Hochgezit,
ir Schöne ſo vil Früden git,
da von div Hertze ſtigent ho.
Werdecheit Sunder leit
künnen ſi wol Freuden geben,
ſwem ſo ſi Witze bi,
der ſol nach ir Hulden ſtreben

*) l. erſchricken. (aufſpringen.)

vnd zinſen in ſin Leben,
daz rate ich vf die Triwe min,
ſwer Eren-ſaelic welle ſin
vn̄ riche an hohem Muote,
der ſol mit Triwen gutiv Wip
reht minnen als ſin ſelbez Lip.
vil guot vor allem guote Iſt der Wibe Güte
vn̄ ir Schöne ſchöne ob aller Schöne
ir Schöne ir Güte ir Werdecheit
ich immer gerne chröne
an ir Schone vn an ir Güte
ſtat min Heil vn̄ ouch min Wunne
waer guoter Wibe Schone niht
wie ſolten ich gewünne
deheinen ere-gernden Muot
wol mich daz ſi ſint alſo guot
daz man hat von ir Güte
ſo hohen Troſt für ſenediv Leit
ir Schöne ir Güte ir Werdecheit
git mir vil Hochgemüte
min Muot von Wiben hohe ſtat;
waz danne, ob mir ir einiv hat
erzeiget hohe Miſſetat
deſſwar des mach wol werden Rat;
ſwaz ſi gegen mir hat getan,
daz wil ich gerne wizzen lan
mit Zühten, als ich beſte kan.
Vf Genade guotiv Wip! Ich han ir driv und zehen Iar
gedienet ſunder Wenchen gar,
bi minen Triwen daz iſt war,
daz in der Zit min ſeneder Lip
nie gewan Sölhen wan,
das min Staete würde chranch,
al min Gir Was gegen ir
ſteht mit Triwen ane Wanch;
nu vert entwer ir Habe-Danch,
reht als ein Rat, daz vmbe gat
und als ein Marder den man hat
in eine Lin gebunden.
Chunde ich als ſi vnſtaete ſin,

ſo het ich nach dem Willen min
ane ſi ein Frowen funden.
E daz ich min ritterliche Staete brech an guten Wiben,
ich wolt ê immer valſcher Wibe Hulde vri beliben:
Ich muoz in der ſtaeten Wibe
dineſt ſunder Lon verderben,
oder ich muoz ir ſtaeten Hertzen-lieb alſus erwerben,
Daz ich gewenche nimmer Wanch
Von in, ir hohen Habedanch
Vnd mag ich den erringen,
So han ich allez daz ich wil,
Süze Ougen-Wunne Herzen-ſpil,
Vil Wunne an allen Dingen.
Nu waz bedarf ein ſeneder Lip Genaden mer?
Ob ich ein Wip Ze frowen finde alſo gemuot,
Div ſich vor Wandel hat behuot,
Vnd niht wan daz beſte tuot.
Der ſol mein Dienaſt ſin bereit
Immer me, Swie ez erge
Sunder Valſch mit Staeticheit
Da von gewinne ich Werdicheit,
Vnd alſo freuderichen Sin,
Des ich getivret immer bin
An aller Hande Dingen:
Vind ich ſi, ich ſol ſo ritterlichen nach ir Hulden ringen,
Daſs mir von ir Staeticheit muz ho an ir gelingen.
Si muz aber vf di triwe min
Gar fri vor allem wandel ſin,
Die ich mich mere laze twingen,
Vnd ouch in Chumber bringen;
Ia gehöret man mich nimmer me
Deheines valſchen Wibes Lob geſprechen noch geſingen.

Nachschrift zu diesen Gedichten.

Es mögen gegenwärtig nur erst einige fünfzig Jahre verflossen seyn, als wir Teutsche noch bey unsern gebildeten Nachbarn, hier im Tempel der Unsterblichkeit die Namen eines Dante und Petrarcha glänzen, dort den alten Ruhm der Chaucer und Provenzalischen Dichter im Angedenken der

Nachwelt fortleben sahen, ohne aus jenen früheren Zeiten etwas Bedeutendes ihnen gegenüber stellen zu können, welches den Namen unserer Vorfahren vor der Anklage einer tiefen Barbarey, als ob nur unter ihnen die reitzenden Musenkünste verschmäht worden, zu retten vermocht hätte; es schien für uns in jenem Zeitraum nichts vorhanden zu seyn, welches das erniedrigende Gefühl gelindert hätte, nun so lange her schon unsre eigene Kraft in sklavischer Nachahmung der Werke der Ausländer verläugnet zu haben.*) Erst den Bemühungen des edlen Bodmers und weniger Anderer verdanken wir's, dass seitdem die Ehre unserer Vorfahren gegen die Herabwürdigung der benachbarten Nationen gerechtfertigt worden, dass sogar die eigenthümliche Bildung unserer Ahnen von dieser Seite sich in einem Glanze darstellt, der uns in einigen Rücksichten selbst über die gepriesenen Schätze der Nachbarn erheben dürfte. Denn ohne Nachtheil der Wahrheit können wir frey behaupten, dass namentlich in der berühmten *Manessischen Sammlung*, in dem *Liede der Nibelungen*, in dem *Titurel*, und dem *Tristrant* des Godfried von Strassburg uns die schönsten Blüthen der Musenkunst, wie diese in den hellsten Perioden des Mittelalters gewesen, aufbehalten worden sind, so Wenige sich auch die geringe Mühe nehmen wollen, dieses wahrhaft einzusehen, indem wir, der alten Klage zufolge, lieber das eigene Gute zu verachten gewohnt sind, und zudem auch bey der fortgeerbten Aesthetik der französischen Schule uns noch immer eine gewisse Scheue gegen die Gestalten dieses felsigten Mittelalters zurückgeblieben ist. Selbst einige angesehene teutsche Gelehrte, Herr Adelung zum Beyspiel, traten verkleinerlich gegen unsere alten Minnesinger auf (wie man sie nun einmal zu nennen pflegt), weil sie zu dem engen Maasstabe ihrer sächsischen Kultur freylich nicht sonderlich passen mochten; aber andere vortrefliche Männer haben längst schon ihre Aussprüche verdunkelt, da sie es thätig bewiesen (und hoffentlich in der Folge noch deutlicher beweisen werden), ohne der-

*) Bey dem gegenwärtigen Uebersetzungseifer ausländischer Dichter scheinen wir uns von neuem diesem Vorwurf blos zu stellen, und vergessen die vortreflichen Lehren des edlen Möser in seinem Briefe über die teutsche Sprache und Literatur, 1781.

gleichen beschränkende Vorurtheile das wahrhaft Schöne dieser Werke anerkannt zu haben.

Des Beyfalls dieser Männer wünscht der Herausgeber sich vorzüglich werth zu machen, indem er gegenwärtig einen Theil seiner Bemühungen dahin gerichtet hat, diejenige Sammlung, welche die wichtigste unter den Unternehmungen des thätigen Bodmers genannt werden kann, durch neue Erwerbung ähnlicher alter Monumente zu bereichern. Seine Auswahl wird hoffentlich keine Veranlassung zu dem Vorwurf geben, als ob er alle diese Werke nur darum schätzte, *weil sie doch auch altteutsche Denkmäler sind.* Eben so wenig befürchtet er hiebey, sich dem Verdacht der Ungenügsamkeit blosgestellt zu haben; — hat es uns doch oft inniglich geschmerzt, dass von den Liedern des Alcäus, der Sappho, des Anacreon*) und so vieler Anderer nur wenige Fragmente auf unsere Zeiten gekommen sind, warum sollten wir denn nicht auch jezt dazu beytragen, die besseren Denkmäler unsrer eignen Vorzeit vor einem ähnlichen Verhängnisse zu schützen? Auch dürfte von der Kunst dieser Minnesinger sehr wohl passen, was Frauenlob einst bey anderer Gelegenheit gesprochen hat:

Der hoen Wiſheit ſpriezen
Kan nymmer me vul-diezen,
Ie me man ſchephet ir vliezen,
Ie me mac man's geniezen. —

So einen schönen Reichthum auch die sogenannte Manessische Anthologie einschliesst: so finden wir doch häufige Beweise, sowohl in den inneren Andeutungen, als in andern noch erhaltenen Denkmälern, dass wir die Sammlung dieser Lieder keineswegs für vollständig halten dürfen, indem von der einen Seite mehrere Dichter jenes Zeitalters darin fehlen, von der andern Seite aber den Werken vieler einzelner Sänger ein ansehnlicher Theil abgeht. Dieser Umstand sollte billig

*) Unter dem Titel „Anacreontis carmina" sind, wer weiss, wie oft, eine ganze Reihe kleiner Gedichte in dem tändelnden Gleimischen Styl, gedruckt, die sich aber so wenig mit dem Charakter der alten ionischen Sprache, als des Zeitalters, in welchem Anakreon lebte, vertragen wollen. Das ächte besteht, meiner Meinung nach, nur aus den wenigen Fragmenten, 59—68. in den Brunck, Analekten.

jedem Literaturfreunde eine Auffoderung seyn, bey günstiger Gelegenheit einen Theil dieser Denkmäler der unsichern Gewalt der Zeit zu entreissen; bey welchem Geschäft man jedoch von den bestimmten Gränzen, welche die Schweizerischen Sammler sich vorgesteckt zu haben scheinen, mit gutem Grunde abgehen dürfte. Das Manuscript auf der Pariser Bibliothek enthält nämlich durchgehends kleinere Gedichte, ohne Unterschied zwar des Inhalts, die aber überall die bestimmte Form eines Liedes darstellen, worin die Reime unter einander abwechseln, oder, um uns eines antiken Ausdrucks zu bedienen, in grösserem oder kleinerem Abstande *sich überschlagen*. Daher vermisst man hier ähnliche Gedichte, wie die *guldene Smitte Conrad von Würzburg*, die sämmtlichen kleineren scherzhaften Erzählungen in kurzen jambischen Reimversen; obwohl sonst weit längere Gedichte vorkommen, z. B. der Krieg zu Wartburg, der Wisbeke und die Wisbekin u. s. w. Aber wenn es überhaupt einmal unsre Absicht ist, die sämmtlichen kleineren Poesieen unserer schwäbischen Dichter wieder zusammenzulesen: so würde es ja überaus unzweckmässig seyn, uns durch die blosse äussere Form hiebey beschränken zu lassen; selbst die Sammlungen von den Gedichten der Provenzalen könnten uns hier zum Vorbild dienen. — Auf diese Art würde man in kurzer Zeit die Manessische Anthologie um die Hälfte vermehrter entstehen sehen, so bald sich nur eine grössere Anzahl von Liebhabern der ältern teutschen Poesie zu bilden anfieng.

Unterdessen ist bisher schon vieles gethan, um diese schöne Sammlung mehr zu bereichern und zu vervollständigen, um unsere Kenntnisse von jener glänzenden Periode der teutschen Poesie durch neue und wichtige Documente ferner zu unterstützen. Von dieser Seite verdient das erste und gröste Lob die reichhaltige Liedersammlung in dem sogenannten Ienaischen Meister-Gesangbuche, die schon vor ungefähr zwanzig Jahren, wiewohl unvollständig, in dem zweyten Bande der *Altteutschen Gedichte* (Berlin, 1785.) erschienen ist. Hier lernten wir zuerst die Werke mehrerer Dichter kennen, die in der Manessischen Sammlung gar nicht vorkommen; Andere aber erhielten einen beträchtlichen Zuwachs; worüber eine so viel möglich kurze Anzeige manchem unserer Leser nicht unwillkommen seyn dürfte, um beym Gebrauch der *Minnesinger* aus dieser kurzen Uebersicht zu er-

fahren, von welchen Verfassern in der ungleich seltneren Berlinischen Sammlung noch ausserdem dergleichen kleinere Poesieen vorhanden sind.

„Der alt Misner; der jung Misner." Es ist ungewiss, unter welchen von diesen Beiden *der Myssener* der Ienaischen Handschrift zu verstehen sey, oder ob er überhaupt nur zu ihnen gehöre? Genug, dass dieser Myssener aller Wahrscheinlichkeit nach der nämliche zu seiner Zeit sehr geschäzte Dichter ist, auf den Conrad von Würzburg den schönen Lobgesang (Minnesing. Th. II. S. 207, Sp. b.) verfertigt hat. — „Bruder Wernher." Dieser Dichter scheint mir wenigstens um ein halbes Iahrhundert jünger zu seyn, als der gleichnamige Verfasser eines Gedichts auf die Iungfrau Maria, durch dessen Herausgabe sich unlängst Hr. Oetter bey den Freunden altteutscher Poesie verdient gemacht hat. — Friedrich von Suonnenburg. — Meister Rumelant. Von Beiden hat die Ienaische Handschrift eine ansehnliche Reihe Strophen. — Der wilde Alexander, — Spervogil. — Der Tanhuser. — Der Lietscouwere.

Folgende Namen kommen in der vermeintlichen *Manessischen* Sammlung gar nicht vor, und wahrscheinlich würden wir ohne die Ienaische Handschrift nie etwas von ihnen erfahren haben: Meister Stolle. — Der Helleviur. — Singof. — Kelyn. — Elias von der Leyne. — Reynolt von der Lippe. — Rudinger. — Grevelyn. — Der Urenheymer. — Der Hynnenberger. So steht dieser Name deutlich genug in der Handschrift, bisher wurde er immer fälschlich „Schynnenberger" geschrieben. — Der Gutere. — Der Unvurtzagete. — Der Goldener. — Robyn. — Herman Damen, und zuletzt ein bisher völlig unbemerkt gebliebener Dichter, dessen kleinere Poesieen in der Müllerschen Sammlung unter dem Namen des Vrideric von Suonnenburc (Th. II. S. 26. von Nr. 447 bis 493.) stehen, ungeachtet er sich zu zweyen malen selbst genannt hat. Es ist „Wizlau der iunghe" (Nr. 477.) und die leider nur unvollständig auf uns gekommene Sammlung seiner Werke enthält einige artige Minnelieder, nicht ganz im Styl der alten schwäbischen Dichter.

Ueberdiess befinden sich im zweyten und dem noch unvollendeten dritten Bande jener Sammlung verschiedene Stücke aus einem Codex in Weingarten (der in einer ähnlichen

Absicht, wie die Manessische Anthologie verfertigt worden zu seyn scheint), von Walther von der Vogelweide, von Guottenburg, Rubin, Friderich von Husen und H. Reinmar. — Mit Recht können wir diesen noch die alte *Tanzweise* von dem nicht gar zu züchtigen Nithart beyfügen, wovon eine genaue Copie in Meusels historisch-literarisch-bibliographischem Magazin (St. II. S. 81—90.) mitgetheilt worden; ferner das erotische Gedicht in Nyerups Symbol. ad Literat. Teuton. S. 93—102., welches indessen von jüngerm Alter zu seyn scheint. — Was wir von den Gedichten des Bron von Schonbeke für die Manessische Sammlung zu erwarten haben, lässt sich aus den beiden Proben in Bragur (II. 324—328.) nicht genau bestimmen. Noch mehr aber sehnen wir uns nach den alten Minneliedern in niederteutscher Sprache, die man aus den wenigen Proben in Mösers Patriotischen Phantasieen (III. S. 240.) kennen lernen kann.

Einen neuen Beytrag erhielt die Manessische Sammlung vorlängst durch die Auszüge aus einer nicht unwichtigen Handschrift der vormaligen Heidelberger Bibliothek in Fr. Adelungs Nachrichten von altteutschen Gedichten in Rom, Th. I. S. 87—130. Iedoch findet man hier grösstentheils nur einzelne Fragmente. Die beiden Strophen des Hug von Mülndorf S. 113. stehen schon in der Manessischen Sammlung unter dem Namen des Chunze von Rosenhein, II. S. 207.

Der vorstehende neueste Beytrag zu der Sammlung unserer alten Minnesinger enthält einige kleinere Gedichte von dem bekannten Conrad von Würzburg, dem Goldener, Bruder Wirner und Meister Stolle, sämmtlich aus dem Ienaischen Meistergesangbuche; ferner zwey alte Tagelieder, dergleichen unter den Minnesingern so häufig gefunden werden, aus einer Münchner Handschrift von dem Parcival des Wolfram von Eschenbach, die durch ihr hohes Alter merkwürdig ist. Zu dem kleinen Gedichte des Ulrich von Lichtenstein fügen wir noch folgende Verse hinzu, um die unangenehmen Lücken des Bodmer'schen Abdrucks dadurch zu ergänzen — Seite 26. Sp. a. „Si sol mir fraeude vnd ere" — Von diesem Liede fehlt der Anfang:

Wol mich! ez ist ergangen,
Als ich nu lange hân gegert

Ia han ich ſi gevangen
Von der ich ſol werden wert
Sit daz ich ſ' in handen han
So iſt min beſter Wan
Si ſûl gut an mir began.

S. 37. Sp. a. An dem Schluss der zweyten Strophe fehlen folgende drey Verse:

— ſam bin ich in den Herzen din
Got müze diner Eren pflegen,
Din wiplich Güte ſi min Segen.

S. 38. Sp. a. Die zweyte Strophe ist völlig misshandelt, da sie aus Fragmenten von zwey verschiedenen Gedichten besteht, die auf folgende Art wiederherzustellen sind:

— *da von min Muot hohe ſtat*
Si iſt mir ſuozer danne iht ſi
In dem Muote, Liep vor allem Guote
Sus iſt ir min herze bi
Wie ſie ſei gevar div wol gemuote,
Daz wil ich ivch wizzen lân: Pruon rot var
Ist div wil reine Gute
Von den varben so getan;
Daz nie Engel schöner wart Anzeschowen
Man muoz ſi eine Vrowen
Nennen von ir hohen Art.
Lieplich pruone rörte roſen rot
Snebes weize hat ir lip
Ir gebaerde iſt mines trovrens tot
Si iſt von tugenden ein guot wip
Ir lip iſt des herzen min
Höhſtiv wunne Miner freuden ſunne
Ist ir rot wiz pruner schin. —

Der Anfang des nun folgenden *Tagelieds* ist:

Ein schoniv maget
Sprach viel liebiv Frowe min
Wol uf ez taget
Schowet gegen dem venſterlin
Wie der tach ufgat; der Wahter von der Zinnen
Ist gegangen. Iwer vrivnt sol von hinnen
Ich furcht er si zé lange hie.

S. 42. a. „Gütlich sol ein islich wip u. s. w. Die erste in dem Abdruck fehlende Strophe dieses Liedes ist folgende:

Ich wil durch die vrowen min
Guten wiben raten einen rat
Daz ſi vro mit zühten ſin
Zuht bi freuden vrowen schone ſtat
Swelch wip iſt mit zühten hoch gemuot
Div hat eren vil vnd iſt ſi guot.

Seite 44. a. „Wichet umbe lat der Guten etc. Von diesem Gedichte fehlen die beiden lezten Strophen:

5. Ich wold vz ir roten munde u. s. w.
6. Chüſſen iſt der minne roſe
Da ſie reitzet wunne mit
So ſi mit der liebe loſe
Iſt nach ir vil ſüzem ſit
So getet nie niht ſo wol
Wan daz eine, das man nennen niht enſol.
7. Gerne ich von dem ſelben ſpreche
Waz ez wunne vnd freude git
Ob ich mine zuht niht breche
Ich nant ez freuden hochgezit
Vnd der minnen lon alſo
Daz vil manich reinez hertze machet vro. —

Die vorstehende kleine Sammlung würden wir noch mehr haben erweitern können, wenn verschiedene Stücke uns nicht abgängig geworden wären, einige z. B. aus einem Codex der Leipziger Rathsbibliothek, von denen wir noch den Anfang hersetzen können:

Ich sach ein vrowe minneclich
Mit Roſin wol gekronit
Die hete vmbegurtet sich
Mit Lilien wol geſchonit
Was ſi mit blomen mangerlei
An irme libe uberal
Von laube ein dach gab ir der Mai
De Vogil ſungin vmbe ſi ſo ſüſſen Schal u. s. w.

Ferner sechs kleinere Gedichte von Boppo, die in der Manessischen Sammlung fehlen, aus dem Ienaischen Meistergesangbuche, dessen Schätze von nun an von keinem Literaturfreunde mehr vermisst werden können, da wir für die fol-

gende Abtheilung den überaus wichtigen lezten Theil jenes Manuscripts bestimmt haben, welcher uns den poetischen Wettstreit der Meistersänger auf der Wartburg zwar nicht vollständig, doch ungleich reichhaltiger aufbewahrt hat, als man ihn bisher in der Manessischen Sammlung unter dem Namen des Chlingesor von Ungerland kannte.

Da man über die Geschichte dieses für unsere Zeiten so fremdartigen Streits schon an vielen andern Orten*) Nachricht findet, so kann dem Leser wohl kein weiterer Nachtheil daraus entstehen, wenn wir gegenwärtig, um den Umfang dieser Beyträge nicht zu weit auszudehnen, den blossen Text jener alten Gesänge liefern; die erklärenden Anmerkungen aber müssen wir für eine künftige Bearbeitung des Ganzen zurückbehalten. Die sämmtlichen Strophen, die schon in der Manessischen Sammlung stehen, bleiben weg; daselbst sind die Varianten der in dem Jenaischen Manuscript vorhandenen Recension dieser alten Rhapsodien genau angezeigt worden, was die Herausgeber für die übrigen Werke leider gar zu sehr vernachlässigt haben.

Die Absicht unserer Bemühungen, für die Kenntniss und Geschichte der vaterländischen Literatur, deren Mängel immer stärker empfunden werden, von der einen oder der andern Seite mitzuwirken, wird hoffentlich durch die erste Abtheilung dieser Beyträge erreicht worden seyn. So wenig hiebey auch von einem eigenthümlichen Verdienst des Herausgebers die Rede seyn kann, so hoffe ich doch, dass diejenigen Leser, welche für einen solchen Gegenstand Interesse haben, der Fortsetzung dieser Sammlung nicht ungern entgegen sehen werden, worin wir abwechselnd auch kleinere Untersuchungen zur Geschichte der älteren teutschen Literatur aufzunehmen gesonnen sind.

München, im August 1805.

*) Ausser den Originalen im II. Bande von Menken. Scriptt. Rer. German. sehe man die erste beste Thüringische Chronik, Wiedeburgs Beschreibung der Jenaischen Handschriften, einen Aufsatz von Hrn. C. Schreiber im Freymüthigen, 1804. April. und einige Bemerkungen darüber in der Aurora, 1804. Nr. 99. die ich dem Aufsatz über Heinrich Frauenlob beygefügt hatte.

Zweyte Abtheilung.

1.

Heinrichs von Ofterdingen und der übrigen Meistersänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg bey Eisenach.

Als vor ungefähr vierzig Iahren der zweyte Band der vermeintlichen Manessischen Sammlung altteutscher Poesieen erschien, fügten die Herausgeber ausschliesslich dem sogenannten Kriege zu Wartburg die verschiedenen Lesarten der Ienaischen Handschrift am Rande bey. Es wäre zu wünschen, dass sie dieses Manuscript gleich zu einer kritischen Bearbeitung ihrer Liedersammlung genuzt, oder wenigstens die wichtigsten Abweichungen daraus angemerkt hätten; die Erklärung dunkler Stellen würde unstreitig dadurch gewonnen haben.

Von dem Kriege zu Wartburg enthält der Ienaische Codex bekanntlich eine beträchtliche Reihe Strophen, die in dem Original der Manessischen Sammlung fehlen; warum die Herausgeber diese nicht zur Ergänzung ihres Textes aufnahmen, ist in der That zu verwundern, da wohl der Mangel einer Abschrift an dieser Vernachlässigung nicht Schuld seyn konnte.

Bisher waren jene Strophen, an der Zahl 117, blos aus der Inhaltsanzeige in Wiedeburgs Beschreibung der Ienaischen Handschriften*) bekannt, auf

*) S. Ausführliche Nachricht von einigen alten teutschen poetischen Handschriften u. s. w. Iena 1754. 4. von S. 55—70.

die wir den Leser in Ermangelung einer mehr critischen Arbeit, die gegenwärtig durch die Bekanntmachung der beiderseitigen Originale möglich geworden, verweisen müssen, besonders, da Wiedeburg mehrere Strophen ausgehoben hat, die ich in dem nachstehenden Abdrucke übergehen werde. Es ist in der That ein sehr empfindlicher Verlust, dass der Ienaische Codex uns dieses interessante Gedicht nicht vollständig geliefert hat; es ist nicht nur *am Ende defect*, daher man den Schluss des Ganzen vermisst, sondern nach der 77sten Strophe sind allem Anschein nach *zwei ganze Folioblätter* herausgeschnitten, wodurch der Zusammenhang auf eine höchst unangenehme Art unterbrochen wird.

In einer künftigen Abhandlung werde ich die historischen Sagen über den Ursprung dieser Gedichte zusammenstellen, ihren Charakter und Innhalt so viel möglich zu entwickeln suchen, und den Zusammenhang angeben, in welchem die einzelnen Strophen der beiden Recensionen zu einem Ganzen könnten vereinigt werden. Unterdessen möge die folgende Ergänzung der bodmerischen Sammlung auch Andern, die sich mit diesem Gedichte beschäftigt haben, zu einem ähnlichen Versuche Veranlassung geben.

Bis zur 25sten Strophe des Zürcher Abdrucks (S. 6. „Wir meister wolten finen tot etc.) ist der Anfang in beiden Handschriften übereinstimmend. Von da an nehmen die folgenden Strophen des Ienaischen Manuscripts, die wir mit fortlaufenden Nummern bezeichnet haben, ihren Anfang; die 27ste Strophe (so wie die erste) ist von musicalischen Noten begleitet; alle übrigen, welche auf diese 27ste Strophe folgen, haben das nämliche Versmass, dagegen in

dem Schweizerischen Originale (von S. 12.) achtzehn Strophen von einer andern Form zwischen dem durchgehends herrschenden Metrum gestellt sind. Hätte der Ienaische Codex nicht die vorhin bemerkten fatalen Lücken: so würden sich diese und andere Verschiedenheiten vielleicht leichter erklären lassen. —

25.

Neyn vnde ia, daz iſt myn eyt,
Wie ſi der name, doch trag ich ſvnden vnde ſchanden has
Ich gvnde v. wol getoufte kriſtenheit,
Daz ir vch hieltet baz.
Eyn biſpel ich v. allen ſage:
Ez lac eyn vr in witen walde al of der heide tot,
Den wolte eyn raben al eyn in ſynen krage,
Dez quam er ſit in not.
Nv horet, wie der koppe ot al der diet daz vleiſch vuorſprach
Vnde rief, wer ez geruoret, der wirt ſan des lebens bar.
Do manz in eyne ſlynden ſach,
Do vielen vuoxſe vnde ander tier vnde vil der vogele dar.
Der wildenere ſich des vnderwant,
Eyn netze her truoc, vnde waz er vant
Den raben vnde ander vogele her da beſluoc.

26.

Swer koppen orden nicht vuorbirt,
Nv merckez kvninc, vurſte, grave (vrie) la dirz leit,
Die meiſte menye, die nv blatten ſchirt,
Vuor bieten ghiericheit,
Vnde wollent ſinz doch ſelben han.
So pruob ich tvmme leyen tzvo der vogeln menye myot,
Sie denkent tzware da' nyſt nicht ſvnden an,
Sint ez der phaffe tuot.

Du biſt vuorlorn an ende, blibeſtu of dem ſelben ſpor,
Sprechen ane meynen, daz iſt gar der ſele eyn ſlac,
Die wort gent die den werken vor,
Vnde leiten die den blynden, daz er ſich irvallen mac.
Der meyſter, der in dir bevolhen hat,
Der treyt dyn haz. Ia iſt myn rat,
Ir phaffen ſehet tzuor kriſtenheite baz.

27.

Her Wolueram.

Do man dem edelen ſyn getzelt
Von Duryngen lant ſluoc by daz wazzer of daz velt,
Da quam eyn kramer, den ich hohen eren priſe;
Syn ſchyrme tuoch was baldekyn
Vuor der ſvnnen, waz mac dar ynne veyle ſyn?
Man ſach da nicht; dar vnder ſaz der wiſe.
Her iach, ſwer myt myr koufen wil, hye iſt veile eyn vremdez kvnder,
Daz man myt ougen nye geſach,
Noch nymmer nie geſicht. Der milde vurſte ſprach:
Wie giſt duz myr? ich kouf iz durch eyn wunder.

28.

Dv Wolueram von Eſchenbach
Des edelen ritterſcaft von Henneberch ich ſach
An dich geleit myt roſſe vnde myt gewande
Of eyner groner wiſen breyt
Ich tugenthafte Scriber truoc daz ſelbe kleit,
Nv vrage, ob ich vürſten tugent ie irkande,
Der alſo gar were wandels vry, alſo der grabe reyne;
Da by ſo hat hie werden rat,
Herre vnde lant von ym in grozen tugenden ſtat
Von Oſtheym den getruwen mvoz ich meyne.

29.

Stylla daz iſt myn houbetſtat,
Tzvo ſiner hochzyt mich der vil edele bat
Von Hennenberch, daz ich ſin welde ſcouwen.

Bitterolf ſo byn ich genant,
So werde ritterſcaft wart mir nye bekant,
Als ich dâ ſach von rittern vnd von vrouwen.
Tzvo Maſvelde da ritter wart von Eſchenbach der wiſe.
Der herre vnde al ſyn edele diet
Gerende volk myt richer gabe ſo gar beriet,
Her ſcalc, ſwer Henneberc nicht ymmer priſe.—

30.

Sich meiſter waz hie ſy geſcriben,
Ich byn eyn geiſt, der von den hymelen wart vuortriben,
Vnde ſte doch helle vivrs ymmer eyne.
Der al ſyn dinc nach rechte wiget,
Vnde by gewalte doch vil ſuzer barmie phliget,
Der wiſte myner ſchulde vollen kleyne.
So denket ir, wie lebeſtu dan in tivbeliſcher ſcichte?
Hort wie daz iamer myr geſcach:
Ich wiſte den vbermvot, daz ichn nicht wider ſprach,
Da von ſchiet ich vz engeliſcher phlichte.

31.

Ia warn ich Gotes hant getat— ſ. Wiedeb. S. 58.

32.

Diz kan der pfaffen giricheit
Daz ê vry was, daz han ſy'n eygen tvm geleyt
Ich meyne kryſeme, Goteslichnam vnde die toufe.
Swelch menſche die drvo haben ſol,
Der mvoz nv vuor iewederz geben ſvndern tzol,
Oder mvoz ſie gelten myt des ſcatzes koufe.
So we dir pfaffe, daz du dich las nach dem ſcatze durſten,
Der dyne ſele krencket dort;
Des wirt vuorſpart dir ymmer werender vreuden hort,
Ouch leidheſtu dem hymeliſchen varſten.

33.

Hore pfaffe, waz dir iſt gegeben,
Die wideme iſt dyn, ob du nach rechte wolles leben,
Dar vmme ſoltu ſingen vnde toufen.

Daz opfer ouch ich ſage dir me,
Tac vnde nacht al vber die ſvnde klagenden ge,
Got noch des kryſamen nymmer wil vuorkoufen.
Vuor koufeſtv'n, ſo mvoſtu varen als achte pfaffen taten,
Dye haben in helle abgrvnde phlicht,
Sye komen ouch tzvo ivngeſt vuor gerichte nicht,
Went ſie den ſelben valſch tzvo Megentze knaten.

34.

Nv lant den pfaffen wandels vry,
Er iſt v. holder vil, dan er ym ſelben ſy,
Swen er daz lich bevelhen myt v. dyngét,
Wart ob er dan in helle icht ſnabe,
Her wert v. gyricheit, die wil er ſelber habe,
Vnde vbermvot, die tzvo der helle drynget.
Klynſor ich ſage dir nv nicht me, da von ich mvon vuorſwynden;
Sie diſen brieb werf ich dir dar,
Swaz dar an geſcriben ſtet, daz iſt allez war,
Kaldeus mvoſte daz tzvo divteſche vynden.

35—43.

Nv la den brieb tzvo liechte gan u. ſ. w.

Dieſe und die darauf folgenden Strophen finden ſich bei Wiedeb. S. 59. ff.

44.

Swie vil ich an den ſternen las,
Swen ſo die klamenye in vollem heider was,
Daz hat mich ie kegen India gewiſet;
Neme du daz buoch in Scotten land,
Daz Svnte Brandan of eynes oxſen tzvngen vant,
Nv ſage myr war, davon wirſtu gepriſet.
Vier ammet man die vand er vnde liez ſie an fulher ſtete,
Ez enhalf div vlehe noch der ban
Nicht den hochgelobten werden wiſen man,
Daz von dem mvnde ir keyn die phiſen tete.

45.

Eynen brieb do mit ſyner hant
Svnte Brandan ſcrief, der quam in Kreken lant,
Dar habe wir an den ſternen nach gemezzen,
Wie ez vmme die wunder ſy gewant,
Daz er die ſpileman in Gotes tougen vant,
Min Meiſter kvnſt hat ſich dar an vuorgezzen.
Sie waren erneſthaft gemvot vnde ſtvnden ſvnder lachen,
Die ſcrift was myr vuorteleget gar,
Mit alle mynen ſynnen kvnde ich nye durchvar,
Waz tanzes diſe phifer wolden machen.

46.

Ob du mich ſpottes nicht gewers,
Klynſor, vnde durch beſcheidenheit der vrage gers,
So ſage ich dich wol vremede abentivre.
Brandan ſo lange mvoſte varn,
Vnz daz ym Got ſyne hohen guote wolte vmbarn;
Do ſprach der engel tzvo dem manne gehivre:
Brandan wes ane Gotes tzorn, du macht wol wyder wngen,
Vnde merke wa tzwey vivr of gan,
Daz ſynt tzwey augen, die in eynes oxſen houbete ſtan,
Die richen dir eyn buoch von ſyner tzvngen.

47.

By namen du has mich war geſaget.
Wiltv nv horen wie div ſelde iſt dir betaget,
Daz man dir hoher meiſter ſchefte iehet.
Eyn wiſer engel by dir gat,
Der dynen tivbel ſo von dir geſcheiden hat,
Daz er dich wider horet noch enſehet.
Kartanye leite er an dich, da von dir tichten leydhet,
Doch ymmer an den vierden tagen
Vuorirret her din hohez ſyngen vnde ſagen,
Vnz daz in aber der engel von dir ſcheidet.

48.

Sage of dine ſele ſvnder wan,
Ob dv des vierden tages dyn tichten mvozes lan?
Des ſoltv myr alhie tzvo ſtvnt vuor iehen.
Stet dir des logenvnge by,
So wil man wenen daz ich nicht eyn meiſter ſy;
Der vurſte mvoz myt ſynen ougen ſehen.
Wie verre dir der tivbel gat die vier tage in den wochen,
Ich willes vuoriehen offen eyt,
Du has al war, by myner truwen ſicherheit. —
Da wart geklaget, her hete ſich vuorſprochen.

49.

Wie heldeſtu den engel wert,
Der da nach Gotes heize dyner ſelden gert,
Vnde ouch vuor arge valſche hat geleite,
Da mite dich der tivbel lemet,
Der dich tegeliche of houbet-ſvnde tzemet.
Welich vater wil ſynes kyndes ſelde breyte,
Vnde der der volge nicht ne hat, der iſt eyn merterere.
Nv teile dyn pater noſter myte
Dynem engele, her behuotet dich in vater ſite,
Ein izſlich kriſten merke diſſe mere.

50.

Wiez vm die phifer ſy getan:
Vier horn die hohen edelen an irme mvnde han;
Der eyne redete kegen dem wiſen manne,
Vnde ouch der Abbet ſprach ym tzvo
Ir ſuolt die phifen balde von den mvnden tvo,
Daz ſy geboten v. by mynem banne.
Der vrage mag ich nicht vmpern, waz divten die boſvne.
Der engel ſprach an allen var:
Dinen ban vorcht ich nicht als vm eyn halbiz har,
Wir horkent hie nach eynes wortes lvne.

51.

Der Abbet ſprach tzvom engel vry:
Durch got nv ſage myr, wie dem mere mvoge ſy,
Daz ir kegen eyme worte ſten bereyte?
Der engel wider den Abbet iach:
Do Got daz anegenge vz ſynen mvnde ſprach,
Do hiez er vns myt dyſen hornen beite,
Vnz daz her ſpreche, blaſet of, tete wir ſie von den mvnden,
Qvem vns daz wort den an der tzit,
Geloubet myr an aller ſlachte wider ſtrit,
Syne hulde wir nymmer me gewynnen kvnden.

52.

Der Abbet ſprach: ſo we myr we,
Suolt ir kegen eyme worte durch beſcheiden ſte,
Vnz alle menſchen gar eyn ende gewynnet?
Der engel an den Abbet ſach,
Vz ſynem mvnde her ſanfte by dem horne ſprach:
Du redes, alſo der ſich nicht vuor ſynnet;
Eyn ſtrafen heizes du den tot, den doch div ſele mynnet,
Daz vleiſch lit eyne wile da nyder
Tot, daz ezzent die worme; dar nach kvmpt ez wider,
Lib vnde ſele dan nymmer ende gewynnet.

53.

Eyn ſtrafen nennet myr dyn mvnt,
Ob ſiv die ſele mynnet, daz iſt myr worden kvnt,
Ich habez gemezzen ir tzvo manigen leyde.
Wie ſpricheſtu? ſie weiz doch wol,
Daz der lib tzuor erdhe wider werden ſol,
So gebirt yn doch ſyn mvter ander weyde.
Nv gedenkeſtu, wie ſich vogele vnde viſche des aſes nyeten,
Wie ſol daz vleiſch her wider komen?
Swen div erde hat mynes hornes dos vuor nomen,
Des meres grvnt mvſtez her wider bieten.

54.

Nv ſprich of dine ſicherheit,
Sol mich gebere myn mvoter, ſage mirz anderweit,
Seit daz dir mvnt die keyne luge ſprichet.
Treit ſie mich viertzich wochen gar,
Alſam ſie tete, do mich ir reyne lib gebar.
Der engel ſprach: wiſheit an dir gebrichet,
Div erde Adames mvoter was ir ſit ouch in der phlichte,
Vnde werdent als ir warent ê.
Sol ich vuor dir in ſorgen durch beſcheiden ſie,
So vrage ot vurebaz, la dir berichte.

55.

Do ſprach der herre: waz ſol ſy,
Swen du daz horn erſchelleſt, vnde dieſelben dry,
Die geliche kegen dir ſten in den geberen?
Der engel ſprach: ich wil dir ſagen,
Swen ſo wir Gotes tzorn myt diſen hornen klagen,
Die engele ſtorben, ob ſie menſchen weren.
Got der war nye keynen tzwelf boten alſo ſuoze,
Gehorten ſie mynes hornes ſcal,
Sie vruochten algeliche ſynes tzornes val,
Vnde vluhen Gotes mvoter vuor die vuoze,

56.

Waz troſtes mvogen ſie an ir gehan,
Swen man ſo ſicht die Goteheit in tzorne ſtan,
Vnde izlich luft gemyſchet wirt myt vivre? —
Die wilde mache ich dir wol tzam,
Gabriel da eyn wort von Gotes mvnde nam,
Daz ſprach er tvoz der reynen meit gehivre:
Nv wis gegruozet der ſelden kynt, der dich von erdhem machte,
Den kivs tzvo kinde in megede pris;
Her ne wil dir nymmer nicht vuor ſagen in mvoter wis
Diz iſt eyn ſuoze troſt, wiltuz betrachte.

57.

Wie ofte bleſtu in daz Horn?
Daz ſage myr lieber herre gar an allen tzorn,
Waz mag ich von dem erſten ſcalle ſprechen? —
Er ſprach, wiltuo vmme der horne ruft,
Der dvnre wider flet ſie in der wolken luft,
Ir kegen riz mvoz alle velſe brechen;
So wirt eyn vivr dan vz gelan, daz ſteyne vnde erdhe brennet,
Die ſtarken winde nicht verbern,
Sie diezen, daz ich dich ebenvnge an birgen wern,
Vnde al die erdhe gelichе wirt getennet.

58.

Do ſprach der Herre ſvnder tzorn:
Torſt ich dir mvoten, daz du weldes in daz horn
Eyn lutzel ſchelle, daz ich den don vuor neme?
Der engel ſprach myt gvoten ſiten:
Die heiligen vnde die engele torſten myr nicht biten,
Noch gotes mvoter ob ſie myt in queme
Der engel ſprach wer ich eyn menſch daz ich irſterben kvnde,
Dyn wort w'e mich eyn dvnreſſlac,
Ez mvz myr ymm' nuve ſyn nacht vnde tac,
Daz ichz gehoret han von dynen mvnde.

59.

Der edele von der menſcheheit
Sprach: herre han ich miſſetan, daz iſt myr leit,
Vnde ſtens vuor dir in bezzervnge pyne.
Der engel ſprach, kan dich getzemen,
Daz du kegen dinre vrage wilt beſcheiden nemen,
So iſt din kouf vil bezzer, wen der myne.
Die harfe hat vil ſuozen ſanc, ſwer kreuwet ir nach priſe;
Biſtu der witze nicht eyn kynt,
Ich han noch feiten vil die vngeruoret ſynt,
Die ſuche wol mit vrage, biſtu wiſe.

60.

Wår bedivtet vns daz erſte mal?
Daz wolt ich gerne wizzen rechte ſvnder twal,
Ez mac wol ſin ein wunderliche ſpehe.
Der engel ſprach: du has al war,
Sage al der werlde of mynen orden offenbar,
Daz ieſlich ſele ir vriedel mvoze ſehe;
Der lib iſt ir tzvo rechter ê.
Daz hört man klagen die armen,
Tuot er kegen ſie div miſſetat,
Daz er vuor ſvnde buoze noch die ruwe hat,
Got wil ſich nymmer nicht vber ſie ir barmen.

61.

Dv has myr die ammet man ganant,
Waz got nv vuore baz tuot, daz iſt myr wol bekant:
Her kan die argen von den guoten vinden;
Mit dryn worten daz geſcicht,
Daz man an Luciferes ſchare die argen ſicht,
Da vluochet manich vater ſynen kynden.
Die kynder ſprechen: we dir vater vnde mvot' beidhe,
Daz wir durch uweren valſchen gewyn
Gote veren vnde tivbele worden ſyn. —
Keyn menſche nicht vol ſprechen kan div leydhe.

62.

Die tzvo der tzeſewen hende ſtan,
Nv mvoget ir horen, waz die manige vreude han,
Ir ougen ſen ouch in die hymel wvnne.
Daz iſt noch allez gar eyn nicht,
Wen daz ir der hohe Got tzvo kynde gicht,
Ir iegelich iſt noch ſconer, wen die ſvnne.
Eyn engel der dyn hat gephlegen vil manige tugende
er pziſet,
Vnde ſprichet: wol mich ſvnder wan,
Daz du nach myner lere of erden has getan;
Nu ſich daz ich dich rechte han gewiſet. —

63.

Diz vuoren vnde diz vehen quam
Von eyner tole, die der ar tzvo Megentze nam,
Of eyme tvrm her fuorte ſie vber die heide;
Do beiegent ir of der verte wege
Eyn ſcafe hierte, der was geheizen Ratolf vege,
Der ſelbe name der tet ym hertzeleide.
Sie ſprach: nv helf mir Radolfvege, ir ruof was ane mazen.
Der hierte ſprach, nv gieb den tzol
By namen, der dich vuorte, der geveget dich wol,
Du mvoſt mich vmbeſchrit tzvo Megenze lazen.

64.

Do ir der hierte nicht en half,
Do rief ſie mit geſchrie manigen luten galf,
Ir lib der was in kvmmerlicher ſcouwe.
Eyn wort tzvo Megentze ſie vuornam,
En kan nicht wizzen, wie iz ir tzvo mvnde quam,
Sie rief: nv helf Maria reyne vrouwe
Ich nam den wilden adel ar durch gotes mvoter ere,
Vil wol vuorgalt ſie myr den kouf.
Die tolen mvoſte er vuoren wider of den knouf,
Daz ſagen tuſent ougen oder mere. —

65.

Wie myr daz dieneſt vuorgulten wart,
Des wundert manigen vz der menſchelichen art,
Wie ich daz rechte mvoge her vuor geſcalle,
Gar ane vrage ich wil es vuor ihen.
Des ſamestages ich mvoſte inz hymelriche ſen,
So hette ich iamer durch die wochen alle,
Swen ich daz kos, ſo wuorfen mich wol tuſent ſorgen mangen,
Daz ich div ſelde hette vuorwort,
Ich ſach die heiligen engeln vnde der vreuden hort,
Da hette ir houbet lachen vuor gehangen. —

66.

Eyn ieger der nam heydhe vuor,
Maniger ſlachte tier begvnde er dar ynne ſpuor,
Da wiſte her ſynen leitehvnt tzvo verte;
Her ſuochte wilt vnde ouch daz tzam,
Von maniger vart er yn mit grozen liſten nam.
Sint dir decheyn beſcheiden iſt tzvo herte
Klinſor, ſo ſage myr vmme den iegere, wirt myr des hvnt benennet,
So biſtu meiſterſcaft gewert.
Der ieger ſuochet nycht, wen wes eyn arzat gert;
Nv gicht din tzorn, ich habe den ryn enprennet.

67.

Der ieger tzvo eynem walde wit
Quam, von ſyme hvnde wart eyn vart al da beſcrit,
Hie vant eyn tier, daz mvoſte in ſcrieke erwarmen
Eyne effynne ſach er vuor ym ge,
Syme leyte hvnde hie liez des ſeiles me,
Sie truch ir kynder tzwey an beyden armen.
Daz leydhe kynt ſie ab ir woldo werfen von dem ſcalle,
Úm ir kele ez ſich vuor klam,
Sie mvochtez nicht gelazen, doch ſie ym were gram,
Daz liebe kynt vuor mvodhe ir mvoſte vntvallen.

68.

Diz tirr ſyn leben hie vuortzert,
Diz leidhe kynt myt eynem wundere danne vert,
Daz hvnt noch ieger ez nye er grifen kvnde,
Sie ne hatten nach ym die cheyne gyr;
Diz leydhe kynt vnde ouch die wunder nenne myr,
Sint du echte tzvngen haſt in eynem mvnde.
Vuor der Dvrynge herren hie, des tugent iſt vber geliche
Swaz vurſten mac of erdhen leben;
Heynrich von Oſterdinge wolt ym gaten geben,
Vnde ſynget valſch of den von Oſterriche.

69.

Swer den trachen ſagen ſol,
Hoer liſte ſie beduorfen alle wol,
Her kan ſich ſnodhen iegeren balde leidhen.

Mir iſt der mvot vuor tzorne vmprant,
Durch waz bracht ich dich meiſter her von Vngerlant,
Wen diſen hohen vurſten durch beſcheiden?

Vivnf hvnde habent mich vuor genomen, vnde dvncken
ſich in vreche,
Vnt wikeſtu von irme ſpore,
Svmmer got! ich ſten in ſam eyn tracke vore,
Vnde wil den bil myt yrme laſter brechē.

70.

Daz nuwe rich ich als eyn ber,
Von Yſenach Stemphel du mvoſt ouch aber her
In dem gelich, als dyr tzvo mvote-were,

Do ich vnder dyme ſwerte ſanc,
Vnde myr in honege Walter gab der gallen tranc.
Von Kberenberc getruwe Lynburgere,

Kvnynges adel in vurſten art noch hivte ſoltu kieſen,
Der Beyer herre hat geſaget,
Du ſiſt eyn lewe mvotes, vnde vuor ſcande eyn maget,
Iage of daz recht, ſwer hie dar an vuor lieſe.

71.

Heynrich von Ofterdinge ſwic,
Ich wil dir vinden ſchone ſtraze vnde ebenen ſtic,
Ob du mich dyner ſache lezes walden,

So daz wyr gewynnen nymmer tzorn
Tzvo Duryngen von dem landes herren hoch geborn,
Vnde ouch des vurſten hulde wol behalden.

Von Kvnſtenopel Paſyant en let mich nicht vuor lieſen,
Her kan beſcheiden ſvnder bac,
Wie al die erdhen heldet of eyn ſtarker wac,
Waz habet der wac, hie mvoz man meiſter kyeſen.

72.

Man tete wandel an mir kvnt,
Sagete ich dir nicht, wer vuorte diſen leite hvnt;
Der ieger iſt eyn hohe creativre,
Myn eyt mvz ymmer vuor ym ſtan,
Der an keynen dingen nye hat myſſetan,
Her warnet die menſchheit der vil gehivre,
Vnde iſt eyn Gotes kempfe gar; ſwie hie doch myſſe vallen
Den tvmmen, her hat meyſter pris,
Diz iſt der ieger, ob dv mirs nicht volge gis,
So ſage ich dirz tzvo divte vuor in allen.

73.

Von Duringen hoher vurſte rich
Lewe vnde adel ar, iſt dirz nicht merkelich,
Ez wirt tzvo grvnde dir von myr beſcheynet.
Der ieger iſt der tot benant,
Hie vuoret maniger ſlachte ſuoche an ſyner hant,
Diz iſt der hvnt, den Wolueram da meynet;
Her hetzet mit der ſuche dich, daz du die ſvnde tzelles
Mit bichte, daz aympt er vuor guot,
Durch bezzervnge her diſe hohen warne tuot,
Vnde hilfet dan dem hvnde daz du ez velles.

74.

Nativre tuot der ſele leit
Man vnde vrouwen dyne hohen menſcheheit
Kan ſie myt ſtorme in vivr der helle ſchike
Man vindet etteliche diet,
Alſo mich von Babylonye Savelon beſciet,
Die myt irs ſelbes nativre kenſen dicke
Nativre hilfet rechen an dir dem tivbel ſynen anden
Ich lere dich waz du deckes vuor
Schame vnde ſynne hohe menſchiche kuor
Daz neret dich ob duz has vuor helle banden.

75.

75.

Getruwer ieger myr ist kvnt,
Daz du etteslichen warnes me dan tzen stvnt,
Vnde kanst den hvnt wol von der verte gewynne,
Swen du daz tier wilt lang erspare,
Du briches abe, vnde suches vil wol anders war,
So ne kan dir wider ivnc noch alt vntrynne.
Dv dienest eynem argen man vil ofte in tzornes wise;
Swen sich daz tier nicht vinden lat,
Vnde ouch tzvo lange in dynes hvndes bile stat,
So slestuz lucifern tzvo eyner spise.

76.

Ey vurste ich en han dir nicht geseit
Von den kynden beidhen, die der affe treyt;
Nv laz dirz herre vuorder baz vuor kvnde.
Der affe divtet manigen man,
Swen in der tot myt synen hvnden hetzet an,
So vuorf er gerne von ym hyn die svnde;
Daz leydhe kynt ne mac er nicht gelazen vuor der liebe,
Die er tzvo dem guote hat,
Diz ist syn trute kynt, daz in gar swache lat,
Vnde vert die svnde myt dem Gotes Diebe.

77.

Nv set diz bilde myt dem vert,
Daz leydhe kynt vnde ez von manigen vreuden tzert,
Diz wunder sult ir tzvo der sele geliche:
Diz leydhe kynt ist svndich leben,
En heldestu nicht buoze, die dir prest' geben,
Svnde ist vuor vluochet von dem hymelriche. (suochet,
Got vuor die svnde ir barme git, swer sie mit ruwe
Sie brachten in die arebeit,
Daz er wart eyner megede kynt — — —

(Hier fehlen aller Wahrscheinlichkeit nach zwei Blätter, mit denen etwa zwanzig Strophen verlohren gegangen seyn mögen.)

78.

— Sele tzvo den ſchonen kynden beydhen
Des mannes bilde tragent wib u. ſ. w. *iſt bey Maneſſ. die lezte Strophe auf der 7ten Seite. Die auf dieſe folgenden 3 Strophen haben in der Ien. Handſchrift denſelben Platz. Dann aber findet ſich eine groſſe Abweichung der beiden Abſchriften in Anſehung der Aufeinanderfolge der Strophen. Ich will die in unſerm Meiſtergeſangbuche vorkommenden nach der Reihe anzeigen, und die Seitenzahl, auf der man ſie in dem Zürcher Abdrucke finden kann, hinzufügen.*

82—85.

Do ne heiz ich nynder Wolueram — S. 9. a.
Ich wil gelouben daz den liſt — S. 9. b.*)
Ich Wolueram mvoz mich bewegen — daſelbst.
Dv haſt Origenes genant — daſelbst.

Hierauf folgen unmittelbar nachſtehende 2 Strophen, die in dem Maneſſ. Texte fehlen:

86.

Her Salomon eyn kvninc rich
Er eynen hohen tron liez wereken lobelich
Von golde vnde ouch von helfandes beyne,
Von ſex greten tzvo beider ſit
Tzwelf lewen ivng legen of den greten tzvo der tzit;
Nv mercke meyſter, waz diſe tzierde meyne;
Tzwo lewen groz tzvo beiden ſiten ſtvnden ſvnderliche,
Gar vnbe vangen was der tron
Mit tzwen armen ſchone; kvninc Salomon
Da ynne ſaz gewaltich vnde riche.

87.

Meyſter nv la daz ape haz,
Altiſſimus gewaltich in dem trone ſaz
Die mvoter ſyn der tron iſt wol getzieret.
Daz golt der richeit iſt gelich,
Daz helfenbeyn der reynen maget von hymelrich,
Die tzwelf lewen die twelf boten tieret,

*) Die daſelbst folgende Strophe fehlt in der Ien. Handſchrift.

Tzvo der tzeſewen hant iſt Gabriel eyn lewe ſtarc tzvor linken
Iohannes iſt evangeliſt,
Symeon vnde Ioſeph, die vmme viengen Kriſt,
Die arme ſynt; la dyn gemvote ſyncken.

88—93.

Die nygramancie weiz ich gar — S. 10. b.
Der meyſter iſt mir nicht bekant — S. 11. a.
Do ſprach der edele vurſte wert — Daselbst.
Nv ſet ir wahrheit vnde den ſin — Daselbst *).
Heinrich von Ofterdingen hat — S. 11. b.
Swer wirfet rutelinge ſcarf — Daselbst.

94.

Under allen bovmen lit ein tier,
Daz heizet wol von rechter art Aliſtenyer,
Ez en nympt nicht war des obezes, des da riſet.
Ez velt die ſvne vnde ouch der wynt,
Ez leſent anders harte wiſe Gotes kynt,
Daz tvont ſie wol, alſo in ir meiſter wiſet,
Der obene of dem bovme ſtat, der brichet an dem tzwige;
Swer myr nv redet diſſen ſtam,
Vuor ſynes lewen mvnde wil ich ſyn eyn lam,
Ich teil ym daz ich ym tzvo rechte ſwige.

95.

Eyn edel bovm gewaſſen iſt
In eyme garten, der iſt gemachet mit hoher liſt,
Sin vuortzel kan den helle grvnt irlangen,
Syn tzol der vuoret an den tron,
Da der ſuoze Got beſcheidet vrivnde lon,
Syne erſte breit hat al die werlt bevangen.
Der bovm an ganzer tzierde ſtat, vnde iſt geloubet ſchone,
Dar offe ſitzen vogelyn,
Suozes ſanges wiſe nach ir ſtymme ſyn,
Nach maniger kvnſt, ſo halten ſie ir gedhone.

*) Hiernächst folgt die Strophe „Die Lantgrevinne kam aldar„ welche in der Ien. Handschrift fehlt.

96.

Nv grif ich an die eſte breit,
Der das edele krutze in al die werlde treit
In maniger hant, ſwer ſich da mite bedecket,
Der iſt behuot nacht vnde tac,
Vnde iſt dem leiden tivbele gar eyn ſwertes ſlac,
Sin kranker ſyn der wirt da von irſcrecket
Des krutzes kraft irloſet hat die Iſraheliſchen geſte,
Da die wuorzel durch die helle vuot,
Vnde nam dar vz daz reyne hymeliſche gnot,
Da von tzvobrach die leide helle veſte.

97.

Der garte daz iſt div Kriſtenheit,
Der edele bovm daz iſt daz vrone krutze breit,
Wit vnde ho, ſo hat ez gar bevangen
Den hymel vnde die helle grvnt,
Da der leide tiubel wachet manige ſtvnt,
Al da er lit, da mvoz in dicke irlangen.
Swer mit Gote wil geneſen, der neme an ſich daz bilde,
Vnde vure daz krutze an ſyner hant,
Her iſt behuot, al queme er in tuſent lant,
Her iſt gewis, der tiubel wirt ym wilde. —

98.

Eyn kyninc was in ankvlis,
Kanſtu myr des gaten vinden meyſter wis
Der ſine gabe ot ym geliche ſcicke?
Synen vurſten gab her we;
Selber mvoſte er eynen viſch in ſyme ſe
Irwerben, den gevienc er doch myt ſcricke;
Do hetter eynen ammet man der kvninc in hoen prîs
Den viſch nam her ym myt gewalt;
Ob du vuor alle meiſter pfaffen ſis getzalt
Klynſor, ſo ſoltu mych es tzvo verte wiſe.

99.

Felicia Sibillen kynt
Vnde Ivno die mit Arthus in dem berge ſynt
Die haben vleiſch ſam wir vnde ouch gebeyne,

Die vraget ich wie der kvninc lebe
Arthus vnde wer der maſſenye ſpiſe gebe
Wer ir da phlege myt dem tranke reyne
Harnaſch, kleyder vnde ouch die ros ſie leben noch in
Die Gotynne brynge her vuor dich, (vreche
Daz ſie dir berichte ſam ſie tete mich,
Oder dir mvoz hoer meiſter kvnſt gebreche.

100.

Felicia iſt noch eyn maget,
Bi der ſelben wirde hat ſie myr geſaget,
Daz ſie eynen Abbet in dem berge ſehe,
Des namen hat ſie myr genant,
Tete ich v. ſam, her were v. allen wol bekant.
Her ſchrieb myt ſyner hant vil gar die ſpehe,
Wie Arthus in dem berge lebe vnde ouch der helde mere,
Der ſie mir hvndert hat genant,
Die er myt ym vuorte von Brittanyen lant,
Die ſynt die keynen vilan ſagebere.

101.

Sybillen kynt Felicia vnde ivno — S. 10. b.

102.

Her ſcriber ſit ir tugenthaft
So bittet got noch hivte ſyner hohen kraft
Tzvo vezzer vuor der Hynnenberger ſarken,
Swen ſo der preſter habe geleſen
Agnus dei ſo ſuolet ir bereyte weſen;
Mvoget ir nicht baz ſo mant in doch der barcken
Die iacob truoch da vber ſe daz was eyn ſteyn vil ſwere;
Gab v. got ſynne vnde ſanges ſite
So ſuolt ir vuor der edelen ſele hivte bite
Daz ez die engele gotè ſagen tzvo mere.

103.

Herre vater, ſvn, doch gheiſt.
Wol mich, geloube dyn daz du diz brot hie weiſt,
Da ſele vnde engele werlt iſt mite geſpiſet;

Durch alle heiligen die dich loben
Durch alle ſele die nach dyner hülfe tobem
Durch preſter die dyn lere haben bewiſet,
Durch barme dyn vnde durch den pyn den ouch dyn mvoter hete
Do ſie dich an dem krutze kos,
Tuo diſe Hennenberger helle pyne los
Got herre durch dyn ymmer werenden ſtrite.

104.

Dv has myn tichten myr benomen
Wir ne mvogen myt menſchen ſynne nicht wol vuore baz komen
Des klag ich daz dir wart daz erſte ſyngen;
Ich bitte den der ſewes grvnt
Geſcaffen hat vnde dem die vnder tivfe iſt kvnt
Daz er durch ſyner mvoter ere twingen
Gerechticheit ſi ym beſeit ir menſcheheit myt ſvnden
Da ſetze er ſyne ir barme vuor
Ich man dis h're ſit daz Ezechieles tuor
Dir geoffent wart nycht vur baz ich dirz grvnde.

105.

Eyn trovm myr vreude hat beſchert
Vil ofte, daz myn hertze in doch in iamer tzert
Tzvo Reyners — brvnnen ſach ich vrouwen bilde
Sexſe trurichlichen ſten,
Eyne maget vuor in ſo rechte ſchone gen,
Daz ſie al der werlde iſt myt gedancken wilde. (priſe,
Mich ſach myt ſpelenden ougen an die maget in hohem
Sie ſprach, vnde nam mich bi der hant:
Tvgenthafte ſcriber vns hat dir geſant
Gotes mvot', nv dancke ir ſiftu wiſe.

106.

Die ſchone maget ich ſcouwete an,
Ey ſynne woltir mich der tivren wete man,
Als ich an irme libe han geſehen;

Die kleider ſwebeten hende breit
Vber den vuozen; wie ir ſcuohe ſynt bereit
Mit ſteynen, die ſo koſtelichez brehen
Gaben, alſo eteſlicher were eyn morgenſterne.
Alſus die ſcuohe ſin bereit. —
Tugenthafte ſcriber, wie haſtu of ir leit
Daz nv ir mantel ſy, daz hortich gerne.

107. 108.

Wie nv ir mantel were alda — S. 15, a.
Sol ich die kronen bryngen vuor — S. 15. b.

109.

Ich ſprach tzuor megede wandele vry,
Durch Got vnde durch dyn ſelbes tugent, wer mac geſy
Eyn vrouwe die dort ſtet in ſulher wete?
Krone vnde kleit iſt allez golt
Sie ne ſagetes nicht iſt ſie ieman of der erdhen holt?
Die maget ſprach ia, der ot ir willen tete,
Sie mynnet den, der ebene vert, die reyne tugenden riche,
Vnde heizet die Gerechticheit,
Swen ich vuor ir ſol nern, des wyn ich arebeit,
Ez iſt ir tzorn, ſwa ſie myr mvoz vntwiche.

110.

Ich ſprach tzvor megede wol gevar:
Mac der Duryage herre ſin in hulden gar
Dir vnde der maget? nv ſage mirz kynt getruwe.
Die vrouwe ſvnder vrage ſprach,
Mir was vil leyt daz Got die helle phorten brach,
Her ſcriber, wider bichte noch die ruwe
Eu helfet kegen myr nicht eyn har, her ne ſtvnt nicht gar by rechte.
Do ſprach die maget, ich wil in nern,
Du ne kanſt dirz nymmer wochen lanc vuor myr irwern,
Kegen Gotes mvoter kanſtu nicht gevechte.

111

Nv mvoget ir ſcouwen, wie ſie gen
Der vrouwen vivnve, ſtille wil die ſexte ſten,
Sie ne kvnde wider lib noch leit irwenden;
Sie was ot erneſthaft gemvot;
Swer an allen dyngen nicht gar ebene tnot,
Der ne darb mich nicht an Got tzvo boten ſenden;
Maniger brichet myr myn recht, der iſt vuorlorn an ende.
Do ſprach die maget, du haſt al war,
Er mvòz ouch ſvnder bigicht vnde ane ruwe var,
Oder ich wil alle ſyn vngnade irwenden.

112.

Ver truwe nam an ſich die ſcham,
Sam tete die tzucht, die kivſche, milte, vnd ere alſam,
Sie iahen, daz ir aller vriedel were
Der vurſte da vz Duryngen lant,
Vnde ouch von Henneberch, des werde mhte hant
Vil manigem klagenden buozete ſyne ſwere.
Nv iſt die ſele weè gevaren, der lib da von geſcheiden;
Der megede vielen ſie an ir vuoz,
Sie ſprach, ſtet of, ich tvon ir ſele kvmmers buoz,
Sit ich vch durch ſie ſin in klagenden leyden.

113.

Von myr wart vrage nycht vuordaget,
Ich ſprach, vil hoch gelobete reyne, werde maget
Mac ieman ſyn, der dir geliche krone?
Div maget die wart der vrage geil:
Gotes mvoter ſchone han ich daz nyvnde teil
An myr, vnde byn doch vuor die ſvnnen ſchone.
Ich heize die irbarmicheit. Die maget begvnde lachen:
Were myn vrouwe, da ich byn,
Gelobe myr daz, dich betrivget nicht myn ſyn,
Von ir ſchone mvoſte eyn vels ir krachen. — —

114.

Div lewyn tot ir kynt gebirt,
Von ires mannes ſtymme ir iſlich lebendich wirt,
Her ſchriet ſo, daz walt vnde erde irkrachen:
Demſelben lewen gelichen git
Von Kolne eyn vurſte, hat vuor al div werlt geſchrit
Tzvo Werzeburch, des mvoz ſyn ſelde irwachen.
Syn pfaffe ſtvnt als ſam eyn lewe, der an den trachen bellet.
Vuor al der hriſtenheite not;
Herre Got der vriſte vns lange ſynen tot;
Sin tugent myt rechte yn al div werlt ir ſchellet.

115.

Swaz ich der lande han durchvaren,
So ſach ich nye die keynen ritter baz gebaren,
Swa daz er kvmt tzvo tuorney vnde tzvo ſtrite;
Syn lib iſt kvon vnde vnvuortzaget,
Mit ritters kvnſt hat her der werlde pris beiaget,
In lobet ouch die gerende diet vil wite.
Swelich gerende yn ſynen kvmmer klaget, der wirt vil wol irgetzet
Von ſyner mylten gebenden hant,
Von Tzernyn her Johan der ritter iſt genant,
Der ſelden tov ſyn hertze hat genetzet*).

116. 117.

Ez giengen ſcaf an eyner gras — und
Ich meyne ob in des ſaltzes vart —

Beide Strophen hat die Maneſſ. Handſchrift, S. 8. b. Von der lezteren finden ſich hier nur die erſten Verſe, mit denen das Ienaiſche Manuscript endet.

*) Dieſe und die vorhergehende Strophe (wie vielleicht mehrere andere) ſtehen offenbar hier am unrechten Orte, da ſie (obwohl im nämlichen Versmaas, doch) mit dem Kriege der Meistersänger in keiner Verbindung ſtehen, ſondern einzelne für ſich beſtehende Loblieder eines ſpäteren Dichters ſind.

2.

Philosophischer Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft, aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Während die Gegenwart über die verschiedene Ansicht der Dinge unter Philosophen und Gelehrten von je her einen mehr oder weniger lebhaften Streit zu unterhalten pflegt: sieht man gewöhnlich doch mit ruhigerem Blicke auf die Zeugen der Vergangenheit hin, die in alten Denkmälern noch ungestört fortleben; können wir sie auch nicht in unser Interesse hinüberziehen: so lassen wir ihnen doch, aus dem Antriebe der Gerechtigkeit, ihre persönliche Sicherheit unverlezt, und beschuldigen Jeden, der sie noch jezt mit Feindseligkeit zu verfolgen wagt, eines rohen Fanatismus.

Diese Duldsamkeit ist Allen, die einige Liebe zu historischen Gegenständen haben, durchaus nothwendig: die Vorzeit spricht in allen Jahrhunderten zu uns mit mancherley Stimmen; wer aber nur die Eine zu Ohren zu nehmen gewilligt ist, wird immer nur die Hälfte von der Sache erfahren, oder nicht einmal so viel.

Wenn daher für viele unsrer Leser der apokalyptische Inhalt des vorliegenden Denkmals keinen Reiz haben wird, einige aber sich freuen werden, hier etwas bekanntes und neues zugleich zu finden: so werden beide, ohne Rücksicht auf ein besonderes Interesse, sich doch sehr leicht mit dem Herausgeber darin vereinigen, dass dieses Werkchen, sowohl in

Ansehung seines Inhalts, als der besondern Umstände, denen es sein Daseyn verdankt, höchst merkwürdig sey, und deswegen mit allem Rechte unter den schriftlichen Denkmälern unsrer Nation aufbehalten zu werden verdiene; und blos von dieser Seite verlangt der Herausgeber sowohl dem einen als dem andern Theil sich verbindlich gemacht zu haben.

Um selbst unsre bescheidene Meinung darüber zu eröffnen, haben wir einen angemessenern Platz gewählt, wo wir von dem historischen Gesichtspunkt aus einiges Licht über diese Sache zu verbreiten hoffen, wenn wir über die erste Bildung der teutschen Prose, und die anfängliche Richtung, welche sie durch philosophische und mystische Speculationen erhielt, verschiedene nicht uninteressante Aufklärungen mittheilen werden. —

Bei der ausgezeichneten Merkwürdigkeit dieser Abhandlung müssen wir es nur um so mehr bedauern, dass wir sie nur in einer so sehr misshandelten, von dem Original so häufig abweichenden Gestalt zu liefern im Stande sind*). — Einen beträchtlichen Theil dieser, durch den ungeschickten Abschreiber corrumpirten Stellen haben wir nach unserm Vermögen stillschweigend auszubessern gesucht; allein

*) Diese Abhandlung war einzeln einem Duodezbande beigebunden, auf Pergament geschrieben, vermuthlich aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, und dem Anschein nach von der ungeschickten Hand einer Klostergeistlichen. Die Orthographie ist überall ungleich oder entstellt, an vielen Orten sind offenbare Lücken (die wir durch ein beigefügtes Sternchen bemerkt haben), mehrere Stellen aber so verwirrt, dass

es war uns — wie Ieder, der die alte Copie gegen unsern Text halten wird, eingestehen muss, — schlechterdings unmöglich, das Werk überall plan und rein wieder herzustellen. Wir bitten den Leser, diese vor jezt unheilbaren Stellen nicht mit Gewalt bei der ersten Ansicht restituiren zu wollen, sondern bei der Durchlesung des Ganzen sich vorerst mit demjenigen zu begnügen, was von seiner wahren Gestalt am wenigsten eingebüsst hat; so wird er sich nachher am leichtesten ein so viel möglich klares Bild vom Ganzen machen können; bei wiederhohltem Durchlesen nach Belieben das Fehlende ergänzen, und am wenigsten auf den Herausgeber seinen etwaigen Unwillen zurückfallen lassen, der ihm überdiess noch die Versicherung geben kann, in der Folge ein grösseres Denkmal, vermuthlich von eben diesem anonymen Verfasser, bekannt zu machen, welches von allen dergleichen Auslassungen und Corruptelen frei und ledig seyn wird.

Iesus sprach zv sinen Ivngern: Seilich sint die Avgen, die da sehen, das ir da sehet. — Vnder den Maistern ist ein Vrage, wie der Mensch seilich svl sein? Ettlich antwrtten dar zv, vnd sprechen, daz Seilickeit sei ein also gros Gvt, daz Got des niht vermvge, daz er einige Creatvr so edel mvge geschaffen, der er Seilickeit geben mvgi von Natvr;

---

sie für sich gar keinen Sinn darbieten. Ich habe geholfen, so gut ich konnte, und wünsche nur, einmal eine bessere alte Handschrift ausfindig zu machen, in der uns das nachstehende und andre Werke von diesem mehr als Neuplatonischen Philosophen ächt und treu überliefert worden wären.

ez ſei, daz er ir werdu gegeben in einer vbernaturlichē Craft: daz ſagen ſie, daz ſie das Liht der Glorien. Nv ſprechen ſie noch vort, vnd nement ſie daz wort, daz vnſer Herre ſprach: Daz iſt ewich Leben Vater, daz man dich bekenne. Waz bekentnvſſe *mvz bekennen*, daz mvz bekennen nach ſiner Weis, dar vmb hat bekentnvſſe in Zeit genvch, daz ez bekent mit Bilde nach der Weiſe [1] ſines aigen Werkes; dar vm ſagent ſie, daz ez mvze ſin Bilde ſiner aigen Weiſe, dar vm mvz iz* vnd vz vnd ab gan ſines aigen Werkes, vnd mvz ſich halten ledich in ein lavters Liden, zu enphahen den Indrvch gotlicher Forme, wan ez dan verſtet nach der Weiſe gotlicher Forme, dar vmb verſtet ez vnmezlich, dar vmb iſt ſin Wurchen [2] vnmezlich, wan ez wurket in der Weiſe einer vnmezlichen Forme. Dar vmb han ich geſprochen, vnd ſprich ez noch, daz der minſte Engel oder der minſte Heilige Gotz [3] alſo bekennet, daz minner Gotz en iſt, den er bekennet, daz wiſet er nach der Wiſe Gotz, der vberformet hat ſine Verſtentnvſſe. Waz iſt nv die Wiſe Gotz in ſinem Bekentnvſſe? Daz iſt, daz er ſich bekennet nach aller der Weiſe, als er bekentlich iſt. Wan ich nv bekenne nach der Weiſe, dar vmb ſō mvz ich Got bekennen alzemal. Die nv daz ſprechen, daz da mere ſei, daz im beleibe, den daz ſie [4] bekent, die verſten nicht, waz ſie ſagen. Hie mit wil ich nicht ſprechen, daz ſie darvmb gleich ſein in

1) M. S. *nach der Weis es.* 2) M. S. *ſin w'ch.* 3) M. S. *Heilige Gotz.* Der Genitif findet hier aber nicht ſtatt, der Autor müsste denn geschrieben haben, *einer Sache bekennen.* 4) Entweder: — das sie (die Seele) bekennt, oder: das sie (selbst, auf den Anfang der Periode bezogen) bekennen.

dem ewigen Leben, wan daz enwer nicht war geſeit. Wan daz Verſtentnvſſe alſvs mvz liden die Vberformvnge Gotz, dar vmb ſpricht Meiſter *Ekkart*, daz Selickeit lige an Gotz-liden, dar an, daz man Got lidé, dar an, daz man ſich mit Got vereine; daz bewiſet er mit natvrlichen Maiſtern, vnd *ſprechen* alſus herzv: wo zwai ſvln Ein werden, da mvz ſich daz eine halten in einem lautern Liden, daz ander in einem lautern Wircken; ein Gleichnvs: ſolt Holz mit Fvr ein werden, ſo mvz daz Holz ledich ſin ſvnder allez wircken, alſo wirt geeiniget Fvr vnd Holz, wan daz Fvr alle zeit wircket ... Wan Got iſt ein vernvnftich Werck, dar vmb iſt das ſin eigen, daz ſin Weſen ſin Wircken iſt; wa nv iſt ein ledich Geiſt, der beravbet iſt aller Wercke, der mach liden daz vernvnftige Werch Gotz. Alſvs wirt recht 5) vereinet der Geiſt mit Got, mer*) alſvs iſt (er) einer mit Got, vnd alſvs wirt der Svn von dem Vater geborn in der Sele.

Nv iſt ein Vrage, ob ditz Werch in den Creften geſchehe oder nicht? ſo antwortet man alſus darzv vnd ſprichet: Nein, wan**) worhte er in Zvval, wan daz iſt eigen der Creatur. Wan nv die Gracie Gotz Creatur iſt, darvm wircket ſie in den Creften nicht, (*daz die Gracie Gotz wurchen nach Weiſe der Gracie, wan Gracie iſt ledich mere Craft werk... in Craft der Gracien*) Nv enwurchet Got in kainen Zuval, mer er wurcket in Weſen, da er vindet Ledickeit, wan Weſen enwircket niht. Alſvs wirket Got nach ſinen vernvnftigen Werke mit der Sele in einer ledigen Wiſe. — Nv mohte man furbas vragen, ob ditz ſei geſprochen von dem gemei-

5) M. S. *nicht*. *) atque adeo, **) weil sodann.

nen Weſen der Sele? ſo mag man antwurten: Ia, wan es beſtet wol an einer gemein Warheit. Nv wil Maiſter *Ekkart* noch baz ſprechen, vnd ſpricht, daz Ainz iſt in der Sel, daz ſo hoch vnd ſo edel ſei, alſo als Got, ſvnder alle Namen. Nv ſpricht Maiſter *Ekkart* ein Wort *drarſt* 6) vnd ſaget iu das, daz die Sel in dem Teil ſei ein Funchen gotlicher Natur; * darvme nenet es Maiſter *Ekkart* einen Funcken mit Worten in der Sel. Ditz iſt ſo edel vnd Got als gleich, vnd iſt ſo verre erhaben boben 7) Zeit vnd boben Stat, vnd im iſt verre allez das geſchaffen iſt, vnd im iſt fremde, noch nahen kein Dinck daz ie geſchaffen wart*? *aver* der Maht Gotes; wan es bekennet ſich ſelber (in) Got, vnd gebravchet in im aller Dinge nach der Weiſe ſiner Vngeſchaffenheit. Noch ſprich ich, mer, waz Got neme ovzen dem edeln Fvncken der Sel, daz mvz er nemen von Not * geſchafen; ia wer daz Sache, daz er ſich avzen diſem Fvncken*, dez er niht entut, er mvſt ſich nemen von Geſchaffen. Darvme Got bekennet ſich, vnd minnet ſich, vnd gebravchet ſich, vnd er iſt ſelich, vnd iſt ein vernvftiges *Werde* allen Engeln vnd allen Selen vnd allen Creaturen. Ditz iſt Got alzemal in diesem edeln Funcken in der Sel,.... ovzen diſem Funcken.. *wan* (in) diſem Funcken iſt ein der Geiſt in Got. Wen ſich Got nimt in diſem Fvncken, ſo gibt er ſich diſem Fvncken, vnd wen ſich diſer Fvncke nimt in Got, ſo nimt er ſich lavtern Got, vnd in diſer Weiſe ſo iſt bewiſet, wie Seilickeit liget an Gotz- liden, vnd ditz iſt daz Criſtus ſprichit: Seilich ſein die Augen, die da ſehen daz ir da ſehet.

6) Dreiſt? 7) Ueber. — Iene Form gehört dem nördlichen Teutschland an, und vermuthlich war hier das Vaterland des unbekannten Theoſophen.

Nv coment ander Maiſter vnd wellen baz ſprechen von den Bilden der Sel, vnd vragent, wa daz Bilde lige? Maiſter *Thomas* ſprichet, daz ez ſi in den Creſten. Nv kvmt Maiſter *Dietrich* vnd widerſprichet diſe Rede, daz dez niht enſei. Nv merket, er ſprichet, daz ditz Bilde nicht lige in den Creſten... Allez daz diſe vor geſprochen haben, Maiſter *Ekkard* vnd die andern, die haben bewiſet, das Seilickeit.. lige, daz der Geiſt Got lide vbernaturlich. Ich ſpriche, daz des niht ſei, vnd ſage, daz etwaz ſei in der Sel, daz ſo edel ſei, daz ſein Weſen ſein vernvnſtich Wurkhen ſei; ich ſpriche, daz ditz ſeilich ſei von Natur. Daz iſt war, daz ein jeſlech vernvnſtich Weſen mvz ſeilich ſein von Natur, dar vme heizet es *dus*, ein wurckende vernvnſt. Vraget man nv, ſeit der Menſche hie inne ſeilich ſei nach ſinem hohſten Teil, warvmb er denne alzemal niht ſeilich ſei? So antwortet man alſvs darzv, vnd ſprichet von einer andern Vernvnſt, die heizet ein mvglich Vernvnſt, die gemein iſt dem Geiſt in der Weiſe, alz er Zeit berurt in dem Leichname. Mohte nv.... daz die Vernvnſt ſich ainvaltich mohte keren ſvnder Mittel zu der wurckenden Vernvnſt: ſo wer der Menſche hie als ſeilich, als in dem ewigen Leben; wan daz iſt Seilickeit des Menſchen, daz er bekennet ſin aigen Sein in der Weiſe der wurckenden Vernvnſt. Ditz iſt hie niht mvglich der mvglichen Vernvnſt, wan ez iſt Mvglicheit ein lauter Niht, ellev Dinch ze verſten. Wan die Vernvnſt daz werden mach ſvnder daz ſie niht eniſt, dar vmb haizet ſi ein mvglichev Vernvnſt, wan dize iſt.. dar vmme... Ewicheit der Genaden vnd Glorien, ofend irs aigen Sins von dem Weſen der Mvglicheit, vnd mvge enphahen Vberformvnge der wurckenden Vernvnſt.

Ich

Ich han dicke gesprochen, vnd sprich ez noch: Vnd wer niht Zuval, so en wer avch kain Genadê, dar vmb ist Nature edeler den Genade, wan Genade ist gemein der Zuvallekeit meiner Crefte, daz si seilich sie vnd werde vbermitz Genade vnd Glorien also, alf ich seilich bin von Natur in *derkennender* Vernunft; vnd dar vmme vermach des Got niht, das er mich seilich mahte von Genade, vnd wer 8) ich es niht von Natur. Dar vmb spricht Maister Ekkart, daz Got niemant mvge seilich machen, wan den ers gegeben, daz sie seilich sin, als hin gesprochen ist von der wurckenden Vernvnft, wan dise bedarf weder Genade noch Glorien, wan si vernvnftlich avz Got flvzet, also kert si sich wider in das selbe, vnd das ist ir eigen Wurcken naturlich, vnd ist ir eigen Wesen. Wan nv ir Wesen Wurken ist, vnd daz ir vernvnftich Wurken daz ist, daz si Got sehen vnd lopt svnder Mittel, dar vmb mvz daz von Not sin, daz sie seilich sin von Naturen. Vraget man nv, ob disev Vernvnft sei Creatur? so spricht man, Ia vnd nimt Geschaffenheit in zwaier hande Weis, als wir sprechen von den Engeln, als si lavter Svbstancie sint, vnd nach der Weise so moht dez Got niht, daz er einige Creatur seilich mvge gemachen von Naturen, daz ist dar vmb, wan die Creatur der Engel ist begriffen nach der Weise irre Zuvallekeit; alsvs ist ze nemen irre Svbstancie, vnd dar vmb ist ez vngleich *den andern drvch* 9) der svbstantlicher Weise irs aigen Zuvallen.

Nv sprechent etlich Maister, daz noch etlich Creatur sein boben den Engeln; die sint niht Svb-

8) Statt *vnd wer* könnte auch gelesen werden *enwer*. 9) *Den andern drvch*. Hier ist entweder zu lesen *der andern drvch* — oder es fehlt sonst wo.

ſtancie, die habenſt daz von Nature, daz ir Wurken in Weſen (iſt) vnd ir Wurken ir Verſtan; die nennet man Intelligencien [10] vnd die Creatur ſint niht geſchafene Svbſtancien; mer ir geſchafen ſin daz iſt, daz ſi flizen vernvnftichlich avz Got vnd als ſi wider in vernvnftichlich flizen *avz*.... ſo beliben ſi niht ſtant in im ſelber ſtan; ſo mvſten ſi geſchafen Svbſtancie ſin, als die Engel, vnd alſo mohten ſi niht ſeilich geſein von Natur. Nv iſt dez niht; mer, in denſelben....; [11] daz ſi vernvnftichlichen avz Got flizen, ſo keren ſi wider in vernvnftichlichen in die vngeſchafen Svbſtancie der ainvaltigen Art Gotz. Wan nv ditz ir wurchen iſt, daz ſi alſvs flizen vernvnftichlichen avz vnd in, vnd ditz ir wurchen iſt vnd ir Weſen, dar vmme iſt ir geſchafenheit in einem vernvnftigen flizen, vnd darvmme ſint ſi niht Svbſtancie, als die Engel, darvmme ſint ſi edeler den die Engel; wan der Engel mvz ſeilich ſein boben Natvr nach der Weiſe ſeiner Svbſtancie. Wan nv ir wurcken (vnd ir) Weſen iſt, daz ſi Got ſehen ſvnder Mittel, darvmme ſint ſi edeler von Natur.

Als ich nv geſprochen han von diſen Creaturen vnd bewiſet von dem, das ſi ſeilich ſin von Nature: alſo ſprich ich avch von der wirkenden Vernvnft in der Sel; wan die wirkende Vernvnft iſt gleich den Creaturen in aller Weis, darvmme iſt ſi ſeilich von Natvr, (wan ſi ſint von der wirkenden Vernvnft div flvzet vernvnftichlich avz Got,

10) Die elende Misshandlung des originären Textes zeigt sich überall; das obige Wort hat immer diese Form: *in teiligencien.* 11) In demselben, in eo ipso — so erklärt wäre das Zeichen eines fehlenden Wortes hier überflüssig.

als hie geſprochen iſt von den Creaturen, vnd flizen in demſelben wider z'im vernvnftichlich) darvmme mvz ſi von Naturen ſeilich ſein.

Nv iſt ein Vrage, ob die wirkende Vernvnft ſei gemein allen Engeln vnd allen Menſchen ſei gegeben, den, die ſeilich ſint vnd den die vertymmet ſint? ſo antwortet man, ia vnd ſprichit daz ſi ſi [12]) als edel in dem Tvfel, als in denſelben, die vertymmet ſint, als in den, die behalten ſint. So vraget man avch, ob ez in der Helle als ſelich ſei, als im ewigen Leben? ſo [13]) ſprichit man ia, wan ſi in im inwendich ſi iſt, da mvz ſi ſeilich ſin. Vraget man danne, waz Pine iſt vnd waz Helle iſt: ſo antwurtet man aber ſvs darzv, vnd ſpricht gemainichlich, daz Fivr ſi in der Helle; daz iſt nicht war, man mvs es ſagen groben Lvten, die niht baz verſten. Soll (ich) aber ſprechen, waz Helle ſei, ſo ſprich ich alſvs, daz ein ieſlich totlich Svnde ein ewiges Mittel (ſi), das beravbet der Geſiht Gotz, vnd... der Barmige Gotz, da von ich ſeilig ſolde ſin.

Nv han ich doch geſprochen, daz diſe wirkende Vernvnft ſei ſeilich von Natur, diſe Vernvnft haben doch alle Menſchen; wie mohte mir das benomen werden, das ich han von Natur? alle Menſchen haben ditz, darvmme mach mirs totlich Svnde niht benemen .... die da habent wirkende Vernvnft. Ditz ſprich ich, daz ditz iſt Helle vnd Pine deren, die vertymmet ſint; da belibet daz bekent(nvſſe) irre aigen Vernvnft. Vraget man nv, ob diſev groſe Pine ſin? ſo ſpricht man, ia, wan der alle die Pine neme, die alle Menſchen ie *gelvſten* eder nimer ſvlen liden in der Zit, die iſt als vngelich der geiſtlichen

12) M. S. ſint. 13) M. S. — leben *ſint* ſo —

Pine, die der Menſch hie *ane* [14] hat ... die vernvnftige Frevde von Ertrich iſt vngelich der meiſten Pine von Ertrich, Nv ſprich (ich) fvr bas, daz die wirkende Vernvnft hat ... mit nicht ze tymenten ... ir Vernvnft boben Zeit wirket in irme Weſen, vnd ir Weſen iſt, daz ſi Got ſchawen ſvnder Mittel, darvm iſt ſi von Natur ſeilich.

Nv ſprech wir von der mvglichen Vernvnft in der Sel (die) darvmme mvglich haizet, daz ſi noch ditz werden mach vbermitz (der) Gracie [15] Gotz, daz ſi niht iſt von Natvre. Nv ſol der Menſch alſo leben, das er *genvch* werde der Gracie Gotz nach aller der Wiſe vnd nach aller Volkomenheit; wan die mvglich Vernvnft hat ſo vil naturliches Bevalens ir ſelbes, vnd iſt ſo vil vnledich mit Pilden vnd Form, wan ſi iſt ein Berihterin des Geiſtes ..... in der Weiſe, als er mir git Genade, das ich min ſelbes ausgan in der Weiſe mines natvrlichen Sins nach der Weiſe miner Mvglicheit vnd miner mvglichen Vernvnft ... alſvs iſt quid [16] worden aller Dinge. Wan ich nv vbermitz der Genaden Gotz bin komen darzv, das ich ledich ſtan von ellen Pilden: ſo vberhebt Got die mvgliche Vernunft vnd vberformet ſi von der wurkenden Vernvnft, vnd alſo geleit ſi vf aller Vermvgentheit vnd wirt berurt ires Leidens vnd ires Wirkens. — Als die oberſte Vernvnft daz von Naturen hat, daz ſi ſeilich iſt, als han ich diſev von Genaden. Ditz iſt, das Sant *Auguſtinus* ſaget: Niemant mach ſeilich werden von Genade, er enſei es von Nature; vnd alſo als der Menſch in diſer Weiſe ſeilich wirt, als ſin mvglich Vernvnft vber-

14) *Ane* . im Original ſtand vermuthlich, hie eine, d. h. alleine. 15) M. S. vber *ditz* Gracie — 16) quid, ledig, ſiehe die 7. Note.

formet wirt von der wirkenden Vernvnft, vnd in diſer Weiſe werde Got-ſchauent: 17) alſo ſprich ich von den Vertymmeten, daz iſt ir Helle, daz ſi vbermitz totlicher Svnde, die ſie getan haben, in ſelber haben beravbet, daz diſe Vberformvnge in in niht iſt geſchehen; wan als der Menſch ſtirbet in (ſinen) Sunden, 18) vnd dan der Menſch in willen iſt in ſiner Ker zen Sunden, ſo kert er ſich alſo darzv, daz er nimmermer ſich mach gekeren wider zv Got; darvmme iſt ein ieſlich totlich Svnde ein ewiges Mittel, daz dem Menſchen beravbet, daz die wirkende Vernvnft niht mag vberformen die mvgliche Vernvnft. Vnd das iſt alles Helle vnd ewige Pin, wan dem Menſchen iſt beliben die Bekent(nvſſe) ſines aigen Sinnes; ſo der totlichen Svnden ie mer iſt, ſo der Mittel ie mer iſt, vnd ſo die Pin der Helle ie *ſwrelicher* iſt, alſvs hie geſaget iſt. Gevraget man nv, waz des Lichnams Pine ſvlen ſin in der Helle: ſo antwurtet man alſvs darzv vnd ſpricht von denſelben .. da der Geiſt gepeiniget .. der Lichname .. ez iſt dem Geiſt ein geiſtlich Pine vnd dem Lichname *were* (ware) lipliche Pine, wan ein ieſlich hat Pin nach ſiner Weiſe.

Die nv habent Verſtentnvſſe .... diſe Rede die hie geſprochen iſt von der wurkenden Vernvnft ... der nach bekent,*) in welher Weis der Menſch ſeilich ſei; vnd ditz ſint die Avgen, die da ſehent, daz ir da ſehent. Die nv ditz wol verſten, die verſten daz ſchonſte Verſtentnvſſe, daz der Menſch mach

17) M. S. wer Got ſchavnt. 18) M. S. ſtirbet *in telligencien.* ſvnden. Wie dieſes Wort hieher kommt, iſt mir unbegreiflich; ſo viel ſieht man, dass dem Abſchreiber die Gedanken wunderlich durch den Kopf gegangen ſeyn müssen. *) mach bekennen?

verſten in diſer Zeit. Nv iſt ein Vrage, wie man ditz verſten ſol, daz Maiſter *Dietrich* ſprichet, daz die Intelligencien ... noch eniſt deheine geſchafen Svbſtancien, mer ir geſchaffen ſin daz iſt in den vernvnftigen Flizen vs Got. Nv mercket, wie man ditz verſten ſol in ganzer Warheit; ſvmlich Lvte wellen daz alſo verſten, daz ſi ſten vf gotlicher Svbſtancie vnd wellent, daz die Intelligencien davon deſter edeler vnd deſter ſvbtiler ſin. Nv merkent: die Intelligencien nement ir Weſen in einem vernvnftigen Ovzflizen ſin ſelbes ovs Got, wan ir vernemen ... wan ſi iſt ein gereht einvalte Ein an alle Teil oder Stucke ... haben in gemeine Bekantnvſſe. Hier vmme mack ſi niht Zvval ... wan weis ſi niht verſten in irem Weſen, — des enlert ſi vch niht. Alſvs ſcribet *Averroes* 19) vber das dritte Buch von der Sel, vnd heizet ſi daz würkende Bekantnvſſe, wan ſi habent keinen Zuval irer Svbſtancie, wan ſie zemal iſt ein einvaltich Weſen vnd ein weſlich Einvalticheit ire würkende Vernvnft; wan ire Svbſtancie iſt ir Werch; Alſvs ſpricht der *Devter in Ariſtoteles*, 20) in dem dritten Buch (von) der Seln; wan eigen iſt ir Svbſtancie, daz ſi würket, als ſant *Auguſtinus* ſpriht ... Svbſtancie, daz zeprufen in zwaier Weis iſt: die Svbſtancie das vnderſcheit (an) zvvalligen Dingen; welche aber die Teil ſin, die mvzen Teil vnd Stucke haben; wan Zuval iſt allein vf den Dingen oder vf den Svbſtancien, do Teil in Teil iſt, alſvs ſcribet *Ariſtoteles*. Wan nv die würkende Vernvnft niht Teil noch Stuch enhalt, darvmme enſint ſi niht in der Weis *en* Svbſtancien, alſo iſt daz Wort war, daz die Intelligencien niht Svbſtancie ſin. In der andern Weis prufet man

19) M. S. Arverios. 20) M. S. überall: „Her ſteotiles."

Svbſtancie alſ ſi in eigen ſtân hat oder vf eigener weſenlicher Aigenſchaft; in diſer Weis ſo iſt ein würkende Svbſtancie... in diſer Weis ſo verſtet man, wie Intelligencien ein vernvnftich Würken iſt vnd nimt *vrem*.. des niht enphat in irre Nature, wan ſi iſt ein vernvnftich Bilde aller der Dinge, die avs Got flizent nach ſiner naturlichen Vernvnft.

Eya, nv prvfe, wehlich ein ſo edel Spigel, da ellev Dinch naturlich vnd vernvnftichklichen inne ſint an' alle Wort vnd an allen Lvſt clarlich in Glanz ſchinent! Darvf ſcribet *Beaſtiſimus*: [21] ob nv imant ſprech, daz die gotliche Svbſtancie daz die mohten ſin Engel oder heilige Sele, daz enwer niht wol geſprochen; wan der Engel lernet vil Offenbarvnge in dem quillenden Brunnen der glancender Gotheit, vnd der ein von dem andern vnd ſin Svbſtancie iſt ſin Bekennen vnd dem Willen, den ſi haben nach ſiner bewegender Craft iſt niht ſin Svbſtancie. Zeglicher Weis alſ iſt vmme die Sel, die vil Zuval haben, vnd in Liden iſt von den Creften, daz iſt niht Svbſtancie. Nv ſcribet *Boetius* [22] in ſinem Bvche von zwaien Naturen vnd von einer Perſon in Chriſto: nat'... ſo die nement alein Svbſtancie, daz iſt, daz aintweder würken mach oder liden; allez Leben würket als in Liden als aller liplichen Dinge Sele, wan die liden in würken in dem Libe; mer aber würken in liden iſt in gotlicher Natur vnd an gotlichen Svbſtancien. Ein ander Vrage (iſt), ob div mvglich Vernvnft * nimer volbraheit ſi geſcheiden von materenlichen Dingen vnd von allen andern Dingen? Ein Red' iſt, daz es ſi, wenne das gemein

21) Etwa: Beatus Diónyſius, der Verfasser des Buchs de coeleſti Hierarchia? — 22) M. S. Peocius.

ist der Vernvnft, als *Aristoteles* spricht, daz si gesvndert si von allen Dingen. Ein ander Red' ist da wider, wan als Maister *Dietrich* sprichet, * die Forme volbraht ist die mvgliche Vernvnft, div wirt zvgefuget dem Bilde * sins, daz ist (daz) Fantasie si heizet. Herzv sprichet man, daz volbringe der mvglichen Vernvnft in ir selbes Wesen gesvndert ist von allen materenlichen Dingen, vnd * einem eigenlichen Bilde; mer doch so ist si niht in ir selbers stande, si ensei lebend vf dem Bilde irs Sins. Ein Vrag ist, ob div würkende Vernvnft div Dinch verstet in irm Vrspringe? Ein Red' ist, daz (es) also sei. Maister *Dietrich* spricht: an dem hat [23]) Vnderscheit (die) Vernvnft von den Sinnen, wan die Sinne verstent div Dinch in in selber vnd div Vernvnft hatz' in irem Vrspringe. Da wider ist ein ander Rede, wan als Maister *Dietrich* sprichet von einem andern Ende, da div Dinck habent Vnderscheid, di würkende Vernvnft von der mvglichen Vernvnft, da div.. vernement di dinch in irem Vrspringe. Noch mer sprichet man, daz Vrsprinch ist zwaier Kynne, eine, die den Dingen gemezen ist, vnd an dem vernimt div mvgliche Vernvnft; ein ander Vrsprinch ist ein wesenlichen Neigen dez Dinges, die den Dingen gegenwurtich ist vegemasslichen, wan die Dinch in einem Sinne *in einem* hoher Wesen in im selber als alle Dinch in Gote sint, vnd also nimt div würkende Vernvnft div Dinch in irem Vrspringe. Zv der ewigen Warheit helf vns Got, Amen.

---

23) Vielleicht *hängt?* oder auch: *spricht an dem . . .* wo die angeführte Stelle also ausgelassen wäre.

3.

Glossographische Denkmäler

der

ältern teutschen Sprache vom VIII—XII. Iahrhundert.

Aus

alten Handschriften der Münchner Bibliothek

gesammelt und beschrieben.

A II, 301.

Dem Herrn Professor Oberlin

gewidmet.

Einleitung. *)

Eine der vorzüglichsten Ursachen, warum das Studium der ältesten Denkmäler unserer Sprache von den meisten, die sich mit vaterländischer Geschichte und Literatur beschäftigen, so sehr vernachlässigt wird, scheint mir in dem geringen Gehalt und der Unwichtigkeit jener Monumente selbst zu liegen, unter denen nur sehr wenige eine Ausnahme verdienen möchten. Ein ungünstiges Schicksal liess die alten Heldenlieder der Teutschen für die Nachwelt untergehen, während eine nicht ge-

*) Diese Einleitung stand zwar schon im Septemberstück der Aretinischen Beiträge zur Geschichte und Literatur vom Iahr 1804., erscheint aber gegenwärtig, bei der Bekanntmachung des Glossariums selbst, an einigen Orten berichtigt und mit verschiedenen Zusätzen vermehrt, die durch beigesetzte Häkchen bemerkt worden sind.

ringe Anzahl nothdürftiger Uebersetzungen, Paraphrasen und Glossen über die biblischen und ascetischen Schriften hin und wieder in den Klöstern getreu aufbewahrt wurden. Wie aber sollten diese noch in unserem Zeitalter sich eine besondere Aufmerksamkeit erwerben, in dem man ja das Meiste nur nach dem Interesse des Innhalts zu schätzen gewohnt ist?

Ich selbst machte mir, als ich zur Ausfertigung des nachstehenden Glossariums mich entschloss, mehr als einmal die Einwendung, ob ich Zeit und Mühe nicht an einen undankbaren, wo nicht gleichgültigen Gegenstand verschwenden würde? Indessen, wen auch anfangs hauptsächlich die Neigung zu dem Studium vaterländischer Alterthümer mich zu diesem Versuche auffoderte: so waren es doch folgende Rücksichten, welche jene Bedenklichkeiten beseitigten, und das Interesse an einer mir übrigens ganz ungewohnten Arbeit noch vergrösserten.

Aus der Bekanntmachung dieser Art Glossen — nur einzelner Wörter freylich, an sich wohl das geringste, was überhaupt von einer Sprache sich nur erhalten kann! — entsteht augenscheinlich ein grosser Gewinn für die unzweifelhafte Erklärung der übrigen wichtigeren Urkunden, nicht nur der teutschen, sondern auch der verwandten nordischen Sprachen. Die philologischen Arbeiten des Fr. Iunius, der einen nicht unbeträchtlichen Vorrath von dergleichen Glossarien in Manuscript besass, könnten hier statt eines Beweises dienen. Obgleich aber die Quellen und Hülfsmittel dieses Studiums damals überhaupt noch sehr eingeschränkt waren: so wird doch selbst gegenwärtig noch manche Dunkelheit altgermanischer Denkmäler nur ver-

mittelst unsers nach und nach so ansehnlich vermehrten Glossenvorraths sich aufhellen lassen, wobei ich schon im voraus unsre uralte sächsische Paraphrase, oder sogenannten Cottonianische Evangelienharmonie in Anregung bringen möchte, für deren Erklärung bisher beinah noch gar nichts geschehen ist*). Wie viele Stellen des so oft misverstandenen Otfridischen Werkes erwarten nicht aus eben diesen Quellen eine richtigere Interpretation! Und wie häufig muss man nicht beim Lesen der Dichter aus dem schwäbischen Zeitpunkte, bey jenen frühern Uebersetzungen Rath und Hülfe suchen! — **)

Ein noch grösserer Werth dieser alten Glossen besteht darinn, dass durch sie uns die vollstän-

---

*) Die schöne, nur leider an einigen Orten defecte Handschrift dieser freien Paraphrase gehört gegenwärtig zu den vorzüglichsten Schätzen der Münchner Bibliothek im Fach der Literatur des Mittelalters. [Nach genauerer Untersuchung finde ich, dass bei den dunkelsten Stellen dieses Werkes unsre Glossensammlungen selten die erwünschte Auskunft geben. Hier darf sich das Publicum von dem Fleiss und der Einsicht eines Reinwalds eine weit wichtigere Stütze versprechen.]

**) Hoffentlich erhalten die Freunde altteutscher Sprachdenkmäler in der Folge die reiche Ausbeute einer vollständigen Interlinearversion der Psalmen *aus dem zwölften Iahrhundert*, durch den verdienten Herausgeber der Beyträge zur Geschichte und Literatur. [Diese Veraussetzung, und weil ich das Werkchen nicht über die Gebühr ausdehnen mochte, hielten mich ab, jene Version, aus der die erste Abtheilung einige Proben giebt, bei meinem Glossar zu benutzen.]

digere Einsicht über den Umfang und die ganze Gestalt der teutschen Sprache, wie sie in einer Reihe von Jahrhunderten war, welche der höheren germanischen Kultur im dreizehnten Säkulum vorangiengen, aufgeschlossen wird. In jenem Zeitraum finden wir grösstentheils noch die Urformen unsrer Sprache, die im Wechsel mehrerer Perioden sich in mannigfaltigere und freyere Bildungen umgewandelt haben.

Aber ein gründliches Verstehen unserer heutigen allgemeinen, sogenannten Schriftsprache sezt nothwendig die Kenntniss jener älteren Grundformen voraus; und schon dieser Umstand, in seiner ganzen Wichtigkeit aufgefasst, ist hinreichend, jeden Leser, der sich für die Kulturgeschichte der teutschen Nation, oder überhaupt für ächtes Sprachstudium interessirt, zu überzeugen, dass man glossographische Sammlungen, wie diese und ähnliche, für etwas mehr, als einen leeren Wörterhaufen zu halten habe.

Dieses im Allgemeinen vorausgeschickt, wenden wir uns nun zu dem vorliegenden Glossarium selbst. — Um über die von uns getroffene Einrichtung das Nöthige anzuführen, so weicht dieselbe meines Wissens von dem, was andere Gelehrte von dieser Art herausgegeben haben, merklich ab. Man pflegte dergleichen Antiquitäten völlig so, wie sie in den Manuskripten sich vorfanden, bekannt zu machen; ohne sich einige Mühe zu geben, sie auf eine ihren Gebrauch erleichternde Weise zusammen zu stellen. Hier aber ist Alles, was in mehreren alten Handschriften blos nach der Willkühr des Zufalls zerstreut war, mit Weglassung des

Unwichtigeren und Bekannteren,*) nach dem Alphabet geordnet, und zwar die teutschen Wörter voran, nicht aber, nach dem bisherigen Verfahren, umgekehrt. Etymologische Bemerkungen, Nachweisungen u. dergl. sind weggeblieben, weil ich nicht wiederholen wollte, was bessere Kenner der altteutschen Literatur, der ich erst seit kurzem ein grösseres Interesse widme, schon geleistet haben; noch mehr aber, weil eine eigentliche Bearbeitung jener Glossen, wie man sie vielleicht hätte wählen können, einen ganz verschiedenen Plan erfodert hätte. Gegenwärtig glaubte ich bei denjenigen, welche von meinem Glossarium Gebrauch zu machen Gelegenheit haben, den meisten Dank zu verdienen, wenn ich blos als Herausgeber ihnen den reinen Gewinn der Münchner Handschriften verlegte.

---

*) Dieses ist nicht so zu verstehen, als ob man jedes Wort, das unser Glossarium enthält, in den übrigen schon vorhandenen Sammlungen vergebens suchen würde. So wie die späteren Herausgeber auf diesen Umstand keine Rücksicht nahmen, so konnte er auch für mich kein Grund sein, das hier gelieferte Glossarium noch mehr einzuschränken. Denn wie nöthig ist es nicht, bei den vielen unbekannten Wörtern, uns durch mehrere Zeugnisse über die Genuinität dieser oder jener Form Gewissheit zu verschaffen! Oft sind es nicht blos typographische Versehen, sondern auch Unrichtigkeiten der alten Manuskripte, die uns unschlüssig machen, oder gar irre führen können. — Von einer anderen Seite werden uns durch das an verschiedenen Stellen wieder vorkommende Wort am leichtesten die wahre Bedeutung und eigenthümlichen Rechte desselben kund gethan.

Unter diesen verdient ein alter wohlerhaltener Kodex*) aus der Tegernseer Bibliothek zuerst genannt zu werden; gewiss ein schätzbares Monument unserer noch wenig gebildeten Muttersprache,

*) Wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts. — Zu Anfange sind die einfachen lateinischen und teutschen Glossen häufig durch steganographische (lateinische) Buchstaben geschrieben, deren eigne Enträthselung mir beim ersten Anblick überaus schwer schien, weil ich eine völlige durcheinandermischung des Alphabets vermuthete. Allein ein kleiner Wegweiser in dem Worte mfrkmfnnk (Syrenes), welches ich an einem anderen Orte ohne diese Verstellung gelesen hatte, gab mir die erste Aufklärung; worauf in ein paar Minuten das ganze Geheimniss verrathen war. Es kommen nämlich keine anderen Verwechslungen vor, wie in folgenden Wörtern (die uns zufällig auf dem 16 Blatt begegnen)

skmxl bmbxlaxfrxnt. fprscblk
simul ambulauerunt. forscali.
(curiositate.)

Statt finden; in denen der Leser die Substituten *aller Vocale*, und den *Ort*, wo man sie hergenommen, leicht wahrnehmen wird. Doch ich erinnere mich, auch das y. gefunden zu haben; ein x. mit einem darüber gesezten Punkte. — Am Ende des sechsten Toms der Werke des Rabanus Maurus steht eine kleine Stelle über arkane Schrift, in der auch diese Vokale sich wiederfinden. Wer gegen die weiter unten aufgestellte Entdeckung mit geringfügigen Einwendungen mir begegnen wird, dem verspreche ich hiemit, aus einem so bedenklichen Zusammentreffen ein Noth - und Hülfsargument zu ziehen, wobey es nicht, wie gegenwärtig, mit wenigen Worten gethan seyn wird, sondern wofür kaum zwölf Seiten hinreichend seyn sollen.

welches gleichwohl dem gelehrten Publikum bisher völlig unbekannt geblieben ist. Den Werth dieser Handschrift glaube ich nicht zu hoch anzusetzen, wenn ich behaupte, dass aus ihr allein ein Glossarium des alten gemischten fränkischen und allemanischen Dialekts hätte hervorgehen können, welches an Vollständigkeit und Genauigkeit Alles, was wir von dieser Art bisher in Händen hatten, übertroffen haben würde —, wenn sie nicht selbst dem grösseren Theile ihres Innhaltes nach, schon lange im gemeinsamen Besitz der Gelehrten sich befände. Unsere Handschrift schliesst nämlich die ganze Sammlung ein, welche schon aus einem andern Manuscript bekannt gemacht worden, und daher unter dem Namen der *Monséensischen* oder, nach dem Herausgeber, *) der *Pezischen Glossen* angeführt zu werden pflegt. Ihre Wichtigkeit ist allgemein anerkannt; sie wurden vollständig in das Schilterische Glossar eingetragen; Wachter, Fulda und Andere haben sie als eine der vorzüglichsten Quellen des teutschen Sprachstudiums betrachtet.

Wie weit aber *unsere* Handschrift die *Monséensische* in Ansehung der grösseren Richtigkeit, Vollständigkeit und Reichhaltigkeit hinter sich lässt, davon liefert das Glossarium selbst den besten Beweis, dessen vorzüglichste Grundlage aus diesem Kodex hergegleitet wurde. Ich könnte hier eine viele Seiten lange Reihe von Unrichtigkeiten der Monséischen Glossen hersetzen, wie diese nämlich in dem Pezischen Abdrucke sich darstellen, wenn ich es nicht für zweckmässiger gehalten hätte, die dort offenbar

*) Bern. Pez Thesaurus Anecdotor. novissimus. Aug. Vind. 1721. Tom. 1.

entstellten Wörter im Glossarium selbst wieder herzustellen, wobei ich durchgängig auf die Abweichungen der herausgegebenen Sammlung hingewiesen habe, welches nothwendig schien, um die dadurch in Umlauf gebrachte falsche Münze zu verdrängen; denn so wie alles ohne Unterschied, aus Mangel an gehöriger Kritik in den Schilterischen Thesaurus hineingebracht worden, wird es ohne Zweifel auch von vielen Andern auf guten Glauben angenommen; und Niemand ahndet, dass ihm ein Unding unterschoben worden. —

Folgende Rügen einiger der gröbsten Missgriffe, welche *Pez* und H. *Frick*, der die Monséischen Glossen in das Schilterische Glossarium eintrug, sich zu Schulden kommen liessen, werden hinreichend seyn, obiges Urtheil zu bestätigen. Doch werden den Ersten die Mängel der Handschrift, wie ich vermuthe, hin und wieder in Schutz nehmen. — Seite 301 findet sich die Glosse: Humiles, *Ammirari.* In unserem Kodex kommen zwar auch beide Wörter vor; zuerst Pauperes, wovon *Humiles*, was bei *Pez* als aus dem Texte hergenommen erscheint, blos die Glosse ist. Weiter unten stehen die Worte „*Ammirari* magis non potuit" und haben nicht die geringste Verbindung mit Humiles. [S. 359. „Capilli, *apelle*". Wer sieht nicht ein, dass hier: capilli *a pelle* (sc. derivantur) zu lesen ist? aber Pez giebt es uns als ein teutsches Wort, und so hat es sich auch wirklich in das Schiltersche Glossarium eingeschlichen.] — S. 400. Brumosa aqua *Zarsneuva.* Was war wohl leichter, als dieses verschobene Wort zu seiner einzig möglichen Gestalt (Sneuvazer) wieder herzustellen? [Der nämliche Fall findet sich bei dem Worte weppilih (ad *textrinum*) in unserm Glossar,

an

an welchem Orte Pez das hysteron proteron „pilihwep" uns überliefert hat.] — S. 366 Potens, *chunstiger*. Hier wird man nicht sogleich die Uebereinstimmung beider Wörter erkennen; unser Kodex sagt vollständiger: Potens in scripturis, und die Sache ist klar. — Seite 367 haben wir einen deutlichen Beweis von der Unachtsamkeit des Verfassers der Monséischen Handschrift: Proprium, zu teutsch Scuolahus! Bei uns heissen die unverlezten Worte des Originals: Auditorium, Dinchus, *proprie Scuolhus*. — S. 391 Furia, *Pézzirun*. Wer erräth nicht gleich, dass hier eine falsche Lesart, oder eine ähnliche Versetzung, wie im vorhergehenden Falle, obwalten müsse? In der Tegernséer Handschrift finde ich an dieser Stelle nur die Wörter: Plus, *Furia*.*) — Sechsmal weiset das Schilterische Glossarium auf ein Wort: Guazan etc. in den Monséischen Glossen hin. Hier ist Pezens Nachlässigkeit offenbar; es wird ohne Zweifel in dem von ihm gebrauchten Manuscript, Giiazan etc. stehen, wie jedesmal unser Kodex lieset, und der Bedeutung des Worts gemäs, auch gelesen werden muss.**) Eben so hat er gleich auf der ersten Seite dreimal das z. der Handschrift, aus palaeographischer Unkunde mit einem h. verwechselt. Dieser Umstand, beiläufig zu sagen —

*) [Diese Beispiele beweisen zugleich, dass der Moesér Codex an manchen Orten sehr nachlässig geschrieben ist; dasselbe gilt, sowohl in Ansehung der *lateinischen* als teutschen Wörter, mehr oder weniger *von den sämmtlichen von mir gebrauchten Handschriften*.]

**) Das lateinische Wort, dem es entspricht, ist *consentire*; giiazan ist also von dem *vergihen*, oder *verjehen* der schwäbischen Dichter, und dem heutigen *bejahen*, wenig verschieden.

denn es sind noch wichtigere Punkte da — giebt das jüngere Alter der Monséischen Handschrift zu erkennen, weil in den Manuscripten des eilften und zwölften Jahrhunderts das z. uns eine täuschende Aehnlichkeit mit dem h. zeigt. — In anderen Fällen giebt uns die unergründliche Oscitanz des Schilterischen Glossators ein recht erbauliches Schauspiel. Seite 368 steht: In curiis, in phapho, nogiseminin.*) Nur dem H. Frick war es möglich, hier eins der abentheuerlichsten Wörter — Nogisemini— zu erhaschen, und mit grosser Schrift es in Reih und Glied unter den übrigen alltäglichen aufzustellen. Noch einmal begegnete ihm ein solcher Phönix bey der Glosse S. 391 Tanti valet, *Somihhiles uverdes uverdist*, aus welcher er ein eigenthümliches Wort SOMIHILES ans Licht brachte. Fast noch besser trift ers, wenn ihm von der eigenen curta supellex etwas hinzu zu thun beliebt; zum Beispiel S. 339 steht, Ignaro, daruze. Bei einiger Aufmerksamkeit kann es wohl nicht unbemerkt bleiben, dass das lateinische „in agro" hier versteckt sey; H. Frick aber, weit entfernt, sich einigen Verdacht angehen zu lassen, sucht diese vermeinte Uebersetzung von *ignarus* durch eine Parallelstelle der Monséischen Glossen ausser allen Zweifel zu setzen: denn gleich unter jenen Worten liest man: No izer lirnetan ni sih *darazoni* garotun etc. nec

*) In Curiis (clericorum, wie wahrscheinlich zu suppliren ist), In Phaphono (ist der genitiv. plural.) giseminin. — Das Wort *Pfaffe* hatte im Mittelalter keine gehässige Nebenbedeutung. Vrouwenlop in seinen noch ungedruckten Gedichten sagt:

Von Bremen vurste Giselbrecht, du bist der pfaffen blvome.

ante parantes! — Viele andere Beweise von den Mängeln des Pezischen Abdrucks, und den Verblendungen des ungeschickten Schilterischen Amanuensis (eine andere Auszeichnung können wir, ohne Präjudiz gegen seine sonstige Gelehrsamkeit, dem H. Frick nicht zu Theil werden lassen) würden wir aus unserm gesammelten Vorrathe noch anführen können, wenn es der obigen Aeusserung, die Fehler der herausgegebenen Sammlung in unserm Glossarium selbst getilgt zu haben, nicht zuwider laufen würde. —

Allein selbst dann, wenn durch Handschrift und Druck auch alle Wörter in ihrer unverdorbenen Gestalt uns überliefert wären, bleiben wir gleichwohl noch häufigen Missdeutungen und irrigem Verstehen dieser alten Glossen ausgesezt! — Der Herausgeber würde hier jeder Gefahr vorbeugen können, wenn er richtige Manuscripte vor sich hätte, welche ihm *unmittelbar dem Text beigeschriebne Glossen* darböten. Im gewöhnlichen Falle aber, wenn man nur die Sammlungen dieser Scholien, *wie sie aus einem grossen Werke nach der Reihe abgelesen wurden*, haben kann: wie ist's möglich, so manche einzelne, aus ihrem Zusammenhange getrennte lateinische πολυσημα in der Bedeutung, welche das unbekannte teutsche Wort hier angiebt, zu verstehen, da diese *bestimmte* Interpretation dem Glossator selbst erst durch die Umgebung angewiesen wurde? — Ueberdiess hat man oft Wörter von Einer an sich klaren Auslegung durch die teutsche Glosse nicht sowohl übersezt, als vielmehr irgend eine Nebenbedeutung, die der ununterbrochene Text an die Hand gab, angedeutet. Nicht selten ist auch das Lateinische unvollständig beige-

schrieben (wovon wir oben ein Beispiel anführten), indem man beim Lesen selbst leicht sah, wo die teutsche Glosse mehrere beieinander stehende Wörter zugleich umfasste.

Was nun zu thun? — Doch wohl alle solche zweifelhafte Wörter in den Text wieder zu übertragen, und aus diesem so viel beizusetzen, als völlige Gewissheit uns zu verschaffen, hinreichend ist? — Diess ist freilich leicht zu sagen; aber die Ausführung einer solchen Arbeit scheint bisher noch keinem Herausgeber in den Sinn gekommen zu seyn.*) Man stelle sich vor, den Inhalt von einigen wenigen Seiten aus einem grossen Folianten wieder herauszusuchen! Ja, wenn noch Erythräische Indices**) darüber zur Hand wären, so würde man uns dergleichen schon zumuthen dürfen; im entgegengesezten Falle aber — mag jeder, der eine solche Arbeit umgeht, sich durch seine eigenen Begegnungen entschuldigen; für mich — doch warum nicht zugleich auch für Andere? — will ich kürzlich Folgendes anführen: — Für die richtige Erklärung jener zweifelhaften Wörter sind uns immer noch andere Quellen aufgethan; als 1) alle Fälle, wo das

*) [Das hier gesagte, wenn man es weiter verfolgen wollte, scheint *für* die Methode zu sprechen, dergleichen alte Glossen *in ihrer ursprünglichen Folge* bekannt zu machen; wer sie künftig dann zu einem grösseren Werke verarbeiten will, mag sorgen; jede nicht genug bestimmte Glosse im Text selbst wieder aufzusuchen, wie ich diese Mühe mir z. B. mit den nachher anzuführenden Glossen über den *Isidor* genommen habe.]

**) Der Index des N. Erythräus über die sämmtlichen in Virgils Werken vorkommenden Wörter ist bekannt.

teutsche Glossema zur Uebersetzung verschiedner lateinischer Wörter gebraucht worden, zu vergleichen; 2) nachzusehen, ob es sich in den verwandten Sprachen, im Angelsächsischen u. s. w. vorfinde: welches alles 3) doch von keiner grossen Bedeutung seyn möchte, wenn nicht eine mehr als blos grammatische Kenntniss der altteutschen Sprache vorhanden ist. — Ich selbst habe in solchen Fällen, wo *neben der teutschen Glosse* noch ein gleichbedeutendes lateinisches Wort beigefügt war, dieses mit aufgenommen; endlich auch, wo es die Zeit erlaubte, eine Menge Wörter im Texte selbst nachgesucht, wovon das Glossarium die Beweise giebt.

Uebrigens glaube man nicht, das ich oben die Missgriffe des gelehrten Herausgebers*) der Monséischen Glossen in der Meinung aufgedeckt hätte, als ob ich meine eigne Arbeit für fehlerfrei hielte; es sollte dadurch hauptsächlich nur die Behutsamkeit empfohlen werden, die beim Gebrauch ähnlicher Werke nöthig ist, und ich werde es den Kennern Dank wissen, wenn sie es der Mühe werth

*) Dieser Mann, neben seinem Bruder, Hieron. Pez, (beide im Kloster Mölk in Oberöstreich) hat für die Wissenschaften mehr geleistet, als dort und da, vielleicht Jahrhunderte lang, ein ganzes Coenobium. — Vor seinem grossen Thesaur. Anecdotor. stellt der Kupferstich folgende schöne Skala dar: (lies von unten herauf)

"Ut luceant
Ut prosint
Ne pereant"

Warum hat Teutschland keine Männer mehr, wie Bodmer und Müller in Schafhausen, welche diese Worte auf die Denkmäler unserer früheren Musenkunst zu übertragen befugt wären?

halten sollten, die ihnen aufstossenden Unrichtigkeiten anzuzeigen. Ich habe es selbst nur zu oft erfahren, wie leicht bei dergleichen Arbeiten sich kleine Irrungen einschleichen können; wovon nur einen Fall anzuführen hinreichend seyn mag. In der nachher anzuzeigenden Glosse über Papst Gregors Buch de Cura pastorali wird *ad publicum* durch "za gasiuni" erklärt. Ich fand jenes Wort genau an dem Orte, wo es zu suchen war (cap. 5.) und die Stelle lautete: — de quo si districte quaeritur, ex tantis procul dubio rei sunt (qui sc. dum solis contemplationis studiis inardescunt, parere utilitati proximorum in praedicatione refugiunt) quantis venientes *ad publicum* prodesse potuerunt. — Halb zweifelhaft fügte ich diese Worte der teutschen Glosse bei; und so würden sie noch im Glossarium stehen, wenn ich das genannte Kapitel nicht aus besonderem Interesse bis zu Ende durchgesehen hätte. Sogleich nun gewann die Sache ein andres Ansehen, als ich Folgendes las, worauf die teutschen Wörter sich einzig beziehen können: — „quando ipse summi patris unigenitus, ut multis prodesset, de sinu patris egressus est *ad publicum* nostrum."*) Also hatte der Glossator die lezten Worte nicht eigentlich übersezt, sondern nur auf eine nahe liegende Erklärung hingedeutet, welches im Allgemeinen schon oben bemerkt wurde.

Ich habe jezt noch einiges von den übrigen Vorzügen der Tegernséer Handschrift anzuführen. Wo die Pezischen Glossen uns nur kärglich mit Einem teutschen Worte befriedigen, nennt unser

*) Za gasiuni — um dem Menschen Versöhnung, Frieden zu erlangen.

Kodex häufig zwey oder mehrere; wodurch uns offenbar ein grösserer Reichthum der alten Sprache aufgeschlossen wird. Nächst dem aber ist keines unter den biblischen und anderen Werken, aus dem nicht eine reichliche Nachlese zu dem schon Vorhandenen hervorgegangen wäre, über welche weit geringere Vollständigkeit der Monséischen Glossen der Titel selbst sich hinlänglich erklärt, in welchem gesagt wird, dass das Ganze nur der Auszug eines grösseren Werkes sey: „Glossae super vetus et novum Testamentum *breviter excerptae* singulariter de difficillimis verbis." Diese Ueberschrift indessen umfasst keineswegs den ganzen Innhalt der Handschrift, indem noch Erklärungen über verschiedene patristische u. a. Werke darinn vorhanden sind; unter diesen aber finden sich in unserm Tegernséer Manuskripte noch einige Stücke, von denen der Monséische Kodex nicht die geringste Spur zeigt: zuerst nämlich von Fol. 109—197. *Haimonis Commentum in Isaiam;* die teutschen Glossen sind hier nur sparsam, und stehen grösstentheils über den aus dem Text angeführten Wörtern. Zunächst von F. 230—239. die *Glossa in Eusebii Histor. Ecclesiast.* Sie enthält beinahe nur teutsche Erklärungen. Endlich Fol. 269—281. In regulam St. Benedict; hier weichen die Uebersetzungen fast ohne Ausnahme von der bekannten älteren Interpretation in der St. Gallischen Bibliothek merklich ab, wie im Glossarium hin und wieder angemerkt worden ist.*) — Alles dieses zeugt genugsam von der ausserordentlichen

*) Die *Glossa in librum, qui Comes dicitur,* zählte ich auch anfänglich unter diese anecdota; es ist aber dasselbe, was beim Pez unter der Aufschrift "Glossa super Lectionarium" vorkommt.

Reichhaltigkeit unserer Handschrift, welche in dieser Rücksicht vor jedem bekannten ähnlichen Denkmale den Vorrang hat; und wenn ich noch bemerke, dass sie von einem überaus geschickten Abschreiber herrührt, der sich selten über einer Nachlässigkeit ertappen lässt: so wüsste ich kaum noch etwas zu ihrer Anpreisung hinzuzusetzen; es wäre denn, dass man den aus ihr gelösten neuen Gewinn nach der Quantität bestimmen wollte; welcher, unserm unvorgreiflichen Erachten nach, nicht sehr viel geringer seyn dürfte, als alles, was im Manuscript zurückbleiben musste, d. h. als die bekannten Monséischen Glossen selbst, welche nur desswegen eine bey weitem nicht so kompendiöse Form erblicken lassen, weil sie ein und dasselbe Wort oft zehn- und zwanzigmal wiederholen.

Wir könnten gegenwärtig mit der Anzeige der übrigen von uns benützten Handschriften fortfahren, wenn sich nicht an unsere bisherigen Nachrichten auf eine zu sichtbare und zu anlockende Art noch die wichtige Frage anschlösse — eben den Kodex, der uns schon so lange beschäftigt, betreffend, die vielleicht auch über die übrigen noch anzuführenden Manuscripte einiges Licht verbreiten dürfte — die Frage, wer denn wohl der *eigentliche Urheber dieser wichtigen Glossen seyn möchte?* Denn das waren sie ohne Zweifel im neunten und zehnten Jahrhundert, etwa auch noch späterhin.

Unter allen bekannten ähnlichen Werken findet man blos den berühmten Rhabanus Maurus als Verfasser einer Glossensammlung über das alte und neue Testament angeführt. Als solchen nennt ihn uns ausdrücklich die Ueberschrift eines alten Manuscripts in der Wiener Bibliothek, welches uns

jene Sammlung selbst aufbehalten hat, die von Ioh. Ge. Eckart zuerst vollständig in der Francia oriental. Tom. 2. mitgetheilt wurde. So sehr dieses Denkmal auch anfangs von Lambeck in seinen Kommentarien, hin und wieder im zweiten Buche, erhoben wurde, so lernte man doch bald einsehen, dass es — wenigstens in der Form, die der Wiener Kodex darstellt — unmöglich vom Rhabanus Maurus herrühren könne. Demungeachtet dürfen wir doch, dem Zeugniss der alten Urkunde zufolge, mit völliger Sicherheit annehmen, dass von diesem gelehrten Manne ein eignes glossographisches Werk — so oder so — wirklich vorhanden gewesen sey, welches Ioh. Diecman dahin beschränken möchte, dass der konfuse Wörterhaufen des Wiener Manuscripts aus den mündlichen Erklärungen des Rhabanus etwa zusammengelesen worden sey. Im übrigen hält er das Glossarium für ein des Meisters selbst ganz unwürdiges Produkt. Wenn er aber kurz vorher behauptet: — Sed uti Rabanum ipsum Glossarium aliquod biblicum scripsisse nemo veterum testatus est etc.*) so lange befindet er sich in einem damals ihm sehr verzeihlichen Irr-

*) Die ganze Stelle findet sich in der Vorrede zum Schilterischen Glossarium, S. 32. Das von Diecmann herausgegebene Werk selbst (Specimen Glossarii Rabaniani) habe ich nicht zur Hand gehabt. Die gleich darauf angeführten Worte aus Notkers Lib. de interpretibus divinarum scripturarum, konnten ihm leicht unbekannt seyn, da diese Schrift zuerst im Jahr 1721. in Pezens Thesaur. Anecdotor. P. 1. erschien; in demselben Jahre kam auch jenes Specimen heraus. — Notkers Zeugniss habe ich aus einem alten MS. genommen.

thum, den wir gegenwärtig zum Gewinn der Literatur, durch ein unwiderlegliches Zeugniss heben können, wobey denn die obige Vermuthung wohl von selbst zerfallen möchte.

Notker, mit dem Zunamen Balbulus im Kloster St. Gallen, welches in den dunkeln Jahrhunderten des Mittelalters ein Sitz der Gelehrsamkeit war, unterrichtet seinen jüngeren Freund Salomon, nachherigen Bischof von Kostanz,*) von den damals am meisten geschäzten exegetischen Schriften der Kirchenväter, und nachdem er alle Bücher des alten und neuen Testaments durchgegangen ist, sezt er zulezt noch Folgendes hinzu: „Si *Glosssulas* volueris in *totam* divinam scripturam, sufficit tibi *Hrabanus*, Magontiacensis archiepiscopus."

Was ist klärer, als dass hier ein biblisches Glossarium — vermuthlich kein alphabetisches, ohne Zweifel kein teutsches, das aber doch vielleicht mitunter teutsche Erklärungen enthielt? — zu ver-

*) Lebte noch zu Anfange des zehnten Jahrhunderts. Man lese, was über ihn der vortreffliche *Iohann von Müller* im 1. Buch der Schweizerhistorien geschrieben; allwo auch der damalige blühende Zustand des St. Gallischen Klosters unter seiner Hand eine so anziehende Gestalt gewonnen hat. — Wie in so ganz anderm Lichte würde uns nicht die Literatur erscheinen, wenn Männer von seinem Geiste ihre Schicksale darstellten! So aber wird alles durch den literarischen Centimanus auf den seichten Boden moderner Aufklärung hinüber gezogen. — Neben der Müllerischen Darstellung sind die Originale selbst noch höchst interessant, vor andern *Eckehardus iunior de casibus Monast. St. Galli*, beim Goldast, rerum Allemannicar. script. T. 1.

stehen sey? Ich fordere jeden auf, in diese Stelle die weitschichtigen gedruckten Werke des Rhabanus Maurus über einzelne Bücher des alten und neuen Testaments hineinzulegen?— Aber wie? diese kurzen Erklärungen, ein Handbuch, denke ich mir, für den Gebrauch beim Lesen der H. Schrift bestimmt — sollte dieses Werk, das einen so berühmten Namen an der Stirne trug, schon so früh verloren gegangen seyn? Sollte es nicht vielmehr in jenen Zeiten vielfältig gebraucht und abgeschrieben worden seyn? Und wie will man es uns bey diesen Umständen begreiflich machen, dass bis jezt auch noch nicht eine einzige Handschrift davon zum Vorschein gekommen ist?—

Mein Auge heftet sich hier, wie durch einen unwillkührlichen Zug auf den vor mir liegenden alten Kodex aus Tegernsee. Was ich bisher schon dunkel gedacht hatte, scheint sich jezt zur Gewissheit aufzuhellen; und ich wage es, in zuversichtlichem Tone zu antworten: Seht, hier ist es noch, das Werk des Rhabanus, von dem Notker in so klaren Worten spricht! Diese Schriftzüge schliessen sich nahe an das Zeitalter jener Männer an; diese Erklärungen, grösstentheils in lateinischer Sprache, erklären selbst am besten Notkers Ausdruck: diese Glossen, voll mannigfaltiger Spuren damaliger Gelehrsamkeit sind der Autorschaft des berühmten Rhabanus selbst im kleinsten nicht unwürdig; *) diese teutschen Glossen sind hinlänglich

*) Denn diese Scholien erfüllen alle Foderungen der Exegese, wie solche im Geist der damaligen Zeiten und Umstände gegründet war; häufig werden die Varianten anderer Recensionen (alia editio, ohne nähere Bestimmung — wenn nicht, etwa eine frühere Ueberse-

durch das Bedürfniss jener Zeiten, durch die Bestimmung der ganzen Arbeit erklärt;*) ihre Herkunft von Rhabanus Maurus durch andere Zeugnisse, durch die alte Wiener Sammlung gerechtfertigt;**) diese Handschrift selbst endlich — ist nur eine von den vielen, die von einem vormals so gemeinnützigen Werke sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben.

---

tzung des Hieronymus darunter zu verstehen ist), so auch die abweichenden Uebersetzungen jenes Triumvirats angeführt, dem sich der eifernde Hieronymus so oft widersezte (der wohl mit Recht ein Vater der Kirche genannt wird, weil er ihre schwankenden Stützen zuerst befestigte); oft wird die Erklärung durch einen Virgilianischen Vers belegt; hin und wieder zeigen sich Spuren griechischer Sprachkenntnisse, die Rhabanus zuerst nach Teutschland brachte; primus omnium Germanos linguam graecam resonare docuit, sagt Tritheim in vita Rhab. Maur.

*) Rhaban suchte vorzüglich das Bibelstudium unter seinen Landsleuten zu beleben; was war natürlicher, als dass er ihnen durch Uebersetzung der schwereren Wörter Erleichterung verschafte? und musste er nicht auch auf Ungeübtere Rücksicht nehmen? — Fervor eo tempore incredibilis fuit sanctarum studium scripturarum, qui per sanctum Hrabanum Fuldensem coepit. — Primus omnium apud Germanos publicam monachorum scholam tenuit, in qua non solum claustrales, sed plures etiam saecularis vitae homines habuit auditores. Trithem. Bey ihm findet man auch das Nähere über Rhaban's Schulplan, S. Opp. Rhaban. Tom. 1. pag. 15.

**) Von Walafridus Strabus, der lateinisch, beides in Prose und Versen, schrieb, und von Rhabanus auf einige Zeit zu seinem Diadochus in Fulda ernannt wurde (S. Trithem.), haben sich Glossae latino-bar-

So wenig ich einen offenen Angriff auf die ungetheilte Macht dieser Argumente befürchte, welche sämmtlich auf die Vereinigung mit zwey glaubwürdigen Urkunden hinzielen: so sehe ich doch einigen anderen Einwürfen, die man mir machen könnte, schon im Voraus entgegen; daher ich sie gleich jezt zu beseitigen mich bemühen werde. — Man würde vielleicht zuerst sagen, das Stillschweigen der Biographen des Rhabanus Maurus, wie auch der alten Autoren, welche von den theologischen Schriftstellern handeln, über eine solche Glossensammlung sey so auffallend, dass sich daraus ein wichtiges Argument gegen unsere Behauptung entwickeln liesse. — Ich würde sagen, dass es noch mehr zu verwundern sey, wenn diese Sammlung unter dem Namen eines andern gelehrten Mannes, im Fall *ein Anderer* der wahre Verfasser davon seyn sollte, von keinem seiner Zeitgenossen angeführt worden wäre. Denn wie leicht konnten bey der Aufzählung der mannigfaltigen und voluminösen Schriften eines *Rhabanus* jene kurzen Erklärungen übergangen werden? Ueberdiess verweilt *Rudolph* am liebsten bey Wundergeschichten, zu *Tritheims* Zeiten war das Buch schon unbekannt und höchst selten geworden, *Meginfred* aber liegt

---

baricae de partibus humani corporis erhalten, denen folgende Verse vorgesezt sind:

Sic homo consistit, sic corporis illius artus
Expositos Mauro Strabus monstrante tenebo.

Die teutschen Wörter fast ohne Ausnahme, und mit derselben Orthographie liessen sich in unserer Handschrift nachweisen. Jenes Stück findet man beim Goldast a. a. O., und zu Ende der Rhabanischen Werke.

unverdient*) noch in irgend einer Klosterbibliothek begraben. — Wenn nun aber sich wirklich ein Anderer fände, der auf die vermeinten Rhabanischen Glossen Anspruch machen könnte, würde es mit allen jenen Beziehungen auf die Notkerische Stelle nicht sehr zweideutig ausschen? — Ich erwarte ihn ruhig, diesen unbekannten Mann, und werde nicht säumen, seine etwaigen Ansprüche selbst näher zu untersuchen.

Hier also — was sagen uns ausdrücklich die Verfasser der Histoire litteraire de la France, Du Pin und so viele andere Literatoren dieser Art, bey Anzeigung der Schriften eines der berühmtesten Zeitgenossen des Rhabanus? Der Verfasser der sogenannten Glossa ordinaria über die Bibel sey — nicht unser Rhaban, sondern *Walafridus Strabus*. — Ich will nicht gleich fragen, in wie fern denn diese Glossa ordinaria hieher gehöre; ich muss vielmehr meine Verwunderung äussern, dass ich hier überall nicht das geringste Zeugniss darüber angeführt finde. Was werden wir also bey dem vorsichtigeren und zuverlässigeren *Fabricius* erfahren? „*Man halte dafür*, dass Walafrid Urheber jener Glossen sey!“ Dieses scheint auch in *Tritheims* Worten zu liegen;**) Joh.

*) Hundert andere Antiquitäten, die es oft nicht verdienten, fodern unaufhörlich die Beschäftigung unserer Gelehrten. — Vormals zwar konnte seinem Namen Ruhm erwerben, wer alte Denkmäler ans Licht zu ziehen sich bemühte; jeztmal begnügen wir uns lieber — Kompendien zu schreiben. — Ueber Meginfred S. Fabric. Bibl. med. et infim. latinitat.

**) Fabricius: Glossae quoque ordinariae in scripturam sacram auctor esse, *vel potius eandem ex ore Rhabani*

Egon aber in Reichenau, der am ausführlichsten von Walafr. Strabus, dem vormaligen Abt seines Klosters, geschrieben, ignorirt die Sache völlig.*) Mithin war sowohl diesen, als späterhin dem gelehrten Fabritius keine alte Beglaubigung darüber zu Gesicht gekommen.

Doch, statt noch länger hiebey zu verweilen, können wir ja die genannte Glosse nur in einem alten Inkunabel nachsuchen, wo wir bey Vergleichung mit unserm handschriftlichen Werke eine schnelle und sichere Auskunft erwarten dürfen.

In dieser alten Bibelausgabe mit beygefügter *Glossa ordinaria***) erscheint freilich in der Reihe der alten Kirchenväter, aus denen sie gezogen, auch der bekannte *Strabus*. Ich stelle seine Erklärungen unsern alten Scholien gegenüber, und finde beide

---

Mauri excepisse dicunt. (Woher dieser lezte Umstand? — Sollte Walafrid etwa *auf Rhabans Anrathen* die neue Sammlung zur Schrifterklärung blos aus den Schriften der Kirchenväter veranstaltet haben? —) Trithem: Glossam, quae ordinaria nunc dicitur, super totam Bibliam ex dictis sanctorum Patrum primus comportasse *memoratur*, quam alii multis postmodum adiunctis sententiis Patrum ampliarunt. Uebrigens ist meine Absicht gar nicht, die Glossa ordinaria, wie sie in ihrer anfänglichen Gestalt war, dem Walafrid abzusprechen; wer aber die Sache näher zu untersuchen Lust hat, wird die obige Wendung nicht für unnöthig halten.

*) S. das Buch de viris illustribus Augiae divitis, im ersten Bande des Pezischen Thesaur. Anecdotor. noviss.

**) Mehrere gleichlautende Ausgaben derselben a. d. XV. Jahrhundert führt Panzer in den Annal. typ. an.

völlig von einander verschieden; was aber hie und da unter dem Namen des *Rhabanus* angeführt wird, lese ich wirklich in der Handschrift; doch trift sich's selten, weil die übrigen Auslegungen ohne Zweifel aus seinen grösseren Werken excerpirt worden sind. Ueberhaupt zeigt sich beim ersten Anblick schon, dass beide Werke in keinem nähern Verhältniss mit einander stehen; unsere Scholien enthalten grösstentheils nur grammatische Erklärungen, nicht so die Glossa ordinaria; diese deutet durch den jedesmal vorgesezten Namen der Kirchenväter auf den fremden Ursprung ihrer Auslegungen, welches in unserm Manuscript nirgends geschieht; woraus wir aber nicht den Schluss ziehen möchten, dass die Erklärungen ohne Ausnahme einzig von dem Verfasser herrührten. So viel also ist offenbar, dass die sogenannte Glossa ordinaria, der gegenwärtigen Absicht zufolge, keine weitere Beziehung auf unsere Entdeckung habe. Die authentischen Zeugnisse aber des Notker und der Wiener Handschrift, die so ganz für das im Tegernseer Kodex uns aufbehaltene Werk zusammentreffen, zwar von verschiedenen Seiten, indem das eine uns deutlich genug über das Daseyn der Rhabanischen Glossen belehrt, das andere aber uns einen Theil derselben anschaulich darstellt, diese Zeugnisse erhalten von nun an ihre wahre Richtung und neue Kraft, da sie von keinem widerstreitenden Argument verdunkelt werden können. Nächst dem aber, was in dieser Rücksicht gewonnen ist, nehme ich jezt zu meinem Vergnügen wahr, dass die einfache Nachforschung, von der wir zuerst ausgiengen, sich unvermuthet zu einer zwiefachen Entdeckung entwickelt hat; indem wir von der einen Seite eine noch unbekannte Scholiensammlung über die hei-

ligen

ligen Bücher*), die zugleich urkundlich zu erkennen giebt, wie unsere Sprache vor nun beinahe tausend Jahren gewesen, hervorgezogen; von der andern aber in einem um Teutschland hochverdienten Manne den Verfasser derselben ausfindig gemacht haben.

Nach der bisherigen Untersuchung kann ich jezt ungehindert und leichter den Leser über die mir bekannt gewordenen Handschriften dieses Werkes, deren schon vorhin gedacht wurde, nach Erfoderniss der Umstände befriedigen. Es dürfte nicht uninteressant seyn, alle Veränderungen der ursprünglichen Rhabanischen Scholien in der Reihe dieser Denkmäler wahrzunehmen; denn dass sie uns hier nicht überall in der nämlichen Form aufbehalten sind, darf uns eben nicht sehr wundern. Jenes Handbuch sollte den minderen und geübteren Kenntnissen Mancher zu Hülfe kommen, nicht der Cönobiten allein, könnte man sogar vermuthen; denn auch Andere besuchten ja die Lehrstunden des unermüdeten Rhabanus: es sollte das Leichte und Schwerere vereinigen, und neben den Erklärungen in der Muttersprache durften gelehrte und mystische Deutungen nicht fehlen, wenn es späterhin noch einem *Salomon* empfohlen zu werden verdienen sollte.

*) [Dass dieser Sammlung zugleich des Bischofs Haimo von Halberstadt kurze Auslegung über den Isaias beigefügt worden, könnte wohl selbst als ein günstiger Umstand für die obige Behauptung (bei der die bisherigen Recensenten schnell vorüber eilten) betrachtet werden. Haimo und Hrabanus waren gelehrte Freunde; lezterer dedicirte jenem ein wichtiges Werk der damaligen Gelehrsamkeit; wie also, wenn Hraban selbst in Kraft dieser Freundschaft den Haimon'schen Commentar seinen kürzeren Scholien beigesellt hätte?]

Gerade diese Beschaffenheit der Rhabanischen Glossen aber war es, welche die Meisten, die sich Abschriften davon nahmen, so leicht veranlasste, nur so viel, als ihre Nothdurft heischte, aus dem vollständigen Werke für sich herauszuheben. Wer bey seinen früheren Studien die Erklärungen wohl genuzt hatte, durfte nachher nur das Wichtigere auswählen, und das Ganze in einen bequemen Auszug bringen; nicht selten mochte auch die Liebe zu eigner Bequemlichkeit sich dahin neigen. Wem hingegen das Lateinische nicht so geläufig war, der konnte in seinem Exemplar die nur einmal angebrachten Erklärungen bey jedem ähnlichen Fall wiederholen; hievon finden sich Spuren in unserm Tegernseer Kodex, ob ich sie gleich nicht eben aus einem solchen Grunde erklären möchte. Denn meiner Meinung nach ist

1) Diese vortreffliche Handschrift diejenige, welche uns das Rhabanische Glossarium in der am wenigsten veränderten Gestalt aufbehalten hat. Mit allem Recht verdient sie daher in einer literarischen Notiz darüber zuerst genannt zu werden. (A.*)

2) Ob nun schon dieses Werk zu einem eigentlichen Handbuch bestimmt war, so konnte doch Jeder, wer Lust hatte, sich's noch bequemer machen, und diese Glossen unmittelbar dem biblischen Text beifügen; von welcher Art Manuscripten uns nur eine kleine Probe zu Gesicht gekommen ist:

*) [Die beigesezten Lettern geben in dem folgenden Glossar die handschriftlichen Quellen an, aus denen die einzelnen Glossen hergenommen sind. Alle Wörter, wo ein solches Zeichen ganz fehlt, verdanken wir dem hier zuerst genannten Codex.]

die kanonischen Briefe nebst der Apokalypse, von gleichem Alter, wie die vorhergehende Handschrift, und ebenfalls aus der Tegernséer Bibliothek. Die teutschen Scholien sind über die Wörter selbst gesezt, das Uebrige am Rande hinzugeschrieben. (A. 2.)

3) Von den Handschriften, die als blosse Auszüge des Ganzen zu betrachten sind, wollen wir zuerst die älteren anführen. — Es ist natürlich, dass keine bestimmten Gränzen Statt fanden, nachdem man sich einmal erlaubt hatte, die Rhabanischen Scholien in eine kompendiösere Form zu bringen.

Das erste unter den acht Glossarien, die schon vor anderthalbhundert Jahren der gelehrte Franz Iunius gesammelt hatte,*) muss ich hier als einen solchen unbestimmten Auszug anführen. Denn als ich entdeckte, dass es mit den Monséischen Glossen den nämlichen Ursprung habe, begnügte ich mich, den Inhalt der sechsten und nächstfolgenden Seiten, zum dritten Buch des Pentateuchs gehörig, in dem oft genannten Tegernséer Kodex zu verfolgen. Es scheint am Ende ein beträchtlicher

*) Gedruckt finden sie sich zuerst vollständig in den symbolis ad literaturam Teutonicam antiquiorem, Havn. 1787, 4, einem Werke, durch dessen Herausgabe Herr Nyerup sich um die altteutsche Literatur sehr verdient gemacht hat. — Das mit D. Bezeichnete möchte darunter wohl das Wichtigste seyn; es zeigen sich häufige Spuren des niedersächsischen Dialekts darinn.

In einem Kodex verschiedener Werke des Hieronymus im Escurial entdeckte Herr Hofr. Tychsen einige alte Glossen, welche in den Hessischen Beyträgen 1. B. S. 552. abgedruckt wurden. Er giebt sie für unbezweifelt *gothisch* aus, da sie doch offenbar altteutsch sind.

Theil, vielleicht die Hälfte des Ganzen zu fehlen. Man hat geglaubt, dass dieses Glossarium in der Handschrift Karl dem Grossen zugeschrieben würde; dieses ist eben so unrichtig, als wenn man behauptet, das Manuscript stamme noch aus Karls Zeiten her*).

4) Vollständiger und mit unsrer ersten Handschrift übereinstimmender ist ein anders Exemplar aus der Tegernseer Bibliothek in 8., dem aber der Anfang bis zum II. Buch der Paralipomenon fehlt. In demselben Kodex befinden sich noch mehrere andere glossographische Denkmäler; unter welchen hier noch besonders

5) Ein Fragment eines vormals vielleicht vollständigen Manuscripts angeführt werden darf; es enthält blos die Glosse über die Bücher der Könige. Beide Handschriften (denn sie sind nicht von derselben Hand) gehören in das zehnte Jahrhundert. (C.)

6) Das nämliche Alter bestimmt man einem Kodex in der Bibliothek der Benediktiner in Augsburg; mehrere Stücke der Bibel fehlen darinn, auch stimmen die teutschen Glossen nicht überall mit Nro. 1. und 4. überein. Man findet sie nebst der näheren Beschreibung der Handschrift in H. P. Braun's Katalog, zu Anfange des 2ten Bandes.—**)

*) Hieraus ergiebt sich eine kleine Berichtigung für H. Koch's Kompend. der teutschen Literat. Bd. 1. Man ziehe S. 23. das Iunianische Glossar (vorher dem M. Z. Bockhorn zugehörig) und S. 30. die Pezischen Glossen zu S. 24. lit. G.

**) S. Notitia de Codicib. manuscr. in Biblioth. ad SS. Udalric. et Afr. extantib. — Erst, da ich dieses schreibe, also nach Vollendung des Glossariums, finde ich,

Dass ein Werk, welches so sehr das subjektive Bedürfniss sich aneignete, nicht blos willkührlichen Abkürzungen, sondern auch andern Veränderungen ausgesezt war, lässt sich leicht begreifen: wir bemerken es an ähnlichen, z. B. lexikalischen Büchern, noch jezt häufig genug. Wenn aber die bisher genannten Manuscripte durch Auslassungen, kleine Zusätze und Veränderungen von dem Originale selbst auch mehr oder weniger abweichen, so findet sich hier doch noch keine Trennung der von Rhabanus vereinigten Auslegung in lateinischer und teutscher Sprache. Gesezt aber, dass Iemanden die teutschen Uebersetzungen überflüssig schienen, so war es ihm nicht zu verübeln, wenn er nun blos die in lateinischer Sprache geschriebenen Anmerkungen für sich heraushob. Einem solchen also könnten wir

7) die zu Anfange jezt sehr defekte Handschrift in dem unter Nro. 4. genannten Kodex beilegen; hier kommt nirgends ein teutsches Wort vor; das Uebrige aber scheint durchgehends abgekürzt zu seyn.

Man kehre den Fall um, und wir sehen

8) die Sammlung entstehen, welche dem Leser schon unter dem Namen der Monséeischen Glossen hinlänglich bekannt ist. — Denn es ist höchst unwahrscheinlich, dass der Monséer Kodex

---

dass in diesem Werke die teutschen Glossen wirklich abgedruckt worden sind (sie fangen von S. 117. an). Vorher erinnerte ich mich nur aus einer Recension, dass H. P. Brauns Verzeichniss eine Nachricht über jene Handschrift enthalte. Die nähere Vergleichung muss ich daher dem Leser selbst überlassen.

noch ausserdem lateinische Scholien enthalten sollte, da Pez in den vorgängigen Anzeigen nichts davon erwähnt, auch der oben angeführte Titel längere Erklärungen auszuschliessen scheint.

In allen diesen Handschriften finden sich noch keine merklichen Abweichungen in Ansehung der Orthographie der teutschen Wörter; durchgehends stimmt diese mit der in unserm Hauptexemplar Nro. 1. beobachteten überein; ein deutlicher Beweis, dass sie noch in einem beträchtlichen, wenn auch ungleichen Abstand vom dreizehnten Jahrhundert entfernt sind. Die späteren Abschriften hingegen werden, wie leicht zu erachten, schon manche Spuren der nach und nach veränderten Aussprache und Orthographie an sich tragen; oft werden an die Stelle der nun nicht mehr gangbaren Wörter neue getreten seyn; mitunter mag die alte Glosse unkenntlich geworden seyn, da man leicht, was man nicht verstand, nachlässig und unrichtig hinschrieb. In diesen Erscheinungen (woraus man abnehmen kann, dass das Werk den späteren Jahrhunderten nicht mehr angemessen war) liegt auch die Ursache, dass das Rhabanische Glossarium seitdem sich aus dem Gebrauch verlor und vergessen wurde; indem man überdem neue Glossensammlungen und andere Hülfsmittel genug zur Hand hatte. — Fast ohne Ausnahme begegnen uns jene Veränderungen

9) in einem wohlerhaltenen Manuscript in 4. (unter dem handschriftlichen Vorrath aus Benedictbeuren), dessen Alter zuverlässig das zwölfte Jahrhundert nicht übersteigt. (B.) Es unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass die teutschen Glossen, nach Art der Interlinearversionen jedesmal *über* dem zu erklärenden Worte gesezt sind; die latei-

nischen Scholien sind ein blosser Auszug aus dem grösseren Werke, völlig so,

10) wie in einem zweiten Kodex in Fol. unter den Freisinger Handschriften, dem jüngsten unter allen; denn er gehört offenbar ins dreizehnte Jahrhundert; daher die vielen entstellten altteutschen Wörter und häufigen neuen Formen. (Der Titel, welcher im vorhergehenden MS. fehlt, ist hier: *Incipit collectio Glossarum in novum et super vetus testamentum.*) Fr.

Es sey mir erlaubt, bey den bisher genannten Manuscripten einen Augenblick zu verweilen, und eine Betrachtung über die Benutzung des aus ihnen gewonnenen neuen Vorraths beizufügen. — Es scheint zuerst für keinen geringen Vortheil zu achten zu seyn, dass die meisten dieser Denkmäler sowohl in Ansehung der Zeit, in der sie verfertigt worden, als auch vielleicht der Gegend, aus welcher sie herstammen, von einander verschieden sind. Da sie indessen sämmtlich aus den uralten Büchersammlungen baierischer Klöster hervorgingen, so lässt sich vermuthen, dass durchgängig in diesen Fragmenten der vormalige baierische Dialect vorherrsche, der, nach dem Urtheil der Kenner, vor Alters sich unter den germanischen Mundarten vortheilhaft auszeichnete, und nur erst späterhin, hauptsächlich zur Zeit des Iesuiter-Regiments zu der grössten Roheit herabsank.

In Rücksicht des geringen Antheils, den ich an diesem Glossarium habe, welches ja nur ein kleines Spicilegium auf dem für die Nachwelt so öden Felde der ältesten teutschen Literatur genannt zu werden verdient, darf ich wohl nicht den Vor-

wurf sich selbst täuschender Eigenliebe befürchten, wenn ich gegen diejenigen Leser, die sich durch das dürftige Aeussere ähnlicher Arbeiten nicht gleich abschrecken lassen, das Zutrauen äussere, sie werden nicht in Abrede seyn, dass aus diesen Reliquien ein nicht ganz unbedeutender Gewinn für die Kenntniss unserer Muttersprache zu schöpfen sey. Man stelle sich einmal die nächste Anwendung, die unserer Meinung nach sich davon machen liess, vor Augen; man bedenke, welche herrliche Vortheile uns ein sorgfältig gearbeitetes Wörterbuch gewähren würde, welches ausserdem, dass es sich über alle Provinzen und Gegenden in Teutschland verbreitete, auch alle Veränderungen unsrer Sprache von den frühesten Zeiten bis zum gegenwärtigen Jahrhunderte darstellte! Die Materialien zu einem solchen Unternehmen sind schon in gehäufter Menge vorhanden, und würde nicht unter diesen die vorliegende Sammlung als ein bedeutender Zuwachs anzusehen seyn?

Aber wie vieles auch hierin seit Fulda's Wünschen*) geschehen ist, so ist es doch zu wünschen, dass das Geschäft, alte Denkmäler und Idiotiken bekannt zu machen, sich fernerhin noch mehr vereinzele, **) damit Alles nachher unter dem grossen

*) S. germanische Wurzelwörter, Einleitung S. 20.

**) [Eine gelegentliche Anzeige von einem altteutschen Glossar, an welchem schon seit mehreren Jahren der bekannte Gelehrte, Herr Professor Siebenkees in Altdorf arbeitet, wird hoffentlich an diesem Orte nicht unwillkommen seyn. An Vollständigkeit und Genauigkeit wird dieses *Handlexicon* seine meisten Vorgänger übertreffen, da es grösstentheils aus noch unge-

Bande der Einheit sich wieder zusammen finde. So konnte auch Fulda's vortrefliches Werk selbst nur entstehen, das lange noch, zur Ehre unserer Nation, einzig in seiner Art bleiben wird.—

Als die lezte unter den mir bekannten Handschriften des Rhabanischen Glossariums mag hier

11) der alte Wiener Kodex seinen Platz haben. Man konnte sich in der That von der ersten Gestalt des Originals nicht weiter entfernen, als da man den Einfall hatte, die sämmtlichen Worterklärungen (d. h. alle teutschen, und zum Theil auch die lateinischen Glossen) von ihrer Aufeinanderfolge zu trennen, und sie unter die Reihe des Alphabets zu vertheilen. Diesem Einfall haben wir jenes von I. G. Eckard herausgegebene Glossarium zu verdanken. Welche Vortheile man sich bey einer solchen Umkleidung versprach, ist nicht leicht einzusehen: uns wenigstens ist nicht sonderlich dadurch geholfen. Denn, wie billig, davon abgesehen, dass das Werk lateinisch-teutsch ist: so muss man, ehe sich das verlangte Wort findet, oft beinahe den ganzen Buchstaben des Alphabets durchsuchen, weil alles nur aufs geradewohl neben einander gesezt ist; häufig auch hat man eine Menge verwandter Wörter zusammengefügt, wodurch die alphabetische Ordnung gänzlich verschwindet. Dass derjenige, der den Wiener Kodex geschrieben, uns den *Rhabanus Maurus* als Urheber dieser Glossensammlung nennt, darüber wollen wir ihm keine

---

brauchten Quellen verfertigt worden. Ausser seiner nächsten Bestimmung für den Gebrauch beim Lesen alter Urkunden etc. wird es auch manche wichtige Data zur Culturgeschichte des Mittelalters darbieten.]

Vorwürfe machen, — da fast alle darinn vorkommenden Wörter mit ihren verschiedenen Beugungsfällen u. s. w. sich wirklich in dem Rhabanischen Originale selbst (S. Nro. 1.) wiederfinden — vielmehr wollen wir ihm desshalb danken, weil eben daher jezt unwidersprechlich am Tage liegt, wer der wahre Verfasser aller bisher angeführten Handschriften sey.

Unterdessen könnte doch Manchem vielleicht befremdend scheinen, dass bey keinem der vorhergehenden Manuscripte sich der Name des Rhabanus befindet. — Ich halte dafür, dass dieses aus der Beschaffenheit unsers Glossariums selbst zu erklären sey: bey einem Werke von anderm Inhalt würde eine solche Erscheinung nicht so leicht sich deuten lassen. Um mich bestimmter auszudrücken, so war ohne Zweifel das Rhabanische Glossarium bey seinem häufigen Gebrauch nur unter einer *allgemeinen Benennung* bekannt, bey der man blos den Innhalt, nicht den Verfasser desselben vor Augen hatte. Diesem gemäs sezte auch der Abschreiber nur einen einfachen Titel bey: unser vorzüglichstes Exemplar hat zur Aufschrift blos die Worte: *Closa de Sto quirino.* Auf diese Art konnte ja der Name des Autors nach und nach sehr leicht in Vergessenheit gerathen. — So habe ich mehr als ein Iahr den bekannten Gradus ad Parnassum gebraucht, aber bis auf diese Stunde wüsste ich den Verfasser desselben nicht zu nennen. Und gesezt, dass dieses Buch zu Rhaban's Zeiten, da noch durch die Typographie die Handschrift des Autors sich nicht fixiren liess, aufgekommen wäre, so möchte der Verfasser jenes helikonischen Wegweisers wohl eben so sehr in die dunkeln Wege der Vergessen-

heit haben hinübergehen müssen, als es seither dem berühmten Urheber des alten biblischen Glossariums begegnet war. —

Anlangend die einigen Manuskripten, Nro. 1. 4. und 7. beigefügten kürzeren, grösstentheils teutschen Glossen über verschiedene patristische Werke, welche in Pezens Abdruck den ersten Theil der Miscellanea theotisca ausmachen: so wollen wir keineswegs behaupten, dass auch diese dem Rhabanus beizulegen seyen: sie können nach und nach von Andern hinzugefügt seyn; einige vielleicht vom Rhabanus selbst. — Vollständige Uebersetzungen und Auslegungen, in teutscher Sprache wurden erst späterhin geschrieben: so der Notkerische Psalter, das Buch Hiob und Gregors Moralien, welche beiden lezteren sich verloren haben; so das hohe Lied von Willeram und verschiedene andere.

Unter den übrigen Handschriften, die bey dem vorliegenden Glossarium gebraucht worden, nenne ich zunächst diejenige, welche schon Pez in Tegernsée entdeckte und in der Einleitung zu seinem Thesaurus S. 61. mit folgenden Worten beschreibt; „Cod. membran. in 12. glossas theodiscas in veterum conciliorum canones complectens, qui videtur minimum nongentorum annorum esse.“ Sie hat keinen sonderlichen Werth, da sie nachlässig geschrieben ist, und fast nichts mehr enthält, als was Pez auf der 404. S. u. ff. aus einem Manuscript in Emmeran *) mitgetheilt hat. Besser ist ein anderes

*) „Ex codice Emmerammensi, qui saeculo undecimo recentior esse non potest.“ Dieses jüngere Alter nimmt uns billig Wunder: es würde daraus folgen, dass man

Exemplar dieser Glossen, welches in dem unter Nr. 4. angezeigten Kodex enthalten ist; es folgt hier unmittelbar auf die zweite völlig verschiedene Glosse über jene Koncilien,*) welche man aus der Monséer Handschrift im Pezischen Thesaurus von S. 373. findet. Das vollständige Manuscript Nr. 1. verbindet beide miteinander.

[Aus einem lateinischen Lexicon von beschränktem Umfange (es besteht aus 11 Blättern in Fol. und war einem Kodex von Ruffins Historia ecclesiastica beigebunden) wanderte eine ansehnliche Reihe altteutscher Glossen, die häufig die Stelle der lateinischen Interpretation vertreten, in unsre Sammlung hinüber; die Handschrift scheint aus dem XI. oder XII. Iahrhunderte zu seyn; die lezten Blätter enthalten eine Folge lateinischer leoninischer Verse über die Namen der Vögel, Thiere, Gewächse und Fische, mit den darüber gesezten teutschen Wörtern, die bei einer andern Gelegenheit sollen mitgetheilt werden. (D.)

Einen weit geringeren Vorrath altteutscher Glossen bot uns eine Handschrift des Prudentius aus dem X. Iahrhunderte dar; Schade, dass diese

---

im neunten Iahrhundert dieselbe Orthographie, wie im eilften gehabt hätte. Denn die teutschen Wörter kommen in beiden Manuscripten völlig überein. — Aber die lateinische Paläographie ist trotz der vielen diplomatischen Lehrbücher in manchen Punkten noch sehr schwankend und ungewiss.

*) Handschriftlich finden sich ähnliche teutsche Glossen auch in Salzburg, (S. Gerbert. Iter Alem.) in welchem Verhältniss sie aber gegen die hier angeführten stehen, ist mir unbekannt.

Erklärungen nur auf einige Blätter sich beschränken, und nicht fortlaufend über das ganze Manuscript sich verbreiten. (Pr.) Desto wichtiger und erfreulicher war mir die Entdeckung einer weit grösseren Menge ähnlicher Interlinear- Glossen in einer Handschrift von Virgils Werken in Fol. aus dem X. oder XI. Iahrhundert. Ausser der Correctheit mit der sie geschrieben, empfehlen sie sich auch dadurch, das sie manche teutsche Wörter enthalten, die man an andern Orten vergebens suchen wird. Um so mehr bedaure ich es, dass ich aus Mangel an Zeit für mein Glossarium fast gar keinen Gebrauch von diesem neuen Gewinn machen konnte, blos aus den Eclogen wird man hin und wieder ein aufgelesenes Wörtchen antreffen. Indessen hoffe ich diesen Abgang in kurzer Zeit durch einen Nachtrag zu dem folgenden Glossarium reichlich ersetzen zu können, woselbst man auch die sehr alten Glossen über des Isidorus Lib. de divinis officiis, ferner eine Reihe rhetorischer Terminologien aus dem X. Sec. antreffen wird.]

Die lezte Sammlung, welche bisher nur aus einer Anzeige beim Pez bekannt gewesen (s. Dissertat. praev. S. 61.), mithin als ein völlig neuer Theil unsers Glossariums zu betrachten ist, findet sich auf fünf Folioseiten, die einem uralten Manuscript der Cura pastoralis des Gregorius *) beigebunden sind. Das höhere Alterthum macht diese Glossen wichtig; denn sie möchten wohl noch aus

*) Dieses Manuscript (nicht aber die teutschen Glossen) zeigt fast dieselben Schriftzüge, welche Mart. Gerbert den *Schottischen Character* nennt. S. daselbst, wo man auch einige Proben findet.

der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts herstammen, daher ich es sehr ungerne sah, dass das ganze dritte Blatt durch eine böse Hand herausgeschnitten worden ist. So scheinen sich auch diese Glossen nicht über das ganze Werk des Gregorius erstreckt zu haben; die ersten beiden Blätter lassen sich nämlich vom Anfange bis zur 39. Seite, in der Benediktinerausgabe der Werke des Gregor, Tom. 2. verfolgen; das fehlende Blatt enthielt die Glossen bis zur 58. S., von wo an die lezte Seite, die nicht einmal ganz zu Ende geschrieben ist, sich bis zur 87. S. erstreckt. Das Buch selbst aber hat hier kaum die erste Hälfte erreicht.

Zu Ende dieser Glossen liest man: ADALHRRT. ADALHART: (Also hatte der gute Mann, den ich nicht weiter kenne, das erstemal seinen Namen nicht einmal richtig schreiben können!). Aus dieser Bescheinigung, sey sie nun des Abschreibers oder Besitzers dieser Glossen, dem Alter und Herkommen derselben nachzuforschen, will ich Andern überlassen. Das Manuscript, wie das vorhergehende, ist aus der Tegernseer Bibliothek, welche in Ansehung der Zahl ihrer Manuscripte eine der reichsten in Teutschland gewesen zu seyn scheint.

Von teutschen Glossen über das obige Werk Gregors des Grossen sind mir bis jezt sechs verschiedene Handschriften bekannt geworden, und wie viele mögen noch in andern Klosterbibliotheken verborgen seyn? Es ist dieses leicht zu begreifen, da im neunten Jahrhundert allein auf vier Kirchenversammlungen jenes Buch den Bischöfen und Geistlichen nicht nur angelobt, sondern auch ausdrücklich anbefohlen wurde.

Ausser den angeführten Quellen meines Glossariums benüzte ich noch eine Abschrift altteutscher Glossen aus einem Tegernséer Kodex, welche von dem Freiherrn von Aretin mir gefälligst mitgetheilt wurde; es war keine weitre Anzeige dabey, als der Kodex, woraus sie genommen, sey aus dem neunten Iahrhundert. Da er nicht gleich aufzufinden war, musste ich beim Gebrauch der Abschrift behutsam verfahren;*) wie ich denn nicht überall für die Richtigkeit dieser Glossen stehen möchte. (Ex.)

Hieraus sieht man den reichen Vorrath, den ich bey meinem Glossarium benutzen durfte; und vielleicht hat kein Anderer noch so viele und so wichtige Denkmäler dieser Art bey ähnlichen Arbeiten unter Händen gehabt. Gleichwohl würde ich diesen Vortheil gerne entbehrt haben, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, als Herausgeber der vollständigen Sammlung in der grösseren Tegernséer Handschrift zu erscheinen, welches gegenwärtig, da der grössere Theil derselben schon bekannt war, wegfallen musste. — Doch ist ja auch die neue Sammlung nicht so unbeträchtlich, und verdient in verschiedener Hinsicht ihr eigenes Interesse.

Hiermit glaube ich über die Entstehung, Quellen und Beschaffenheit meines Glossariums mich hinlänglich erklärt zu haben. — Ich werfe noch einen Blick auf die ganze vorliegende Arbeit; und jede andere Betrachtungen weichen dem Gefühle

*) [Er hat sich seitdem gefunden, und ich habe alles genau verglichen; er enthält auch die gleich zu Anfange dieser Misc. mitgetheilten Verse: Sancte pater etc. aus denen man schon auf das Alter der Handschrift schliessen kann.]

der Ehrfurcht und Hochachtung gegen die erhabene baierische Regierung, welche unter so vielen herrlichen Anstalten, Künste und Wissenschaften, diese Zierden und Ruhm einer Nation, zu befördern, auch dem Fremden einen offenen Zugang zu den zahllosen Reichthümern der Münchner Bibliothek verstattet. Wo ein grosser Zweck auf eine so preiswürdige Art über den weitesten Umkreis sich verbreitet, da verschwindet zu leicht bey seiner Unverhältnissmässigkeit der Dank des Einzelnen; der meinige neigt sich mehr zu dem Wunsche hin, jenen Absichten durch ähnliche, aber vollkommnere Arbeiten, wie die vorliegende, einigermassen entsprechen zu können.

Nächst dem heischt es meine Pflicht, hier öffentlich dem Herrn Oberhofbibliothekar Freiherrn von Aretin für das mir bewiesene Zutrauen und freigebige Unterstützung zu danken; da ich durch ihn auf die unerschwerteste Art nicht nur alle jene Schätze, sondern auch noch viele andere Hülfsmittel erhielt, ohne welche diese Arbeit mir selbst manche Schwierigkeit mehr würde verursacht haben, dem Publikum aber nur in einer unvollkommneren Gestalt hätte mitgetheilt werden können.

Als den schönsten Lohn meiner Bemühungen — denn wo empfindet man die Mühe im Vergleich mit dem Erworbenen in grösserem Maase, als bey Arbeiten wie diese? — würde ich es ansehen, wenn die vorliegende Sammlung bey Andern, die eine günstige Lage dazu auffodert, ein neuer Antrieb und Veranlassung werden sollte, ähnliche alte Denkmäler, die uns näher liegen, als Cicero und Xenophon, aus ihrer Verborgenheit hervorzuziehen, und ihnen das Einzige zu gönnen, ohne welches wir sie

als

als verloren betrachten müssen. Und wenn auch wahr ist, dass solche Wünsche leider gar oft zur alltäglichen Formel dienen, die desswegen nur gleichgültig gehört werden: so wird doch dieses uns nicht vermögen, ein mehr als oberflächliches Interesse hier zu unterdrücken. Man hielt es zu allen Zeiten für wohlgethan, für gemeinschaftliche Zwecke im offnen Reiche der Wissenschaften mitzuwirken; warum sollte es weniger Lob verdienen, sich an eine Sache anzuschliessen, die, obwohl wenig geachtet, doch von so vielen Seiten die Hervorbringungen unsers gemeinsamen Vaterlandes zu berühren fähig ist? — Gelehrte Männer im Kloster St. Gallen versprachen schon lange die Schätze ihrer uralten Bibliothek bekannt zu machen: und darf man glauben, dass es ihnen gleichgültig seyn werde, hier neue Beweise des Fleisses ihrer Vorfahren zu erblicken, denen es doch hauptsächlich zu danken ist, dass die Homere, die Platone und das gepriesene Zeitalter des Augustus im rauhen Norden wieder auferstehen konnten? Sollten nicht vielmehr diese Monumente anderer Abteyen in ihnen die Erinnerung erwecken, die wichtigeren Denkmäler der ihrigen*) länger nicht der Vergessenheit preis zu geben, und so das Andenken an ihre Verdienste um die Literatur und Bildung der teutschen Sprache zu erneuern?

Leider aber lässt man sich gewöhnlich durch die alte Klage abschrecken, das die Anzahl derer,

*) Unter denen eine teutsche Interpretation von dem Organon des Aristoteles vorzüglich genannt zu werden verdient.

welche dergleichen Unternehmungen begünstigen,*) so gar gering sey! Und freilich auch ist diese Klage sehr gegründet: was aber will man von dem Einzelnen fodern, wenn die Repräsentanten der literarischen Kultur sich gar nicht einmal regen? Denn sind es nicht vorzüglich die teutschen Akademien, die den Vorwurf unverzeihlicher Nachlässigkeit in Ansehung dieses Gegenstandes auf sich geladen haben? Wann hört man einmal, wo alljährig der Katalog der griechischen und römischen Skribenten abgelesen wird, die Namen eines *Otfrieds*, *Ulphilas*, *Eschenbachs*, oder auch nur den theuren *Hans Sachs* nennen? — In ihrem Schlummer vermerken sie's nicht, wie nahe *sie* es trift, was von jenem alten Aegyptier dem grossen Bürger von Athen zugerufen wurde:**)

Ω Σολων Σολων, Ἑλληνες ἀει παιδες ἐστε—

wann werden sie endlich anfangen, sich besser vor einem solchen Vorwurf zu schützen! —

---

*) Unter diesen hat Herr *Heinze* ein rühmliches Beispiel von Patriotismus gegeben, da er für die Auffindung der zu Karl des Grossen Zeiten noch vorhandenen ältesten Heldenlieder der Teutschen eine beträchtliche Summe ausgestellt hat. Nur Schade, dass diese Uneigennützigkeit für ihren Gegenstand nicht das Geringste bewirken wird! Wenn es, wie ich nicht zweifle, dem H. Heinze Ernst mit der Sache ist: so wäre nichts mehr zu wünschen, als dass er nun zu demjenigen sich hinneigen wolle, was allein noch übrig ist, um uns den Verlust jener ältesten Denkmäler zu ersetzen; ich meine die schöne Sammlung altteutscher Epopöen, die ich in meiner *Entdeckung über das Heldenbuch* beschrieben habe.

**) Plato im Timaeus, nicht weit vom Anfange.

Längst schon waren in Aller Händen eine beträchtliche Sammlung von den ältesten Urkunden unsrer Sprache — die von Pez, Eckhart, M. Gerbert, Nyerup und Andern bekannt gemachten Glossarien — aber Keiner noch hat von diesen zerstreuten Werken den geringsten vortheilhaften Gebrauch gemacht, da man doch, wie vor Augen liegt, schon durch die Vereinigung derselben zu einem Ganzen ein nothwendiges und wichtiges Supplement zu den vorhandenen grössern Glossarien würde gewonnen haben. Zwar liess einst der Herr Professor *Oberlin* etwas Aehnliches vermuthen, als Er uns Hoffnung machte, Scherzens noch ungedrucktes Glossarium Carolinum mit neuen Zusätzen und Berichtigungen bekannt zu machen: — in derselben Art, wie durch ihn das Glossarium medii aevi eben dieses Mannes zu einem der wichtigsten Werke, so in dieser Gattung vorhanden sind, verarbeitet wurde; — und wenn nicht die Gleichgültigkeit des Publikums zu so mühsamen Unternehmungen verdrossen machte: so würde jenes Versprechen wahrscheinlich schon erfüllt worden seyn. Sollte aber diese Arbeit von neuem wieder von ihm aufgenommen werden: so hoffe ich, dass auch meine Beiträge dem Werke des fleissigen Scherz zu gute kommen werden, und bin überzeugt, dass sie nirgends besser zum Vortheil des Publikums würden aufgehoben seyn, wie unter der geschickten Hand des Herrn *Oberlin*.

Ihm habe ich diese ganze Arbeit, wie unbedeutend auch ihr Umfang ist, widmen wollen, als einen freien Tribut derjenigen Achtung, die ich den Verdiensten dieses Mannes schuldig bin, in Erinnerung, dass ihm in Teutschland eine Stelle unter den wenigen Gelehrten gebührt, welche um

die Kenntniss der alten Muttersprache sich grosse und bleibende Verdienste erworben haben; dass ich es seinen Bemühungen verdanke, manchen Schwierigkeiten beim Anfange dieses Studiums leichter entgangen zu seyn, und noch jezt durch seine Zurechtweisungen vielfältig unterstüzt zu werden nöthig habe. Möge meine geringe Arbeit bey Ihm eine eben so wohlgefällige Aufnahme finden, als in aufrichtigster Meinung sie dargebracht wird!

München, im Februar 1804.

4.

Glossarium theotisco-latinum

ex

antiquis Codicibus

Bibliothecae Regiae Monacensis

concinnatum.

Lectori S.

Bern. Ios. Docen, Osnabrugensis.

Cum illorum quoque commodis amplissimam hancce veterum glossarum collectionem patere cupiam, qui, dum literaturae antiquioris teutonicae studio delectantur, accurata tamen hodiernae linguae germanicae notitia destituti, ex praevia dissertatione nullum fructum capere possunt: aliqua in eorum gratiam hoc loco praefari libet, ne omnino non praeparati ad Glossarium nostrum accedere videantur.

Notissima est inter eruditos egregia illa glossarum theotiscarum silva, quam Bern. Pez ex Codice Monseensi primus in lucem protraxit, eamque Tomo I. Thesauri Anecdotor. novissimi inseruit. Harum Glossarum, quae maximam partem ad libros V. et N. T. spectant, ego alium forte Codicem nactus scriptum Sec. X., statim vocum theotiscarum seriem cum Pezii editione conferre insti-

tui, indeque intelligens, nostrum hunc Codicem, ex bibliotheca Mon. Tegernseensis protractum, illo Monseensi longe plures emendatioresque Glossas exhibere, cumque interea nonnulla alia ejusdem generis monumenta Bibliotheca regia suppeditaret, consilium coepi, omnem hanc glossarum veterum congeriem sedulo describendi, singulasque in lexici formam juxta literarum ordinem redigendi.

A. Praecipuam igitur harum glossarum copiam hausimus ex Codice illo Tegernseensi, cujus pars potior Commentarium ineditum in locos V. et N. Testamenti latine scriptum continet; hunc Rhabano Mauro adjudicandum esse, variis adductis rationibus in dissertatione praecedente ostendere conatus sum. Glossas, quae in Pezii opere jam exstant, fere omisi, sicubi tamen eas vel aliqua varietate insignes vel mendose expressas invenirem, tum revocavi Codicis nostri scripturam, paginamque, qua in Peziana editione occurrunt, diligenter notavi. Huic Codici ea omnia debentur, quae carent litera distinguente, (qualis caeteris vocc. ubivis adhaeret); quando vero aperte indicandus erat, apposita litera A. eum notare libuit.

B. Aliud ejusdem Commentarii, sed paulo diversum exemplum exstat in Codice ex Bibliotheca Mon. *Benedictoburani* allato, qui et scripturae charactere et vocum theotiscarum indole recentiorem aetatem prodit, seculumque XI. vel XII. jure sibi vindicat.

Fr. Tertius earundem glossarum Codex exstat inter libros MS. Bibliothecae Capituli olim *Frisin-*

gensis, superiore recentior, videtur enim ad Sec. XIII. accedere.

C. P. Plures easque antiquissimas glossas obtulere folia 5. vetusto Codici, qui Gregorii M. librum de Cura pastorali continet, adhaerentia, Otfridum aetate longe superantes.

Litera C. notatur *Collectio* diversarum glossarum, non una eademque manu scriptarum in Codice Sec. X. et XI. in 12. exstantium.

E. Codex sec. IX. initio scriptus in 4. praeter alia *excerpta* continet varias glossas theotiscas, ad quosnam vero libros spectent, nullibi a scriptore proditum reperimus.

Pr. Glossas, sed perpaucas, obtulit Codex *Prudentii* Sec. IX. scriptus.

D. Non spernendam veterum glossarum copiam hausimus ex Lexico s. *Dictionario* Sec. XI. vel XII. ineuntis, foliorum XI. in fol. Ad calcem reperiuntur Nomina avium, stirpium ac piscium, alio loco a nobis exhibenda. — Vocum latinarum scripturam aliorum exemplo ductus, fere exhibui, ut in ipsis Codicibus leguntur, quorum accuratam descriptionem dabunt Catalogi librorum MSS. Bibliothecae regiae.

Vides, quibusnam opibus instructus ad conficiendum sequens Glossarium accesserim, quod brevi tempore augebitur nova glossarum theotiscarum sylloge, quas tres alii Codices, primus Lexicon antiquum Sec. XI., secundus Isidori librum de officiis,

tertius Virgilii Maronis opera*) tenens, nobis servarunt. Interea, dum ad absolvendam istam Continuationem plus otii nobis aderit, hisce conatibus nostris fruere et vale. Monachii d. XXV. Ianuar. 1806.

*) Ex hoc Cod. pauca jam in Glossarium nostrum irrepserunt, quae ad Eclogas pertinet. (*Ecl.*)

A.

Absneitach. *Sarmenta.* Fr.

Abtrunniger. B. Abtrvnne. Fr. *Apostata.*

Adallihemo gislahte. *liberiori genere.*

Afterdes. *ultra.*

Aftar gisteige. *per ascensum.*

Uzzen fona dem afteruuesten.— boves aenei qui facie exterius eminent (forauuarun) *sed ex posterioribus* latent. C. P.

Vonna zuein aftnentigi prentilino. *a duobus caudis titionum.* (P. 333. stanentigin.)

In den aphtrorun. *in imis.*

durch Agaleizi, arparmunga. *per condiscensionem.*

Agaleizi. ne Rectoris mentem *importunitas* pulvereae (unsuprido) cogitationis obscuret. C. P.

Agilera. *ramnus.* D.

Aguzzo. *temulentus.* E.

in Aha, v. runst. *in amnem.*

Aherzer, unvruoter. *exors.*

Ahsa. *axis.* D.

Ahtanti. *persequatur* inimicus animam meam.

Ahtonto. *insequendo.*

luziles vuerdes ahtota. *parui pendit.* A. — Ahtint. *aestumant.* D.

Alamuosenes. *misericordiae.*

Allasuvennt. *quandoque.*

Allesunie v. allesunenui. si quominus. i. in alio tempore? C.

Allihiv. *generalis.*

Alparina. *populeas.*

Alpiz. *vignus.*

Amares. *farris.*

Ammder? *aliter.* C. P.

Ampah. *cultus.*

Ampahtontemo. *ministrante.*

Ampahtsneti. *officinas.*

Anacagangan. *inito.* E.

Anadahtigo. *attentius, diligentius.*

Anadin, apanste? zelo. P. 365.

Anagifluzido. alluvione. P. 347.

Anagisagitero. (leg. apagis.) *abjurata, negata.*

Analeccant, zihant. *criminantur.*

Analehane. *foenore.*

Analineten. *innixum.*

Analovf v. anachlaph. *impetum.*

Anamali, pilidi. *plaga.*

Anapetes. *ariolandi?*

Anaruof. *appetitionem.*

Anasagarun. *inpugnatoribus.*

Anasteintiv. *instantia.*

Ana vuani. *bonae indolis.*

Anauvertentemo. Domino desuper *innitente.* (de scala Iacobi.) C. P.

Anauvesant. — ne in eo, quod escarum delectationi *incumbat.* — C. P.

Anazungun. *stimula.*

Ancweizo. A. Anchwaiz. B. *pustula, papula.*

zi andrero uvis. alioquin.

Angol. piscis sequitur *calamum.* Pr.

Anistozvngi. *offendiculum.* Fr.

Anizi. *exhortare.*

Anphahan. *capere.*

Anstôscit. *arietat, impingit.* D.

Anspin. *vertigines.* D.

Antechan. *denudare.* (P. 391. inscuohun.)

Antfragunga. ignominiosum (unkuski) valde est, si tunc quaerat discere ům *quaestionem* debet enodare (gaufrunan, gachundan.) C. P.

Antlichir. *avitus.* D.

Antrahho, intsage. *excuset.* C.

Antrahoter. nemo sit *excusatus.*

Antrech v. ganzo. *anetus.* D.

Antsegida. *occasio.*

Antsazigorá. regibus boni quam mali *sus pectiores* sunt (Cod. Sallustii.)

Antsegido. *defensione.*

Anvvanc. *vestituram.* D.

uuidiri giantvurtit. *reportat.*

Apahi. *versutia.*

Apandmuos. *cena.*

Apauvascenten. necesse est, ut esse munda studeat manus, quae diluere sordes curat, ne tacta quaeque deterius inquinet, si sordida *insequens* lutum tenet. C. P.

Apcotirun giophroten. idolothytis. P. 380.

Apunstigero. *aemulorum* meorum. A. 2.

Arapeitin. *tribulationes.*

Ardamftero. *suggillatio.*

Arehare. *polimitarius.* B. areherî. D.

Arendinun. *asperitatibus.* Arêndinero. *aspere.*

Arger. *tenax, auarus perseverant.*

Argrapan. *caelare.*

Arhuopi. *commendaret.*

Aripilosa. exheredem. A. — Daz er unsih ni ararpe. *ne nos exheredet.* E.

Arkesti. *ieflexio.*

Arki. *tenacium, auarorum.* C. P.

Arlugun. *confinxerunt.*

Armpouch. brachiale. A. — Armbôgn. armillas. Fr.

Giarmter. attenuatus. A. — Kiarneter. Fr.

Arovgi (326. irsceini) dina heiligi. da sanctitatem.

Arplihhemo. *testamentario.*

Arpunnun. *invisi sunt.*

Ni arpurit. *non commendat.* C. P.

So unarrechentlih. *inexplicabilem.*

daz er sih arquema. *mente excidat.*

Arrechan. *explanare, edissere.*

Arretis. *excutias, liberes.*

Arruartero erdo. *egesta humo.*

Si arscouuoti. caeli tertii secreta *rimatur.* C. P.

Arscurxi. vztripi. *eraserit.*

Arslahames. *trucidamus.*
Ist arsohit. *exigitur.* E.
Arsprivzet v. unter - leccet. *fulcitae.*
Arspranch. *expavit.* C.
Arstivftiv. *orbata.*
Arsuellent. *palpebrae grossescant.*
Arteilit v. untarsceidit. *distat.*
Arteilido. *decreto.*
Arteiltomes. *decrevimus.*
Artrenchit. *inebriat.*
Artuelet. *marcetis, languetis.*
Artualun. *torpebant.*
Aruaraner. quod si quisquam huic vitio *deprehensus* fuerit delectari. reg. B. c. 33. — Errorem Keronis, qui kiraf-ster vertit, jam notavit Scherz. iterum occurrit cap. 34.
Aruuahsit. *incidit, ingruerit.*
Aruuantalot. *evoluit.* E.
donne da za aruuidaronno. cum ad *respuendum* hoc, quod utiliter subire praecipitur, pertinax non est. C. P.
Arzvohsun. *increverunt.*
Arzates. *pigmentarii.* Fr.
za Arziohanne v. za gapreittanne. *ad propagandum.*
Ascpota v. plezzo. *assumentum, additamentum.* B.
Asuihhani. A. (Åsnih; gisnihhani. C.) *Scandalum.*
Asuinga, gauissa. *quisquillas, sordes.*
Atamzuht. *halitus.* — it. Atemzuht, rihunga. *anhelitus.*
Ateiler. *expers.*
Attich. *mentrix.* D.
Auhhunga. merodi. vuahsmo. *argumentatione.* E. (l. *augmentatione?*)
Auarah. gurgustium. i. qd. *in rusun pisces tenet.* P. 548.
Auarun, Irmansuli. *piramides.*
Avuerf. *abortivus.*
Avvicki. *avium.* D. awichi. *in invio.*
Auvitzod. suvintilunga. *aporia, vertigo. A.* — *Suinptilunga.* Fr.
Awizint. *energumenos.* Fr.
Aziger. non multum *edax.* reg. Ben. C. 51. — Kero vertit: nalles filu ezzaleer.
Azlôsa. *inedia.* B. — Cod. Fr. *corrupte,* azposa.

B.*)

Balden, liberum. Securus. C. P. — Balden ilungen. *liberalibus, studiis.* (!)
Betteshameren. *cubiculariis.* Fr.
Biezza. *betas.*
Bisezzida. *obsidium.*
Bistantin. *assignatam.* D.
Bistumbli. *abtruncо.* D.
Bisultun. *illitum.* D.
Bladeleschi. *basiliscus.* D.
Blatemvos v. flada. *lagana.* B.
Blavariwir. *cyaneus.*

*) De caeteris, quae hic forte quaeres, consule Lit. P.

Blechezungun. *coruscis.* — v. Plech.

Erblvebit. *effloruit.* Fr.

Bouhnungon, Uvinchezungun. *nutibus, gestis.*

Boltz v. inslaht. in *neruum*; vinculum ferreum, quo pedes v. cervices impediuntur. Fr.

Bremo. *asilus, oestrus.* D.

Bvocham. *significationem.* Fr.— Inbpxehknkt. *significatum est mihi.* A. 2.

Cham brittil. *chamus, retinaculum jumentorum.* B.

Brotuvrz. git.

Brutibodo. *paranymphus.* C.

Brutpitil. id. D.

Gibuntilun. B. (Gibundilin. Fr.) *fasciculum.*

Gabezzirot uvesan. *componi.* C. P.

Burgarii a burgis dicti. D.

Bûtil. *marsupium.* Fr.

C. K.

Cahot? *munimentum.* E.

Caforira. *compendio.* E.

Cafriusit. *congelascit.* E.

Kalimfant v. kirisent. *competunt, pertinent.*

Calm. *Echo.*

Kanarpun enti katelun. *consortes.* E.

Cancilarin. *a Commentariis; scriptores annalium.* B.

Kanist, itniuui. *reparatione.* E.

Cantar. *cauteriolum.* D.

Capitel. *inscriptio.* B.

Kapitelen v. prieuiden. *titulis* B.

Kapitalunges. *scribendi?* B.

Gicapitolot uverdant. *titulantur.* P. 376.

Cappan. *Gallinaceus.* Fr.

Karistihlîho. *decenter.* C. P.

Karistlihho v. givuaro. *decentius.* P. 373.

Karustit. *redimitus.* E.

Kaslifphemes. *conlabimur.* E.

Caspanst. *suggestio.* C.

ist Caspiuzzit? *castiurit. fulcitur.* C. P.

Casrohhan. *affata.* E. (*leg. casprohhan.*)

Kasuihan cote. *mentiri Deo.* E.

Caturst. *frons.* C. P. (Frechheit.)

Kauuillicho. *diligentissime.* C. — P. 401.

Kebilscheine. *caluariam.* B.

Kebûra. *municipes.* C.

Keili. *petulantia carnis.* C. P.

Cellenter v. upi er irdikken megi. *persuadens.* P. 402.

Kentenara. ut cuncta uini nascula ómniáque *dolia* pice superfusa praepararet.

Kepigi. *opulentia.*

Kesopha. blasphemantur tamquam *purgamenta* hujus mundi. A. 2.

Kernepfli. *mala punica.* C. P.— *rota epili.* A.

Cêrs. *minoo.* Fr.

Ni arkerta. *elationem in paupere illata paupertas non inclinat.* C. P.

Chalawer. recalcitraster. B. — A. et P. *habent.* uochalauver. — Fr. ochchalwer.

Gechalchtiv muri. *parietes dealbatae.* B.

Chalpa. *bucula.* D.

Champ. v. prot. v. wlsta, *coronam.* B. — Brorth v. champh. Fr. — Champ unterfiloten. *inter rasilem coronam.* A.

Chamarsidillun. *sarabaita.* E.

Chanchan. *cancri.*

Chappellun. *tabernaculum.* C. P.

Chara, *lamenta,*

in Charot. *funebri.*

Chars. *nitebatur.* P. 326: chras.

Chasi. *formellas casei i. formadios.* B.

Chastherbergi. *diversorium.* D.

Chasvvazzir. *tenuella.* D.

Chataro. *mingentem.* C. P.

Cheimata v. losces huti. *iacyntino,* B. — Cheimata v. grvone huta. pelles iacyntinas. ib.

Chelle. *cramula.* D.

Chenciliscen. literis uncialibus. Hieron. paefat. in Iob. (Adpositam glossam haud praetereundam censeo, cum inde rei palaeographicae aliquod lumen affundi videatur. Integram hic accipe: "Untiales sunt litterae magnae, quae in initiis librorum ad ornatum fiunt ut in antiphonariis. Dictae autem untiales quod untiam *aurum* dependant. Sunt etiam et alia genera litterarum: quaedam enim Virgiliana dicuntur, quibus initia versuum frequenter in metro scribuntur. Sunt et Africanae quae tunsae appellantur, quas in usu frequenter habeamus (s.). sunt praeterea et longariae quae gr. Syrmata dicuntur i. longariae. Sirma enim gr. dicitur longa scriptura quibus Cartulas et edicta atque praecepta scribuntur.")

Cherio, scopabo. — In pesmin cherienter. in scopa terens.

Cherrodi. *stridores.*

Chércili. *ceracula.* D.

Cheszil. *lebes,* A. Chezil. *lebetas.* D.

Cheua, *siliqua.*

Cheuore. *brucus.*

Chiel, Cheuun. *branchia.*

Chien. *taedae,*

Chiphin. *humeruli.* D.

Chindisci. *primaeua.*

Chisilinc. *calculus.* D.

Chinito. *pinso.* D.

Gichivst wart. *adpreciatus.* Fr.

Ckivvi. *branchia.* D.

Chizinot. *uibrauit.* P. 347: *dizinot.*

Chlagisauc. *nenias.* D.

Chleino. *minutatim.*

Chleini. *Sollertia; astutia.*

Chleinner v. uviser. *sagax.*

Chlengilontaz. *tinniens.* P. 396.

Chleo. *caltha*. Pr.
Chlia, gasopha, trestir. *quisquiliae*. C.
Chliuva kirstino. *grana hordei*.
Chlonachla. *haec colus*. C.
Chlûson. *Claustris*.
Chluurigo. *cicerulae*.
Chnehtliho. *ferociter?*
Pichnuphit. moras *innectit*.
Chollantir. *coriandrum*. D.
Cholorin. *coli, dolores ventris*.
Cholpo. claua. A. — Cholbi. contum. D.
Chorba, zainnun. cartallo. B.
Choron. *praelibari*.
Vilechosige. *magniloquam*. B.
Chotzzentiu. *insequens?* C. P.
Chotzun. *penulam*. B.
Charakkin. *unicinos*. B. — Chraphun. A.
Chrac. *strepitus*.
Chradamin *perstrepere*.
Chradamentaz. A. (it. sturmantaz, prahtantaz. C.) *perstrepens*.
Hanachrât. *pullorum cantum*. A. — er hanocradi. *ante galli cantum*. Cod. Bamb. H. Ev.
Chraftigostin. *potentissimum*. P. 359.
Chramer. *institores*. Fr.
Chraftlihor. *valentius*.
Widirgichramptes. B. repandililii. — uvidarpouctero. A.
Chranpovm, Spurcha, wachilterpovm. *iuniperum*. B.
Chressi. *timbra*. D.
Chrimmege. *mordeat*.
Chrinnin. Tesserae sunt, quibus frumentorum numerus designatur. D.
Gichrinnoter, dichero. torosa. P. 396: chirinnohter.
Chrapin. *uncinos*. Fr.
Chronanter. garriens. B. — Chronantero. garrientium, per ludum dicentium.
Chrowila. fuscinulos. A. — Chrowili. tridentes. Fr.
Chrustula. *cartilago*.
Chualin v. freisun. perhitiem (s.) P. 403.
Chuedilla (chyfdkllb) v. anouveizo. *pustula*.
Chvfa. *popina*. D.
Chuhmara. Scytropodes, vasa fictilia pedes habentia.
Chullantres. *coriandri*. B.
Chumi. *ciminum*. D.
Chumelhtra. *multra*. D.
Chvmich. *cippus*. D.
Chumiges. *tortuosi, flexibilis*.
Chumistudalo. pastorum potentissimus, princeps equorum.
Chumogenten. lassescentem. P. 391. sihhenten.
Chundigin. *contribulibus*. Fr.
Demo gotchund lihin. divinum esse simile. P. 366.
Ze cot chundemo leote. ad deificum lumen. E.
Des chunnes spilo. cymbalo alarum. (verte: ejus generis instrumento musico.)

Chuochun v. fladun. tortas. C.
In der Chvole after untrons. ad auram post meridiem. B.
Kichvelet werde. refrigerer. Fr.
Churbiz - carto. cucumerario. D.
Churi, fona gidancfazzon. *ex deliberatione.*
Churniboum. *cornus.* D.
Gichuron. *probaverunt,* conlationem (kevuerf, oblei) facere in pauperes. A. 2.
Chusti? *Scientia sc. librorum.*
Cicha. zomentum. D.
Anakifogit. inserta tintinnabula vestimentis. C. P.
Inkiget. *incedit.* C. P.
Cilunga. toto *adnisu* mentis.
Den huuizun cincun. albuginem. A. Cinco. aeglopium. D. — Cinco, v. ouestal. albugo. D.
Smid enti cimparmam. faber. E.
Kipurtit enti irhapanaz. anaglypha. E.
Kinuttil. contulus. D.
Ni si Kiskolet. *non debetur.* C. P.
Citharphinna. *plectro.* C. P.
Kite, ihetro? *voracitate.* C. P.
Kiualgan. *usurpare.*
Kiziter, erachiri. *antelucanum.*
Clastregan. *imber.* E.
Klê. *calta.* D.
Clicinot. *flauescit,* (s) *splendet.*
Klipsi. *rixae.* D.
Cluoientes. aeris *candentis.*
Firsoter (leg. Firknuosoter?) *attritus.*
Cophini, ceine v. svmbir. calathi. Fr.
Cramph, hâki. *aduncus.* D.
Crapun. *lacum.*
Crapfun, crapun, craba, hovun. *rastrum.* — hâwi. sarculum. Fr.
Chrazonten. *vellentibus.* C.
Cremizonter. *expostulans.*
Crintila. uectes. C. P. — Crindil. obices, munitiones, oppositiones. D.
Crockezen. *crocitare.*
Crvstili. *cartilago.* Fr.
Mit Cunde. *tabe, veneno.*
Kyl v. varin. *celox.* D.

D.

Pidacta. *contexerat.*
Damiri. *damula.* P. 333. *tamili.*
Dananumfti. *elationis.*
Danginomin. *exemtis.* D.
Urdancha. *commenta, cogitata.*
Sines danches sih. *ultro se obtulit.* C. P.
Pidenchant. merita ex qualitate corporis *metiuntur.*
Dara ingegini. *ex adverso.* C. P.
Gidartes-peries. *vuae passae.*
Indechnter. *disco operiens.*
Dehsla. *ascia.* D.
Deisedal. discubitus. P. 374. segal. — Forte legend. *gisedal.*

Demenunge. *crepusculo.*
Demphungi. *ophocationem.* D.
Gadenit. *tenditur.*
Gadeomutit. dum praelatus plus se quam decet dejecit. C. P.
Derbiz prot. Subcinericius. B. — Derbzbrot. Fr.
Dickhi. *silvam.* Fr.
Dickentiu. *adorans.*
Mit gote megin irdiccan almuosenes. quantum valeant opera misericordiae.
Dikunga. *provectus.*
Gidehc. *excrevit.*
Dic. *suffragena.*
Gidikanorin. *provectioris* aetatis.
Furidihit. quos sorte potestatis *excesserit.* C. P.
Dienistman. B. (Inchneht. A. et P.) *apparitores.*
Dietpurch. *populosa civitas.* P. 405.
Dincke. velut de alieno *negotio* requirendi (kainfragenne) sunt. C. P.
Dingman. quod graece ecclesiasten, latine *concionatorem* possumus dicere.
Dincuuat. mox docuit *toga* falsa loqui. Pr.
Gidiomottent. *postponunt.*
Dioneste. *subjectione.* C. P.
Dionostman. *perdissequus.*
Disc, chuhmun. *trepidicam.*
Diuvigo. *furto.*
Doh. *etiamsi.* So doh, *ita dumtaxat.*
Dohfugal v. alaora v. tuhhari. *mergulus.*
Dolungen. *passionibus.*
Dorffes. *municipii.*
Gadoupomes. ut *subiugamus* equos per flagella. C. P.
Untardoupomes. de hac potestate, qua uitium *subigimus.*
Doz. *personabat.*
[illegible]maso. *flagrantia.*
Drasod, niosvnga. *sternutatio.*
Draunge. B. — Gidrati. A. — Gedreivnge. Fr. *tornaturas.*
Dremil, grintil. *pessulum.* B.
Driscufle. *limitem?* C. P. — Driscuvili. *limen.*
Drozza. *gurgulio.* D.
Drûch. bacapolus, uas in quo mortui efferuntur. D.
Zisamana gidrungan. *constipatio.*
Duchilla, hutta. *mappalia.* C.
Dunistin. *tenuissimi* venti.
In durahquemani v. in zuuvartido. *in perventione.*
Vndurhtanan, prodi. *imperfectum.* C.
Duruhuvarun. *duraverunt.*
Durra. *sitientem.*
Piduanch. angustabat. P. 387. *piduant.*
Dwerhern. *obliquus.* Fr.
Giduvinganter. *coartans.*
Vnpiduvunganemo. *effrenato.* P. 379.

E.

E.

Diu eafesti. *testamentum.* E.
Ebinalter. *aequaevus.* D.
Echol. *acira.*
Ehaltida. *religio, pietas.*
Esagare. *legis latores.*
Suntar euua. *privilegium.*
Egester, biuora kestirn. *heri et nudius tertius.* B. — gaester vnd êgestern. Fr.
Egidehsa. A. aedehse. Fr. Egidechsi. D. *lacerta.*
Egilih. *horrendum.* A. — Egislihhe, salavue. *tetros.* C.
Egisun. *monstra.*
Ehaltiger. *religiosus.* D.
Ehir. *spica.* P. 334.
Ehti. *opes.* — Eht gigahotiv. *substantiâ festinata.* P. 351.
Eiganun. *hereditatibus.*
Eigin. *allodiis.* D.
Eiginhafti. *linguae idioma.*
Eih. *robor.* E.
Eihlun, sprachullun. *siliquis.*
Eihhont. qui commune Dei munus sibi privatum vindicant. —
Einachorno, Dinchil. far. E.
Gieinotun. *condixerunt.*
Einlicho. multi hunc *anxie* videre sitiebant. (gerotun.)
Einovgi. *luscos.*
Einstritic enti frauali. *contumax.* E.
Einstritiki. *pertinatia.* — einstritike. *pertinaces.* C. P.
Zi Einuvige. *ad singulare certamen.*
Einualtaz. *simplum.*
Eiscot. *repetitis.* (zurückfordern.)
Eitfestinonte. *iusiurando.*
In demo Eitofane. *in camino paupertatis.* C. P.
Eiz, rude. *ulcus.*
Elaho. *tragelaphus.* B. — Eliho. Fr.
Eloho. *alx.* D.
Eliher man. *legalis.* E.
In ellantuom. *peregre.*
Eliwaz. *fulvum.*
Ellibogi. *cubitus.* D.
Ellinari, pilidari. *aemulator.* C.
Enchiltivf. *tunica talaris.* a. talo i. enchila.
Engerinc. *anger.* D.
Endiluz. (hod. Antlitz.) vid. Scruntaner.
Vonna einemo ente (P. 338. teila) unziu an daz ander.
Vnentlihaz. *incircumscriptum.*
Gentot. *dormierit.* (Quando per *ευφημειαν* de mortuis dr.)
Envvich, *monarchia* D.
Vnepaner. *asperum.* E.
Epanalta. *aequaevos.*
Epangazumftliho. ut omnia in universis locis *consonanter* observentur.
Epanginoz. *conservus.*
Epangiliho. *consortem.*
Epano kihereter. *conservor.* C. P.
Gepanunter. *sternens viam.* — Giepanoto. *stratae.* P. 386. — Gipanchotten. *stratum.* C. — P. 399.

Er. *aes.* A. — Erigiziuch. *aeramentum.* Fr.
Aerdephl. *peponet.* Fr.
Erdprust, helligruopa. *barathrum, hiatus terrae.*
Ericohen.. *stridant.* C.
Erla. *alnus.* D.
Erist kiscaffanemo man. *Protoplastae.* E.
Ermanric. Herminigeldus Leuvigildi regis Wisigotorum filius. A.
Vnersam. *indecorum.*
Erstradun? uvielun. *efferbuerunt.*
Ertagiga, *antelucanos.*
Ervindis. experieris, per experimenta probabis.
Erzipiscophtuomlihiu purch. *metropolis.* P. 375.
Essa in smido. *sufflatorium in igne.* P. 337. — Essa. *conflatorium.* D.
Etisa. *Athesis.*
Ettanuvilo. *utcumque.*
Ettemihhil, *modico.* P. 391. etzimihhilemo.

F.

Falcho. *herodion.*
Fannun. *sartaginem.* C. P.
Far snivmo. *discurre, festina.* C. P.
Faran. *carpere.* C. P.
Enti farit. quos interpnus judex *et provocat* et nescit. C. P.
Fargepanemo. *concessa.*
Farmanotá. *repulsa.* — *despecti.*
Farmeizit, danaginoman. *abscisitus.* C.
Farmiskit uverden. *intercidant, pereant?*
Vzen den faruuon. laeti vel tristes fiunt, non rebus sed *Conspartionibus.* C. P. pag. 37. ubi vid. not. — Cod. A. vertit: giuuonaheitin.
Faska. *emplastrum.* D.
Fedrah. v. ovhsna. ascella. B. — Federach v. vuoshin. Fr.
Fehlachan, giarihotaz, arlachan. *stragulata vestis.*
Feilaz. *venalem.* C. P.
Feizten. *pinguibus.*
Ferbovuite, iruverane, aruvigane. *confectae, debilitatae.*
Sih Fersaztun. *selocaverunt.*
Fertragantiv. *conferens.*
Feruveizot. *exsuflastis.* P. 346. Sirplesot.
Festinunto. *asserendo.*
Figin. *caricae.* D.
Fihte. *agonizare.* B.
Fillada. scinditur per *flagra* corpus. Pr.
Filo horsco. *quantocius.*
Filosprahlerman. *vir linguosus.* P. 350.
Filot. *limat.*
Filz. *sagum.* A. — Vilza. *saga.* B. — Filz. *centon.* D.
Fingiri. *annulus.*
Finliho, zeizo. *tenere.*
Daz Fiorteil. *tetrarchia.*
Firdagat. *praetereundum* (silentio.)

Firgihtigi. *paralysin.*
Firhepitun. *continuerunt.*
Firlazan. *praetergredi.*
Firliusit. *conteret.*
Firmeinsamon. *excommunicatio?*
Firnimit. *sentit.*
Firntad v. meintat. *flagitia.*
Firperitiv. *attrita.* P. 340.
Firprahun. *praetergressi sunt.*
Firprihhit. *solverit.*
Pidero Firsuinini. *prae defectu.*
Firsúmit. *dissimulat.* — Firsumimes. *dissimulemus.*
Firsuigo. *supprimo.*
Firtanen. *sacrilegis.*
Firzasscot. *rapuit.* P. 347.
Sih Firzihan. *abnegant.* P. 391.
Fiza. *licia.* A. — Vitza, harlova. B.
Deraper Flade. *lagana azyma.* — cf. Derbiz prot.
Flasca. *ascopam.* D.
Flaster. *cementum.*
Fledermustrô. *vespertilio.*
Flêgunga. *adulatio.*
Fligilonto. *adulanda.*
Flehtenter. *intexens.*
Fleizun. *calcibus, pedibus.*
Dana flivgit. *auolet.*
Fliedima. *fleotomum.*
Floch. *pulicem.* B. — Pronuntiatione ista hodiedum à Bavaris retinetur.
Flocho. *capparis.*
Virfluchot. anathematizavit. Fr. — Flvoch. *execratio.* D.
In Fnescezanne, in suftode. *in singultu.*
Fogetes. *curialis.*
Fôhvrza. *crustula.* D.
Folgenti... *comitabitur culpa.* C. P.
Folleistit. *suppetit.* — P. 391. ginuogit.
Follicho, caralicho. *funditus terrena despiciens.*
Folzut. ut illorum abundantia vestrae inopiae sit „supplementum. C. P.
Forakasatemo. *praemissa.* C. P.
Forapigomptin v. uvizin. *providerent.*
Forauvizo. *praesagium.* — it. *praescientem.*
Fordarori. *praelationis.*
Fordrostun. *principali.* P. 392.
Forhtlihit. *stupenda.*
De fona deru Forlihhisungu. qui ex simulatione disciplinae ministerium regiminis vertit in usum dominationis. C. P.
Foropotin. *praeconis.* C. P.
Forscali. *curiositate.*
Fortane sint edo furscaldit. *rei sunt.* E.
Fotarchind. *alumnus.* E.
Frader. *strenuus.* B.
Fradalihostun; frazaristun. *immanissimum; procassimum.*
Frastot. *anhelat.* E. (f. frattot.)
Frastmuati. *Secretum.* C.
Fratot. quorum sensum carnalis vitae operatio *sauciat.* C. P.

Fraulliho. *procaciter.*
Frazare. desertores. — lege cum Cod. Mons. „Flazara."
Frazarrer. *procax, verbosus.*
Frazzun ? uorahtun. *depaverunt.*
Freidigun. *ad gentes apostatrices.* — P. 339. Freidara. — Fraedigi. Fr.
Freidon. *profugas.*
Frehenten. anhelantem. P. 394. illenten. — Inde forte legendum „Frettenten."
Freissamota. *periclitabatur.*
Fristmali, tagadinc. propter emendationem malorum hujus vitae dies ad *inducias.* (Kero. pag. 18. ze antlazze vertit) relaxantur. reg. Ben.
Cafriusit. *congelascit.* E.
Froniscen v. uehen. *pictis.*
Frouuilosi, paldi. *temeritas.*
Giunfrouvitot. *turbastis me.*
Frumiger. *efficax orator.* Pr.
Fulnussida. *corruptionem.* P. 348.
Fuora, lon. *stipendium.*
Furbaz. *amodo.* Fr.
Furbo. *mundabo. i. destruam.*
Furbta. *curavit* altare i. tulit lapides qui contaminati erant Sacrificiis idolorum et posuit novos.
Furifarent. *fugiunt.*
Furder. *eminus.*
Furiputun. *denunciaverunt.*
Gifuriret. *praelatus.*
Furisahhu mih. *abrenuncio.* E.
Furistentida, list. *ingenium.* C. P.
Der furstenstolze. *architriclinus.* D.
Fvostitin v. Stiezen. *pupugerunt.* Fr.
Furiuvalsti, canzi. *praeputia.* C. — (Vocabular. Wenc. Brack. Zagel deckli.)
Fustilinc. *mustula.* D.

G.

Gaauarit. parentis primi lapsum *iteratur.* C. P.
Gaebel. *tridentem.* Fr. — Gabila. *furca.* D.
Gabisahi. *quisquiliae.*
Gachundida, notitiam familiaritatis ejus non habemus C. P.
Gafrummanto. Cogitata noxia factis exterioribus exequendo. C. P.
Ein ingagan andremo. *altrinsecus, hinc atque inde.* — Ingagan einandremo. *e regione, e contrario.* A. — Ingagan der halpa. *e regione.* Fr.
Zi gaganuurti. *ante ora.* — Zi gagavurti. *ad manum.*
Zi gaha. *praecipites.* — Gahi. *praecipitatione.* — Gahotun. *festinabant.*
Gahorsamer. *subjectus.* C. P.
Galimpho. *bena.*
Galstrari, *incantator.* A. — Galstarari. *praestigiator.* Pr.

Gamalihen? ut.. qui incaute expetit, *adeptum* se esse pertimescat. C. P.

Za deru lihamlihono gamahhidu. *ad cubile carnalium.* C. P.

In Gameitheiti. *in superstitione.* C. P. (vid. Coloss. II. 23.)

Ganèzit. dum per abstinentiam caro *atteritur.* C. P.

Gantfristo, ut librum chaldeo sermone conscriptum ad latinum stilum *traham.* Hier.

Ni Gapozit. malum, quod cognoscit, *non resecat.* C. P.

Za Gapozzenne. *resecunda sunt mala.* C. P.

Garauva. *exertos.*

Garilihaz uuizzi. *ultrix Gehenna.* C. P.

Garisit. *superest, ut..* C. P.

Garpuohun. *publicis gestis, in annalibus.*

Garta. *chori.* — Gartsanc. *chorus.*

Gascripe. *stilo.*

Gascruntan, unterprust, unterprochani. *interrupta.*

Gastimnaz. *Chordae consonam modulationem reddunt.* C. P.

Gastuvissida. *diversorium.*

Gasuuasi. *secessum speculationis appetunt.* C. P.

Gatmeli. *receptacula.* B. (Eccles.)

Gaturstliho. *temere.* C. P.

Ca Gatuuenne. *impendenda est pietas infirmitati.* C. P.

Ganalch? *composuit.* B.

Gavessahi. *migma.* P. 334.

Gauissa. *quisquilias.* B. et Fr.

Vnder dem Gebivede (nisi potius legendum sit. Gebriewidi) *sub levitarum Censu.* Fr.

Gebor. *soboles.*

Gechose. *ex consortio.*

Geêniki, *aduno.* D.

Geffido? *in consideratione.*

Geheia v. hizze. *caumate.* B.

Geinota v. geuvota. *oscitavit.*

Geleipun. sodalibus.

Gella. B. (Ella, A.) *emula.*

Gelsuth. *angina.* D.

Ni genicchest mih. ne proiicias me a facie tua.

Génto. *consumat.*

Germinara. *incantatores.* — Germinodun. *incantationibus.* — Germinoth. *carmina.*

Gernliho. *ultroneus.*

Géror. *ardentius, plenius.*

Gerstméli. *alfida.* D.

Geswnesi. *publicus secessus.* Fr.

Gesliezunge. B. Girauoti. A. *contignationem.*

Gerunfan. *rugis.* C.

Gelí, loslihun. *petulanter.*

Getisarn, houva. *sarculum.*

Getregida, giziuga. *impensas.* B.

Getroucnissa, topazunga, *deliramenta.*

Geysla. *anguila.* D.

Gezit uverden. *mordeantur.*

Gfzxmft. *quae conventio xpi ad Belial?* A. 2.

Gezungalemo. *facundo.* C.
Gibenti. *alligatura.* D.
Gibvuvida. *utensilia.*
Gibvre. *municeps.* Fr.
Ni Gicherfet. *non deflettetis.*
Gichnet. *massam.* P. 335. — Gichnetenaz. *conspersa farina.*
Gidiganer. *grandaeuus.*
Giduinch. *censura.*
Gidworin. *intriverat.* D.
Vfgiench. *orta est eis.* C.
Gienidotun. *conspiraverunt.* A.
Gifronti. proscriptio, bonorum amissio publico adplicata.
Gifûri. *emolumentum.* D.
Ni gifrummen, ni gituon. *non exhibeant.*
Gifergotun. *expetunt, desiderabant.*
Gifuoro, in folcuvich. ad praeliandum cominus. P. 403.
Gigenzent. sospitantque nunc colonos. Pr.
Ni giget. *non cedet.*
Gigifter. quod uenundatus sis i. servus peccati.
Gihasnetero; Gisnitanero. *politorum.*
Gihasini. *conlimito.* D.
Vngihengenter. *dissentiens.*
Giheiz. *confessus est.* P. 365.
Giliez. *mendose.*
Gihileih. *matrimonium.*
Gihilzi. *capulum.* D.
Gihimilezi. *laqueatis.* — P. 345. gihimiloten.
Gihiuve. *nubat.*
Gihônit. *impuratus.* D.
Giiazenten. *consentientibus.* — Giiazta. *consentit.* — Giiazunga. *conhibentia* (leg. conniventia) *consensu.* — Pezius ubique mendose edidit, vid. Praefat.
Gilehter. *matrix.* C.
Gilihte. *relaxa.*
Gilihtit, gidouvit uverdent. *digeruntur.*
Gilumphi. *competeret.*
Gimahhidi. par. — Zauvei gimahhido. id. — P. 390.
Vnzin an die gimahti. *pube tenus.*
Gimarhten. sangicinis notis scripta vocabula. Pr.
Gimat uverde. *evellatur.* P. 350.
Gimazzi. *conviva.* D.
Gimeiten. *contumacem.*
Gimerche. *confinium.* D.
Gimitotir. *conductus.* D.
Ginata v. gevuota. *oscitavit puer.*
Ginichta. *adtriuit; adtriuerat.* — P. 328. gnicta. — conf. *Genic.*
Zi iro giuimit. *absorbuerit.* P. 392.
Ginitsama. *opulentia.* Pr.
Ginotaz. *invita.*
Ginoz, giselli. *contubernius.* D.
Ginuhsamen. *largum spatium.*
Ginuhtsamoti, hulfi. *suppeteret.*
Ginuoc-hapet. *habundat.*
In Ginuogido. *in fluxu.*

Ginunga. *rictus.*
Giotot? uvirdit. *inpinguabitur.*
Gipirch. *conclude.*
Gipirinter. *animatus, animo firmatus.* — Gipirnet. *erigite.* P. 359.
Zehan gipoto v. uvorto. *decalogus.*
Giprieuida. *indictio, jussio, descriptio.*
Gipulht v. girih. *proferam spiritum meum?*
Gipuozti v. rihtungo. sed quidam fratres ante quam ea quae dixeram subtili (mit givuarero) *emendatione* perducerem transtulerunt (furdirgiscripun). Greg. Homil. praef. C.
Gipurida. *casus, fortuna.* — Gipurige. *eveniat.* P. 338. *pipurge.*
Giravoti. *contignatio.*
Girigo v. ginanto. *hianter.*
Girihtida. *instrumenta, sumptus.* Reg. B.
Ingiroth. *inulte peccare.*
Giroupit. *fricet.*
Girvsti. *aplustra.* D.
Girupht. *crypta.* D.
Gisanne. *sarcinas.* Fr.
Giscentida. *confusio.*
Giscihida. *casum, periculum.*
Giscripe v. tuldi? *ad eundem titulum.* C.
Gisemidi. *agmen.* D.
Giseri. *amaricati.*
Gisezes v. eres. *amplifices.* P. 357.
Gisic, mos. *paludes.*
Gisidili. *consessum, consedentium turbae.*
Gisezida. *territoria, loca modica.*
Gisezida. *sectam.*
Gisinde. *comitatu.* C.
Gismelzi. *electrum.* D.
Gisperri. *tigna.* D.
Gispraha. *disertas.*
Gisprahili. *facundia.*
Gistirnti. *constellationis.*
Gistivrit, inthepit. *sustentat.*
Gistungidun. *puctionibus.*
Gisuasi. *familiaritatis.*
Gisueigan. *concludere.* (sc..os.)
Gisuonit. *examinat.*
Giteiluu. *consortes.*
Gitiga. *castrimargia.* D.
Gitroges. *monstri.*
Gitrugida. *fantasias.*
Givagon? *satisfecisse.*
Gival, slahta. *seges.*
Giualgan, giuvaritan. *temerare.*
Giuazzidin. *sarcinulis.* B. — Geuzzitin. Fr.
Giuelscit uvirdis. a nullo confutaberis, verecundiam habebis.
Giver. *quondam.*
Giuerto. *conviator.*
Givielh. *obuenerat.* P. 384.
Giummahteta. *langui.* — P. 51a. Gummaget.
Givnfruoti. *infatua, i. inutile redde.*

Giuolhani. super struem, collectio lignor.

Giupida v. hxppb. *coloniam.*

Givvelbi. *celatura.* D.

Givveppi. *tela.* D.

Giuulcta. *constipati.* P. 361.

Givvnischit. *adeptio.* D.

Givûriu. *commodis v. lucris.* P. 392.

Givurpit, firtrîpit. *erasérit.*

Giuuoro. *comminus.*

Givuago. *minarum, talentorum.* gr. mna, i. pondus.

Giuuahannen, vuinson. *mutire.*

In sina givualt gisanta. *intromissos.*

Givualtigen v. sihharen. *inmunem.*

Giuuet. *boum paria.*

In giuvicke. *in bivio.* A. — In gaeinkkiu. *in competis.* Fr.

Giuuihho. *competorum.* C. P.

Mit upilero Givuilligi. *perversa.* (voluntate.)

Giuuinnet. *uindicetis.*

Zi giuuinnanne. *occupare.* P. 361.

Sin Givuizzi *mentem suam.*

Giuvizida. *intellectus.* P. 391. Givuiscida.

Givvntin stegi. *cochleae.* D.

Gizimpri. *metalla.*

Gizunta. *refovebat.*

Gleimo. *nitela.* C.

Glauver. *perspectus.* — P. pag. 404. Klauuer. *diligentiorum ubi Cod. Canon.* klauuirun.

Glura. *vinacea.*

Glûtpanna. *arula.* D.

Gneisto. *igniculus.*

Gnosschapht. *contubernium.* B.

Gosfiu *clunes.* B.

Firgoltan uvirdit. *recompensabitur.*

Goltporti. *auri frisia.* D.

Gommana. *viros.* P. 360.

Gommanchunni. *masculinum.* C. — P. 395.

Pegoukelote. *fascinavit.* B. — Conradus Herbip. in carmine de bello Trojano, v. 825. de tempore mythico:

Ovch lebten genuoge bi der zit,
Die zoeberere waren,
Vnd wunder in den iaren
Mit goegel- wise worhten etc.

Gotesgelt v. ehalti. *ceremonia.* Ezech.

Got-lopot. *benedicit.* P. 388.

Govgarun. *vagari.*

Gozan vurtun (legend. videtur: gizogan.) *nutriebantur.* P. 338. gizuhtot.

Gozvaz. *infusoria.*

Ingrabnunge. Fr. — Crephti. A. *caelaturas.*

Grans, *prova.*

Graschafto. *comitatus.* D.

Grasevurm. *erugo.* — Glos. Mons. gilivui. — Grasvvrm. *eruca.* D.

Grebil. *paxillum.* B.

Igremit, *incitata.* A. — ergremt. *exacerbauit.*

Grisgrimmotun, *stridebant.* A. et C. — P. 395.

Grimmer. *ingratus.*

Grint. *alopicia.* D.
Grioz. *glarea.*
Grivpo v. pfanna. gremium, frixorium. v. siccumina lignorum. Ps. 101. ubi Keronis etiam versio habet phannun; sed aliter Glos. Mons. pag. 349.
Grouvi. *exuvias.*
Grozdarm. *extales.* D.
Grvobili. *valliculas.* B. — Grvebilin. Fr. — Talili. A.
Gruoni. *viror.* P. 354. — Gruniu. *virecta.*
Gruoze. ut auditis tentationibus etiam ipse (rectoris animus.) *pulset.* C. P. — Pez. 385. gnioze edidit, aperto errore,
Gigruozant. *mentem lacessant.*
Guith. — sic forsan legendum pro Giuth, quod apud Pezium est pag. 382.*) — *satisfactionem.*
Gvobida. *coloniam.* B. — Guobidi. Fr.
Gwarin. *industrium. i. utilem.* B.

H.

Kipurtit enti irhapanaz. *anaglyfa.* E.
Hafnunge. *lanitionem.* Fr.
Hagastalt. *mercenarius.*
Hagastaltman. id.
Haginpuchi. *carpenus.* D.
Hala, cheua. *siliqua,* B.
Fona demo halèpe. *Ferrum lapsum de manubrio.* C. P.
Winper halga v. trestira. *senecias.* B.
Gahalonti uuesan. *defendi.* C. P.
Halpgisceid. *dimidium.*
Halphtrin. *capistrum.* D.
Halsnestilst. *subnervabis.* Fr.
Halsgolt. *monile.* D.
Haltari. *salutare.*
Hanincamp. *heraclia.* D.
Hantalot. si quis negligenter res monasterii tractaverit. reg. Ben. cap. 32. ubi Kero interpr. „trahtot" quod sine dubio cum adfini sono *tv* tractare conjunctum est, quemadmodum et voc. „tihten, dichten" ex latino dictare ortum esse putant.
Hantalungo. *tractationis.* Const. Symmach.
Halungo. *repetitione, iteratione.*
Anagihancti. *suffigerent.*
Haniph. *chanabum.* D.
Pihangan. ut tintinnabulis ambiatur. C. P.
Hantager. *acer, durus.* A.
Hantiger: mazzolter. *acer.* D.
Hantdraech. *manicis.* Fr.
Hantfanun. *mappulas.*
Hanthâbin. *ansulae.* D.
Hanttabulun. *pugillares.* A. — hanttauala. C. — P. 400.

*) Dubiam reddit lectionem veteris scripturae ratio, quae ii omnino non distinguit ab u; inde orta sunt mendosa illa Pezii guazan etc. (forte legend. h. l. gnuht.)

Zi samana haphta. *commisit.*

Ingihaphtaz. in mansuetudine suscipite insitum. verbum. A. 2.

Harboze. *lini stipula.* Fr.

Harlova. vid. Fiza.

Hârm. *migale.* Fr.

Harmisota. *calumniatus sum.*

Harphun. *in tympanis.*

Harra. *saccum.*

Harsti. *frixura* (mentis) C. P.

Giharstit, girouput uvirdit. A. (gisotin wirt. B.) *fricatur.*

Giharstit, girouptan. A. (giparchena. B.) *similam frixam.*

Hart v. loch. *lucus.*

Hartit. *acrius fregit mentem.* C. P.

Harzole. *pice.* P. 342.

Harzes, fliet. *gummi.*

Hasalnuzi. *amigdalas.* A.— Hasilnuzze. *avellanae.* D. Hàsila. *corylus.* D.

Hasinari, pintari, satellari. stratores, qui regias sellas componunt. B.

Hasinost. *subnervabis.* B.

Hastalohtun. *scorpiis.* — Astalohte stapon. *scorpionibus, genus flagelli.*

Hasteru, asperitate rigidae invectionis aliquem premere. C. P. (leg. harteru)

Hauanara. *figulos.*

Hazest, v. vehest. *zelaveris.* Fr.

Impiheftent, zuoleccent. librum Tobiae his quae agiographa Hebraei nominant, manciparunt. Hier.

Hegadrusa, smalaherder. *in inguine.*

Hehera. *attacus.* D.

Heidahi. *myricae.* D.

Heigir. *alcedo.* D.

Heimzugilinch, heimisci. *idiota, rusticus.*

Intheizantero. *pollicente.*

Helisamunga. *omina.* C. — Pi heilisos. *prò omine.* A. — Hêilsâri. *aruspices.* D. vid. sostiri.

Helloch. *baratrum.* D.

Gihellant. *congruunt.*

Gihellaner. *rithmus dulcis et tinnulus.*

Helliruna. *Necromantia.* C.

Helphant peinina. *dentes eburneos.*

Helza, hefti. *capulum.*

Erhengida, altasunga. *suspendium.*

Hepinota v. vns dionota. *benigne nos exhibuit.*

Firhepitun. *continuerunt.* P. 365. gihapetun.

Kahereta. *coronavit.* E.

Heridegana. *qui accincti erant balteo.*

Herfluhtigi. *desertores.* Fr.

Herihungo. (sic legendum esse censeo pro eo quod habet Cod. Fris. Berihungo.) *Deuorationem.*

Herisezza. *obsidium.* C. P.

Heristiura. *stipendia.* B. — Herstuiri. *Expeditio.* D.
Herisont. *principantur.*
Heriontero. *diripientium.*
Heriv. *alma.* D. Herlichir. *almus.* D. Herlichin. *herilem v. fortem, v. iuvenilem.* D.
Hertuomvn. *magistratibus.*
Hersceffi. *serenitatis.* P. 379.
Herstrazi. *actus.* D.
Herra. *dominatrix.*
Herstat. *focular.* D.
Hertvn, vuehslun, untar in. *vicissim.* C. — Hertom. *alternatim.* E.
Hesilin. *amigdalum.* D.
Heuannun (s) *obstetrices.*
Vfheui segala. *suspendite uela.*
Hezunstein. Isaias, qui mitti voluit, ante se (er dui sih) per altaris calculum purgatum vidit. C. P.
Hieri vueralti. *sub sole.* (l. hier in)
Hileiti? *matrimonium.*
Hilfa. *supplementum.*
Hinaseich. *declinavit.* C. P.
Hinnenfure. *in longinquum.* B. — Pivuri, A.
Hintersten. *subire opus.*
Hinterlistiger. *versutus.* B.
Hinterstuont. *ita hoc opus adsumpsi.*
Hintnchalp. *hinnulus.* Fr.
Hintrot. *infra.* A. — Hintrot cherrent. *depravant.* A. p.
Hirtin, vuartari. *custos habitant.*
Hitamun. *demum.*
Hituuiza. *probrose.* C. P.
Hiu. *praecidi.*
In hivuisci. ubi introieris in domum tuam.
Hleo. *aggerem.* C. P. — conf. Levua.
Arhopta. *recoluit.* C. P.
Hofstat. *curtiferum.* D.
Gehohenter. *exaltans.* Fr.
Hôhegiriger. *altipetax.* D.
Gaholanin. *ad intera sacraria.* C. P.
Hodoloser. *herniosus.* B. — Cod. A. et Mons. Holohter; Fris. holochter.
Holdnissi *placationem.* C. P.
Giholfan vuerdan. *refoueri.*
Loh des holodin. *os foraminis.*
Kiholphaner. *fretus.*
Holtzwerch. *carpentario opere.* Fr.
Holzmuoia v. Vuildaz vuip. Lamia. A. holzethmugi v. wildiz wip. id. D.
Hornuzi. *crabrones.* A. — hvernuze. Fr.
Horscho. *concitus.*
Hosinestela. *corrigia.* B.
Wibihosin. *periscelides.* B.
Houastetin. *areis.*
Huoploch. *capitium.*
Hovpt lachin. *caput lavium.* D.
Houpitkelt unti halp. hemida, summam capitis et dimidium.
Hovptlachin. D. sub Lit. M. v. latina deest.
Houpitpolstra. *cervicalia.* C. P.

Hurvvin. *coenicos.* D.

Houamanno v. Scefthivpo? *tyronum.* P. 404.

Houstaphil. (al. Houvistaphel.) locusta. a longis pedibus dr. In Glossar. Iuniano D. pag. 270. occurrit. Howespranca; in Cod. Fris. Haevsrikl.

Hrinca. *circulos.* C. P.

Hriupi. *in scabie.* C. P.

Irhugit. *memoret.*

Hulti sih. *operuit se.* B.

Humblono. *mel atticum. melissa, apis.*

Hungurenta. *famelici.*

Huntâz. *catabrum.* D.

Hvohili, svoli. *aratiunculas.* B. — Suolinun, Furihiu. A.

Huntessatel. cynomia. Ps. 104. (ubi Kero vertit hunt fliegun.) Glossator scribi vult Coenomia, musca omnino mordax.

Hunthûs. *canal.* D.

Huof. *urna.* E.

Huohota. *cavillabatur.* — Pihuohota. *derisit.* A. — Pihuhonta, pismerente. *insultantes.* C. Huonlihiu. *ridenda monstra.* Pr.

Huoniriner hano. Gallus Gallinaceus. — Interpretatio ad nostrum sensum ridicula, quam historiae naturalis Compendiis sibi vindicare licet.

Huorlino. vid. Zvitarn.

Za deru hurlusti. *ad lasciuiam defluens.* C. P.

Huormahhun, brutibotun, *lenonibus.*

Hurhus. *lupanar.* D.

Huph. *femur.* D.

Huphalz. *latax.*

Huseigun. *partem familias.*

Husili. *in domicilio.* Fr.

Hûskinoz. *actubernalis.* D.

Hvso. *echinus.*

Huuellidu (?) nobis potius quam illis. C. P.

Hûsuogit. *aedilis.* D.

I et Y.

Iagon. *venari.*

Vonna zui - iarigi. a bimatu. C. — P. 395.

Iaresalt. *anniculus.* B. — Iarizalter. Fr.

Iarmarchit. *nundinae.* D.

Iechâlin. *lora.* Fr.

Iegeuvar. *passim.*

Palden ilungen. *liberalibus studiis.* — Ejusmodi sane interpretatio sat prodit linguae incultae characterem.

Ilo auar. *dabo autem operam.*

Inchanst mih. *accusas me.* E.

Inchet. *inquilinus.* — Inchehta. *apparitores.* (Tutius leges: Inchneht, Inchnehta.) Inchineth. *apparitor.* D.

Induereh. *in transversum.*

Ingagansprechentemo. *obtendente.*

Ingibestit. *intricate.* D.

Inhepida v. anadaht. Detentio, A. — Anidaht v. pihapiti. Fr,

In Inhusun. *in penetralibus.*

Inkeltit uverdent. *feriantur.*

Innapurio. *vernaculus.*

Denne de innadir hir. cum humor viscerum ad virilia labitur. C. P.

Inobli? *intestina.*

Inphanesazta? *apposuit, dedit.* Deuter. — Fr.

Vuidiri inpiotan. *rescribere.* P. 376. unpiotan.

Zi inpize. *prandium.* A. Inpizzit. *reficit.* E.

Inphidemes? *praevidemus.*

Inthepinot pin. *sustentor.*

Intlehner. *foenerator,* Fr.

Intlehanoti. *mutuo.*

Insigili. impresso sigillo munitam apothecam. (chellari.)

Intsaztuin. *destitutae.* P. 391.

Mit intsatztemo. *cum damnato.* P. 401.

Intzaganne. *defendendi.* P. 367. z'intsagange.

Inu, senu, en! C. P.

Mit inuvertigen. *medullis.*

Iophodin (kpchpdkn.) v. prunsti. *prurigine. scalpitudine.*

Iokiuuenne. *quandoque.* C. P.

Iogauuenne. *si utcumque ... attenderent.*

Za iogahuuedaru. *utrubique.* C. P.

Ioner. *uspiam.*

Irlechin. *resas.* D.

Irmactet. *infatuatum.* — P. 193. irvuortan.

Irnarrit. *obstupescat.* Fr.

Irnesent. *resipiscunt.*

Zirpelgganna. *commovendos.* P. 380.

Irratum. *scandalum.* — P. 361. Irradun.

Irrinnit. *generatur.* A. — natum. C.

Irrituomo. *sectarum.*

Irservuet. *extabescit.* — P. 358. *extabuerunt,* sclevuetun.

Irsprinc. *expergesce.* E.

Irsurint. *acescant.* D.

Irsvillit. *obcaluit.* D.

Irvaran. *penetrare.*

Invarin. *deprehensus.* D.

Iruollot. *instauratur.*

Irvuegita. *agitata.*

Irvuertan. *violare.*

Isinhalta v. pol. neruus, vinculum ferreum, quo pedes vel etiam cervices impediuntur. B.

Itcast. *orbis?* C. P.

Itcruod. genimina in se mutabilitatis arefaciunt. C. P.

Itslach v. auarsturz. recidiva Febris.

Iunkiron. dum commissis sibi cogitur benedicere. C. P.

Ywa. *taxus.* D.

K.

Conjunctum dedimus cum Lit. C.

L.

Lachinun. *medere.*

Ladantaro. *herba fullonum i. borith.*

Ladungo. *vocatione.* C.

Demo Lahhane. in utroque humero (ahslu) sacerodos velamine superhumerali adstringitur. C. P.

Vbarladini v. Ueizti. *obesas.* B.

Lampili. *abelum.* D.

Lanclibi. *longaevitas.*

Lancho. *nutabat inguen sauciu.* Pr.

Lancsamiv. *prolixa.* A. — Lancsemi. *extenta.*

Gilanctiu. *protracta.*

Langarun. *deambulacra.*

Languvindere. *vinculum plaustri.* P. 353. — alio loco idem Cod. A. habet Lancvuid.

Des Lantilines. *agelli.* E.

Lantsvcht. *seneca.* D.

Lantsidillo. *indigena.* E.

Lanzigim citi. *verno tempore.* D.

Lapel. *manile.* E.

Lapon. *reficere.* — Gilapot vuard, caantlazot vuurde. *refocillabatur.* — Galapot uuesan. misericordes contineri per se caeteros vident. C. P. — Galapo. sed ut vestra abundantia illorum inopiam suppleat. ibid.

Lastarparero. *damnabili.*

Gilastrot uverdant. *reprehendantur.*

Lattouch. *lactuca.*

Lattono. *asserum.*

Lauo? *cataplasmo.* D.

Sin Laza. *parco.*

Pilazan. (P. 393. pizalan!) *relaxare.*

Za demo laze. daz uvir unsih dara ni gilazames. *ad remissionem*

Lébera. hepar. iecur. D.

Lechtir. *matrix.* D.

Intlazani. *effrenato.* P. 387.

Lederhosa. *cenarga.* D.

Leerta. Dominus per prophetam redarguit. C. P.

Nah kilegana. *comminus sitam.*

Nidar gilegiten. *positas.* C.

Intlehhanlihaz. *mutuum.* P. 334.

Leiclihiv v. livtproth. *panes laicos.*

Demo leide. *paupercula „tempestate convulsa.* C. P.

Leidezo. *averso, sperno.*

Leidezeta. *exhorruit.*

Leidiger. *odiosus.*

Leidlihon. *profanabo.*

Gilaeimet ist. *conglutinatus est.* Fr.

Leimnari. *argivos.* D.

Leitsami. *execramentum.* — Leitsamiden. *in abominationibus.* B.

Leimigaz lant. *argillosa terra.* A. — Laeitkera. Fr.

Vzgileitan. *deducant.* P. 337.

Leist. *formas.* D.

Gilengit uverdan *extendi.*

Lepatames. *agamus.* P. 366.

Lerehha. A. (Laerch. Fr.) *caradrio. i. aloda.*

Huffo enti Leo. *aceruus.* E.

Levua. aggeres, quibus ualles fossaeque complentur.

Giliphaftot. *uiuificatus.* C. — B. 397.

Libol. *volumen.* — Livola. *volumina.*

Lichof. *cymeterium.*

Liduaz, naphi. crateres, vasa vinaria.

Lihhemidi, alpun. *Subucula.*

Lihisontimo. *dissimulante.*

Gilihtit uverde. *levigatur.*

Lihtmuoti, losi. *levitas.*

Liniperga. *cancelli.* B.

Linso. *leniticulae.* A. *linsilens.* D.

Liohtero. *lucidius.*

Liso. *sensim.* E.

Listlihemo. *artificiose.*

Livmunt. *rumor.* A. — Hliumunt. *favor.* E.

Giunliumunthaftet. *diffamat.* (l. diffamatus.)

Vrlimuntlihheru. *infami.*

Liupaz, tivraz. *desiderabile.*

Livpliho. — obliquus (tuncheler v. unremfti) apud Hebraeos totus liber fertur et lubricus (ungihepiger) et quod graece rhetores vocant ΕΞΑΜΑΤΙCΜΕΝΟC. (leg. ἐσχηματισμένος.) Cod. A. Hieron. praef. in Hiob.

Liuthazlihho, uuotgrimliho. ei, cui servire per officium cernitur, occulta cogitationis tirannide resultare (uuidargan). C. P.

Liutmartun. *praedicaverunt.*

Liutzil. *paulatim.*

Loche. *pertusura.* P. 356.

Lochungun. *blandimentis.*

Lôdo. *lodix.*

Lohot. *ut corda subditorum demulceat.* A. — firlockant. *alliciunt.* D.

Lohafiur. *impetiginem habet in corpore.* C. P.

Lohizentes. *vibrantis.*

Vuort lopes. *aura favoris.*

Zuolosames. *adtendamus.* P. 337.

Galoset. *levigat.* C. P.

Losista, v. lihtista. *levissimus sermo.*

Loskinin. *iacyntinis.*

Loskeshvit. *aluta pellis.* D.

Vnzeloslicha. *inextricabiles.* B. — Vnziloslich. *inextricabilis.* Fr.

Lothpanni. *vatillum.* D.

Lôtarspraha, v. spaniskiv giposi. *hiberas nenias.* Hier.

Lovch. *cepe.* D.

Zi giloucnanne. *ad abluenda.*

Louganeta. *reppulit.*

Ni Louchneti. *nec sermonum varietas impugnaret.* Hier. A. 2.

Lvchin. *aperturas.* D. Fr. (Nostrates voc. Lûken servant eadem significatione.)

Luchscripo. *pseudografus.*

Lucki ist. *ficta est.* E.
Lugimeister. *logodaedalus.* (Cod. „logodelabis!")
Lvdrun, uvintilun. *involumentis.*
Intar lukinaron. *inter ypocritas.* C. P. — Luckî ist. *ficta est.* E.
Luonta. *muglens.*
Luvnga. *mugitus.*
Luphlihhen. *aerinis.*
Luppari. *veneficus.* E.
Lurrun v. gitros. *vinacea.*
Lust. *fluxa consuetudo.*
Gilusti. *ex voluntate carnis* (uvipes.)
Lustit. *libuerit.*
Lustisot. *luxuriabitur.*
Lustisunga. *oblectamenta.* — Lustisungun. *inlecebris.*
Lusterpari, in sitalosi. *in abusione.* vid. Sitilôsi.
Lustrenten oron. *attonitis auribus.* E.
Lustrenta. *pturientes.* — Gl. Mons. p. 399. lustenta.
Lutnussida. *harmohia.* A. Lutinusse. id. D.
Luttet in tuldi. *buccinate in neomenia.* C.
Luttrosta. *meracissimum.*
Luzente. *latentes.*

M.

Madin. *taermes.* D.
Magazoha, traga. *nutrix, gerula.*
Mahal. *Concio, conventus populi.* in Mahalze. *et in causas incidant.* ni in vnrehtero Suohhunge ni farualle.
Gimahotiv. quae sunt mihi *condita* versu Carmina. Ecl.
Malet. *brazium.* D.
Gimaleten. *pictis.* C. P.
Mâlz. *pracium.* D.
Mammunto. dum ventri molliter serviunt. C. P.
Manacfastost. *latissime.* P. 347. manacfaltigost.
Mapachfaltorun. *largioribus.*
Manacfalti. *densitas.*
Mandilnuzza. *amygdalae.* B. Mandeln. Fr.
Mâni. *iuba.* D.
Manotstuntigere. *menstruae.* (sed rectius Gl. Mons. manotsuhtigere.)
Manot vengida. Kalendas. — neomeniam (riumane. B.)
Olpentara marahscalhha. *dromedarii.* A. — Marschal. *agasones.* D.
Marhha. *in ortos, in fines.*
Pimarhtun. *designaverunt.*
Marcha. *titulum.* E.
Marida. *rumor.*
Irmarit vurti. *percrebuisset.* P. 324. marivurti. — maervvrti. Fr.
In marsal. *in stabulum.* C. P.
Matta. *psiatum.* D.
Médili. *assis.* D.
Za demo meinfollihin uuerche. *ad opus nefarium.* C. P.

Meior,

Meior, ampaht. *Conductor.* P. 376. — Meior, maiorem.

Meista. *potius.*

Der meistrot. *qui praeest.* — Meistrota. *gubernabat.*

Meister uvesan. *praeesse.*

Holzmeister. *Carpentarius.*

Meistarlihho gitanaz. *fabrefactum.*

Meistartuomes. *prioratus.* C. P.

Mekin. *robor.* E.

Meldeta. *prodebat.*

Mendilungo. *blandimento.*

Menlich. *anaglypha.* D.

Mir irparmet diu menigi. *misereor super turbam.* C.

Merimenni (merimennone, B.) *syrenarum.* — Meriminni C.

Merimeni. *Scilla.* E.

Merisuin. *delfini.* E.

In demo merin herige. *in dextris* (obponitur ⁊ω in sinistro cornu .i. *mindri* exercitu.)

Mergras. *alga.* D.

Merkat firchoufet vuirdit. *quod macello venit.* A. 2.

Merratich. *rafanoleon.*

Mersneus. *murex.* D.

Mez. *modus.* E.

Gagaumezun. *comparare.*

Midit, tarnit. *occultat.* E.

Mihilmuoti. *animositate.*

Milivua. *tinea.*

Eines min uiorzuch slego. *una minus quadragenas.* P. 396.

Halpa milla. — Miliarius et dimidius apud Gallos leuuam facit habentem passus mille quingentos. *duae leuuae siue miliarii apud Germanos unam rastam efficiunt.* C.

Minnerun stoufi. *Cyathi.*

Minista. *breuissimus locus.*

Minparn. *minate?* E.

Minnqnt! *gloriam affectant honoris.*

Untermisctiv. *interiecta, inserta.*

Missatruent. *diffidunt.* C.

Missihib, (mkssKhkb) huor. *incestus.*

Missilutit. *dissonat.*

Missiniezzet. *abutimini.* B.

Missisâphin. (f. scaphin.) *deformis,* D.

Missivarivui. *uarietas.*

Mistcapula. *tridentem.*

Vnter mitelahun: (P. 345. Mirtalahi.) inter myrteta.

Mit etta-uvelihera. *quacumque novas incidere vites.*

Mittidvuergi. *grossior est dorso.*

Mittil. *liciatorium.* D.

In mittemo himile. *in centro.*

Mittirtagelichimo. *meridiano.* B. Fr.

Kemitti werdent. *dimidiabunt.* B. [l. dimidiabuntur.]

Mittiverchet. *dimidietur.* P. 347.

Mizzun v. mukkun. *scinifes.*

Molm. *stellio.* — B. moltwrm.

Môrbéri. sanguineis *moris.* Ecl.

Môri. *Aethiopes.* D.

Morsarlin. *mortariolum.*
Mos, bruoch. *paludes*, loca aquosa, herbas semper habentes.
Motilosi? v. vpermuoti. *animositas.*
Mucca. *Culex.* D.
Irmukkizen. *mutire.* B.
Farmulit vuirt. *conteri.* C.
Mulhtra. *capisterium.* D.
Munti. *palmo*, VI. pars cubilis. B.
Mundpurtin. *patroni.* P. 394.
Muntrit. *excitat.* — Muntretun. *suscitauerunt.*
Muoltra. *capisterium.*
Muoungun. *infestationibus.* — Gimuit. *tribulatur.*
Muozil. *licentiam.* (P. 360. muoza.)
Muozzuntaz. *vacantem.* C.
Murari. *cementarii.* D.
Farmurdran, irdemfan, *enecare.*
Murperies. *mori.* (v. *muri*, i. musi.) [leg. mures.]
Murprehhun. *arietes.* C. P.
Murivuisto. *tenerrimus* ligni vermiculus.
Zuomvoses. *pulmenti.* — Linsines mvoses. *lentis edulio.* B. — Zvomvese. Fr.
Muzhafti, virvuehsaloti, *transmutatio.* A. 2.
Musculun. *murices.* Pr.

N.

Naba, *modioli.* B.
Nach. *occiput.* D.
Noh ni naffezen, *ne dormitent.* C. P.
Nagal, stecho. *paxillus.*
Nahlicho, *ferme.*
Nahunt. *nuper.*
Nalsdraliho, paravilo? *non magnopere.*
Narwan v. nestilun. *ansulas.* B. — Nerwi. Fr.
Nathegali. *luscinia.* D.
Nazi. *humor.*
De Nazanzenisco Gregorius. (Gregorius Nazianzenus.) C. P.
Nechafa, hosun v. peingaravui. *periscelides.*
Ginegit. *corrodet.*
Ni neizze. illos ne subjectio *conterat.* C. P.
In neizzisale. *in confractione.* Psalm 105. (neizzeselig. *afflictus* occurrit ap. Notker. vid. Schilter s. h. v.)
Ginerita. *reparat.*
Nespil. *mespila.* D.
Nestila. *uitta.* A. — Nestilin v. nuscha. *fibulas.* Fr.
Nezzila. *vrtica.* D.
Nezismero. *reticulum.*
Nkdfrgflbzzinfr. per fenestram *dimissus* sum. A. 2.
Niderort. *deorsum.*
Niozan. *pocula capere.* Pr.
Nipo. *quominus.*
Niesunga. *sternutatio.* B. Niesvng. Fr.
Pinivsit vurti. *experiretur.*
Pinivsan. *addiscere*
Nivuiholz v. fulpoum. *myricae.* P. 337.

Niuuiquemo. *Neophytus.* E.
Niuuihtman, *nugaces, inutiles.* E.
Nohuvenni. *quandoque.*
Nordhalpa. *contra boream.*
Durh kapurita notdurf. *propter instantem necessitatem.* A. C. — P. 401.
Notentemo. *exigente.* P. 390.
Notfriunt, *necessarios.* B.
Notigunge. *exactioni.* B. Fr.
Notsuoh, geltsuocho. (P. 333. notmeior.) *exactor,* qui exigit reddere tributa regia.
Notvuec pihapeta. peruius continebat ascensus.
Nozsoaf. *consortium.* E.
Nuuunu. *age!*
Numittunt? dudum antea.
Nuohturna. *ieiuna.*
Nvol. *runcinam.* Fr. Nûl. D.
Nuschil. *cocula.* D.
Nuskil. *amfibalum.* D. — Nuskilu, nestilin. *fibulas.* B.
Nuzi. *sumeret:* (P. 360. ruzi!)
Nuz, *reditus.* Fr.

O.

Oblai. *xenia, dona, beneficia, munera* D.
Oddach, phorzihha. *pastoforia.*
Offano. *palam.* E.
Offansuntiga. *publicani.*
In opanentigemo himile. *in centro.* E.
Vpar opanentigi. *super pinnas* uentorum. C.
Ophent. *liquet.*
Ophani. *publico.*
Offanussida. *significatio.*
Ogre, rotsteine. *sinopide.* B.
Olitrester. *naphtha.*
Orinch uper anasivni: *inaurem super oculos.* P. 339.
Orth. *lacinia.* D.
Ospitaro husun. *phtochiis.*
Oucsuinigaz. (oucsunigaz al.) *euidens.*
Ougauanun. *pallium.*
Ouuast. *nutrimentum.*
Ouviti. *caulas.*

P.

Padegewande. *vestes mutatorias.* B.
Paetilunga. *mendicitate.* Fr.
Pahha-grapano v. vûorino, *riui aggerum.*
Pahweida? *ferculum: umascum, discum.*
Pahweiga. *scutras.*
Palavun. *cladibus.* A. it. vuolun. C.
Paldi, frouuilosi. *temeritas.* E.
Paldida v. refsunga. *redarguitiones.*
Palla, scipa, stamph. *pila,* P. 334.
Pallun harzoles. *offa picis.*
Para, tragistuol. *gestatoria.* B. Fr.
Parrentemd. *erecto.* P. 347. paremo,
Parronto. *rigide.*
Parrungi. *rancor.* D.
Parta. *dola.* A. *dolabra.* D.

Parzunga, *rancor*. C.
Pasun, *amitae*. B.
Peinperga. *ocreas*.
Peizsteu, *alumen*. D.
Pera? *sistertia*.
Petto dir, *sterne tibi*.
Pezirunga. *lucrum*.
Daz pezista. *medulla*.
Phanna. *sartago*.
Phedirâri. *aries*. D.
Gruonin- roteme- purporuarir-phellil. *iacintino; cocco; purpura*. B. Fr.
Phenich, *phenicium*. D.
Phenninga. *obolos*.
Pherintach. *parsasceue*.
Phlastir, estirich. *pauimento*. B. (phlaster, estrich. Fr.
Phlumlihemo, v. giarihotemo. *pulmario opere*.
Phruonta. *salaria*.
Halsphulavui, *ceruicalia*. P. 385.
Phylaster, estiric. *cementum*.
Pichar. *aluearia*. D.
Pichlenent. *linunt*.
Pidarper. is qui proximis *profuturus* enitesceret. C. P.
Pidirpan. *profecisse*.
Pifellan. *sternere*.
Pihalsidun. *amplexibus*.
Pihapes. vid. *pistoppes*.
Pihapetì. ne sub *obtentu* largitatis ea quae habent iniutiliter spargant. C. P.
Piheiz. *deuotatio, iuramentum*.— Piheizes v. eidsuarti *coniurationis*. P. 375. (Piherz. *coniuratio*.) [sic. D.]
Piladi. prius per *similitudines* velut de alieno etc. (vid. Dinck.)
Pilâri. *gingiva*. D.
Pilidpuoh. *exemplaria* latina emendatiora (puoz vuirdigorvn) quam graeca.— Pilidpuohhun, Aquila et Symmachus, qui in ἑξαπλοις habentur apud Ecclesias. *Hier*.
Gipilidoter. *trqnsfiguratus*.
Gapiladit. *palliat*. C. P.
Vngapillot, unkashilitan. *impolitis*. E.
Pilipi. *manna*. (dulcedinis.) gomor. *einpro*. C. P.
Pilohhan vurtun. *plicabantur*. P. 340.
Pircha. *bedulania*. D.
Pist. *collustrum, lac nouum* D.
Plech. *bracteo*. D.
Ni giplode. *non concidat .i. non paueat*.
Pimidemes. *declinemus*.
Pinesuga, (Schol. Thymus genus herbae apibus grata, id est pinesuga.) Pr.
Pinivsti. *rescisset, cognouisset*. (vid. nivsan.)
Pinozina zeinnun. *fiscellam scirpeam*. A.— in papirione, in dem pimzach. Fr. (in scirpio uasculo. D.)
Pinzahi. *iuncus*. D.
Pipet. *trepidet*.
Zuo-piquemani, *prouentioni*.
In Piruopoti, *ex spoliatione*.

Pisam uaz. *olfactoria.*
Pisazta v. furivangota. *praeoccupauit* locum.
Piscoftuom. *dioecesis.*
Pismit v. pivillit. *vapulo.* D.
Pisorget. *procurat.* E. — Pisorgido. *procurationem.* A.
Pisprachun. aduersariorum respondère *maledictis.*
Pisprahha. *querelam.*
Pisprachaliv. *lingua tertia.*
Ni pistoppos, ni pihapes. *non obturabis os boui trituranti.* (mezzalonti.)
Pitânir. *conclusus.* D.
Pitrahit. (l. pitrahtit.) *deliberat.* D.
Pittiri. *amaritia.*
Piuolahan. *creditum.* — Piuolahan uverde. *inponatur.* A. — Pivolhan. *commissum.* E. — Pivelchani. *pollinctores.* Fr.
Umpivuanlihor. *insuspicabilis.* P. 355.
Piuuanunga. cunctorum consilia suae *deliberationi* postponunt. C. P.
Piuuerges. et *operies* auro.
Ni piuuellan. ne *temerare* sacra audeant. C. P.
Piuuollidun. *contagiis.*
Pizeihnussida. *allegoriarum.* — Pizeihnussido. *mysteriorum.*
Platra. *uesica.* E.
Giplâti uchtreta. *turgida rana.* D.
Plavviz. *ceruleum.* D.
Plazungo ; Plezunga. *balatus.*
Plechezunga, *coruscatis.* (P. 357. lozunga; male) v. Blech.
Pletzen v. ascrôten. *assumentum, additamentum.* Fr.
Plicolbo. *cestus.* D.
Plichin. *fulminibus.*
Plinsclicha. *cecula.* D.
Plodegen. *pauescant.* P. 342.
Mit demo cesuuin poake. *cum armo dextro.* C. P.
Polet. *catasta.* D.
Polzi, pri. *pultes.* — Polzmuos id. B.
Polze. *cauterio.*
Durahporanten. *terebrantem.*
Pora tiuri ni ist? *minus est.*
Giporgan. *repositum.*
Potahha? *corpora.* Hist. Eccl.
Poulina. *nutu.*
Poumvuerahes. *abietarii.*
Verprahhi. *conlisisti.*
Prâmun. *tribulus, al. genus spinarum.*
Préitit. v. ziteilit. *spargit.*
Precilingi. *placentas.* Fr.
Kipreitu. *ecclesia per IV. mundi partes dilatatur.* (gadenit.) C. P.
Prennisen. *cauterium.* B.
Firpranti. *consumsisset.* (ignis.)
Vzpresti. *erumpat.* Vz in prestent. sicut *eructant* praecordia fetentium. E.
Prestunga. *damna.*
Prezitella, rinc. *collyridam panis.* (Nostratibus in usu sunt vv. Bretzeln, Kringel.).

Prittile. *freno.* — Vngiprittiloter. *effrenatus.* (v. Pezzo Dictionar. cimb. s. v. *briglia.*)

Prieuarun. *librariis*

Giprieuit. *describeretur.*

Prieflihemo. *litterario.* Decr. Hilar.

Prinno. *crucior.*

Pronadun? *pruriginem cutis.* C. P.

Prot. *labium.*

Protpechin. *panificis.* B. — Cod. A. pecchun.

Grprothaner. *expergefactus*, irsprungan. P. 366. — Vuinte irprottan, uento rapitur. E.

Pruhenter, niezzenter. *functus mansionarii officio.*

Prunun. pro *thorace.* E.

Prust brato, prustili. *pectusculum.*

Prvstwere. *propugraculum.* Fr.

Prustlephil. *cartilago.* D.

Prathenni. *fouenus.* D.

Prutinnu. *sponsae.* C. P.

Pucha. *fagus.* D.

Puchfellun. *in membranis.* A. — Puwellvn. Fr.

Puchstap. *caracter.* D.

Pulga. *bulga.* D.

Punit. *diadema.* D.

Zitpuoh. *χρονικον.* D. — Zithbuch. *cronica.* D.

Puochkewizida. *litteratura.* B. — bvoch wizi. Fr.

Purcliho ursezzida. *ciuiles dispositiones.* Cod. Conc. P. 403. pirglicho uurisezzida. — in Cod. A. vertitur. purchlicha gisezzida.

Purdahafter. *ponderosus.* C. P.

Purienta. mouentes. irpurita. fulti. — ufferpuriter. suspensus. — uperpuritiv. omissa. — irpuritemo. assumta. (P. 323. irpitemo.)

Putila. *praecones.* Ios. B.

Puttuster, vnterpalc. *venter.* B. Fr.

Putirich. *vtres.* B.

Q.

Anaquam. pigrius enim *incideret*, si in ipso exordio aperte culpam ferire uoluisset. C. P.

Vntarquemantemo. *subripiente.*

In dero durahpiquemani. *in peruentione.*

Qualu. in proximorum *nece* grassari. C. P.

Quari. *ingemuit.*

Quechaz fleisc. *caro uiua.*

R.

Raetich. *rafanus.* D.

Rafsunga. *uirgam.* P. 333. (vid. Raphsungo.)

Rahhon foris infirmantum *negotiis* urgetur. C. P.

Raitwagenara. *carpentarius* B.

Rammilontemo. capro *emissario.*
Rammo. *agripina.* D.
Giranter. coagulatus.
Raphsungo. *uirga, inuectione.*
Rasteton, v. scheroton. *meridiati sunt.* B. — Raest, *requietionis.* Fr.
Virratint. machinantur. *argumentantur.* B.
Ratfragota. *consuluit.* C. P.
Ratkebene. *auricularium.* B. (A. ôrrunun.)
Ratisco. *coniicio, arbitror.*
Ratussa. aperiam *propositionem* meam. Ps. 48.
Ratiski. *problema.* Fr.
Rato. *lolium.* D.
Ravchavs. *de fumario.* Fr.
Ravin. *laquearia.* D.
Raud. *luctas.* D.
Rechnvngi. *dispensationi* D.
Wildirebi. *labrusca.* D.
Rechun. *exules, peregrini, proselyti.* A. — Rechun v. arerdeo. *extorris.* C.
Vnredihafte. *temere,* praesumptuose.
Redinunga. in *disputatione* sua praedicator egregius. C. P.
Pireginot. *cpmplutus.* D.
Rehkeiz (Regaeiz Fr.) *caprea.* B.
Rehtero. *sanorum.* C.
Rehtkerner. *iustus.*
Reiso? *post sessionem.*
Rêita. *uereda.* D.
Reitchamera. *emporium.* D.
Reitrosso. *currilium equorum.*
Repatursun. *thyrsos.*
Rephuon. *perdix.*
Resci. *uigore.*
Giresto. *respirabo.*
Rid[illegible]. *febricitare.*
Ridun. *tensiones* stratae [garidane] chordarum in cythara. C. P.
Riestir. *stiva.* D.
Rietachel. *saliunca.* B.
Riffeta. *maturasset.*
Rihliho. *splendide.*
Rihon, vuadon. *in uuris.*
Zi garihtanne. *ad disponendum.*
Vffarrihtenter. *subrigens, erigens.*
Rinc protes. *tortam panis.*
Ringelohter hulsperch. *lorica hamata.* Fr.
Rincho. de axi.
Riphante. *confricantes, conterentes.* B.
Nidar ni risit, *non defluet.* P. 346.
Rithscupha. *oscilla.* D.
Ritrum. *cribri.* B.
Ritrorte. *cribrabat.* B.
Rivtseganga, getisarn. *falcastrum.*
Rivue. *ne te peniteat.* Ecl.
Rizilo. *cursim.* Fr.
Rizzin. *caracteribus* literarum.
Roche. *colus.* C.
Rohunga. *mugitus.*
Rorra. *calamus.*
Rostafiga. *massas caricarum.* B.
Rostphanna. *frixorium.* B.

Girostageta [A. irrotageta] aurum *eruginauit.* A. 2.
Rôt. *erugo.* A. E.
Rozze. *fletu.* A. C.
Ruckiuuante. *tergiuersatio.* E.
Ruchisonter [C. Ruchisonter] *tyrannus.* A. — P. 401.
Ruder. *contos v. calta.* D.
Ruher. *hispidus.*
Rummo. *cedo iure.*
Rumo. *longe ante nos.* C. P.
Sosa vuir in vuage gileccimes ivuit, der eriste vuich den si in einemo *rune* gituot. *momentum,* suc. cf. P. 335.
Runezari. *susurrio.*
Rvnizint. *mussitantes.* Fr.
Runst. [P. runs] *trames.*
Ruoh. *graculus.* C.
Rvomusulas. [leg. ruomisales] *ostentationis.* Fr.
Piruoftaz *conclamata.*
Ruohliho. *curiositas.*
Ruomit. *iactat.* E.
Ruopont, cellent. *cesseunt.* C. P.
Ruoze. *fuligine.* A. — Ruaz. Ecl. id. — Rvz. D.
Rustagi v. samararti, ut censuum *barbarien* apertius et per uersuum cola dirigerem. [irracti giseziti.] Hier.
Ruzzot. *stertit.*

S.

Sabin. *bysso.* B. Fr. — Sapun. *syndonem.* A.
Saedil. *trichinium.* Fr.
Saget. *clamet.* [P. 391. haret.]
So ih forasagata. *ut praefatus sum.*
Zi sago. purati ad satisfactionem omni poscenti nos *rationem.*
Saharahi, semidahi. *carectum.*
Irsalavuet. *obscuratum est.* P. 338. irslavuet ist.
Salpnaz. *alabastrum.*
Salpun. *medelis.*
Salzsuti. *terram salsuginis.* P. 337. sazuti.
Samanaton v. Giuuerfe. *collatione.* C.
Samantchumft. *conuenticulum.*
Samantvuisti. *coitus.*
Sametregil *symbola.* B.
Samahafti. *totum paruo in corpore adunatum.*
Santvurfi v. vntivfi. *syrtis.*
Sarch. *sarcophagus.* C.
Sarciscen; Sarciscero. *arabice* sermone.
Satalgisciiri. *iumentorum cingula.* P. 399. satalgi zingi.
Pesaztemo. *disposita, ordinata.*
Erist kiscafanemo man. *protoplasto* E.
Scahhin. *a lingua maris.*
Scalmo. podame. *carinae.*
Skbma, *reuerentia.* A. 2.
Irscapames. *eradamus.* E.
Piscapaner. liber *corrosus.*
Scariva. *ibis.* A. Scarui. *id.* D.
Scarli. *emunctoria.* B. Scharlin. Fr. [*emuncioria,* chlxftk, et vasa ubi, quae *emuncta,* gesnuzit, sunt, extinguuntur. A.]

Scarta v. rosta., *craticulam.* B.
Scartisarin. *elybanum.* Fr.
Scaz v. gelt. *censum.*
Scazluomira? gimahhor. *commodius, utilius.*
Scazvurfun. *de manumissionibus.* P. 377.
Scecho, aralahhan. *stragulum.*
Skehso v. Sniten. *dolauerunt.* B.
Scefsanc. *celeuma.* D.
Schaefstal. *caulas.* Fr.
Gisceidon ni vuirdit. a prauis operibus non euelletur mente.
Vntersceittin. *differunt.*
Vntarsceidlihhorn, *differentius.* A. C. — P. 395.
Vzsciet. *segregauit.* P. 366.
Scellilinun. *tintinnabulum.*
Ni schapen, sacerdotes caput *non radunt.* C. P.
Schâr. *phalanges.* Fr.
Schermvnge. *alas.* Fr.
Scheroton. vid. *rasteton.*
Schelo. emissarius, qui semper equabus interest. Raino qui ad tempus inter equas admittitur. B.
Schinchen. *tibiae.* B.
Schunfi. *exentera, euiscera.* B. Fr.
Vili sciero. *propediem.*
Scillinc v. manchvssa. *solidos.*
Skinit. *nitescit.* E.
Scinbaro. *liquido.*
Vuidiri sciuentiv. *renitentia.*
Piscinaniu. Caligo terrae *percussa* solis spiculo. Pr.
Scindatte. *subcino.*
Piskinta see. pirinta. *decorticauit eas.* E.
Biskintit, biviltin. *adesus.* D.
Sciphi. *phiale.*
Scipun, *globum.* — Scipa, sphaera, rotunditas. — Scipun. sphaerulas. Schibun. B. — Schinbvom. Fr.
Piscirmimes. *vindicamus.*
Zi scirmun. *pro muro.*
Scirnun. *scortatores.* C.
Scirnun, spilimannun. *de scurris, saltatoribus.* — uon den Schirnon. B. — Skernunga. *scurrilitates.* B.
Scof. *poeta.* E.
Scollo, vuaso. *gleba.*
Zistoran scolanter. *eradicaturus.*
Zuogiscopanen v. zuogilanten. C. (P. 298.) *subductis.*
Vzscoragunten. *propellentibus.* P. 366.
Scotto, slekimo. *battudo,* C.
Giscozanen. *tortis, iactatis.*
Scrannun, *mensas.*
Die screfunga. *incisionem.*
Screige. *ululatu.*
Farscrichit. *prosiliat.* (P. 402. farsprichit.)
Piscrimta. *zelatus est.* P. 361.
Scripmezeresse. *scalpellum.* P. 337. — Scripmezzere. B. id.
Scririv, griri. *ganniret.* — Scrouvezentiv. *ganniens.*

Irscrudilativ. *discussa.* arsuchtiv. — inarscrudilota (sic alibi h. v. occurrit,) indiscussum.
Scruntaner endiluz. *attrita frons.* E.
Scrundunno. *rimarum.*
Skvgina. *tugurium.* B.
Durh sculde dera lera. *per debitum disciplinae.* C. P.
Zi gisculdonne. *promerendae.* P. 387.
Sculdheizun. *exactoribus populi.* P. 387.
Scuntâri. *assentator.* D.
Scuolhuse. *auditorio.*
Scuructa. *impulit.*
Sech. *vomer.* D.
Sechin. *in marsupiis.*
Segalruada. *antennas.* C.
Segilsailen. *rudentibus.* Fr.
Seich harn. *urina.* C.
Seidir, snarachun, v. laga. *tendiculas, insidias.*
Seim. *nectar.* E.
Sêini. *larua.* D.
Seivra. *spumae.*
Sel mir des chuniges huldi. *per salutem Pharaonis.* (Gl. Mons. hoc loco habet: slemmir d. ch. h. quod iterum occurrit, et alibi in nostro etiam Cod. legitur. In utraque forma latere videntur verba longo usu corrupta: so helfe mir — quae non una vice in Cod. A. reperi, hoc quidem modo: so helfe mir din hulde. *per gratiam per salutem tuam.*)
Selblazan. *acquiescere.*
Selidon. *hospitari.*
Selpoum. *hastile, stipitem candelabri.* B.
Selbscoz. *balistas.* A. *catapulta.* D.
Selpuuart. *priuilegium.* E.
Selpvuartida. *arbitrium.* C.
Selpzant. *achoros.*
Semmalun. *similae, polentae farinae delicatissimae.*
Semaluochenza. *similaginem.*
Senohil. *anchoram.*
Serauvanta. *arescentes.* P. 359.
Serigi. *amaritudine.*
Giserigot vurtun. *dissecabantur.*
Serphyr. *austeris.* D.
Sezzari. *Christus utriusque testamenti conditor.*
Sidin hemidi. *holosericum.* D.
Siganumftlihen svipogan. *fornicem triumphalem.*
Siha. *cola.* D.
Sihant. excolantes, *per colum liquantes.* B.
Sikhara. *alieni.* P. 324.
Daz sipunstirni. *Orion.* E.
Site. *conditione, lege.*
Sitilôsi. *abusio.* D.
Sivchantemo. *languente.* P. 385. suihhero.
Dureh - siunich. *perspicuum.* A. — unforasivnich. *improuisum.* C.
Sivro. cantareda. *mugilis.* D.

Slac. pugnus.(pugnis percutere) C. P.

Zisamaneslahan. *conplodere.*

Slapho, unernustlicho, vuanliho. *eneruiter.* C.

Slapha. *tepidi.* — Slaphor. *remissius.* — Slaphi. *desidia.* R. Ben. Kero: slaffy.

Slehi. *agatia,* D.

Slehte, sinavuellostun. *limpidissimis.*

Zisleizten. *despicatis.*

Gislevuet v. gislaffet. *hebetati* sunt ab haereticis, pitunchlit.

Slihhis. pectore et ventre *repes.* C. P.

Slihhentero. *trahentium.*

Gislihtant. non blanda hunc usque ad uoluptatem *demulceant.*

Slihmo. *uiscus,* E.

Slinka. *funda.* B.— Slinkarn, *fundibulariis.* B. Slinkari. Fr.

Slizenten. *uellicantem.* P. 394.

Slophezaro. *circumcellionum.* P. 377.

Sloz, *repagula.* D.

Vzsluffun, vzsvmmun. *emergebant.*

Slunic vuesan. *prosperari.* A.C.

Gismagan tuont (l. tuot.) pocula ni prius atque cibos Christe tuus fauor (segan, folleist) imbuerit. Pr.

In smahi. *in humilitate.* — smahi. *parpitatis.* (hinc restituenda vera lectio in versu Otfrid. Pag. 3. 51. qui intpp. male habuit:

Thez thanke sin gidigini,
Io unsus mahu (leg. *unsu smahu*) nidiri.)

smahliho. quid elatione *dejectius.* C. P. it. ibid. cum exterius perpeti *abiecta* cernantur. — Smahlihi. *de vilitate.* ib.

Smalaz, gimalunaz. *minutum.*

Smitstok. *cudo.* D.

Bismizzina. *super murum litum.*

Snekinhus. *cocleum.*

Pisnirfit. *obcecauit.* P. 356. firsnirfit.

Zisamane pisnirfit. *contrahet.* P. 346.

Snitilinc. *palmes.* D.

Snvorili. *murenulas.*

Gisniti. *dolassem.*

Snitun. *puccellam.*

Sola v. versina. *calcanei.* B.

Soléri, *solarium.* B.

Soracsamiu. *suspecte.*

Sostiri, heilison, uuizagon. *augurari.*

Gisoti. vid. *giharstit.*

Soumara. *burdonum.* A. Sovmar. *burdo.* D.

Gispaldin. *fissa.* D.

Spambette. *ferculum, lectus, qui portari solet.*

Spanenteru. in fluxum (in den uuillun) superbiae ipso potentiae fastigio *lenocinante* corrumpitur. — Ferspanant. *inliceant.*

Spari. *parsimonia.* E. Speri. id. C. P.

Speichin. *radii.* D.

Pispeniter. *ablactatus.*

Spienen. *intenderent.*

Spenton. *erogare.* — Kispentota. *consumpsisset.*

Sperwtir. *claxendix.* D.

Spilder. neque *prodigus* sit extirpator (uvostari) substantiae monasterii. R. Ben. 31. (Kero vertit: noh spildanter si urriutto eht des monasters.

Spililih. *carmen musicum.* — Spililiha. *theatricam.* — Spilistat. theatrum.

Spililiho. *lascive.*

Spile wiba. *tympanistarum.* B.

Spinnavueppi. *casses.* C. — P. 400.

Spinnilun. *fusum.* A. — Spinnil. Fr.

Spint. adeps. *sucimen.* D.

Spizprato, prato. *assatura.*

Sporahpovme v. vuehalter povme. *iuniperum.*

Sportalun., v. charpun. *sporta.* C.

Sprachman. qui foro disputat. *togatus.* Pr.

Spratalo, iecur retectum *palpitat.* Fr.

Spratun. *lineam.* P. 347. — Sprata. *norma.* B. Sprâti. *regulam.* Fr.

Sprechilotiz. *maculosum.* B.

Vnter spreidahin. *inter fruticeta.*

Gispreitit. *velum extensum.*

Vzsprengit. *emanat.* P. 368.

Sprizala. nouas *incide* faces. Ecl.

Spunnerunst. *pinguedo subtus ventrem.* B.

Spunnipruoder., *conlactaneus.* E.

Spvli. *panus.* D.

Spvolo. *tramam.* B.

Zirspurilonne. *indaganda.*

Spurisungon. *exquisitionibus.* C. P.

Spurungo, suohungo. *indagatione.*

Sprivue fesun. *phtisanas.*

Vuidar spurnta *recalcitrauit.*

Stafol. *basis.*

Stalla. *stabula.*

In Herodes stalla. *pro Herode.* C.

Stamilari. *balbus.* D.

Stanga. inuectae, *phalanga.* B. D.

Stantin. *gubellas.* D.

Irstapeta. *obrigesceret.*

Gistatot. *requiescat.*

Vnstatahafte. *inconstantes.*

Staphile v. polstari. *bases.* B.

Gistarctin. *solidarent.*

Stechali. *praecipitem.* — Stechalostun. *abruptissimas.*

Stegireif. *staffe.* D.
Stehhin. *aculei* libidinis. C, P.
Steimcauuerf. *lithostrotos.* E.
Steinmaizli. *latomi.* Fr.
Steingeiz. *capreae.* A. 144. Staeingeizen, *ibicibus.* Fr. Steingeizi. *ibices.* D.
Steinhôl. *spelunca.*
Steinzun. *maceria.* P. 333.
Stephm. *passibus.*
Stiphta, machota. *concinnauit, composuit.* B.
Pistiftit vuart. *condita est.* (male P. 320. pistichi.)
Gastilta. Deus eius uesaniam *sedabat.* C. P.
Stivphsun. *filiaster.* D.
Stivffater. *vitricus.* Stivfsun. *priuignus.* Stivphtôhter. *priuigna.* E. Stivphater. *patriaster.* D.
Stivro. *puppe.*
Gastiurtae. nullis *fultae* uirtutibus. C. P.
Stivrit. *fulcit.* D.
Intar eouuellihheru hant stiuru. qui consuunt puluillos (phuluuuin) *sub omni cubitu manus.* C, P.
Stiorruodere. naues magnae circumferuntur a modico *gubernaculo* ubi impetus (vuillo) dirigentis (stivrrentin) voluerit. A. 2.
Stiurro. *superbae* opes.
Stivrrer. *sublimis.*
Storazze. *purpura.* C. P.
Dero storlo. *litterae.*
Stovuit, chlagot. *queritur.*
Stouventer. *obiurgans.*
Stouvita. *increpauit.*
Stounga. *querimonias.*
Stralit. *pexit.* D.
Striche v. netza. *tendiculas.* B. Strichi v. naezè. Fr.
Strimaluthi. *segmentata.* C.
Strigil. *strigiles.* D.
Strimulle. *linea.*
Stropaloth. *horror.* P. 362.
Strovmvn (i. torrens aquae — seilon) *rudentibus inferni.* A. 2.
Stûche. *crustae.* D.
Stûdin. *frutices.* D.
Stvkhloht. *particulatim.* Fr.
Stumph. *mancus.* D.
Sturma. *tumultus.*
Sualauun. *hirundinis.*
Suaram. *examen.*
Suari. *molestia.* E.
Suechadun. *foetores.*
Sueche, uvimido. *ebulliat.*
Suuedunga. dura vulnera per lenia *fomenta* mollescunt.
Sveichrinder. *pasculas.*
Svftodi. *singultus.*
Kela suh. *morbus regius.*
Sûfenli. *sorbiciunculas.* B. — Suffilun. C. A.
Sufmuosi. *sorbitiuncula.* — Sûfmuosili. A. Zvomveslin. Fr.
Gisuil. *callum.*
Svintlungi. *vertigo.* D.
Sulcicharili. *catinulum.*
Sulza. *murium.* D.
Sultz. *salsuginem.* Fr.

Sumiheit. *mora.* D.
Svndrbaer. *sequestra.*
Sunna velt. *elysium.* C.
Gisuntroter. *remotus.*
Pisuonit vuerde. *reconcilietur.* C.
Ni odo in unrehto snohnunga ni faruallen. *et in causas incidant.* C.
Suolinun, furihin. *aratiunculas.* A. Svholi. Fr.
Suotluomen. *ventum pestilentiae.*
Gisuparti. *tergerat.*
Svro ente sarfo firtrages. et non *acide feras.* zu urlustos.
Nirsvrent, quae non in tertium uas transfusa coacuerint etc.
Svzsanc. *melodia.* D.
Susentaz. *stridens* flammis lamina (blehe) Pr.
Pisuvuit uverdan. *insui.*
Siuuuent. qui *consuunt* puluillos sub omni cubitu manus.
Swam. *fungus.*
Svuvarm. *examen.* D.
Swaiztouc, swaizuanc. *sudarium.* B. Svaizvanch Fr.
Suechus. *vicaricia.* D. — Sveige. *vicaria.*
Suegili. *canita.* D.
Suveigari. *armentarius.* A. Sueigari. *bubulcus.* D.
Suegil pain. *cornus tibia.* D.
Gisueigan. *concludere uerbis.* C.
Swein. *obstupuerit.* (Nostratibus v. swimen est deliquium pati, impf. sweim.)
Firsuelahanta. *glutientes.*
Zi suelihero uvis. *aliquatenus.* P. 399. zi etalihhero.
Suertala. *borith.* D.
Vzgeswimt. *emergebat.* Fr.
Suvinunga. detrimentum. *deminorationem.* C. P. 401.
Suvipogohtemo. *fornicem* operire.

T.

Tacha. *matta.*
Tagadinch. *inducias.*
Tagalton v. spottant. *jocundantur.* B. tagaltent v. spottent. Fr.
Talili v. tuollun. it. telili. *valliculas. concaua loca.*
Getan vverdin. *actituri.* D.
Taro. *laesione.* — ni terie v. uvidir ni si. non obsit. P. 403.
Tascha. *sitaccia.* D.
Tatracha. *historiam.*
Tauirnare. *caupo.* B.
Techant. *optio.* (P. 384.) optiones dicti qd. sint electi, nam optare elegere est; sicut est illud: optauitque locum regno i. elegit. Gl. A.
Teich. *pista.* D.
Teilliho. *sortito.* P. 341. ziteile. (f. giteile.)
Ana temprunga. *absque temperatura.* Zi den temperungvn. ad condimenta olerum.
Tennas. *aereae.*

Teiskis. *stercoris.* B. Deisc fehes, *stercus.* E. (unde forte frequens illa apud Bavaros interjectio aversantis: Pfui deitsch!)

Teor, uuild. *fera.* E.

Teppihhun. *tapetibus.*

Terbri. *azimus.* D.

Thincliho. *dialectica.* E.

Gitictotiu. lectiones euangelii exposui (irracta) et quarundam quidem *dictata* expositio assistente plebe per notarios [scripuu] recitata. [gileraniu] Greg. Hom. C.

Firtiligo. *abstergat.*

Tillin. *anetum,* D.

Tinchtihorn. *atramentarium.* P. 339.

Tirro rahes., *increpa.*

Titela v. puncto. *apex.*

Tivrun. *desiderabilia.*

Tivuol uvinnantaz. *arreptitium.* P. 337.

Todigi, *mortificatio.*

Tolvn, drupun, uochumila. *racemi.*

Tobintir. *freneticus.* D.

Topazunga. *deliramenta.* [taepsen, *delirare* hodiedum Misnensibus in usu est, adfinia sunt nostratium Epsen v. Gepsen, q. d. Narrenspossen; quisquiliae, deliramenta. cf. gabisahi]

Torcla. *prelo.* B. Fr.

Tougnent. *administrent.*

Toym. *vapor.* D.

Tragaere. *baiulus.* Fr.

Pitrahtoti. *deliberaret.*

Zitrante. *dissutos.*

Furitrephente v. furiscorrente. *eminentes.*

Trinson. — threni graece, unde dicitur trinsôn, *lamentatio.* [*trensen* nostratibus est contiuis precibus alicui molestum esse.]

Fartripe. nisi mentes impatientia a sinu tranquillitatis *excuteret.*

Tripan. *minari.* — Tripit. *minauit.* P. 333.

Zertripentiv. *liquefaciens.*

Trisihus. *statuarium, sanctuariuni.*

Katriuuete. *foederati.* E.

Gitrivfit. *stillauit.* — Truffun. *destillauerunt.*

Trophinzin, *stillicidiis.* Fr.

Trovph. *compluvium.* D.

Troch. alueolum. A. *collectaculum.* D. Tróc. *alueolus.* D.

Trostenti. *blandiens.* C. P.

Troumsceidares. *coniectoris, interpretis.*

Trûa. *truccas.* D.

Ziw petruge du uns. quare imposuisti nobis. B.

Gitrugida. *fantasmata,*

Trugahot. *apocrifa.*

Truganari. vel interpretem me existimato si gratus es vel „παραφρασην" si ingratus. [gl. falsum lectorem v. interpretem.] Hier.

Truginar. *nebulo.* D.
Truhsaezen. *discofórium.*
Trukiheitin. sunt multa *fucis* illita, quae luce purgantur tua. Pr.
Truhtigun. *pronubis, paranymphis.*
Gitrupta. *confusi.*
Gitruuvetot. *innixi estis.* P. 334.
Tvalliho v. ufslaganto. *suspense,* morose.
Tuebiger. *cordiacus.* D.
Tuyot. *uariatur.*
Tunchil. *enigma.* D.
Tupili, nuo. *incastraturae.* A.
Tubila v. nvô. B. tvbeli. Fr.
Turili. per *posticam.*
Thurhkengik si, v. gistrite. *obtineat,* P. 373.
Turistodal. *postem.* E.
Turtella. torta, panis cauus intra se habens edulium. B.
Tutto ivgundi. *mamma pubertatis.* P. 339.
Twelles. *trices, impedias.* Fr.

V.

Vahsreiti, *capillatura.* P. 368.
Ziuallana. *dirutae.*
Piuallan ni ist. *non conlidetur.*
Valzunge. *iuncturas,* B. Faltzvnge. Fr.
Vbarzitigiv. *superadulta virgo.* A. 2.
Atamzuht untarvangan vuard. *halitus intercluditur.*
Pivanganiv. *perfusa.*
Vbirmut. *animositas.* D.
Farivangotun, furiquamvn. *antieipaquerunt.*
Vbirtreffintir. *excellens.* D.
Pivienc, pigreif. linea *ambiebat* columnam.
Varm. *filix.* D.
Varmahi, heidahi. *myricae.* C.
Vasilchalp. *pascualem vitulum.* B.
Vassezari. *ordinatores.* D.
Vasca. *cataplasma.*
Uatirlicher vater. *Abba, pater.* D.
Vbergvldes. *obrizi.* Fr.
In den vbertvern. *in superlimis naribus.* Fr.
Vederpetti. *plumatium.* culcitram. D.
Veheleih. *probatica.*
Veliain. *ingentis saxi moles.*
Veltgangi. *latrinas.* Fr.
Vendilstut. *fantilones.* D.
Versmuchtin. *attritis.* Deut. Fr.
Vertiga. *expeditos, paratos.*
Vezzil. *fascinolae.* D.
Vfheui segala. *suspendite vela.* E.
Vflengi. *statura.*
Viantliho. *impie.* P. 336.
Villol. *filiola.* D.
Vilfraziger. *ambro.* D.
Vilofretigen. ad *emeritum.* zi garnetero v. za gadionotero antreiti, P. 380.
Vinstrer, dicher. *nemorosus.* — in vinstri. *intempesta.* A. In vnvuerhparigun ziti, in uinis ri. *intempesta.* C.

Virhin-

Virhintreter. *fraudatus.* P. 368.
Virlius, *disperde.*
Virro. *sabbatizet.*
Virsprach. *abnuit.* D.
Virsprahhit. *renuntiauit.* P. 353. virsprah sih.
Virst. *cupla.* D.
Virtarchanti, v. gitougini. *obductum.* P. 356.
Viruvizkernliho. *curiose.*
Vizisliho. *sophistice.* P. 357. vuisliho.
Vlinsin. *silicibus.*
Vloch. *deuotiones.* D.
Vlornussida, *iacturam.*
Vlozacef. *scafa, parua nauicula.*
Vmbiuangin, *amictus.* D.
Vmbisegi. *ambage.* Pr.
Vmpicherran, *circumducere.* P. 368.
Vmpilinc, saecularis vitae *circuitus.* C. P. — In umpilinc. et pones arietes in gyro. A.
Vmbhanch. *cortinas.* Fr.
Umbiuangin. *amictus.* D.
Vnangalter. *inmunis, securus.*
Vnarpruttiv. *inperterrita.*
Vnchunnes uvinrepa, vpervuahsiniu phlanzun. *spuria uitulamina.*
Vnchunstiger. *rudis.*
Vnchustigo. *impurissime.*
Vndergebende, *discriminalia,* Fr.
Pirun kiunerit, ne uerbi quidem inuectione laceramur. G. P.
Vner. *dedecus.* D.
Vnfestirun. *infirmiora.*
Vngaduuino. *effrenatio.*
Vngafori. *incommodum.* E.
Vngamuoti, missimuoti. *pusillanimis.*
Vnganuht. *superfluitas* locutionis.
Vngapillot, unkasheliten. *impolitus.* E.
Mit vngareisni. *cum dedecore.* C. P.
Vngazumft v. givuer. *seditionis.*
Vngehitir. *agamus.* D.
Vngeuverida, vel temeritate propria vel incuria praesidentium. God. Can.
Vngiarnentiv. *gratuita.*
Vngieccoten, de saxis *informibus.*
Vngihasnoten, vngiscessoten. *impolitis, non rotundis.*
Vngihirmigon. eo modo minime posse per licentiam *insolescere* animum humanum. Cod. Sallust.
Vngiloupagiu. *arentia.*
Vngimeitun. *nequidquam, frustra.*
Vngimuozotes. *immutate.*
Vngiredirun. *tardioris* linguae.
Vngispraheler. incircumcisus i. indissertus loquela.
Vngiristic. *indignum.*
Vngislaht. *degener.*
Vnsuberhaeit. *illuuie.* Fr. Vnsuprido. A.
Vngizoginer, *Belial.* D.

Vnvruote. *vecordes.* P. 356. unruote.
Vnwillin. *tipo.* D.
Unz an das. *eo usque.* D.
Vrsuohc, vrsuohe. *experimento,* ex certitudine sciens.
Urslath. *varix.* D.
Vrsures. *spadonis.* P. 356. uruuires.
Tiv urteil framprungan ist. *definitio prolata est.* A. Die vorteile. *cognitionem.* Fr.
Vrteili. *censura.* E.
Zuogivuocta. *iniunctum.*
Vrwerf. *abortiuus.* B. Avuerf. A.
Vuogara v. setzara. *ordinatores.* B.
Ze uurepanne. *ad meditandum* in agro. B.
Vurigisazti. *profecisset.* P. 338.
Vzganch. *dysenteria.* B.
Vzlaiti. *exequiae.* D.
Vzsuhti. *id.* — P. 391. miuzsuhti.
Vzzigilidan. *excedere, effugere.*

W.

Vuadalontero. *fluctuantium.* P. 388. trahattontero.
Vuadalontomes. *fugati sumus.*
Vuadium. *usuram. fenus.* mietan.
Wado. *sura.* D.
Wafnhavs. *armamentarium.* Fr.
Wagenten. *versatilem, vibrabilem.* B.
Luzil vuagun. *parui pendebat.*
Vuagansun. *vomierem.*
Wah v. wole wole. *euge!* B. Wah. Fr.
Anagauvahsan. *inolita.*
Vparuvahsaniu. *superadulta.*
Vuahsit. *pullulat.* E.
Wahslaip. *formella.* D.
Vuahsmo. *opulentia.*
Durh deo uuahaldi, cum pastor *per abrupta* graditur. C. P.
Waigit, *hinnit.* D.
Vuait. *spirat.*
Wallen. *scatere.* B. Wallin. Fr. Wallit. *bullit.* D.
Vualthara. *vigiles.* (l. vuahtara.)
Vualtpotun. *procurationem.*
Wambl. *ventriculum.* Fr.
Zi vucesen. *ad callidas.*
In demo vuane. *aestimatione.*
Vuanchussili. *ceruical.*
Vuankon. *nutare.* E.
Vuanna hera zuns quami. *unde te habemus.* P. 358.
Vuanta. *Nam* neque Parnaso etc. Ecl.
Arvuante sige, *frogit eos responsionibus.* C. P.
Aruvente. *compescat.*
Wantwrm. *cymex.* D.
Vuar unta vuar. *per loca.*
Vuarezen *adserere.* — Vuarextun. *certi sunt.*
Warfis. *stamen.* B. Warf. *id.* D.
Warthus. *custodiarium.* D.
Vuartit? auaritia animum *ulcerat.* C. P.

Vuarunga. monimenta. memoriae v. quod moneant mentem C. 18.
Warzin. *papillae.* D.
Warza. *varix, emorrodia.* D.
Vuassorun. *atrociores.*
Vuasmoda zallera minnista.
Vuasten? *excubant.* C. P.
Wata. *isis.* D.
Vnvuatlih. *deforme.* A. — Vnuuatlihent v. unsupernt, *demoliuntur.* C.
Wazirplatir *bulla.* D.
Vueget, pidenchet. *trutinate.*
Za vuegonne. *ad intercedendum* pro se apud potentem virum. C. P.
Vuefsinnest. *caleptra.* D.
Vuehha. ieiuno bis in *sabbato.* C. P.
Wegenist. (waeginest. Fr.) *viaticum.* B.
Vuehliho. *eneruiter.* C. P.
Vuehsilunga. *commercia.*
Vuehsol. *vicarium.*
Vueidinonnes, futisales. *pastionis.*
Fonna uueidonenten v. aphterzuhtigen, *post foetantes.* P. 349.
Weigari *abusio.* D.
Giuveihhi. *curua.*
Vueihi. *imbecillitate.*
Vueinot. *ululatus.*
Vueinont. *hinnient.* P. 334.
Vueitinun, luftinun. hyacynthus, (lagance) qui *aëreo* colore resplendet. C. P.
Vueiponter. *fluxus.*
Vueli. *optio.* A. Irwelti. Fr.
Zwiwelbit? *ventilabat.* Fr. Cod. A. zivueipit.
Vuenipurg purgio. *fidei iussor.* C. P. 401.
Nineiz uuenni. *aliquando.* C.
Vuenti. *crepidine.*
Wentilstein. *cocleam.* B. Wendlstain. Fr.
Fonna uuepantemo. *a texente.*
Vueppilih. *ad textrinum.* (P. pilih vuepp. p. 358, corrupte.)
Irvueranemo. *decrepita.*
Werbilichiz. *versatilis.* D.
Vuerde. *aestimatione.*
Vuereheih. *ilex.* P. 335.
Vpa pivuerit sint. *si* uero *prohibiti sunt.* (P. 402. upi im iz pivuerit uuari.)
Vuerianto. *resistendo.*
Vueroltmanno. *carnalium.*
Vueraltiskemo lipe. *vulgari vita.* E.
Werbo. *rodus.* D.
Wergelt. *fiscus, saccus publicus.* D.
Vuernes. *satagis.* E.
In sinavuerpili. attonsi in *coma.*
Invuertiga. *ad uitalia.*
Vuerunga. *dispositio.* P. 335. nuerga.
Vueruo. *uorago.* E.
Vuésanti *materiam.*
Vuesentliho. *essentialiter.* A. C. — iovuesanti C.

Vuesantliho. *substantialiter.*
Weska. *lomentum.* D.
Vuestnordrvni. *chorum.* (P. 367. corruptè vuestriordronun.) Sundnordruni. Euroaquilo.
Vuetarlech, floccho. *lanugo.*
Vuevale. *subtemine.*
Wich - got. *Mavors.* D.
In vuickigaravue. *in procinctu, acie armatus.*
Vuidarpogan. *reflexus.*
Vuidarstriten. *impugnant.*
Vuideruuagi. *staterem,* C. P. 399. givuagi.
Vuidervuanta. *aduersatrix.* C. P.
Vuidaruvartomes. *contraimus.*
Fona deru- uuidarurtidu, non ascendistis *ex aduerso.* C. P.
Vuidar zuht. *absque recreatione.*
Vuiderseazo, virgilto. *compensabo.*
Vuielihhi. *habitu.* P. 374.
Vzvuielun. *ebullierunt.*
Vuihidhus. *sanctuarium.* C. P.
Vuihrouh. *crisamum, cinamomum,* C. P.
Wihpoum. *cassia.* D.
Vuihi. ordinis.
Gincouvihtant. *exinanient, vastabunt.*
Vuildiu fiur. *ignis sacer.*
Vuilli ruomo. *uoti compos.* A. C.
Vuillod. *nauseam, vomitum.*
Vuinblatilichen, *pampineo* palmite. Pr.
Vuinida. *Vuandali.*
Vuinisot. *mutiet, modice murmuret.*
Givuinnames. *obtinebimus.*
Winthûs. *canaua.* D.
Vzarvuintenter. *extorquens.*
Wintilin. *inuolumentis.* Fr.
Vuintprauua, *supercilia.*
Vuinscuuala. *uentilabrum.* A. Wintscavuil. Fr.
Wintspruta. *turbine.* B.
Vuinupida. *temulentia.*
Vuiomente. *ebulliens.* C.
Vuiotenter. *freneticus.* E.
Vuirbit. *rotabitur.*
Kiuuirdirotun, militiae gradu *euectum.* Pr.
Vz vuirfo. non *euellam.*
Wirochfaz. *acerra.* D.
Givuirsirot. *abicit.*
Vuisbelot. *sibilus.*
Vuiser. *prouidus.* C. P.
Daz eine dureh sih vuiset. *ipsum solum manet.*
Wisoda. *xenia prima dona.* B. — Wisodo, oblei. *benedictionem.* B.
Vuisti. *alimenta.* A. vuist. *stipendia.* C.
Wisunti. *bubali.* D.
In gauuitun. manum mittere *in Christum* Domini.
In die vuiti. fluebat sanguis *in sinum* per latus currus.
Vuituhoffa. *upupa.*
Zi vuizanne vuirdet. *innotescet.*
Vuizze enti soana? si tanta *animaduersione* feriuntur C. P.

Vuizzigalgun, martra. *ad crucis patibulum* sponte conuenit. C. P.

Demo Vuizzilalaue. ut in Aaron pectore *rationale iudicii* uittis ligantibus (gauuidoten) inprimatur. (anagaprahhit.) C. P.

Zi giriuzinonne. *lacerandos.* P. 392. zi givinzanne.

Vuolaquaita, *sanctificabat.*

Wolfvorza. *batrachis.* D.

Pivuollana. *profana* loca.

Wollichamp. *trudas.* D.

Vuophta, vueuereta. *ululalauit.*

Vuorager. *crapulatus.*

Farvuorfan vuerdan, *calcari.*

Virvuorfanemo. *exposito.* Vzvirvuorfanemo. *id.*

Vuort-sao. *seminiuerbius.* C. P.

Vuostiv. *solitaria.*

Suht dera uuoti, *languor insaniae.* C. P.

Geuvota, v. geinota. *oscitauit.*

Vuolon. *comessationibus.*

Vuunnun. *bachantes, furentes.*

Zisamane givuntanaz. *inuolutum.*

Vurfzabil. *alea.*

Vurgent. *strangulant.*

Wrst. *pulpatium.* — Salatia D.

Vurti. hic tecum *consumerer* aeuo. Ecl.

Z.

Zabalonter. *palpitans.*

Zadol. *penuria.*

Zagaheiti. *ignauia.*

Arzalta v. arracta. *expressit, explanauit.*

Zanoge. *dilaniet.*

Zanunt. *dente me rodunt.*

Isarnaz zasi. *ferramentum.* A. E.

Zateilit. *deuerberat.* C. P.

Zauua. *tinctura.*

Zauuiflont. cum *ambiunt,* quid disponant C. P.

Ze dwerihen. *obliquis.* B.

Zehanlihiu zala, uiorstunt gi zaltiv. *denarius quater ductus.* In uiorzahliha Zala. *in quadragenarium.* Viorzehan stunta. quater decies.

Gaceigoti. *sternens* viam bonae imitationis.

Pizeihlihen. *tropicis,* mysticis.

Zein. stap. *regulam.*

Zeinin. *cartallo.* D.

Zeinahi v. rorahi. *calamus.* D.

Zeinta. *incidit.* B. Fr.

Zeizlichin. *tenere.* B.

Vntirzellest. *suggeres.* B.

Zeltgislegido. *scenopegiae.*

Zeltuvahte. *scenophegia.*

Zfmfkst. secundum duos, aut, *ut multum,* tres. A. 2.

Zidenissidida. *distentionem,* laborem,

Gizerrot. *laceratis.* Fr.

Zi emiziger. *improbus.* P. 355.

Dero zigangani. ad *defectum.*

Zigil. *imbrex.* D.

Zilono. *uersuum.*

Zimbirman. *mechanicus.* D.

Zimberman. *architectus.* A. 2.

Cimilih. *decens.* D.

Gizinsti. *condemnauit.* Fr.
Zintra. *caustica.* D.
Zinzalas v. kunthiegun. *scinifes.*
Ziphurarir. *prodigus.* D.
Zisaminiheftung. *commissura.* D.
Zisamana gizoganiv. *contracta.*
Ziwirtuiger. *bifidus.* D.
Zistorida. *evulsione* P. 337.
Zittarrooh. *impetigo.* B. Citroh. Fr.
Vntarzogan uvirdit. *substernitur.*
Gizogani, uvislihiv. *urbana.*
Zoh. *probabat.* P. 338. goz.
Zol. *vectigal,* saccus publicus. D.
Zovbrarin. *pharmaceutria.* D.
Zornmvote. *turbore.* B.
Zovmili. *funiculos* in fimbriis facies. B. Cod. A. nestilun.
Gazuechot uvrti. *carpebatur, tur. auferebatur.*
Zûber. *congius.* D.
Zufirsiht. *suspitio, refugio.* reg. Ben.
Zugil. *habena.* — *Capulum.* D.
Zugun. *propagines.* B.
Zuhhun v. runaun.
Gizuhtotiv. *contracta.* P. 347. gizzvhhotiv.
Zuhtiga. *foetas.*
Zi gizuhtaune. scriptura utilis *ad erudiendum.* C.
Vnzuhtiger *indoctus.*
Vnzuhti. *ineruditionis.*
Zuocko. turgent in *palmite* gemmae. Ecl.
Zuogun. *calami.*
Zuolazan, gimiscida. *admissura.* (de pecudum coitu dr.)
Zuopituot. *compresserit.*
Zurgangida *defectum.*
Zi zurlusti. *fastidio.*
Zuruari. *suspitiones.* P. 373.
Zu vuiziger. *astutus.* P. 351. vizisiger.
Den Zwanganton. *vellentibus.* B.
Esillihui. i. zuirnstein. [mola] *asinaria.* C. P. 399.
Zuiro Gihiten. *biganus.*
Cuuirogacehotemo garne. bis tincto cocco. C. P.
Ziwire gezeheten phellele, *coccum bis tinctum.* B.
Gizwirnetiv. *retorta.* B. gezwirnot. Fr.
Ziuvassiu. *ancipites.*
Ziuuihitem. *bigamus.* C.

5.

Altteutsche Lieder, aus dem sechszehnten Jahrhundert.

Einleitung.

In den oft wiederholten Versuchen einer Geschichte der teutschen Literatur, so wie in den gangbaren Sammlungen aus den Werken älterer und neuerer Dichter, unter denen die verunglückte Matthisson'sche Anthologie die neueste und breiteste Stelle einnimmt, hat man bisher die älteren teutschen Volkslieder mit einer unverzeihlichen Geringschätzung oder Nichtkenntniss so sehr ignorirt, dass manche Leser es wohl als ein undankbares und zweckloses Unternehmen ansehen dürften, wenn Iemand für die Erhaltung dieser verwaisten, verlassenen Kinder, die die leere Künstlichkeit unsers Zeitalters von sich stiess, sich noch die geringste Mühe geben wollte. Und doch sind diese alten Lieder grade das Eigenste und gewissermassen auch das Trefflichste jener Periode, die auf der regen Bildung des Volks beruhend, das sich von den trägen Einflüssen einer unfruchtbaren Gelehrsamkeit frey erhielt, in ihren Erzeugnissen uns eine so unbedingte Kunst und jugendliche Frische wahrnehmen lässt, die man in der zunächst daran stossenden Epoche der schlesichen Dichter vergebens suchen würde, in deren regelrechten Alexandrinern sich grösstentheils nur der schleppende Geist forterbte, der ihnen aus den gelehrten Schulen und dem Studium der Klassiker und ita-

lianischer Dichter anklebte, wofür die damalige Bildung der teutschen Sprache ein noch viel zu heterogenes, unvereinbares Element war. — Zwar die erste Erscheinung jener leichten und doch so tiefen und bedeutsamen Darstellungsart, jener von aller gezierten Künstlichkeit freyen, und so unmittelbar der Empfindung zusprechenden Töne, die den eigenthümlichen Charakter des teutschen Volksliedes ausmachen, würde sich, wie in der Folge gezeigt werden soll,*) bald nach dem Verschwinden der schwäbischen Dichter, bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts hinauf verfolgen lassen — bey dem grossen Mangel an Denkmälern dieser Periode freylich meist nur in abgebrochenen Strophen — allein die schönsten und bedeutungsvollsten dieser Lieder stammen doch unstreitig aus dem so beziehungsreichen XVI. Jahrhundert, in welchem, neben den durch Ueberlieferung sich fortpflanzenden kunstlosen Gedichten, eine zahllose Menge musikalischer und andrer Liedersammlungen in den Händen aller Musikfreunde und gesellschaftlicher Cirkel existirte, von denen bey weitem der geringste Theil seither wieder bekannt geworden, indem um die Zeit des dreyssigjährigen Kriegs unsre Volkspoesie allgemach durch die gelehrte Poetenschaar verdrängt wurde; oder vielmehr, weil in jenem Zeitpunkt die freye, thätige Bildung des Volks durch Despotismus, unglückliche Zeiten, Krieg, und den unteutschen Anstrich französischer Hofzucht ganz unterdrückt wurde, und daher die alte Lust und Regsamkeit, in der so manches liebliche Gedicht gedeihen konnte, sichtbar auf dem vaterländischen Boden dahinwelkte. — Indessen bin ich weit entfernt, dem Leser hiedurch zu der Voraussetzung zu veranlassen, als ob alle jene älteren Lie-

*) In der allgemeinen Einleitung zu der nachher angezeigten Sammlung altteutscher Lieder; eine solche historisch-kritische Einleitung wird jedem für sich bestehenden Bande des ganzen Werks (unter dem Titel „Rhodonia") vorangesezt werden.

der aus dem XVI. Jahrhundert, oder auch nur die meisten derselben von einem bemerkbaren Werth seyn müssten, und immer der Ansicht entsprächen, die wir aus den besseren Reliquien jener Zeit uns zu abstrahiren veranlasst werden; im Gegentheil, sobald man die alten gedruckten Lieder genauer untersucht, wird man eine nur zu grosse Folge ungeniessbarer Reimereyen darunter antreffen; das Singen und Dichten war damals gar zu gemein, oder auch oft zu zunftmässig; die Menschen waren ja immer an Sinn, Bildung und Fähigkeit verschieden; schon die schwäbischen Dichter setzen sich wechselseitig hie und da auf eine sehr gemeine Art herab, und dass es späterhin auf Geist und Beruf nicht sogar ankam, beweisen die Schulen der Meistersänger. Besonders da, wo schöne weltliche Lieder und Melodien zu einem geistlichen Thema umgeformt wurden, wo man der päbstlichen Heiligkeit oder dem Doktor Luther zu Leibe gieng, wo die Spuren der Meistersänger Tabulatur, überhäufte Reime u. s. w. zu sichtlich sich hinüberpflanzten, wo man mit wälschen Villanellen und Motteten sich quälte, sehen wir Natur und Schönheit unter den widerwärtigen Fesseln seufzen. Alles dieses aber darf uns nicht abhalten, die bessern Lieder jenes Zeitalters, ohne Rücksicht ihres Innhalts, sorgfältig zu sammlen und aufzubewahren; wenn man künftig diese Sammlung nicht mehr so stückweise, und also für das Publikum immer unbefriedigend, betreibt: so wird man hier einen Schatz entdecken, der ein trefflicher Gewinn sowohl für die Poesie überhaupt, als für die billige Schätzung ächtteutschen Geistes und Herzens seyn muss. Wer nur Sinn für wahre Poesie hat, wer in den engen Gränzen einer unfruchtbaren Theorie sich nicht hat einfangen lassen, und die Vorurtheile, welche das Purificationssystem unsrer Sprache verbreitet hat, von sich zu werfen im Stande ist, der wird ohne den mindesten Zweifel bey den kunstlosen Weisen der alten Volkslieder — deren manche noch izt in verschiedenen Gegenden unsers

Vaterlandes im Munde des Volks fortleben — mit Vergnügen verweilen, und herzlich wünschen, dass durch die bessere Kenntniss derselben jene flachen Reimereyen verdrängt werden mögen, die neuere Poeten unter dem gemissbrauchten Namen von Volksliedern unter uns aufgebracht haben; diese Herren scheinen zu glauben, nur recht verständlich, eine gute Gesinnung, und ein bischen Witz dazu, mehr bedürfe es zu einem ächten Volksliede nicht; aber Jeder fühlt, dass sie durch diese falsche Waare uns das ächte Volkslied zu ersetzen nicht vermögen; warum lassen sie nicht lieber in der Provinzialsprache, die doch immer mehr von Herzen geht, den braven Grübel und Andre seines Gleichen ihren Vers setzen, die das alles weit besser, wie unsre Herren von der Feder, machen würden? Freylich bestimmt der provincielle Dialekt dem Dichter einen sehr beschränkten Wirkungskreis, und man könnte sagen, dass die gesammte Gattung dieser Art Produkte durch provinzielle Eigenthümlichkeiten mehr oder weniger tingirt seyn; allein eben dieses theilt ihnen das Individuelle, Persönliche mit, wodurch sie das Allgemeine, Unbedingte nur um so fester an sich knüpfen. Lasse daher nur Niemand durch die ungewöhnlichen, härteren Sprachformen von unsern alten Liedern sich abschrecken; wer sich nur erst mehr hineingelesen hat, wird bald einsehen, dass eben diese ungeglätteten Formen von der Natur jener im werkthätigen Leben eines kräftigen, unverzärtelten Volkes entstandenen Produkte unzertrennlich sind. Darum wünsche ich, dass man bey der Herausgabe altteutscher Volkslieder die Orthographie*) und die in ihrem wahren Werth nicht mehr geltenden Wörtchen so wenig, wie möglich ändern möge; man sezt sich in den meisten Fällen nur der Gefahr aus, das vermeintliche Uebel durch neue Wunden noch mehr

*) Es versteht sich, dass die unnatürlichen Entstellungen derselben hier nicht gemeint sind.

zu entstellen; was die Misskenntniss einzelner Wörter betrifft, so liegt die Schuld blos an uns, die wir z. B. das alte zwar nicht anders als „freylich, wohl" verstehen wollen, da es doch so viel, als „in der That, wirklich" (ze ware, in Wahrheit) bedeutet; ein ähnliches Missverständniss trifft das Wörtchen „eben" (nicht etwa oder gerade jezt, sondern genau u. dergl.) wiewohl die Meistersänger es oft bis zum Ueberdruss wiederholen. — Man würde übrigens mit Unrecht glauben, dass ich durch diese Erinnerung die Herausgeber des Wunderhorns *) hätte tadeln wollen, indem ihr Zweck von demjenigen, den ich hiebey im Auge habe, ganz verschieden ist; sie suchten ihre reichhaltige, keiner bestimmten Epoche angehörende Sammlung, ohne historische Rücksichten oder kritische Beziehungen (die bey der durchgängigen Wandelbarkeit der alten Liedertexte hier auch sehr eingeschränkt sind **) in die Hände des lesenden Publikums zu bringen ***), dem es bey der Ueberladung so vieler untauglicher und schaler Messprodukte um eine gesunde Speise Noth thut; bey dieser Absicht war ihnen alles erlaubt, was wir an denjenigen gar nicht auffallend finden, die gegenwärtig die Nibelungen (diese teutsche Ilias, aber in sich selbst so ge-

*) Des Knaben Wunderhorn. Alte teutsche Lieder, gesammelt von C. A. von Arnim und Cl. Brentano. Heidelberg und Frankfurt, 1806. Vergl. die vortreffliche Recension (von Göthe) in der Ien. Allgem. Literaturzeitung.

**) Indem wir, sobald wir die ältesten Exemplare der Lieder gefunden haben, nicht ängstlich mehr auf die späteren Veränderungen des Textes Rücksicht zu nehmen haben. Das Lied „Ich stund an einem Morgen" ist aus einer Handschrift von ungefähr 1516 genommen, und liest sich so besser, wie in allen späteren Drucken; wozu nun noch die unnütze Mühe, sich hier weiter mit den Varianten zu schaffen zu machen?

***) Freylich aber steht auch manches ohne Erklärung da, was Charakter der alten Sprache ist, worüber also die meisten Leser, wenn sie keinen Anstoss fühlen, gedankenlos hinweglesen.

schlossen, wie die erste Tragödie aller Zeiten) auf den Boden unsrer dermaligen Sprachkultur zu verpflanzen suchen. — So wie aber die Nibelungen noch ewig in dem alten Original werden gelesen werden, und fortexistiren müssen: so ist es ebenfalls zu wünschen, dass die ursprüngliche Form und Integrität unsrer alten, Volkslieder erhalten werde; wobey es aber thöricht wäre, aus dieser blossen Rücksicht *) die Herausgeber des Wunderhorns zu tadeln; sie haben die eben nicht zahlreichen Lieder aus dem oben angegebenen Zeitraum jezt ins Leben zurückzuführen gesucht, und nun liegt es an uns, die sämmtlichen zerstreuten Lieder aus jener Periode, die des Aufbehaltens werth sind, wieder hervorzusuchen und in ihrer ursprünglichen Form, nicht an mancherley Orten zertheilt, sondern in einer, so viel möglich vollständigen, allgemeinen Sammlung wieder aufzustellen. Es ist recht gut, hie und da ein altes, vergessenes Lied wieder abdrucken zu lassen; soll aber die Sache von einem wirklich bedeutenden Nutzen seyn, so zeige man uns hier, (wie in einer Gallerie die Bilder einer fortgehend sich entwickelnden Schule neben einander gereiht werden) in einer bedeutenden Folge die Verschiedenartigkeit und Einheit jener Produkte, die wir mit dem Namen „altes Volkslied" zu bezeichnen gewohnt sind, und denen wir vorhin das sechszehnte Jahrhundert, als die fruchtbarste Epoche bestimmten.

Es sind gegenwärtig schon mehr als vier Jahre, seitdem ich jede Gelegenheit zu benutzen suchte, altteutsche

*) So geht es oft; statt es Iemandem Dank zu wissen, für eine gute, unbillig vergessene Sache auf irgend eine Art mitgewirkt zu haben, beäugelt der müssige Tadel das Wie, und vergisst, dass, wenn es auf ihn angekommen wäre, das Ganze unberührt und unbekannt noch hundert Jahre hätte fortruhen können.

Volkslieder aus gedruckten Büchern oder fliegenden Blättern mir durch Abschriften zu verschaffen; diese Aufmerksamkeit, wenn ich nicht irre, hatten vorzüglich die in Gräters Bragur mitgetheilten Proben bey mir erweckt. Dass ich in meinem Nachsuchen vorzüglich glücklich gewesen sey, könnte ich eben nicht sagen, indem der nach und nach gesammelte Vorrath noch immer nicht so bedeutend ist, wie ich ihn mir anfänglich versprochen hatte. Was die Benützung und den Zweck dieser Sammlung betrift, so hängen diese mit einer andern Sache zusammen, die ich gegenwärtig hier nur zur Noth berühren kann, mit nächstem aber umständlicher auseinander setzen werde. — Schon seit längerer Zeit war es einer meiner vorzüglichsten Wünsche, den grössten Theil meiner Bemühungen in der Erforschung der Geschichte der teutschen Literatur für ein Unternehmen zu bestimmen, wodurch ich eine sehr wichtige Lücke in unsrer schönen Literatur auszufüllen hoffen darf. Dieser Plan geht auf eine allgemeine umfassende Sammluug der vorzüglichsten Denkmäler aus jedem Iahrhundert der teutschen Poesie. Da bey dem fühlbaren Mangel passender grammatischer und lexikalischer Hülfsmittel die Meisten dermalen noch von den Nibelungen und den Minnesingern abgeschreckt werden, und die in dieser Absicht von mir auszuarbeitenden Werke noch eine längere Zeit bedürfen möchten: so werde ich, (was die Herausgabe betrift) mit dem XVI. Iahrhundert den Anfang machen, und der erste Band wird aus einer ansehnlichen Reihe altteutscher Lieder, in fünf Büchern, bestehen, dem eine Auswahl Hans Sachsischer Werke gleich nachfolgen wird.

Unterdessen, was bey dieser ganzen projectirten Sammlung der Fall ist und seyn wird, hat sich auch bisher bey dieser besonderen Abtheilung alter Lieder bewährt. Das Ganze, wenn es einmal da steht, wird sehr einfach seyn,

ohne ein bänderreiches Aussehen zu haben; aber, um jedesmal das fruchtbare, bessere Land zu erforschen und nach allen seinen Beziehungen zu erkennen, muss der Unternehmer (und zum Theil jeder kritische Leser) sich vorher durch weite, öde Strecken von mehr und minder schlechtem Erdreich durcharbeiten; diese Betriebsamkeit dient freylich, in unserm Zeitalter der Halbheit und grundlosigen Gelehrsamkeit, schon zum Vorwurf literarischer Mikrologie; wer aber weiss, wie überall das Gleichzeitige sich wechselseitig aufhellt und ergänzt, wird uns seinen Beyfall nicht versagen, wenn wir manches für sich unwichtige durchsuchen, und sogar mitunter (wie in diesen Miscellen geschehen) auch herausgeben. — Hiedurch soll für den gegenwärtigen Zweck nur angedeutet werden, dass 1) um die der Erhaltung werthen Lieder des XVI. Jahrhunderts aus ihren verborgenen Winkeln hervorzuziehen, man eine grosse Menge mehr oder weniger untauglicher Reime dieser Art durchzulesen, oder doch wenigstens näher anzusehen sich gefallen lassen müsse, und 2) dass wir hiebey auf den empfindlichen Mangel einer Literatur, oder kritischen Historie unsrer alten Volkslieder aufmerksam machen möchten; indem, was bisher in dieser Rücksicht geschehen, so eingeschränkt und unbedeutend ist, dass es höchstens nur als der Anfang des Ganzen betrachtet werden kann, und z. B. die wichtigste unter den musikalischen Liedersammlungen, G. Forsters frische Liedlein, nur etwa vor einem halben Jahre durch die Herausgeber des Wunderhorns zuerst wieder in Anregung gebracht wurden. Um aber den allgemeinen Stoff zu einer solchen Liederhistorie zu erhalten, ist es ein unumgängliches Erforderniss, dass mehrere teutsche Gelehrte von verschiedenen Orten aus hier zu einem Zweck zusammen treffen, und von den ihnen offen stehenden Sammlungen alter Liederbücher, sollten sie auch noch so eingeschränkt seyn, eine kurze Nachricht aufzeichnen, in der zu-

gleich die vorzüglichsten Reliquien dieser Art bemerkt würden. Ich bin so frey, hier einige unsrer Gelehrten, die von dieser Seite schon unsern Dank sich erworben haben, die HH. Adelung, Eschenburg, Gräter, Koch, Elwert, Kinderling, u. A. zu erneuerter Fortsetzung ihrer literarischen Mittheilungen aufzufordern. Namentlich auch empfehle ich die Vorsorge für die Aufbewahrung unsrer alten gedruckten Volkslieder H. Leon in Wien, der in den vorlezten Bänden der Bragur schon mehrere schöne Stücke dieser Art bekannt gemacht hat. — Was die musikalischen Liedersammlungen aus dem XVI. Jahrhundert betrifft, so findet man einen Theil derselben schon angezeigt in Herrn Kochs Kompendium der teutschen Literatur, I. S. 141. ff. und II. S. 84. ff. Ich könnte diese Reihe mit ähnlichen Titeln, die ich früherhin aus Draudius Biblioth. Classica und alten Frankfurter Messkatalogen mir notirte, mehr als um die Hälfte vermehren; allein wozu die blossen Titel, wenn wir, bey der Seltenheit dieser Sammlungen, den Innhalt nicht benutzen können. Ueberhaupt auch dürfte unser Verlangen, jener musikalischen, in Rücksicht des Textes leider gewöhnlich so unvollständigen Bücher habhaft zu werden, in einigen Graden verringert werden, wenn es uns gelänge, folgende, meines Wissens noch von Niemand bemerkten, Liederbücher, die blos die Texte enthalten, irgendwo in den Winkeln teutscher Bibliotheken wieder aufzuspüren: 1) Liederbüchlein, darin begriffen sind 262 allerhand schöne weltliche Lieder aufs neu vermehrt. Frankfurt, 1578. it. 1579. 8. — 2) Das grosse Liederbuch, darin 324 auserlesene Lieder. Nürnberg, 1593. 8. — 3) Grofs Liederbuch von 181 weltlichen Liedern. Frankf. 1599. 8.*) —

*) Wird von Koch, Th. II. S. 85. angeführt, wie ich erst in diesem Augenblick bemerke. Uebrigens waren meine schriftlichen Nachfragen nicht ganz umsonst, und ich hoffe nächstens über eine hier nicht genannte Sammlung, Frankf. 1584. Nachricht geben zu können.

4) Das grosse Liederbuch von 333 schönen Liedern. Strassburg, 1624. 8. (Aus gleichzeitigen Messkatalogen.) Wie sehr sollte mich's freuen, wenn meine Anzeige die Wiederauffindung eines oder mehrerer der hier genannten Liederschätze veranlasste; unmöglich werden sie doch mit den Sitten jenes Zeitalters, die ein ewiger Vorwurf unsrer Kleinmüthigkeit und Gesunkenheit sind, so gänzlich vernichtet worden seyn, dass auch nicht ein einziges Exemplar übrig geblieben wäre; wenn man bedenkt, was seit 1776 (Nicolai's Almanach) schon bey so weniger Anstrengung gewonnen worden, so scheint in der That unsrer Hoffnung und Erwartung noch ein weiter, erfreulicher Spielraum aufbehalten zu seyn. — Unterdessen wird es doch überaus dienlich seyn, auch die musikalischen Liederbücher jener Zeit genauer zu untersuchen: hin und wieder kommen noch immer sehr taugliche Stücke vor, von denen es ungewiss ist, ob sie überhaupt in jenen grösseren Liederbüchern aufgenommen worden. Zu den von einzelnen Liebhabern bisher ertheilten Notizen will ich gegenwärtig einige Beyträge liefern, jedoch, durch den Mangel an Zeit beschränkt, in möglichster Kürze, ohne Detaillirung des Inhalts; ich bin zufrieden, wenn meine Anzeige, aus der man die fernere Benutzung dieser Art Liedersammlungen erfährt, auch nur dazu dienen sollte, um hie und da zu mehrerer Vervollständigung unsrer dermaligen Tabelle Veranlassung zu geben.

Eine der ältesten musikalischen Liedersammlungen ist ohne Zweifel eine in länglichtem Taschenformat, ohne besondern Titel, mit der Schlufsschrift „Getrückt zu Mentz, durch Peter Schöffern. 1513." Die Zahl der hier durchgängig vollständig abgedruckten Lieder ist 62, ansehnlich genug, aber leider kann ich von dem poetischen Werth derselben kein vortheilhaftes Zeugnifs ablegen; hie und da sticht eine kräftige Roheit hervor, als Charakter der damaligen

ligen Kultur; gleich das erste macht durch seine unverständige Künstlichkeit (es steht Reim an Reim) Kopfweh: eins der besseren habe ich in der nachstehenden Sammlung Nro. IX. mitaufgenommen. — In gleichem Range stellen wir eine ähnliche Sammlung, von etwas grösserem Format, die aber um ein Jahr früher zu Augsburg „durch Erhart Oeglin" gedruckt ist; die Zahl der Stücke ist 49, die meisten mit vollständigem Text. — Eine Sammlung in queer 8. „Tricinia etc. teutsche Psalmen vnd andre gsang mit 2 Stimmen" (vox libera) ohne weitere Druckanzeige; der Dialekt ist schwäbisch oder schweizerisch, unter den Noten meist immer nur zwey Zeilen Text, daher mangelhaft. Das neunte der teutschen Lieder „ach hulff mich leid vnd senlich clag" (überschrieben, M. Apiarius olim faciebat) ist ein Kunststück von gehäuften Reimen. Im übrigen unbedeutend. — „Neue kurzweilige teutsche Liedlein mit 3 Stimmen nach Art der welschen Villanellen componirt, durch F. Brechtl. Nürnberg, 589." 26 an der Zahl, meist Klagen und Spott über untreue Liebe; das Poetische geht nicht tief; ganz nach Art der weiterhin anzuführenden Sammlung von Regnart. — „Δωδεκατονον etc. Neue auserlesene Tricinia auf trefliche lustige Texte gesezt, zusammen gelesen von H. Dedekindo. Erffort. 588." der Verfasser sagt, die meisten dieser Lieder habe er in Sachsen, Thüringen und Westphalen angetroffen; durchgängig sind sie leicht versificirt; was die Erhaltung verdient, ist nur weniges darunter. — G. Forsters frische Liedlein, Nürnberg, 560. u. s. w. In der ältesten Ausgabe, Nürnberg, bey I. Petreio 1539. lautet der Titel „Ein Aussezug guter alter vnd neuer teutscher Liedlein, einer recht teutschen Art, auff allerley Instrumenten zu brauchen auserlesen." In der Vorrede (die Hr. v. Arnim in dem Anhange zum Wunderhorn mittheilte) kommt folgende Stelle vor, die in der späteren Ausgabe fehlt: „Das auch der rechte Text nicht in allen Liedlin vorhanden, kan ich nit für, dann ich wol

weiss, wie grossen Fleiss ich lange Zeit gehabt, dass ich die rechten Text der Liedlin bekommen möcht, hat aber nicht seyn wöllen. Dieweil wir aber nicht der Text, sondern der Composition halben, die Liedlin in Druck gegeben, haben wir in die Liedlin, darunter wir kein Text gehabt (damit sie nicht ohn Text wären) andere Text gemacht; wiewol wir auch etlich Text mit Fleiss, als die fast sehr ungereumbt gewesen, hinweg gethan, und andere dafür gemacht, welches, dieweil's kein Todsünd ist, achten wir, man werd's uns nicht verargen." Im übrigen stimmen beide Auflagen überein. Die Herausgeber des Wunderhorns haben uns aller weiteren Empfehlung dieser schätzbaren Sammlung überhoben. — „Der erst Theil N. teutscher geistlicher und weltlicher Liedlein m. 4 und 5. St. durch C. Glanner. München 578." Die weltlichen stehen von N. 9 — 21. In der Vorrede entschuldigt sich ihrer wegen der Componist: — „Dieselben meine Gesang, darunter auch weltliche Lieder, mehr von wegen der Melodien, weder von des Texts wegen gesezt seynd, daran sich aber Niemand ergeren wirdet, dann man mag vnder dieselben Stimmen wol einen anderen Text singen." Ein paar gute Trinklieder; vielleicht im zweyten Theil (s. Koch II. S. 84.) noch sonst etwas? — „N. kurzweilige teutsche Liedlein zu 5 St. durch O. Harnisch. Helmst. 587." 12 Lieder, worunter nur das IX. leidlich ist. — „N. teutsche und etliche französische Gesäng m. 6 St. compon. durch O. de Lasso. München 590." enthält nichts, was hier angeführt werden könnte. — „Gr. Langii Newer deudscher Lieder m. 3 St. der erste Theil. Bresslau, 584." 20 Lieder, fast nichts Auserlesenes darunter, durchgängig leicht versificirt. — „Leon. Lechner N. teutsche Lieder nach Art der Villanellen, Nürnb. 577." Schon im teutschen Museum angezeigt, aber in der That nicht der Anzeige werth. — Das erste Buch N. lustiger und höflicher weltlicher Lieder m. 4 und 5 St. Th. Mancini. Helmst. 588. Voran einige italiänische;

von den teutschen nur wenige ganz abgedruckt; wenig Bedeutendes darunter. — „Schöner auserlesener geistlicher und weltlicher teutscher Lieder XX. durch I. Pühlerum colligirt. München, 585." Hie und da etwas Brauchbares, von den übrigen sind blos die Anfangsstrophen da. — „Iac. Regnardi teutsche Lieder m. 3 St. nach Art der Neapolitanen oder welschen Villanellen, zuvor unterschiedlich in 3 Theil ausgegangen, anjezt aber — in ein opus zusammengedruckt. München 587." die Anzahl ist sieben und sechzig, grösstentheils haben sie Aehnlichkeit mit der Form der Sonette (dieser Herzenskinder unsers geschraubten Zeitalters); wir konnten nicht umgehen, einige Proben in der nachstehenden Reihe daraus anzuführen, Nr. 15 — 17., in denen diese Manier, die gegen das Freye, Muntere der übrigen so sehr absticht, vollkommen abgespiegelt wird. — „Epithalamia, teutsche und latein. Hochzeitgesänge, durch I. Steurlinum, Stadtschreibern zu Wasingen. 587." Von diesem, Helmbold, C. Schnegas etc. sind die teutschen Lieder, unter denen ich nichts Vorzügliches gefunden. — „Erster Theil N. teutscher Gesänglein mit ganz neuen possirigen und kurzweiligen Texten zu singen mit 4 St. durch Fr. Widmaunum, Nürnb. 606." nur 12 Stücke, worunter nur einiges leidlich, von Possierlichem aber nichts. — „Soave et dilettevole Canzonette à 4 V. di C. Zacharia da Cremona. Liebliche und kurzweiliche Liedlein u. s. w. München 590." Dem Italiänischen steht jedesmal die teutsche Uebersetzung zur Seite, die hart und ungeniessbar; voran steht Folgendes zur Entschuldigung: — „damit das teutsche auch unter den Noten möge gesungen werden, habe man nicht mehr oder weniger Sylben in den Versen setzen wollen, dann so viel die Italiänischen in sich begreiffen, (wem fallen hiebey nicht die neueren, neben A. W. Schlegel gewagten Uebersetzungsversuche alt-italiänischer Dichter ein) daher nicht wohl möglich gewesen, die Regeln der teutschen Prosodie zu observiren." —

Hiebey will ich gelegenheitlich noch anführen, dass Fischart in seinem umgearbeiteten Rabelais, nicht weit vom Anfange, die ersten Verse von mehreren alten derben und kernigten Volksliedern anführt, die zu seiner Zeit in dem südlichen Teutschland besonders im Schwange seyn mussten; es war aber in diesen Gegenden [Oesterreich und Baiern mehr oder weniger ausgenommen] ehemals eine solche Bildung und Regsamkeit, die die Kultur des nördlichen Teutschlands weit übertraf. Wie aber diese guten Zeiten sich bald nach dem Ausgange des siebzehnten Iahrhundertes erschöpften, und wie die unseligen Religionskriege den Ruin der Nationalkraft des teutschen Volks immer mehr herbeyführten, soll in einer Darstellung der Schlesischen Epoche der teutschen Literatur umständlicher gezeigt werden. Als ein deutlicher Beweis von dem Untergange der Volkspoesie zu Ausgange des XVI. Iahrhunderts dient die in der Fortsetzung dieser Miscellen näher zu charakterisirende Sammlung von Gedichten, woraus hier vorläufig Nr. 12. und 13. entlehnt worden; sie bilden gewissermassen den ersten Uebergang zu Opizen u. s. w., den man bisher noch gar nicht historisch nachzuweisen sich angelegen seyn liess. —

Das Verdienst, zuerst eine Sammlung alter Volkslieder bekannt gemacht zu haben, müssen wir (wenn auch wider seinen Willen) Herrn Nicolai zugestehen. Eine der vorzüglichsten Quellen seines Almanachs sind die „Bergkreyen" im I. 1547. zu Nürnberg gedruckt, von denen wohl eine nähere Nachricht zu wünschen wäre. Unter den übrigen Liedern sind einige so neu, dass sie sich in der affectirten alten Orthographie sonderbar genug ausnehmen. Die Vorreden zu jenen beiden Iahrgängen gehören zu dem Besten, was Nicolai je geschrieben; nur weiss man freylich nicht, ob er mehr die alten Lieder, oder Bürger's Lobpreisungen derselben habe lächerlich machen wollen.

Um nicht, da einmal von altteutschen Volksliedern die Rede ist, die Literatur der geistlichen Reliquien dieser Art ganz zu übergehen, so führe ich hier folgende Sammlungen an, die einige nicht verwerfliche Stücke enthalten, wiewohl die meisten für unsern Zweck unbrauchbar

sind: „Schöne, Christliche, Catholische Kirchen-Kreuzgesäng vnd Rüff. [Straubing] 1602.“ worunter der dritte Passion, das Lied von St. Iörg, und der englische Gruss [im Wunderhorn S. 140.] ausgezeichnet zu werden verdienen. Die zweyte Sammlung in 16. „Catholische Kirchengesänge u. s. w. Meyntz, 1631.“ ist vermuthlich von der Auflage „Cölln 1625.“ nicht sehr verschieden, deren die Herausgeber des Wunderhorns [z. B. S. 193.] sich bedient haben. Auch in Fr. Schlegels poetischem Taschenbuch [Berl. 806.] finden sich einige ausgesuchte Lieder dieser Art unter den Spee'schen Gedichten, die dem grösseren Theile nach eine viel zu künstliche Farbengebung haben, als dass man sie zu den eigentlichen Volksliedern zählen könnte. —

In den „Grafsliedlin“ und den „Gaffenhauern und Reuterliedlin“, zweyen musikalischen Sammlungen aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts [ohne nähere Anzeige], kommen folgende Anfangsstrophen alter Volkslieder vor, von denen sich der vollständige Text meines Wissens noch nicht gefunden hat:

1. Die brünnlein die da fliefsen, die soll man trinken,
Und wer ein lieben bulen hat, der soll ihm winken,
Ia winken mit den Augen, und treten auf ein Fufs,
Es ist ein harter Orden, der seinen bulen meiden mufs. —

2. Der Meier fang das Wetter an mit Freuden,
Die schönen blümlein entspringen auf grüner Heiden,
Vergangen ist der Winter kalt,
Die kleinen Waldvöglin fingen mit Lust im grünen Wald. —

3. Nun seit mir Gott willkomen,
Kommt ihr von Geilnhausen,
Bey so viel guten Gsellen
Lafs ihm Niemand graufen. —
Der Wein ist gut
Seyd wolgemut
Den Abend als den Morgen,
Das Glas geht umb Und wider umb,
Lafs klein Waldvöglin forgen. —

4. Es ist ein Schnee gefallen
Und es ist noch nit Zeit,

Ich wollt zu meinem Lieben gan,
Der Weg iſt mir verſchnei't. —

5. Es ſteht ein Selbenſträuchlin
Gebogen zu der Erden
Der mir der aller liebſte war,
Der iſt mir leider ferne.

6. Zu Wirtzburg ſteht ein hohes Haus,
Das iſt ſo wol gebauen
Da tritt allen Morgen aus
Ein ſchöne ſeuberliche Frauen. —

7. Ich hört ein Sichellin rauſchen
Wol rauſchen durch das Korn,
Ich hort ein feine Magd klagen,
Sie hett ihr lieb verlorn. —

8. Der Schreiber geb einen Gülden drum
Daſs man ihms liedlin nimmer ſing,
Wir ſingens und ſchlageñ ihms uſt der Trumm,
Er hat ein klein ſpaniſch Baretlin uff,
Ein weiſſe Federn drumme. —

9. Es hätt ein Biedermann ein Weib etc. [S. des Knaben Wunderhorn, S. 345.]

10. Ich armes Maidlein klag mich sehr
Wie ſoll mir nun geſchehen,
Daſs ich den allerliebſten mein
So lang nit hab geſehen
Der mir viel Weil und Zeit vertreibt,
Sunſt keiner uff dieſer Erden
Wenn ich gedenk wie es ihm geht
Mein Herz in groſſen trauern ſteht,
Ich kann nit frölich werden. —

11. Es wollt ein Maidlein Waſſer hohln
Ubr einem külen brunne
Ein weiſſes Hemdlin hett ſie an
Dardurch ſchein ihr die Sunne [Iſt im Wunderhorn in der Mitte eines andern Liedes ganz unpaſſend hineingeſchoben, S. 69.]

12. Wolauf wolauf mit lauter Stimm
Thut uns der Wächter ſingen,

Wer noch bey seinem Bulen ligt
Der mach sich bald von hinnen
Ich sich die Morgenröt daher
Wol durch die Wolken dringen. —

Einige dieser Strophen möchten indessen wohl ursprünglich für sich bestehende Bilder und Reime gewesen seyn, wie man dergleichen noch izt unter dem Volke findet; da sie aber hier Gemeingut des Lebens sind, so entgehen sie meistens den Nachforschungen der Literatoren, deren Bemühungen, ungeachtet sie immerdar die Vollständigkeit im Munde führen, doch überall und ewig nur auf Fragmente beschränkt seyn werden, da es tausend Aeusserungen und Entwickelungen der Naturkraft des Menschen giebt, von denen nie ein Iota zu Papier gebracht wird, worauf aber doch diejenigen es angelegt zu haben scheinen, die Alles aufklären zu wollen das Ansehen sich geben, ohne zu bedenken, dass es unendlich viele Dinge im natürlichen Leben des Menschen giebt, die keinen Kommentar haben mögen, und dass es ein Beweis der höchsten Eingeschränktheit ist, Alles propaliren und (mit Reichsanzeigerischer Befirebsamkeit) schriftlich konsigniren zu wollen.

Nun (zum Vorgeschmack und zum Beschluss) noch Verschiedenes aus unserem Vorrath altteutscher Lieder, die wir, wie schon gesagt, in der grösseren Sammlung nach dem sechzehnten Iahrhundert datiren werden, obwohl einiges aus früheren Zeiten (die schweizerischen Siegeslieder) oder selbst noch aus Zinckgräf und Spee mit eingeschlossen werden dürfte, was grade in dieser Reihe seinen schicklichsten Platz haben wird. —

I. *)

Ein Soldan hätt ein Töchterlein,
Die war früh aufgestanden,
Zu pflücken schöne Blümelein
In ihres Vaters Garten.

*) Ein ähnliches, doch weit kürzeres Lied steht im Wunderhorn gleich zu Anfang. Obiges aus einem fliegenden Blatt, Rotenburg 1658.

Sie ſtand und ſah die Blümelein,
Sie gedacht in ihren Sinnen,
Wer muſs der Blümlein Meiſter ſeyn,
Wie gern wollt ich ihn kennen.

Es muſs ein edler Künſtler ſeyn,
Ein Herr von groſſen Würden,
Der dieſe ſchönen Blümelein
Lieſs ſprieſſen aus der Erden.

Ich hab ihn in dem Hertzen lieb.
Möcht ich ihn einmal ſchauen,
Ich wollt verlaſſen meins Vaters Reich
Und ihm mich ganz vertrauen.

Es kam wol um die Mitternacht
Ieſus fürs Fenſter gangen,
Thu auf, ſprach er, du edle Magd
Mit meiner Lieb umfangen.

Die Magd ſtand auf geſchwinde,
Sie that ihr Fenſter offen,
Und ſah Ieſum ihr ſchönſtes Lieb
So freundlich fur ihr ſtehen.

Sie ſah ihr Lieb ſo freundlich an,
Sie neiget ſich zu der Erden,
Sie both ihm lieblich gute Nacht
Mit ſo ſchönen Geberden.

Mein allerliebſter Iüngling ſchön
Von wann ſeyd ihr herkommen,
Eurs gleichen hab ich nicht geſehn
In meines Vaters Landen.

Schöne Magd ich hab euch lang geliebt,
Um euch bin ich gekommen
Aus meines Vaters Königreich,
Ich bin der Meiſter der Blumen.

Seyd ihr mein allerliebſtes Lieb,
Nach euch ſteht mein Verlangen,
Führt mich aus meines Vaters Reich
Mit euch ſo will wandern.

Schöne Magd wollt ihr mit mir gehn,
Eur Reich müſt ihr verlaſſen,
Ich komm aus meines Vaters Reich
Euch zu führen meine Straſſen.

Er nam die ſchöne Magd bey der Hand,
Er führte ſie alſo ferne,
Wol hundert tauſendt Meilen lang
Aus ihres Vaters Lande.

Sie ſprachen ſo manch freundlich Wort,
Sie giengen beid zuſammen:
Nun ſagt mir edler Jüngling ſchon,
Wie iſt doch euer Name.

Mein Name iſt ſo wunderlich,
Er iſt ſehr hoch geſchrieben,
In meines Vaters Königreich
Iſt mir der Nam gegeben.

Schon Magd dient mir mit Herzen rein,
Gebt mir nur eure Treue,
Mein Nam iſt überall bekannt,
Ieſus von Nazarethe.

Sie ſprachen ſo manch freundlich Wort,
Sie giengen beid zuſammen:
Nun ſagt mir edler Ieſulein ſchon,
Wie iſt eures Vaters Name.

Mein Vater iſt ein reicher Mann,
Sein Reich ſtreckt ſich ſo ferne,
Himmel und Erd hat er gemacht,
Die Sonn, Mond und die Sterne.

Himmel und Erd und alles Gut,
Von ihm iſt alles kommen,
Viel hundert tauſent Engelein ſchon
Stehn ſtets vor ſeinem Throne.

Iſt eur Vater ſo ein reicher König
Und alſo reich von Gütern,
So ſagt mir edler Ieſulein,
Wer iſt dann euer Mutter.

Mein Mutter iſt ein reine Magd,
Ihr Nam iſt hoch geſchrieben,
Sie hat mich zu der Welt getragen,
Ein Magd iſt ſie geblieben.

Iſt euer Mutter eine reine Magd,
Und ihr eins Königs Sohne,
So ſagt mir edler Ieſulein zart,
Von wann ſeyd ihr gekommen.

Aus meines Vaters Königreich,
Da iſt es voller Freuden,
Und tauſent Jahr lang ſind da gleich
Einer Stund ohn einigs Leiden.

Mein allerliebſter Ieſulein,
Ich hab ſo groſs Verlangen
Nach euers Vaters Königreich,
Laſst uns nun dahin wandern.

Schön Magd, dient mir mit Herzen rein,
Mein Treu will ich euch geben,
So ſollt ihr allzeit bey mir ſeyn,
In groſſen Freuden leben.

Sie giengen einen langen Weg ſo ſchon
Wol durch die grüne Heide,
Sie kamen für des Himmels Thron,
Da wollte Ieſus ſcheiden.

Mein liebſter Ieſulein edler Hort
Muſs ich nun von euch ſcheiden,
Diſs ſind mir ſehr betrübte Wort,
Vor trauren muſs ich weinen.

Er nam die ſchöne Magd bey der Hand,
Er ſprach mit guten Sinnen,
Ich muſs gehn in mein Vaterland.
Euch Freud bereiten drinnen.

Ieſus der Herr iſt von ihr gahn,
Sie ſtund in traurigen Sinnen,
Sie weint ſo manche heiſſe Thran
Daſs Ieſus war von hinnen.

Sie klopft ſo leiſe an den Rein,
Sie ſprach mit guten Sinnen,
Thut auf die Pfort und laſt mich ein,
Mein Lieb der iſt darinnen.

Als ſie ihr Leid vollendet gleich
Von hinnen ſollte ſcheiden,
Ieſus aus ſeines Vaters Reich
Er wollt ſein Lieb begleiten.

Er empfing ſie alſo freundlich
Mit guten Melodeien,
Er bracht ſie in ſeins Vaters Reich,
Deſs thät ſich die Magd freuen.

Alles was ihr Herz nur thät begern,
Wurd ihr allda gegeben,
Sie ſollt mit Ieſulein in Ehrn
Ewig in Freuden leben.

II.

(Aus Fr. Spee's güldenem Tugendbuch, 1656.)

Ein Schäflein auserkohrn
Such ich ſo manchen Tag,
Hat ſich ſo gar verlohrn,
Daſs mans nicht finden mag;
Will rufen laut mit heller Stimm,
Wer weiſs, ob ichs nicht bald vernimm:
Schäflein, Schäflein, wo haſt verkrochen dich?
Ach folge mir, hilf ſelber dir,
Nit lang laſs ſuchen mich.

Ach, ach du liebes Blut,
Wer dich nur finden kündt,
Wie bald mir Herz und Muth
In lauter Freuden ſtünd.
Stark rufen will ich widerum,
Wer weiſs, es möchte kehren um
Schäflein, Schäflein, mein junges Thierlein zart,
Wo ſolle dann dich treffen an,
Weil bin betrübet hart.

Ach was wird denken doch
Der fromme Vater mein,
Daſs ich ausbleibe noch
Mit ſeinem Schäfelein;
Will unterdeſs ihm ſprechen zu,
Sonſt findet er auch keine Ruh:
Vater, Vater, hoff bald in kurzer Weil
In jenem Thal ich jezumal
Es endlich doch ereil.

Ei da, da dunket mich
In jener Stauden dick,
Hör ich's bewegen ſich,
In ſchnellem Augenblick;
Halt, halt, da wird es warlich ſeyn,
Will rufen ſtark zum Wald hinein:
Schäflein, Schäflein, du liebſtes Schäflein mein,
Kehr widerum, kehr widerum,
Sehr groſs iſt meine Pein.

Ach aber nein, ach nein,
Iſt noch mein Thierlein nit;
Bey Sonn- und Mondenſchein
Muſs thun noch manchen Tritt;
Muſs immer, immer rufen fort,
Durch Berg und Thal und aller Ort:
Schäflein, Schäflein, was will ich fangen an,
Ach, lauter ach, o trübe Sach,
Weil dich nit finden kann.

Ei da, da treff ich an
Ein Kreuzbaum wohl bekannt
Auf einem Berge ſtahn,
Calvarien genannt;
Hie dünket mich, hats ſeinen Lauf,
Hie muſs ich ſtärker ſchreyen auf:
Schäflein, Schäflein, nun bin ich aller matt;
Dein warten hie, noch weichen je
Will ich von dieſer Statt.

Mehr kann ich leben kaum,
Für Matt- und Müdigkeit,
Lehn mich an dieſen Baum,
Zu ſterben bin bereit,
Ach Thierlein zart, ach kämeſt doch,
Weil kleine Zeit ich lebe noch;
Vater, Vater, nun ruf ich allermeiſt,
In deine Händ' zu dir gewendt
Befehl ich meinen Geiſt.

III.

Ich ſtund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hätt ich mich verborgen,
Ich hört klägliche Wort
Von einem Fräulin hübſch und fein,
Das ſtund bey ſeinem Bulen,
Es muſs geſcheiden ſeyn.

Herzlieb ich hab vernommen,
Du wollſt von hinnen ſchier;
Wann thuſt du wiederkommen,
Das ſollt du ſagen mir.
„Merk feines Lieb was ich dir ſag,
Mein Zukunft thuſt mich fragen,
Weiſs weder Stund noch Tag.“

Das Fräulin weinet ſehre,
Sein Herz was Unmuths voll;
So gib mir Weiſ' und Lehre,
Wie ich mich halten ſoll,
Für dich ſo ſetz ich all mein Hab,
Und willt du hie beleiben,
Ich verzehr' dich Iahr und Tag.

Der Knab der ſprach aus Mute,
Dein Willen ich wol ſpür,
So verzehrte mich dein Gute
Ein Iahr, wär bald hinfür,
Dennoch müſst es geſcheiden ſeyn;

Ich will dich früntlich bitten,
Setz deinen Willen darein.

Das Fräulin das ſchrey, Mord!
Mord über alles Leid,
Mich krenken deine Wort,
Herzlieb nicht von mir ſcheid,
Für dich ſo ſetz ich Gut und Ehr,
Und ſollt ich mit dir ziehen,
Kein Weg wär mir zu ferr.

Der Knab der ſprach mit Zächten,
Mein Schatz ob allem Gut,
Ich will dich freuntlich bitten,
Und ſchlags aus deinem Murh,
Und gedenk an die Freunde dein,
Die dir keins Argen trauen,
Und täglich bey dir ſeyn.

Da kehrt er ſich herumme,
Er ſprach nicht mehr zu ihr;
Das Fräulin thät ſich ſchmiegen (ſchmucken)
Im einen Winkel ſchier,
Es weinet, daſs es ſchier verging;
Das hat ein Schreiber geſungen,
Wie es einem Fräulin ergieng.

IV.

(Fliegendes Blatt, Nürnberg 607.)

Gar luſtig iſt ſpazieren gehn,
Lieblich die Sonne ſcheint,
Ich weiſs ein Mägdlein wolgethan,
Mit der will ich noch heint
Von Herzen fröhlich ſeyn,
In ihrem Wurzgärtelein,
Spazieren, rumbfüren
Den lieben langen Tag,
Denn ich zu dieſem Mädelein
Herzliche Verlangen hab.

Schauen will ich ja wenn ich kumm,
Klopfen fein leiſe an,
Freut ſich meiner das Maidlein jung,
Wird mir bald aufgethan;
Denn ſie mich nicht verſchmächt,
Sondern freundlich umbfecht,
Gar frölich, holdſelig
Beut ſie mir ihr Händlein warm,
Zum Zeugniſs herziglicher Lieb
Schlieſs ich ſie in mein Arm.

Uns ward auf dieſer Erd nicht baſs,
Denn daſs wir zuſammen kamen,
Spazierten in dem grünen Graſs
In Gottes Herren Nam,
Da geſchah uns alles Guts
Gar wol in ſeinem Schutz
Verborgen, ohn Sorgen,
Sie mir alsbald vergunt,
Ein freundlichs Wort zu reden thun
Mit ihr zu aller Stund.

Nimm hin herzliebſter Buhle mein
Mit Gold gewunden war
Von Roſen rot ein Kränzelein,
Setzt mirs auf meine Haar,
So bald ſie mich verehrt,
Ward Freud und Muth gemehrt,
Im Herzen ein Kerzen
Sie mir alsbald anzündt,
Welche auch immer für und für
Ja ewig nicht verbrinnt.

Alle liebliche Saitenſpiel
Mit ihrem ſüſſen Klang
Machen groſs Freud, Erquickung viel,
Dem Herzen iſt ſehr bang;
Aber viel groſſer Freud
Mir mein Herzliebſte geit
Von Herzen aus Schmerzen
Ohn alls arges begehrn.

Sondern gewiſs und anders nit,
Denn nur allein in Ehrn.

Wer kann genugſam ſprechen aus
Die Freud, ſo ich jezt trag,
Wohnet in meines Herzen Haus,
Kein Menſch ſolches vermag,
Denn ich bey mir empfind,
Wie die lieb alls überwind,
Iſt gütig, demüthig,
Von Herzen ſanft und ſtill,
Sie iſt ſolch eine hohe Gab,
Die Gott ſelbſt haben will.

Lieblich iſt dieſes Maidelein,
Meim Herzen hoch verwand,
Gott geb mir, die ich jetzund mein,
An meine rechte Hand,
Daſs ihr zart junger Leib
Mein fromb ehliches Weib
Möcht werden auf Erden
In Freud und Kreuz darneben,
Bis daſs ich mit ihr ſeliglich
Mög enden Leib und Leben.

Nun hab ich mein ſpazieren gehn
In Freuden hie vollendt,
Was mein Gott will, das muſs beſtehn,
Der hat mein Herz erkennt,
Derſelbe es auch erhalt,
Gleich wie im grünen Wald
Fein ſingen und ſpringen
Die kleinen Waldvögelein,
So geſchieht allhier auf dieſer Erd
Alles zum Lobe ſein.

V.*)

Als Iupiter gedacht,
Er hätte Himmel und Erd

Ganz

*) Nr. V. und VI. Nürnb. gedr. C. Lochner.

Ganz fertig ausgemacht,
Und was darein gehört,
Da ſah er hin und her,
Beſinnt ſich endlich fein,
Es müſst ſeyn etwas mehr,
So da gehört darein.

Der Sachen ha ha Cupido der lacht,
Sprach, Alter du haſt nicht alles gemacht,
Beſinn dich fein wol, beſinn dich fein wol,
Das beſte fehlt hier, das billich ſeyn ſoll,

Solches Iovem verdroſs hart,
Daſs er von dieſem Kind
Spöttlich verlachet ward,
Da nahm er in ſein Sinn,
Erſchafft ein Creatur,
Ein ſchön jungfräulich Bild,
Welche ſchöne Figur
Er vor ſein Kunſtſtück hielt.

Der Sachen ha ha Cupido lacht,
Du haſt alles recht wol gemacht,
Deſs freu ich mich ſehr, deſs freu ich mich ſehr,
Ach lieber mach doch der Dinge noch mehr.

Welches Iovi Freuden bracht,
Daſs dieſs Kind nackend und bloſs
Ihm ſehr freundlich anlacht,
Drumb ſetzt ers in ſein Schoſs;
Das Bild entſchlief ſo bald,
Er hätts geküſt ſo gern,
Wollts aber mit Gewalt
Nicht aus dem Schlaf verſtörn.

Der Sachen ha ha Cupido lacht,
Sprach, Alter küſs fort bis ſie erwacht,
Laſs alſo frey gahn, laſs alſo frey gahn,
Es iſt ihr wol umb den Schlaf zu thun.

Dein Liebelein ſchlaf oder wach,
So küſs ſie immerfort,
Dir kein Gedanken mach,
Sonder glaub meinem Wort,
Küſs ſie ſo oft und wol,
Ich will verwetten was
Ob ſie dich ſchelten ſoll,
Sonder ſprechen, küſs nur baſs.

Der Sachen ha ha Cupido lacht
Wann zwey Liebelein ſcherzen die ganze Nacht,
Laſs alſo frey gahn, laſs alſo frey gahn.
Ach Kinder was wird noch werden darvon.

Darumb ſchönes Liebelein,
Laſs mich nun küſſen auch
Dein rotes Mündelein,
Weils iſt ein alter Brauch;
Der muſs abkommen nicht,
Weils iſt ein ehlich Pflicht,
Und wanns in Ehrn geſchicht,
So kanns ja ſchaden nicht.

So haben die Alten einander geküſt,
Bis aus zweyen drey worden iſt,
So laſs uns nun auch halten den Gebrauch
So lang wir leben auf dieſer Erd.

VI.

Als ein Student ſpazieret
Mit friſchem freyen Muth
Des Abends und hofieret
Auf einer Lauten gut,
Er macht ein gut Geſang,
All Gaſſen viſitiret,
Und lieblich muſiciret,
Daſs in der Stadt erklang.

Er kam zu ſeiner Vertrauten
Für ihr Schlafkämmerlein,

Er ſchlug ihr auf der Lauten,
Steh auf Herzliebelein,
Steh auf und laſs mich ein,
Steh auf, laſs mich geneſen.
Ich bin ſo lang geweſen,
Erfroren möcht ich ſeyn.

Das Mägdlein bald erwachte,
Das Spiel ihr wohl gefiel,
Sie ſich nicht lang bedachte,
Machet nicht Polderns viel,
Sie lieſs den Knaben ein,
Und führet ihn behende
Mit ihren ſchneeweiſſen Händen
In ihr Schlafkämmerlein.

Nun thu mir mein Studente
Eins auf der Lauten ſchlagen,
Darbey ich dich erkennte,
Und dich herein hab bracht.
Iungfrau das kann ich wol,
Ich will euch eines ſchlagen,
Es ſoll euch wol behagen,
Und recht gefallen wohl.

Aber thut euch erbarmen,
Meine Glieder erſtarret ſeyn,
Laſst mich vorerſt erwarmen
In euren Aermelein.
Das Mägdlein ſprach, ach ja,
Bald er ſich zu ihr wendet,
Und warmet ſich behende
In ihren Aermelein.

Bald er ihr eines machte
Auf ſeinem Saitenſpiel,
Das Mägdlein freundlich lachte,
Das Spiel ihr wohl gefiel.
Ach mein Studente fein,
Was ſoll ich von euch ſagen,

Ihr könnt die Lauten ſchlagen
Nach all dem Willen mein.

Ihr habt die rechten Griffe
Gelernet hübſch und fein,
Und wann es geht fein tieffe,
Das gfällt dem Herzen mein.
Jungfrau das können wir all,
Wir lernen es bey Zeiten,
So können wirs bey den Leuten,
Studenten könnens wol.

Nun ferner mir thut ſchlagen
Nach eurem beſten Fleiſs.
Er ſchlug ihr unverzaget
Nach ſeiner Art und Weiſs.
Er that die ſchönſten Griff,
Die Saiten thäten ſpringen.
Noch war er guter Dingen,
Bis ihm der Wirbel ablief.

Jungfrau was ſoll ich ſagen,
Ich kann nit ſpielen mehr.
Das Mägdlein führt groſs Klagen,
Und wart betrübet ſehr.
Jungfrau laſsts Trauren ſeyn,
Ich will wieder kommen morgen,
Und bleibet ohne Sorgen,
Ade ſchöns Liebelein.

VII.

Gott ſo wöllen wir loben und ehren,
Die heiligen drey Könige mit ihrem Stern
Sie reiten daher in aller Eil,
In dreyſſig Tagen vierhundert Meil,
Sie kamen in Herodis Haus,
Herodes ſahe zum Fenſter raus:
Ihr meine liebe Herren wo wollt ihr hin?
Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn,

Da ist geboren ohn alles Leid
Ein Kindlein von einer reinen Maid.
Herodes sprach aus grossem Tratz,
Ey warumb ist der Hinder so schwartz.
O lieber Herr er ist uns wohl bekannt,
Er ist ein König in Morenland.
Und wöllend ihr uns recht erkennen,
Wir dörffend uns gar wol nennen.
Wir seynd die König vom finstern Stern,
Und brächten dem Kindlein Opfer gern
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold,
Wir seynd dem Kindlein ins Herz nein hold.
Herodes sprach aus Uebermuth,
Bleibend bey mir und nempt für gut,
Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch halten Zerung frey.
Die heiligen drey König theten sich besinnen,
Fürwahr wir wöllend jezt von hinnen.
Herodes sprach aus trutzigem Sinn,
Wöllt ihr nicht bleiben, so fahrend hin.
Sie zögend über den Berg hinaus,
Sie funden den Stern ob dem Haus,
Sie traten in das Haus hinein,
Sie funden Iesum in dem Krippelein.
Sie gaben ihm ein reichen Sold,
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold.
Ioseph bey dem Kripplein sass,
Bis dass er schier erfroren was.
Ioseph nahm ein Pfännelein,
Und macht dem Kinde ein Müsselein.
Ioseph der zoge sein Höslein aus,
Und machet dem Kindlein zwey Windelein draus.
Ioseph lieber Ioseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein.
Es waren da zwey unvernünftige Thier,
Sie fielend nieder auf ihre Knie.
Das Oechslein und das Eselein
Die kandten Gott dem Herren rein. Amen.

(Dankſagung nach empfangener Gab oder Schankung.

Man hat uns ehrentleichen geben,
Der Liebe Gott laſs euch mit Freuden leben.
Wir ſtanden auf ein Lilgen Reis.
Gott geb euch allen das Himmelreich,
Wir ſtehend auf ein Lilgen Blatt,
Gott geb euch allen ein gute Nacht.)

(Nürnb. gedr. E. Gutknecht.)

VIII.

Entlaubet iſt der Walde
Gen dieſen Winter kalt,
Beraubet werd ich balde
Meins Liebs, das macht mich alt,
Daſs ich die Schön muſs meiden,
Die mir gefallen thut,
Bringt mir manchfältig Leiden,
Macht mir faſt ſchweren Muth.

Läſst du mir nichts zur Letze (Troſt)
Schwarz brauns weiſs Meidelein,
Das mich die Weil ergetze,
So ich von dir muſs ſeyn,
Hofnung muſs mich erneren, (erhalten)
Nach dir ſo werd ich krank,
Thu bald herwider kehren,
Die Zeit iſt mir zu lang.

Sey weis', laſs dich nit affen,
Der Kläffer ſeynd ſo viel,
Halt dich gen mir rechtſchaffen,
Treulich dich warnen will;
Hüt dich vor falſchen Zungen,
Darauf ſey wohl bedacht;
Sey dir ſchöns Lieb geſungen
Zu einer guten Nacht. (1557.)

IX.

(Mentz, 1515.)

Ich kam vor Liebes Fenſterlein
An einem Abend ſpate,
Ich ſprach zur aller liebſten mein,
Ich fürcht ich kumm zu drate, (zu früh)
Erzeig mir doch die Treue dein,
Die ich von dir bin warten,
Sie Liebe laſs mich ein.

Bey meiner Treu ich dir verſprich,
Ich will dich nit verkeren,
Mein Treu ich doch an dir nit brich,
Thuſt du mich nu geweren;
Kumm Glück, und ſchlag mit Hauffen drein,
Daſs ſie mich thu geweren;
Sie Liebe laſs mich ein.

„Sie lieber Geſell es mag nit ſeyn,
Darum ſo laſs dein warten,
Sehn dich nit nach der Liebe mein,
Es iſt darum zu karten,
Wann Lieb und Leid das hat kein Sinn,
Darum ſo thu dich maſſen,
Traut holder lieber Mann,
Kein ſolche Frau ich doch nit bin,
Dich fahren will ich laſſen,
Ich thu ſein warlich nit.“

X. (1537.)

Des Spiels ich gar kein Glück nit han,
Der Unfall thut mir Zoren,
Hab ich gut Spiel in Händen ſchan, (ſchon)
Noch iſt es alls verlohren,
Was ich auffetz, ich würf drey Herz,
Thät Herzwürfs wieder warten,
Da was kein Blatt noch Herz noch Rad
Gen mir in ihrer Karten.

Wiewol ſie doch in Händen hätt
Herz, Schellen Gras und Eicheln,
Gar bald ſie Schellen werfen thät,
Mir zu eim Narren-Zeichen.
Ein Blatt von Gras das deutet, daſs
Sie mir kein Gmüth will tragen,
So wirff ich Herz und denk mit Schmerz,
Ich ſoll kein Glück erjagen.

Noch iſt es dem ein ſchwere Pein,
Den Spielſucht hat umbfangen,
Das denk ich izt im Herzen mein,
Und geht mir ſelbs zu Handen,
Daſs ich nit kann mein Spielen lan,
Und trag ſein gar kein Gfällen —
An dieſem Ort mir g'worfen wurd
Auf mein drey Herz zwo Schellen.

Da kam Frau Venus mit ihr Kunſt,
Wollt miſchen daſs die Karten;
Nun will ich länger wol umbſunſt
Noch ihrer Gnaden warten. —
Es iſt verlohrn! Iupiters Zorn
Hat mich mit Unfall troffen,
Daſs ich mein Blatt das Herz und Rad
Vergeblich hab verworfen.

Nun hilft mich doch alls Sehnen nicht,
Dann Glück hat mich verlaſſen,
Ich bin zu keinem Heil geſchickt,
Könnt ich mich Spielens maſſen, —
Es deucht michs beſt, noch will ich feſt
Wiewol vergeblich harren,
Ihr Diener ſeyn, (Glück gieb mir Schein)
Ob ſie mich ſchon thut narren.

XI.

Das Kifferbes Kraut. Von Hans Sachs.

In des Muſcabluts Hoftön zu ſingen.

Kifferbes Kraut, wer hat dich baut,
Dein Wurz und Frucht, die ſey verflucht,

Du thuſt mir viel zu leide,
Du kretzt mich zwar wol über Iahr
Ohn Unterlaſs, viel ch und baſs,
Denn Obs, Wein und Getreide.
So kalt ich keinen Winter weiſs,
Daſs ſie mir ſind erfroren,
Auch war kein Sommer nie ſo heiſs,
Daſs ſie verdorrt ſind woren;
Bleiben ſtets grün, friſch frech und ſchön,
Das Kraut thät ich nie kaufen,
So ſä' ichs in meim Garten nit,
Schütt es der Ritt, *)
Iedoch es friſch zu Bett und Tiſch
Täglich wachſet mit Haufen.

Es iſt durchaus kein Ort im Haus,
Daſs ich Lätt Gnad, im Keller, Bad,
Kuchen, Stuben, Kammer,
Wenn mein Frau zwegt, fegt oder bächt,
Auch in der Wäſch wachſen wir reſch
Die Kifferbes mit Iammer;
Und in eim Schnipp und Augenblick
Thun ſie blühen und knopfen,
Wachſen mir alſo hoch und dick
Viel länger, denn der Hopfen,
Daſs ich verirr, mich drin verwirr;
Thu ich etlich abſchneiden,
Und nehm gleich in das Maul Süſsholz,
Schwindt wie ein Bolz,
Wachſen ihr ſehr wol dreymal mehr,
Das bringt mir heimlich Sohmerzen. (l. Leiden)

Kifferbes-Speis mancherley Weiſs
Mein Frau mir macht bey Tag und Nacht,
Thut mirs ſultzen und bregeln,
Füllt mich ir (ihrer) ſatt früh unde ſpat
Mit Ueberfluſs mir zum Verdruſs.

*) Verwünſchungsformel; hohl es der Henker. (Der Ritt, das Fieber)

Wann ſie ſtechen wie Egeln;
Eh ich ein recht verdauet han
Und mir noch liegt im Magen,
So richt't ſie mir ein andre an,
Thut mich ſtets darmit plagen;
Wollt Gott dieſs baut Kifferbes Kraut
Thät nimmermehr aufwachſen,
Sonder verdürb Wurz Kraut und Stroh,
Deſs wär ich froh,
Und mancher Knecht, den auch durchächt't
Das Kraut, gleich wie Hans Sachſen.

(gedr. 1559.)

XII.

Man ſagt, wems Glück wol pfeiffet,
Der mag wol luſtig tanzen,
Wems Glück zum Würfel greifet,
Der gwinnt oft manche Schanzen,
Mit Freuden mag umbher ſchwanzen.

Wems Glück das Hörnel bläſt,
Der fangt wenn andre jagen,
Glück wemſtu d'Felder ſäeſt
Der mag das Traid heimb tragen,
Darf Niemands auch drumb fragen.

Wems Glück iſt Keller, Koch,
Der trinkt wenn ihn thut dürſten,
Iſst, wenn ihn hungert noch,
Das Glück oft gleich thut bierſten
Den Bettler wie den Fürſten.

Wenns Glück das Fähnlein ſchwingt,
Da giebts gut Beut und Kriegen,
Wenns Glück dem Buler ſingt,
Da iſt gut Kinder wiegen,
Galaniſiern und lieben.

Doch iſt ſelbſt jeder Schmid
Seins eignen Glücks allzeiten,
Wer wohl ihm bett, damit

Wol auch wird liegn mit Freuden,
Ob man ihn gleich thut neiden.

Dein Glück fleugt nit von dir,
Was dir auf Erd beſchaffen,
Schau nur weils iſt vor der Thür,
Daſs dus nit thuſt verſchlaffen,
Brauch Mittel, Zeit und Waffen.

XIII.

Nacht und Tag hab ich gedient
Eim Fräulein rein und zarte,
Damit ich nur ihr Lieb verſühnt,
Kein Fleiſs noch Müh ich ſparte.

All ander Lieb, Freud, Luſt und Geld
Hab ich veracht aufgeben,
Ia alle Schätz der ganzen Welt,
Allein von ihrentwegen.

Kein andern Dank kriegt ich davon,
Leer Stroh hab ich gedroſchen,
Schabab, ein Körbel iſt mein Lohn,
Die Lieb iſt ausgeloſchen.

Ich hab gehofft ſo herziglich,
Mein Lieb wiederumb zu genieſſen,
Nun läſst ſie michs — ja hinder ſich
Ganz höflich jetzund gnieſſen.

Es iſt halt wenn ichs ſagen ſoll
Bey euch, ihr ſchönen Iungfrauen,
Viel Gſchrey und wunder wenig Woll,
Sant Velten ſoll euch trauen.

Wer euren glatten Worten traut,
Der möcht ſein Müh wol ſparen,
Er ſäet im Wind, ins Meer auch baut,
Wie ich es wohl erfahren.

(Nro. 12. und 13. aus Othebladen Oeckhen ſchönem Blumenfeld, Lignitz im Elſas, 1601. 4.)

II, 302.

XIV. (1580.)

Einsmals in einem tiefen Thal
Der Kukuk und die Nachtigall
Thäten ein Wett anſchlagen,
Zu ſingen umb das Meiſterſtück
Wers gwönn aus Kunſt oder durchs Glück,
Dank ſollt er davon tragen.

Der Kukuk ſprach, ſo dirs gefällt,
Ich hab zur Sach ein Richter erwählt,
Un thät den Eſel nennen;
Dann weil er hat zwey Ohren groſs,
So kann er hören deſto baſs,
Und was Recht iſt, erkennen.

Sie flogen vor den Richter bald,
Wie ihm die Sachen ward erzalt,
Schuf er, ſie ſollten ſingen;
Die Nachtigal ſang lieblich aus,
Der Eſel ſprach, du machſt mirs kraus,
Ich kanns in Kopf nit bringen.

Der Kukuk drauf anfing geſchwind,
Kukuk! ſein Gſang durch tertz, quart, quint,
Und thet die Noten brechen;
Er lacht auch drein nach ſeiner Art,
Dem Eſel gfiels, er ſagt, nun wart,
Ein Urtheil will ich ſprechen:

„Wohl ſungen haſt du Nachtigall,
Aber Kukuk du ſingſt gut Choral,
Und hältſt den Tact fein innen,
Das ſprich ich nach meim hohen Verſtand,
Und koſtets gleich ein ganzes Land,
So laſs ich dichs gewinnen.“

XV.*)

Nun bin ich einmal frey von Liebesbanden,
Und thu jezund allein nach Kurzweil ringen,
Deſs mag ich wol mit Luſt ein Liedlein ſingen.

*) Nro. 15. 16 und 17. aus einer Sammlung vom J. 1583. Man ſieht daraus, wie die Sprache, je nachdem ſie in eine andre Form

Kein Trauren ist bey mir nicht mehr vorhanden,
Vor Freude thut mir oft mein Herz aufspringen,
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

In Lieb hab ich der Gfahr so viel erstanden,
Drein ich hinfür nicht mehr werd seyn zu bringen,
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

Darum all, die ihr seit mit Lieb umbgeben,
Zu wenden wiederum befleist euch eben,
So lieb euch immer ist eur Leib und Leben.

XVI.

Kannst du gegn mir so grosse Falschheit üben,
Und mich dardurch so jämmerlich betrüben,
Ist nit der Brauch, dass ich dich mehr soll lieben.

Kannst du mit deiner Treu so geschwind zu Rucken zauffen,*)
Kannst du so bald mich hinderrucks verkauffen,
Ist nit der Brauch, dass ich dir soll nachlauffen.

Kannst du dein Nutz in ander Weeg betrachten,
Kann alle Treu bey dir so bald verschmachten,
Ist nit der Brauch, dass ich dein mehr soll achten.

Kann dich nunmehr all deiner Falschheit reuen,
Wollst du jezund dein Lieb gegn mir verneuen,
Ist nit der Brauch, dass du es meinst mit Treuen.

XVII.

Nun sich ich mich an dir endlich gerochen,
Darumb dein Leid ich gar wol günne dir;
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

---

gegossen wird, auch eine ganz andre Figur annimmt. Wäre man auf diesem Wege fortgegangen, so würden die spätern sogenannten Sonette in schleppenden Alexandrinern schwerlich so viel Beyfall haben finden können.

*) In Veldecks Eneidt heisst zowen soviel, als eilen. Vermuthlich dasselbe mit obigem mir unbekannten Worte.

Du haſt dein Treu an mir ſchändlich gebrochen,
Solch Wankelmuth iſt nit Iungfrauen Zier,
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

In unſer Lieb haſt du ein Loch geſtochen,
Es iſt ſchon aus, was traurſt du lang darfür,
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

Thu, was du willt, magſt weinen oder bochen,
Es gilt mir gleich, ich leg dirs auf die Waag;
Das Rad geht umb, willt du jezund, ſo klag.

XVIII.

Weihnachts-Geſang vom Iahr 1421. „In hoc anni circulo.*)

In das Iahres Zirlikait
Ward Leben gebohrn der Werlte breit,
Das geit uns alle Seligkeit,
Und auch die Maid :,: Maria.
Gotes Sun der Menſche ward
Von der Iungfrauen zart :,: Maria.

Der Brunn von ſeinen Fluſſen rein,
Es iſt gebohrn dem Volke ſein,
Der hat gebrochen des Todes Pein,
Und auch die Maid :,: Maria.

Was alte Sünd hat undergedrückt,
Das iſt zum Leben wider erkückt, (erquickt)
Daſs wir in Gnad ſein wider gerückt,
Das macht die Maid :,: Maria.

Ein Stern hat uns die Sunne bracht,
Die Sunn hat unſer Heil gedacht,
Das doch die Reinigkeit nicht ſwacht
Der reinen Maid :,: Maria.

*) Alſo vermuthlich nach dem Lateiniſchen. Von Wezel und andern Hymnologen wird dieſes Lied nicht angeführt. Ich beſitze auſſerdem das Lauda Syon in Verſen, mit der nämlichen Iahrzahl.

Ohn Kanntnuſs menlicher Art
Bracht uns die Rut ein Blümlein zart,
Das do ward (in) des Himmels Gart
Mit der Maid :,: Maria.

O Fraue der Selden tat (l. rat)
Dein Leib die Frucht gewagen (getragen?) hat,
Die abwuſch der Werlt Miſſethat
Mit der Maid :,: Maria.

Do Ieſus lag im Krippelein,
Ihn kannt das Rind und daz Eſelein,
Mit ihrem Schleyer deckt ihn die Maid
Die Mutter rein :,: Maria.

Ioſeph deſs erfreuet ward,
Mit ihr Milch ſpeiſt ihn die Iungfrau zart,
Der Gottheit ſie do innen ward
Die reine Maid :,: Maria.

Sein Lob das ſang der Engel Schaar,
Ehr und Fried weiſet er fürwar,
Deſs kamen auch die Hirten dar
Zu der reinen Maid :,: Maria.

Ihr Hirten lauft, nicht länger beit't,
Und ſchaut die groſſe Wirdigkeit,
Als euch die Engel haben vorgeſait,
Mit der Maid :,: Maria.

Das Kindlein wollt auch verſchnitten weren,
Sein erſtes Blut für uns vereren,
Gott wollt es für Herodes Blut erneren, (erretten)
Und auch die Maid :,: Maria.

Drey Kunig kamen dar mit Räten
Und Gaben die ſie wol hätten,
Kniend ſie das Kind anbeten,
Und auch die Maid :,: Maria.

Das Gold bedeutet kun'glich Macht.
Weihrauch die prieſterlichen Andacht
Myrren ſterben, das uns Seligkeit bracht.
Und auch die Maid :,: Maria.

O du ſüſſer Ieſu Chriſt,
Der Seel du ein lebendige Speis biſt,
Gib uns Ruh nach dieſer Friſt
Durch die Maid :,: Maria.

Ehr Lob ſag wir und Wirdigkeit
Der Gnade Gotts mit Dankbarkeit,
Der hochgelobten Drivaltigkeit
Und auch der Maid :,: Maria.

Nach-

Nachschrift und Inhaltsverzeichniſs.

Als dem Verfaſſer die erſten gedruckten Bogen dieſer Miſcellaneen zu Geſicht kamen, bemerkte er zu ſeinem Miſsvergnügen, daſs der Platz zu Anfange, ſtatt der vielen Beichtformeln und Interlinearverſionen, beſſer hätte genutzt werden können; der Ueberfluſs an ſolchen Kleinigkeiten erregt gewöhnlich nur Ueberdruſs; ſparſamer vorgelegt, dienen ſie zur Abwechslung, und ſind auch denjenigen nicht ganz unwerth, die, wie es bey den Meisten der Fall iſt, bis zu dieſen Alterthümern nicht hinaufzuſteigen pflegen. Die einzelnen Stücke wurden damals (nun ſchon vor einem Jahre) nach und nach aneinandergefügt; auf dieſe Art entging dem Verf., was bey Einem Wurfe würde gewonnen ſeyn. In der Folge nahm er häufig zu ſeinem Miſsfallen wahr, mit ſeinen Anmerkungen oft ſo gar karg geweſen zu ſeyn; er faſste den Vorſatz, zu Ende der Sammlung eine ausführliche Recenſion über alle von ihm bemerkten Mängel hinzuzufügen. Indeſſen, ſtatt dieſen Eifer ſo laut werden zu laſſen, will er vorerſt lieber ruhig die Stimme Andrer abwarten; nur folgende Bemerkungen, nicht um zu entſchuldigen, ſondern um den Geſichtspunkt einer billigen Beurtheilung des Ganzen anzugeben, darf er hier nicht unberührt laſſen.

Seine erste Abſicht war, eine nicht ganz uninteressante Reihe alter Denkmäler, wie der Titel des Buches ſie verſpricht, ſo ſehr die engere Beſtimmung des Umfanges es erlaubte, dem Leser hier vor Augen zu legen; ſich umſtändlich überall aufzuhalten, entſprach alſo dieſem Zweck ſchon nicht; in den begleitenden Anmerkungen muſste manches übergangen werden, was das Nachſchlagen grammatiſcher, hiſtoriſcher und literariſcher Werke ſchon jedem an die Hand geben wird. — Die Zusätze zum Kochiſchen Compendium wird man freylich hie und da nur unbefriedigend hingeworfen finden; der Verfaſſer erkennt es daher für ſeine Pflicht, die Unvollſtändigkeiten dieſer Art in der künftigen Fortſetzung jener Zusätze weiter auszufüllen. —

Mancher dürfte vielleicht urtheilen, dafs diese aus den verschiedensten Zeitaltern hervorgezogenen Denkmäler eine gar zu unbestimmte Masse bilden; man wird wünschen, dafs der Verfasser auf eine abgesonderte Periode oder ein einzelnes Fach der teutschen Literatur *) sich beschränkt hätte. — Allein es war einmal meine bestimmte Absicht, das Ganze unsrer älteren Literatur nach den mannigfaltigsten Theilen zu berühren, und den Gesichtskreis so viel möglich zu erweitern. Sich einseitig auf einen gewissen Kreis zu beschränken, und ausser diesem alles übrige übersehen zu wollen, hat gewöhnlich die Folge, dafs man auf allerley willkührliche Combinationen geräth, den Gegenständen heute dieses, morgen ein anders Kleid und Farbe, gewöhnlich aber eine falsche, aufzwingt; je piquanter und geistreicher, je besser, denn ohne alle Gränzen bedient das Genie in unsern Tagen sich des Privilegiums, über Wahrheit und Geschichte zu herrschen, wobey es jederzeit eines ausgebreiteten Beyfalls gewifs ist, in einem Zeitalter, wo alles jagt und treibt nach Ansichtigkeiten. Das Genie sollte Ausleger der Natur seyn im Felde der Geschichte, aber leider hat es sich dermalen (wenn diese Paronomasie uns erlaubt ist) nur zum Aufleger der Natur constituirt, da es den Dingen dieser Art nur das tausendfältige Spiel der Imagination nach Lust und Belieben aufzulegen bemüht ist. Gegen diese Eingriffe wüfste ich kein besseres Gegenmittel, als welches die stufenweise Verbindung und die wechselseitige Berührung der Theile des Ganzen darbietet; in diesem Sinne betrachte man daher auch die vorliegenden, fast blos literärischen Versuche, die dem Einsichtigen, wenn sie auch manche Unvollkommenheit blicken lassen, doch hoffentlich Zeugen eines guten Willens seyn werden.

*) So wurde z. B. in einer Recension in den Göttingischen gelehrten Anzeigen (1808. St. 78.) wider alles Vermuthen dem Verfasser gerathen: „auf die ältesten Spuren rhetorischer Bildung in der Deutschen Prose überhaupt zu achten, und unter allen Arten von prosaischen Deutschen Denkmälern aus den mittleren Jahrhunderten nach rhetorischer Ausbeute zu forschen.“ (Spät. Zus.)

Erste Abtheilung.

1. Einige Denkmäler der fränkiſchen Sprache . S. 5

Nro. 5. Bemerkungen über den vermeintlichen Hazungali. Nach des gelehrten H. Reinwalds Meinung bedarf es der meiſten von mir dort vorgeſchlagenen Correcturen nicht; ſeine mir mitgetheilte wörtliche Ueberſetzung und Anmerkungen werde ich an einem andern Orte vorlegen dürfen.

2. Proben aus einer Interlinearverſion und verjüngten Notker'ſchen Ueberſetzung der Pſalmen . . S. 26

3. Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg . . . . . S. 49

In der Einleitung wäre noch zu bemerken geweſen, daſs H. Nyerup zu Ende de Symbol. ad Lit. teuton. antiqu. den Anfang von Strikers Daniel von Blumenthal mitgetheilt, und der j. Adelung in den fortgeſetzten Nachrichten S. 275 einige Erzählungen dieſes Dichters namhaft gemacht habe. Der Irrthum, als ob Gotfried von Hohenlohe mit ihm nur eine und dieſelbe Perſon ſey, ſchreibt ſich zum Theil aus der Einleitung des H. Nyerups her, wo eine Stelle aus dem Wilhelm von Orleans ganz unvollſtändig angeführt wird. Eine geſunde Interpunction lehrt, daſs Rudolph von Montfort den Daniel von Blumenthal des Striker, und die Aufzählung der sämmtlichen Ritter der Tafelrunde von Gotfried von Hohenlohe hinlänglich von einander unterſcheide.

4. Zusätze und Berichtigungen zu E. I. Koch's Compendium der teutſchen Literaturgeſchichte . S. 64

S. 72. Was hier von A. W. Schlegels Bearbeitung der Nibelungen geſagt wird, ſchreibt ſich, wie ich erſt nachher erfuhr, von einem ganz unverbürgten Gerüchte her; ich muſs daher meine dortige Bemerkung vor der Hand zurücknehmen. — S. 30. Wil-

helm. Tell vom J. 1698. wird von Koch Th. I. S. 271. angeführt. — S. 84. Um jeder ungerechten Misdeutung zuvorzukommen, bemerke ich, dafs H. Adelung in seinen Noten zum Füterich das Wort „galmb" nicht für das, was es ist, genommen habe. An diesem Ort hat er also die alte Sprache nicht hinlänglich verstanden; aus Unkunde der Sprache steht daher hier in besonderem, keineswegs in allgemeinem Sinn. Jedem das Seine.

6. Gedichte von Conrad v. Würzburg und andern, die in der Sammlung der Minnesinger fehlen . S. 96.

und Nachschrift zu den vorstehenden Gedichten S. 103

Die beyden alten Tagelieder, XI. und XII. scheinen, dem Stil nach zu urtheilen, nur den bekannten Wolfram von Eschenbach zum Verf. haben zu können.

Zweyte Abtheilung.

1. Heinrichs von Ofterdingen und der übrigen Meistersänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg bey Eisenach . . . . . S. 123
2. Philosophischer Traktat von der wirklichen u. möglichen Vernunft, aus dem XIV. Jahrhundert S. 158
3. Glossographische Denkmäler der älteren teutschen Sprache v. VIII-XII. Jahrhund. Einleitung S. 155
4. Glossarium theotisco-latinum ex antiquis Codd. Bibliothecae reg. Monac. concinnatum . . S. 179
5. Alttentsche Lieder aus dem XVI. Jahrhund. S. 247

Nr. III. steht zwar schon in Nicolai's Almanach, den ich damals nur dem Namen nach kannte (denn die Bemerkung S. 260 ist erst während dem Abdruck hinzugekommen), allein der Text ist hier ungleich besser, und das Ganze wird von nun an nicht mehr durch Nicolais (?) Posse „das hat ein Schlemmer gesungen" uns verleidet werden.

Zusätze

Zusätze

zu

B. J. Docen's

Miscellaneen

zur

Geschichte

der

teutschen Literatur,

I. und II. Band.

(Dem ersten Bände der erneuerten Ausgabe, München bei E. A. Fleischmann 1809 als Anhang beigefügt.)

Man hielt es für das Zweckmäßigste, diese Zusätze nicht zu zertheilen. Daſs sie der erneuerten Ausgabe als Anhang des ersten Bandes beigefügt werden, rührt blos daher, weil der zweite schon eine beträchtliche Reihe ähnlicher Ergänzungen enthält, und überdieſs der Seitenzahl nach der stärkere ist.

Anhang

zum ersten Bande,

die

Zusätze der erneuerten Ausgabe zu beiden Theilen enthaltend.

Schon vorlängſt wünſchte ich, durch wiederholte Ergänzungen und Berichtigungen dieſen Sammlungen jenen Grad der Vollſtändigkeit und Brauchbarkeit zu ertheilen, den ſpätere Einſicht und Ueberlegung mich ungern in dem ſeit 1807 unterbrochenen Werke vermiſſen ließen. Eine willkommene Gelegenheit zur Erreichung jenes Zweckes bietet mir gegenwärtig die erneuerte Ausgabe der Miſcellaneen dar, die freilich in Anſehung der Methode, Auswahl und Anordnung weit genügender ſich darſtellen würden, wenn, im Fall einer wiederholten Auflage, die nöthigen Verbeſſerungen, ſo wie die zweckmäſsigere Diſpoſition der einzelnen Theile unmittelbar hätten ins Werk geſtellt werden können. Unterdeſſen mag die letztere, ſo wie ich ſie itzt wünſche, in der Aufeinanderfolge dieſer Zusätze dem Leſer angedeutet werden; wir werden hiedurch zugleich die leichtere Ueberſicht des Ganzen gewinnen.

Wiewohl in der Vorrede des I. Bandes S. 8. ff. die Abſicht dieſer Beiträge von mir nicht undeutlich bezeichnet wurde: ſo möchte doch eine beſtimmtere Erklärung hierüber an dieſem Orte nicht zwecklos ſeyn. Dem anfänglichen Plan zufolge ſollte die Sammlung nichts enthalten,

als was der Titel verſpricht: eine Vereinigung noch ungedruckter Denkmäler, welche für die altteutſche Literatur und deren Kritik Intereſſe zu haben ſchienen; Behandlung und Inhalt ſollten ſich blos auf literäriſche, philologiſche und kritiſche Rückſichten beſchränken; Unterſuchungen über teutſche Alterthumskunde, gröſsere Darſtellungen aus der Geſchichte der einheimiſchen Literatur wurden ausgeſchloſsen, und ſelbſt den äſthetiſch-kritiſchen Beziehungen ſollte kein weiterer Spielraum verſtattet ſeyn, indem die zerſtreuten Denkmäler der unternommenen Sammlung zu ſehr als Einzelheit und Ergänzung zu Anderm ſich ankündigten, um auf jene hiſtoriſchen oder äſthetiſchen Beziehungen Anſpruch machen zu dürfen. Ich glaubte, für dieſe einen andern Ort wählen zu können; hier war es unſre nächſte Abſicht, das überall noch ſo mangelhafte und unbefriedigende Material, ohne welches keine gründliche Einſicht des Alterthums möglich iſt, nach den auf dem Titel angegebenen Beziehungen zu ergänzen und Jedem zugänglich zu machen. Wie nachtheilig indeſſen ein ſo ausſchlieſsender Plan, je mehr man ihn befolgt hätte, für das Ganze, bei einer weiteren Fortſetzung, müſste geworden ſeyn, will ich hier nicht näher unterſuchen; genug, daſs früherhin ſchon andere einzelne Verſuche meine Neigung zu einer Behandlungsart unſrer ältern Literatur bewieſen haben, die ich für etwas höher achten darf, als das Intereſſe für ihr überall noch so unvollſtändiges Material, welches dieſen beiden Sammlungen zum Grunde liegt, deren Fortſetzung mir übrigens nicht gleichgültig iſt, da der Werth und die Unentbehrlichkeit ſolcher Materialien, ſobald höhere Zwecke anerkannt werden, nicht mehr in Frage gezogen werden kann.

Die folgende Revision glaube ich am beſten mit dem jüngſten Zeitalter der altteutſchen lyriſchen Poeſie beginnen zu können, weil dieſe Denkmäler unſres früheren Volksgeſangs, in angemeſſener Auswahl, durch eigenthümliche

liche Schönheiten und die Mannigfaltigkeit ihrer Elemente auf jeden empfänglichen Leſer, der zuerſt dem einheimiſchen literäriſchen Alterthum ſich nahet, einen entſchiedenen Eindruck bewirken müſſen.

1. 2. Sammlung altteutſcher Lieder aus dem 15. 16. und 17. Jahrhundert, I, 247—288, und II, 239—257.

Seitdem auch ich den bisher erforſchten Umfang des altteutſchen Liedes durch die hier vorkommenden Notizen und Proben meiner I, 253. angekündigten Sammlung zu erweitern ſuchte, hat das Intereſſe für dieſen Gegenſtand die Bekanntmachung einer zahlreichen Folge ſogen. teutſcher Volkslieder veranlaſst, ohne daſs gleichwohl hiedurch auf eine ſehr förderliche Weiſe für meinen beſtimmten Zweck wäre mitgewirkt worden. Büſching's und von der Hagen's Sammlung teutſcher Volkslieder (Berlin 1807.) enthält nur wenig Neues aus den Vor-Opitz'iſchen Zeiten; überhaupt gehören die Lieder aus dem 17ten Jahrh. für den Inhalt meiner Sammlung nur, inſofern ſie ſich von den Einflüssen der mehr geregelten Form Opitz'ens und ſeiner Nachfolger frei erhielten, und den Ton und Charakter des älteren Geſanges treu bewahrten. — Die beiden neuen Bände des Wunderhorns. (1808) lieferten uns zwar eine bedeutende Reihe trefflicher Romanzen und Lieder aus dem 16ten Jahrh.; allein wir ſind nie gewiſs, ob wir den alten originären Text vor uns haben, da es die Abſicht der Herausgeber war, überall, wo es ihnen nöthig ſchien, zu ändern und auszulaſſen; die ganze Sammlung iſt daher dem Sinn unſers Vorhabens nicht entſprechend, ſo wichtig ſonſt auch dieſe reichhaltige Anthologie für die Geſchichte und Charakteriſtik der ganzen Gattung (als Einleitung unſrer künftigen Sammlung) geworden iſt.

Man-

Manchem Tadel über jene willkührliche Behandlungsart dieſer Lieder, wodurch der Werth des Wunderhorns in einen ſehr zweideutigen Ruf gebracht worden, würden die Herausgeber leicht vorgebeugt haben, wenn ſie gleich anfänglich ſich vernehmlich über den von ihnen gewählten Zweck erklärt hätten, mit der beruhigenden Verſicherung für Alle, die dem Modernifiren abgeneigt ſind, daſs für die Aufbewahrung der Originale ihrer Sammlung hinlänglich geſorgt ſey, und daſs ſie ſelbſt einer anderen Benutzung derſelben nicht hinderlich ſeyn würden, ſobald durch ihre Bemühungen die Stimmung des Publicums für den ſchönen Sinn dieſer Lieder hinlänglich geweckt wäre. Unterdeſſen hat Hr. Cl. Brentano neulich einen kritiſchen Anhang zum Wunderhorn verſprochen, um auch den Geſinnungen jener Unfreunde des Modernifirens zu genügen; da er aber dieſes in wenigen Bogen zu leiſten ſich vorgeſetzt hat, ſo kann dabei an eine vollſtändige Variantenſammlung wohl nicht gedacht ſeyn, die wir — wie ſo etwas denn ſchon an ſich eine beſchwerliche Leſerei ſeyn würde — von den Herausgebern auch nicht einmal zu fordern berechtiget ſind. — Uebrigens iſt der bedeutendſte Vorwurf, der dem Wunderhorn gemacht werden kann, grade noch am wenigſten beachtet worden. Daſs die Herausgeber mehrere wenig genieſsbare Stücke durch Umformen unſrer Liebe werth gemacht, bei andern entbehrliche oder ſtörende Strophen unterdrückt, und in ſehr vielen Liedern einzelne matte oder unklare Zeilen geändert haben, — wer wollte alles dieſes, eingedenk des Zwecks der Sammlung, nicht mit Beifall und Dank erwiedern? Allein dadurch, daſs ſie oft ganz diſparate Elemente und Glieder als Ein Ganzes darbieten, haben ſie offenbar der Poeſie geſchadet; denn was könnte für die lyriſche Gattung miſslicher ſeyn, als ein ſolches Mengen und Aneinanderleimen verſchiedenartiger Theile?

Zu

Zu den in der Einleitung S. 246 ff. enthaltenen Beiträgen zur Literatur des altteutſchen Liedes werde ich künftig einige Zusätze mittheilen. Einzelne Notizen, die für dieſe allgemeine Liederhiſtorie können benutzt werden, enthalten die Anmerkungen der Büſching- und Hagen'ſchen Sammlung, zu deren Fortſetzung, in Verbindung mit den HH. Hohenbaum und von Seckendorf, die Herausgeber uns Hoffnung gemacht haben. — Die Anfangsſtrophen alter Lieder S. 261 werden künftig ebenfalls einen kleinen Zuwachs erhalten, zugleich mit einer Reihe der erſten Zeilen, oder Benennungen noch unbekannter Lieder, die als Angabe der Melodie bei andern leicht zu entbehrenden Stücken genannt werden, z. B. „in dem Ton: Es warb ein Knab nach ritterlichen Dingen", — „Sings in Pavier Wyſs" (oder: „im Ton der Schlacht vor Pavia"), „im Ton, wie man die Narrenkapp ſingt, oder das Lied von der Stadt Toll" u. s. w. Die bei Koch II, 86—88 bemerkten Anfangszeilen ließen ſich damals (1798) noch als Zeugen ehemaliger ganzer Lieder anführen, von denen die vollſtändigen Texte (mit ein paar Ausnahmen) ſchon gegenwärtig wieder gewonnen ſind. — Zu den obigen Anfangsſtrophen iſt Folgendes zu bemerken: Nr. 1) hiemit vergl. man den Anfang im Wunderh. II, 191; in wenigen Verſen ein Beweis der Wandelbarkeit dieſer Lieder und ihres unſtäten Textes! Geiſtlich verändert lautet dieſe Strophe in einem Fl. Bl. des 16ten Jahrhunderts ſo:

Der Gnadenbrunn thut flieſsen, den ſoll man trinken
O Sünder du ſolt büſsen, dir thut Gott winken
Mit ſeinen gütigen Augen richt er dir deinen Fuſs
Wol auf den Fels des Glaubens, Chriſtus allein uns helfen muſs.

Die mittleren Reime gehören wohl nicht zu der urſprünglichen Weiſe, wie ſolche Veränderungen auch in der Geſchichte

ſchichte der Meiſtertöne nicht ſelten ſind. — 5) Vergl. das Lied im Wunderh. III, 142. — 7) Daſ. II., 50. aber wohl nicht das unverſtellte hier gemeinte Lied. — 10) Das Ganze, in 3 Strophen, ſ. bei G. Forſter III, 31.— 12) Das ächte Lied ſteht nun im Wunderh. III, 68. „Gemachte Blumen, mündlich"!

Zuletzt nun noch einige Bemerkungen über die in beiden Bänden enthaltenen Lieder. Ich weiſs recht gut, daſs verſchiedene ſehr empfehlungswerthe Stücke denjenigen nur wenig behagen werden, die nur das, was ohne Mühe reizt und gefällt, begehren, und deſswegen an einem ſo originellen Liede, wie Nr. X. (vergebene Liebesbewerbung, im dramatiſchen Fortgang, durch die gegenſeitigen Würfe im Kartenſpiel allegoriſirt) gleichgültig vorbeigehen. Aus Rückſicht gegen die Bequemen werde ich aber meiner Sache nicht ungetreu werden; nur freilich werde ich bei der Fortſetzung durch nöthige Erklärungen dem Leſer mehr entgegen zu kommen ſuchen. — Verſchiedene Lieder des I. Bandes haben die Herausgeber des Wunderhorns in ihre Sammlung aufgenommen (VII. ſ. Kinderlieder, 33.), welches mir nicht unlieb zu erſehen war, beſonders da ich mich früherhin erboten hatte, meine in der Will'ſchen Bibliothek zu Nürnberg (1803) und anderwärts genommenen Abſchriften den Herausgebern unter der Bedingung einer gegenſeitigen Benutzung ihrer alten Originale zu überlaſſen. Da ich aber ausdrücklich erklärt habe, daſs die hier vorkommenden Lieder als einſtweilige Fragmente meiner Sammlung anzuſehen ſeyen: ſo darf ich mit Recht gegen anderſeitige Wiederholungen derſelben Einrede thun. — Zu Nr. II. Chriſtus ſucht das verlorne Schäflein, von Fr. Spee. Unter den Gedichten des Verf. zeichnen einige ſich durch herrliche Poeſie aus, wie die Klagen der Magdalena; andere verrathen durch die ewige Blümelei den Gradus ad

Par-

Parnaſſum (wie Göthe sagt); den ächten Geiſt des Liedes finden wir nur in dem Gegenwärtigen wieder, nicht ſowohl in dem Wort, als in der Phantaſie und dem Sinn des Ganzen. Eine zweite Bearbeitnng deſſelben in Trutz Nachtigall (O Schäflein etc.) iſt nur in einzelnen Anregungen ſchön zu nennen. — Nr. III. „Ich ſtund an einem Morgen", dieſes klaſſiſche, ſo oft für den Geſang componirte, oder geiſtlich veränderte Lied des Scheidens wurde ſchon um 1505 von Bebelius zu einer lateiniſchen Elegie benutzt. (Bragur V. 1. Abth. 108. und ein Aufſatz im N. Liter. Anzeiger 1807. 561.) — Nr. IX. „Sie lieber Geſell"; ſo antwortet in einem Spruchgedicht (ich glaube von Roſenblut) der Dichter dem Wucherer: „Sie lieber, meinſt du ich ſey ein Tor", hier ſcheint es überdieſs Nachſpöttelei des vorigen „Sie Liebe" zu ſeyn. — XV—XVII. Zu dieſen Proben gehören die im Wunderhorn III, S. 1. 5. 6. 8. befindlichen, die ich damals zurückbehielt. — Ueber die Lieder im II. Bande äuſserte eine Recenſion in der N. Leipz. Literaturzeitung 1807. c. 2016. „Wir geſtehen, daſs diese Sammlung uns am wenigſten gefallen hat. Das allermeiſte iſt platte und matte Reimerei." Meine Abſicht war, hier für die Kenntniſs der Gattung mehrere intereſſante Stücke vorzulegen. Die meiſten jener Lieder zeichnen ſich durch Originalität und charakteriſtiſche Elemente ſo ſehr aus, daſs man ſie, auch in Rückſicht ihres Alters, vor der Erſcheinung der ſpätern Theile des Wunderhorns zu den Seltenheiten des früheren teutſchen Geſanges zählen durfte. Nr. 28—30., (die freilich, bei aller Verſchiedenartigkeit doch ziemlich denſelben Ton feſthalten) ſo wie früherhin Nr. 10. rühren ſehr wahrſcheinlich von Hans Sachs her, und ſind durch den ſchönen Humor und den ſo lebendig aufgefaſsten Vagabundenton, wie wenige, ſchätzbar. — Ferner wird dort bemerkt: „Das unſittliche Lied N. 20. ſollte gar nicht die Sammlung verunehren". Dem zufolge

müßte bei dem Studium unsrer alten Literatur der Jesuitischen Methode gefolgt werden, die keine Edition der classischen Dichter Latiums duldete, welche sich nicht durch ein beigesetztes „ab omni obscoenitate purgata" legitimirte; ja, wer consequent urtheilt, muss diesen Grundsatz bei allen Ausgaben der griechischen und römischen Schriftsteller befolgt zu sehen wünschen. Verspare man doch derlei Vorwürfe für Werke einer allgemeinen Lectüre! Ein Mann von so biederm Sinn, wie J. J. Bodmer, dachte wohl nicht einmal daran, die Aischrologien eines Nitharts zu unterdrücken; und ich bin eben so wenig gesonnen, einseitige Ansichten über den Charakter und das Leben unsrer Vorfahren zu unterhalten. Diese Erklärung genüge für jeden ähnlichen Fall. Nur, wer die Gelegenheit sucht, dergleichen vorzuführen, könnte mit Recht der Inmoralität beschuldigt werden. — XXI. Dieses Lied ist dialogisch (wie mir's schon damals schien), in der 2ten Strophe antwortet das Mädchen; man lese daher mit einem älteren Text (1551) „Glaubs mein Gesell" (wiewohl „mein Lieb" auf den Bewerber zu beziehen, alter Gebrauch verstattet), und im letzten Verse statt „Die mein", dass du nicht sollst bald seyn der mein". — XXII. Kampfgespräch des Edelmanns und des Baumanns. Von diesem Liede kam mir nachher noch ein anderes Exemplar zu Gesicht, welches statt der 6ten noch andere 6 äusserst fehlerhafte Strophen enthält. Indessen bot jener Text folgende Emendationen dar: Str. 1, V. 3. „Ir baider chempfer". — Str. 3, V. 4. l. „In soliches handels weise", was jedoch auch etwas unklar ist. — Str. 4, V. 5. „Was hilft dein hofirn und dein danz", allein, da der Reim an diesem Orte nicht gesetzmäßig, ist unsre Stellung vorzuziehen. — Str. 5, V. 7. „Und auch behût die Christenheit"; aus dieser Strophe ergiebt sich zugleich, dass dieses Lied noch aus dem Schluss des 14. Jahrh. oder aus den Zeiten K. Siegmunds ist; denn später konnte doch wohl nicht mehr von den Heiden in

Preu-

Preußen die Rede seyn? Vielleicht ist Rosenblut der Verfasser? — Mit dem so schön bezeichnenden Ausdruck Nr. 4., wo der Baßmann sagt:

„Mein harte Arbeit die ist ganz, (untadelich)
Und trägt die Welt baſs für"

kann man eine Stelle bei Weſtenrieder vergleichen: „ist diese Abweichung der Aufnahme (d. i. dem Emporkommen) der Dramaturgie hinderlich, oder fürträglich?" (statt des gewöhnl. zuträglich). — XXIII. „Grüſse an Maria", aus dem 13. u. 14. Jahrh., gehören nicht in diese Reihe, und sind Stellen eines weit längeren Gedichtes, s. Fr. Adelung, Nachrichten II, 268.; das lateinische Original in ähnlichen Strophen existirt ebenfalls. Wir wollen jene Reime hier gegen folgendes alte Lied (1454) auswechseln, welches uns einen Mittelton zwischen dem alten Minnegesang und dem s. g. Volksliede wahrnehmen läſst.

„Mein Herz möcht mir zerſspringen gar,
Wenn mich die Minniglich' anblickt,
Gar mangerlei werd ich gevar,
Wenn mich ir Süſſigkeit beſtrickt,
Mein Herz das wird so hochgemut,
Daſs ich nicht weiſs, was ich beginn.
Ach meiden Lieb', wie weh das thut!
Nach ir verlangt Herz, Mut und Sinn.
Ir Mund brent, als die Roſen blün
Wol in des Maien Tau,
Ich muſs in groſsem Trauren ſeyn,
Er wird zerſtört, wenn ich ſ' anſchau.
Wenn ſich ir Mündlein denn auffchlieſst,
Und mich zartlichen lachet an,
Gar ſenftlich es mein Herz durchflieſst,
Daſs ich ein Wort nicht ſprechen kann,
Und wän', ich ſey im Paradeis,
Alſ' hoch wird denn mein Freud und Wunn,
Wenn ich ſie ſich in Blau und Weis
Gen mir ergleſten als die Sunn.

Ach auserwelte Lilie zart,
Wie leit mein Freud ſo gar an dir;
In Feiel-blau ich ſtät dein wart, (wahr-nehme)
Und iſt kein Abelan (Unſtetigkeit) an mir.
Ich hoff, ich ſind deſſelben gleich (übereinſtimmend)
Die deine Gnad ſo mannigfalt;
Mein Herz das wird in Freuden reich,
Wenn ich g'denk an dein lieb Geſtalt."

Ob der zweite Abſatz dieſes Liedes eine unvollſtändige Strophe, oder am Schluſs jedes Gefätzes zu wiederholen ſey, iſt nicht ganz deutlich. — „In Feiel-blau", bezieht ſich auf damalige Sitte; eine Bedeutung der gewöhnlichern Farben, zur Bezeichnung der verſchiedenen Liebesverhältniſse, aus dem 15. Jahrh. ſoll bei anderer Gelegenheit mitgetheilt werden. Wie vor Zeiten alles einem geiſtlichen Sinn angepaßt wurde, ſo fehlte es auch nicht an religiöſen Liedern, worin jene Symbolik der Kleiderfarbe wieder zum Vorſchein kommt; z. B. „In Schwarz will ich mich kleiden" (von dem Leiden Chriſti, durch 15 Farben), „In Blau will ich mich kleiden" (von den 7 Freuden des heil. Joſephs). — XXVI. ad voc. „Beſchaffen", vergl. Reinmar von Zweter S. 134. und Wizlau Nr. 56. — XXVII. Auf dieſes (und das folgende) Lied bezieht ſich nachſtehende, noch vor dem Abdruck deſſelben, niedergeſchriebene Bemerkung; „In Gräters Bragur, VI. Bd. St. 2. findet ſich der Anfang zu einer Sammlung von Erklärungen teutſcher Sprichwörter, worunter die achte wenig befriedigend iſt. Sie betrift die in Schwaben noch übliche Redensart, „das geht noch über das Bohnenlied hinaus" um etwas recht Tolles (sehr unbeſtimmt!) zu bezeichnen, das ſich mit nichts vergleichen laſſe. Der Verf. meint, „daſs vor Zeiten bei der Feier des Bohnenfeſtes in mancher Familie ein ausſchweifendes Lied geſungen worden ſeyn könnte, was nach der damaligen Roheit der Sitten auch die Freude des Feſtes auf die roheſte und tollſte

Art

Art an den Tag gelegt habe." — Allein worauf hätte sich dieses Ausschweifende beziehen sollen? Zudem erlaubte so etwas nicht einmal die feierliche Zeit, der heil. Dreikönigstag, an welchem man doch wohl mehr gottesfürchtige als ausschweifende Lieder zu singen pflegte. Ich kenne ein altes drolliges Lied aus dem 16. Jahrh., welches man allenfalls auch ohne von jenem Feste etwas gehört zu haben, das Bohnenlied überschreiben könnte. Die Ursache dieser Benennung würde in einer alten Redensart liegen, die am Ende jeder Strophe als Ritornel erscheint, und worauf alle vorhergehenden Verse gleichsam zugespitzt sind: „Nun geh mir aus den Bohnen", ein Sprichwort, dessen Ursprung mir unbekannt ist, welches man aber von einem Menschen zu sagen pflegte, der ein unnützes, andern schädliches und sich selbst verderbliches Leben führt. Dieses Lied wurde vielleicht damals sehr häufig gesungen, und konnte, wenn es auffallende Züge genug hatte, und seinen Gegenstand bestimmt und richtig faßte, wohl zuletzt zum Sprichwort werden. Und diese Eigenschaften wird Niemand darin verkennen: überall die keckſten abwechselnden Vorstellungen, frappante Gedanken ue Reime, und selbst das Versmaſs von eigenthümlicher Wirkung. Gradezu läſst sich's zwar nicht behaupten, daſs aus diesem Liede jenes Sprichwort entstanden sey, aber wahrscheinlicher finde ich's doch, als die obige ungewisse Annahme; doch bemerke ich, daſs vielleicht noch ein anderes Lied von ähnlichem Inhalt und Bedeutung vorhanden seyn mochte, aus dem „das Tolle" noch deutlicher und kräftiger hervorsprach."

Die nun folgenden vier Rubriken können (der näheren Beziehung halber) als Ergänzungen und Nachträge zu der Manezze'schen Sammlung der Minnesinger angesehen werden.

3. Gedichte von Conr. von Würzburg und Andern, die in der Sammlung der Minneſinger fehlen. I, 96—112.

Anmerk. zum IV. Gedicht. Ueber die hier und in allen übrigen Sammlungen vorkommenden Namen der Fürſten, Grafen u. ſ. w., welche die Meiſter in ihren Liedern beſangen, ſo wie über die in den erzählenden Gedichten erwähnten Zeitgenoſſen, hoffe ich bald ein hiſtoriſches Verzeichniſs mittheilen zu können, woran ich ſchon damals arbeitete. — S. 109. Wiedeburgs Notizen über das Jenaiſche ſ. g. Meiſtergeſangbuch bedürfen einer kleinen Ergänzung. Das erſte Blatt fängt mit dem Schluſs *eines* gegen die Juden gerichteten Gedichtes an, von einem unbekannten Verfaſſer (möglich dem Regenbog) deſſen übrige Strophen mit den zu Anfange fehlenden Blättern verloren gegangen. Der Reſt des bemerkten Leiches iſt folgender;

„Waz rachen ſie· an ym? er nye· mit yn begie·, wen veterliche ſache. Sin lere yn ê bereit· ſie taten ym ane ſchulde leit·, des iſt ir unheil worden breit· tuûr helle an ungemache. We in des unde nymmer wol·! ir pin ſich nicht vûrenden ſol· der grozen pyne ſind ſie vol. Der da iſt in abgrunde Gamalyel yn kunde· an Thalamot (an dem Talmud) die vunde; Die valſchen vunde rouben· yr ſynne rechtes gelouben. Waz wil ich des geredet me· wir hitten Got, daz er an ſie· Die Kriſtes gelouben warten· vande nye da von gekarten· Kriſt tzelt ſie ſyne tzarten· daz wizzen die gelarten. Sin ſchirm iſt ob in tagelich· ouch wil er ſie tzû hymelrich, Han ſie gantzen gelouben of kriſteliches leben· ſo wil er ewig ere tzû hymelriche geben. Amen. amen. amen."

Zu S. 111. Da d. ä. Adelung in der Vorrede zu den altteutſchen Gedichten in Rom S. 24. den Inhalt der hier erwähnten HS. der Leipziger Rathsbibliothek (vom

un-

ungefähr 1321?) nur ungenügend bezeichnet hat: so stehe hier über die dort genannte Gottschedische Abschrift folgendes. Das erste Gedicht auf 8 Bl. heißt ein Lobgesang auf die Liebe, besser vielleicht „der Minnen Schule", der Anfang findet sich völlig so bei Reinmar von Zweter S. 190. „Alle schule sint gar ein wint" etc. In dem zweiten Stücke unterreden neun Ritter, und nachher neun Frauen, sich über die Vorzüge ihrer Geliebten. Die dritte Abtheilung enthält mehrere Minnelieder, 12 Bl., wovon der Anfang „Ob allen wundern merket wol ein wunder grois." Das folgende Bruchstück von Dietrich und Hildebrant hat Adelung ganz unberührt gelassen; eben so das Gedicht welches anfängt: „Hy hort eyn clage von werdin vrouwin", u. s. w.

4. Spicilegien zu den Sammlungen der Minnesinger. II, 189—209.

Zu S. 193. Der hier genannte Helfrich von Lutringen ist weder Dichter noch Sänger; denn die angeführte Stelle, worauf diese Meinung sich gründet, ist nichts anders, als eine Strophe aus dem dort genanten Gedichte: Ecken Usfart. Von der Hagen machte zuerst auf diesen Missgriff mich aufmerksam. Da die Schrift aus der Mitte des 13. Jahrh. ist, so gewährt uns dieses ein erwünschtes Datum zur Bestimmung des hohen Alters jenes Werkes von dem Kampfe zwischen Eck und Dietrich von Bern, auf den übrigens schon der Wartburger Krieg S. 4. Str. 15. anspielt. — Zu den S. 308. angeführten Quellen jener Liederanfänge füge man noch hinzu: S. 202. die Str. nach (67), s. Reinmar der Alte, 1, 74. — S. 206. unten, s. Dietmar von Ast, I, 39. — S. 207. Zu den ähnlichen gemischten Liedern gehört die „Cantilena de asino presbyteratum ambiente" bei Denis Catal. Vol. I, p. 3339. „Si essem tam beatus, Dat ik ein prester worde" etc. von 1400.

5.

5. Heinrich's von Ofterdingen und der übrigen Meiſterſänger poetiſcher Wettſtreit auf der Wartburg. I, 113 —137.

Zu S. 114. Eine Abhandlung über dieſes merkwürdige Product des Wolfram von Eſchenbach, deſſen Verfertigung erſt in den Zeitraum nach 1212 fallen kann, haben wir nächſtens von Hrn. von der Hagen in dem Muſeum für teutſche Alterthumskunde und Literatur zu erwarten. — Die Zahl der Strophen in der Maneſſ. Samml. iſt 91; der Jenaiſche Codex enthält deren nur noch 118., nicht 117., wie ſich aus S. 137. ergiebt; ich habe nämlich aus Verſehen die 45ſte Stophe der Maneſſ. Samml. „Nu ſage *mir* meiſter", die auch die Jenaiſche HS. hat, in der Reihe S. 130. mitanzuführen vergeſſen. — Uebrigens haben beide Manuſcripte 44 Strophen mit einander gemein. Daſs der fortſchreitende, oft unterbrochene und nicht zuſammenhängende Inhalt, ſo wie die Namen der Dichter, die in dieſen Strophen reden, nicht von dem Herausgeber kurz angezeigt worden, hätte wohl eine Erinnerung der Beurtheiler der Miſellan. verdient!

6. Sammlung noch ungedruckter Gedichte von Heinr. Frauenlob. II, 268—286.

Zu S. 273. Der lange Ton Frauenlobs hat bei Wagenſeil 24 Reime, da die längeren Zeilen, 4. 5. 9. 10. und die letzte, als zwei Verſe angeſehen werden, deren erſte Hälfte „Waiſe" iſt. Sonſt ſind der eigentlichen Reime immer 19. — S. 282. Bei Nr. IX. iſt vom Setzer nach der 8ten Zeile folgender Vers überſehen worden:

„Daz vntat nynder hares breyt an dich mac gefirmen"

Im X. Gedicht iſt „Wizlau von Rivien" ohne Zweifel ein Schreibfehler des Originals ſtatt „Riyien" oder „Rigien", Rügen. — S. 284. Nr. XIII. Gehört nicht in die Reihe des langen Frauenlobs. — Nr. XIV. Vergl. hiemit eine

Strophe

Strophe bei Fridrich von Sunenburg in der Jen. HS. S. 23. Nr. 27.

Andere Beiträge zu den Sammlungen der Minnesinger, von mir bearbeitet, werden in dem Museum für teutsche Alterthumskunde und Literatur erscheinen, z. B. die Klage der Kunst von Conrad von Würzburg, der Wettstreit der Heiligkeit von Heinzelin von Costanz, Regenbog's Gesang auf Frauenlob's Tod, Lupolt Hornburg's Gedicht von allen Singern, u. s. w.

Zunächst mögen nun die in dieser Sammlung enthaltenen gnomischen Gedichte folgen:

7. Moralische Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg, I. 29—64.

8. Ungedruckte Gedichte gnomischen Inhalts von dem Striker, II, 209—227.

Das Gedicht „der Welt Lohn" I, 56. steht auch in einer HS. des 14. Jahrh., welche Denis Catal. II, 1683. anzeigt. Sonst finde ich hier noch zu bemerken, dass der bisher in unsern literärischen Verzeichnissen immer angeführte „ungenannte Benedictiner zu Mölk" zu den vielen irrigen Voraussetzungen in dem Gebiet der altteutschen Poesie gehört; die meisten von Pez aus dem Original angeführten Stellen lassen sich in den hier abgedruckten Gedichten des Strikers nachweisen, der also auch wohl Verfasser der übrigen in jenem Codex zu Mölk befindlichen Moralien, so wie der Uebersetzung der Sittensprüche des Dion. Cato, seyn möchte. Die letztere ist nicht verschieden von der in Eschenburg's Denkmälern befindlichen (die freilich überaus entstellt ist), indem die Verse, welche Pez unter den Worten schier, seld, und began daraus anführt, sich schon in der ergänzten Lücke des Eschenb. Textes (in den Marginalen zu Koch S. 331. ff.) wieder finden.

9. Der Minne Fürgedank, oder die zehn Gebote der Minne, II, 171—188.

Der Text hätte hie und da noch eine Verbeſſerung, wohl auch einige Anmerkungen, verdient, z. B. daſs ein paar Verſe S. 157. (So volg ich der etc.) aus dem Renner entlehnt ſind, daher das Werkchen wahrſcheinlich erſt nach 1300. geſchrieben worden.

10. Einige Spruchgedichte von Heinrich dem Teichner, II, 228—238.

Anmerk. zu den erſten Verſen S. 229. Dieſe nämliche Idee findet ſich ſchon bei dem Verf. des Panegyrikus auf den heil. Anno, II. III.

Auszüge und Nachrichten über gröſsere erzählende Gedichte enthalten folgende Rubriken im zweiten Bande:

11. Anzeige einer alten HS. der Aeneis des Heinr. v. Veldeck. II, 54—65.

Zu S. 64. Der in dieſen Verſen genannte Rudolph von Stadekke möchte leichtlich mit dem „von Stadegge", deſſen Minnelieder die Maneſſ. Sammlung enthält, dieſelbe Perſon ſeyn. — S. 95. Die Vermuthung über den fehlenden Anfang der Eneit beſtätigt die Vaticaniſche HS. Nr. 360, welche vielleicht die einzige iſt, worin der Prolog des Dichters ſich erhalten hat.

12. Nachricht von der auf Begehren des Landgrafen Heinrich von Thüringen verfertigten Bearbeitung der Chronik des Gotfrid von Viterbo, II. 31—53.

Man verbinde hiemit einen Aufſatz Eſchenburg's im N. Liter. Anzeiger 1808. S. 409. ff. „über eine handſchriftl. vielbefaſſende Reimchronik", welches die gröſsere perg. HS. der drei Exemplare der Wolfenbütteliſchen Bibliothek iſt. Der Verf. hat ſchon einiges hier berührt, welches ich in einem gröſseren kritiſchen Verſuche auszufüh-

zuführen gesonnen war. — S. 36. Aelter und besser, als die von mir benutzte HS., ist übrigens das von Fr. Adelung in den fortgesetzten Nachrichten S. 176. beschriebene Exemplar, welches vermuthlich zu der Bestimmung beitragen kann, wie weit Rudolph von Montfort die erste Recension jener Bearbeitung fortgeführt habe? dann nur von der spätern, dem Kg. Conrad zugeeigneten, Ueberarbeitung wissen wir, dass Rudolph damit bis zum Tode Salomo's vorgerückt sey. — Die Lücke S. 84. ergänze man durch folgende Zeilen:

„Daz Got nicht alter si beliben,
Der iar, dann sin geschöpfte si,
Wann si im ie wonten bi."

eben so S. 49. lese man statt des Verses: „Dez gerent daz sin Angesicht", wie folgt:

„Die gerent, daz si in ansehen,
Vnd sine schoene spehen."

13. Marien Leben, von Bruder Philipp, II, 66—98.

Zu S. 85. Die Lesarten der Panzerischen HS. beziehen sich auf das ältere Exemplar in Fol., welches in dem pergam. Codex der gemischten Chronik des Rudolph von Montfort (s. II, 52.) gewissermassen die Stelle des N. T. zu vertreten bestimmt seyn mochte. Die Schrift ist in beyden Theilen dieselbe.

14. Fragmente altteutscher Gedichte, II, 99—128.

Zu S. 101. wo die Wichtigkeit der Schriftzüge zur Bestimmung des Zeitalters der Gedichte berührt wird, füge man folgende Note zu Lin. 7. v. unten hinzu: „Wie aber vermögen wir bei dergleichen Fragmenten das Alter der Schrift mit Gewissheit zu bestimmen? Unsre diplomatischen Lehrbücher wenigstens sind in Rücksicht der im XII. XIII. und XIV. in Teutschland herrschenden Schrift ziemlich unbefriedigend. Im XV. Jahrh. geschriebene

Werke lassen sich zuweilen sogar nach den Dekaden chronologisch bestimmen, da wir aus dieser Zeit eine Menge Urkunden mit beigesetztem Datum besitzen; frühernin aber finden sich dergleichen Angaben in teutschen Manuscripten äusserst selten." — S. 110. III. zu bemerken, dass in diesem Bruchstücke überall richtig „Tristan" steht. — Eine Fortsetzung dieser Fragmente befand schon lange sich in den Händen des Druckers; sie enthält u. a. ein zweites Fragment von Wilhelm dem Heiligen (s. S. 114.) aus Emmeran, mehrere Blätter aus dem H. Georg des Reinbot von Doren, die jetzt in den Anmerkungen der von der Hagen- und Büsching'ischen Ausgabe S. 77. vollständig abgedruckt stehen, u. s. w.

Das Versprechen, man werde hier Denkmäler der älteren teutschen Philosophie mittheilen, ist bis jetzt nur sehr wenig erfüllt. Man wird aber unter dieser Rubrik auch einige ältere Gedichte mit aufzunehmen nicht vergessen, da in den entfernteren Zeiten beinahe die ganze teutsche Schriftstellerei sich in poetischer Form darstellte; wie denn ein Geistlicher, der im XIII. Jahrh. über die 6 Namen des Leichnams Christi schrieb, in der gereimten Vorrede sich entschuldigt, dass sein Buch nicht in Versen abgefasst sey.

25. Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft. II, 158—162.

Zu S. 139. Dieses Versprechen (im mittleren Abs.) wurde zum Theil von uns in einem Versuch über das Zeitalter des Mysticismus in Teutschland, Morgenblatt 1807. Nr. 193. ff. erfüllt. Vergl. den Aufsatz ähnlichen Inhalts in der Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken, 1807. Ulm b. Wohler.—

Die entferntesten Denkmäler unsrer Literatur habe ich hier zuletzt nennen wollen, weil ich gegenwärtig dafür

für halte, daſs ſie ſchicklicher für eine beſondere Sammlung könnten benutzt werden, welche die ſämmtlichen kleineren Monumente der teutſchen Sprache bis auf Werner's Marianiſches Gedicht vereinigen könnte.

16. Denkmäler der fränkiſchen Sprache. I, 3—96.

Zu S. 4. Wie die letzte Strophe, grade ſo ſchlieſst das Cap. 7. des I. B. bei Otfrid:

„Johannes druhtines drut
Vuilit es bithian,
Thaz er uns firdanen
Giuuerdo ginadon."

Zu den älteren Gedichten, die über das 12. Jahrh. hinausreichen, gehört namentlich auch jener Pſalm, der bei Denis Catal. I, 3013. etwas incorrect abgedruckt ſich befindet. Auch hier noch ſind die Verſe tetraſtichiſch. — Zu S. 12. „Ich wider ſage" etc. Dieſe allgemeine Beicht findet ſich im Alterthum ſo häufig! Eine Sammlung alter Predigten a. d. 13. Jahrh. leitet uns auf die Erklärung dieſer Erſcheinung: daſs eine ſolche „pura Confessio" gemeiniglich nach dem erſten Eingange der Predigt von der ganzen Gemeinde dem Redner nachgeſprochen wurde.

17. Gloſſologiſche Denkmäler, vom VIII—XII. Jahrhundert. I, 159—196.

Zu S. 160. „Ammirari" u. ſ. w. die ganze Stelle aus Gregor's Homilien P. VI. lautet: „Ammirari magis potuit, ut is, qui tot innumerabilia ſigna feçit, martyrii munera toleravit. — S. 163. „πολυστιμα" — hieher gehört die Note: „Wir fänden z. B. die Gloſſe „extraneus, fihhirer', wer würde hier im Leteiniſchen ſo leicht die Bedeutung befreit errathen." Vollſtändig gekannt hebt die Stelle (vom Tode des Evang. Johannes) jeden Zweifel ſogleich auf: „tam a dolore mortis factus extraneus,

quam

quam a corruptione carnis nescitur alienus." — Noch wäre hier die fehlerhafte Orthographie sowohl der teutschen als lateinischen Wörter unter den Schwierigkeiten anzuführen gewesen, s. S. 157; eben so die eigenthümliche Bedeutung verschiedener Wörter im Styl der Kirchenväter, z. B. consparsiones bei Gregor d. Gr. — S. 170, Not. Diese schöne Zeit der Studien in St. Gallen kann nachher nicht sehr lange mehr gedauert haben. Schon der Verf. der Vita St. Udalrici äufsert zu Anfange: man habe den Knaben nach jenem Kloster geschickt, weil es damals in so empfehlendem Ruf seiner Religiosen und ihrer Studien gestanden. Wie weltlich es im XIII. Jahrh. dort hergehen mochte, läfst sich aus einer Stelle im Renner (f. 28. b.) abnehmen:

„Wem solte das nicht wol gevallen,
Das ein Abte von Sant Gallen
Taglied machte so rechte schöne,
Daz sant Galle so hoh getöne
Durch weltlich ere nie gesanc,
Des hab sin Abt immer danc,
Daz man dabi gedenket sin." (d. h. dafs man dabei an den heil. Gallus sich erinnert, dessen Weise von der des Minnelieder dichtenden Prälaten so gar verschieden war.) — S. 176. Was man von unsern heutigen Recensenten zu erwarten hat, beweisen diese Untersuchungen über die Autorschaft des Hrabanus Maurus, deren nähere Prüfung für den Literator doch wohl einladend genug wäre; aber keine Recension hielt sich bei den hier verhandelten Gegenständen auf. — S. 178. 1.) Eine ganz ähnliche Handschrift beschreibt Denis Catal. I, 59. Er schliefst die Anzeige mit den so nahe mit meiner Ansicht übereinstimmenden Worten: „Donec aliud edocear, contenta hoc Codice ab orbe Rabani Mauri dictantis a Discipulis excepta fuisse teneo." Sp. 151. — S. 184. über das allgemeine Wörterbuch unsrer Sprache. Die weitere, treffliche

liche Ausführung einer ſolchen Idee giebt Chamfort in ſ. Discours de Réception, nicht weit vom Anfange, wo von Ste-Palaye's philologiſchen Arbeiten geſprochen wird.

18. Gloſſarium theotiſco-latinum, etc. I, 197—246.

Dieſe Arbeit bedürfte unſtreitig die meiſten Verbeſſerungen; ſie war der erste Verſuch des Verf. im Fach des Studiums der Denkmäler unſrer Literatur vor dem Zeitalter der ſchwäbiſchen Dichter. Schon die ganz alphabetiſche Reihe würde zweckmäſsiger nach den Wurzelwörtern modificirt worden ſeyn, damit z. B. die Beiſylben Ka-, Ca-, Ga-, Ge-, Gi-, Pi- u. s. w. von dem Hauptworte nicht getrennt worden wären, wiewohl auch jene Methode nicht immer gleich befolgt wurde. Ueberdieſs erſcheint ſelbſt die alphabetiſche Reihe zuweilen gestört. — Die Lesarten bei Pez hätten allemal namentlich angeführt werden ſollen; — mehrere ſeltene Wörter, die eigentlichen Glossae der Alten, hätten wohl eine Erläuterung, beſonders aus der baieriſchen Mundart, verdient; z. B. „Liutmartun, peccatum ſuum praedicaverunt", wovon das adject. lautmarig (in vulgus notum), von einer Sache, die volkskündig geworden, noch gehört wird (ein völlig gleich bedeutendes zuſammengeſetztes Wort findet ſich meines Wiſſens in der griechiſchen Sprache nicht); bei Otfrid „Joh teta lutmari, Er Gotes ſun uuari", daher vermuthlich lutmartun zu leſen; — „Ir-ſervuet, exta-beſeit" noch izt hinſerben, hinſchwinden, niederteutſch „verquinen", b. Nyerup, Symbol. p. 102.; — „Cers" (ſollte unter Z ſtehen) was izt unberührt bleiben ſoll; („von dem zers" unter den Erzählungen der Wiener Bibliothek, ſ. Bragur.) u. a. m., worunter „Wintsprute, turbine", das urſprüngliche Windsbraut, wovon die Wurzel in der Gl. „vuinte ir-prottan, vento rapitur" zu ſuchen; der plural. Windsbräute (ſ. Röſchens Geheimniſſe I, 253.) findet ſich ſchon bei Wolfr. von Eſchenbach, im Titurel:

„Ir

„Ir roub-galline fliegen
Sah man da rechte, sam die windesbruten."

Ferner wären einige Wörter, bei denen das Zeichen ? steht, leicht auf der Stelle zu verbessern gewesen, z. B. „Caspiuzzit, fulcitur", in caspriuzzit (daher unser ersprieſslich); „Vuartit, animum ulcerat" in Vuatit; Vasten, excubare dagegen in Vuarten; Itcast, orbis in itcart (so steht deutlich in der HS. nicht mitcart) u. a. m. Doch steht das ? auch ganz unnöthig da, z. B. bei Anadin, ap-anste? zelo (Eiferſucht, Neid); in den Gloſſ. Lipſ. ando, woher vermuthlich der oberd. Ausdruck: es thut mir and; ap-anste, Abgunſt, läſst ſich ſchon durch II, S. 289. der Miſcell. bewähren, wie dort ſchon angedeutet worden; Pahweida? ferculum, wo das Lateiniſche ferulam heiſsen muſs; — Potahha ? corpora, iſt richtig, vergl. Potich, in Pez. Gloſſar zu Horneck, Engl. body. — Viele andere Bemerkungen, die ich der Freundſchaft des Hrn. Hofrath Reinwald verdanke, hoffe ich in kurzer Zeit zum Vortheil dieſes Studiums verwenden zu können. Gegenwärtig nur noch folgende Erinnerungen: Afuinga: Ehswing, das gröbſte Werrig, ſ. Bronner's Leben I, 18. — Lat. B. ſollte mit P verbunden ſeyn; ſo auch, wegen der zweifelhaften Orthographie, mehrere andere Buchſtaben. — Cophini, calati: ceine etc. iſt aus Verſehen, wie nachher Scalmo carinae; podame, auf dem Zettel nicht gleich umgekehrt geſchrieben worden. — Deiſedal, unſtreitig dei fedal zu leſen. — Duehilla (Handtwehlen), mappula. Hutta iſt die Gloſſe zu mapalia. — Fliedima, ohne Zweifel aus φλεβοτομον entſtanden, wenn auch Arzt nicht aus Artiſta; izt lautet das Wort Fliete; ſo unzuverläſsig bewahren die Sprachen die Originalformen! — Vngihengenter, l. vngihenter. — Ouchuinigaz, l. Ouchumigaz; das u darf nie dem i vorgeſetzt werden, im Fall es nicht wie w auszuſprechen iſt; eine Regel, die in der Rechtſchreibung der Eigen-

genannten des Mittelalters u. s. w. bis auf den heutigen Tag noch nicht anerkannt worden ist. — Taro; ni terie, non obsit, hiemit vermuthl. verw. das gr. τείρω, und das plattd. „Tergen" einen quälen, zur Last seyn. — Vuuarunga, monimenta; l. Vuarnunga, gehört zu den Druckfehlern, deren es leider nur zu viele hier giebt; z. B. Suegili, canna, wo canita steht. — Vuerbo, rodus; ist völlig undeutlich, vermuthlich soll das Wort rotatus heissen, welches beim Hieronym. vorkommt; nachher vuirbit (?), rotabitur. — Vunnum, furentes, könnte mit dem baier. Ausdruck winnig, z. B. ein winniger (wüthiger, toller) Hund zusammenhängen; tivuol-vuinnantaz, arreptitium, hätten wir oben. — Zi emiziger, improbus; es versteht sich von selbst, dass man labor hier hinzuzudenken hat; durch dergleichen Bemerkungen, die jeder philologische Leser sich selbst macht, wollte ich den Platz für diese Analecten der alten Sprache nicht unnöthig ausdehnen; so wird z. B. der Vorbereitete bei „Slihhentero, trahentium" gleich einsehen, dass trahere hier nur in der Bedeutung: hinschleichen, sich fortschleppen zu nehmen sey, und vollständiger etwa „corpora trahentium" die Stelle gelautet habe.

19. Von Jerusalems Zerstörung und dem Weltende. II, 3—30.

Der Commentar zu diesem Fragment aus dem Bamberger Codex der altsaxischen Evangelien Paraphrase bedürfte ebenfalls verschiedene Berichtigungen irriger Angaben; eine Reihe schätzbarer Erinnerungen darüber verdanke ich der Güte des Hrn. Hofr. Reinwald, der sie mir einst für die Fortsetzung dieser Miscellen übersandte; ich würde die Zurechtweisungen eines solchen Kenners längst dem Publicum mitgetheilt haben, im Fall z. B. der N. Literar. Anzeiger fortexistirt hätte, und diese Verwendung ihrem Verf. nicht unlieb gewesen wäre. Da gegenwärtig

 der

der Platz nicht mehr zureichen würde: ſo bleibt die Bekanntmachung dieſer Reviſion einer andern Gelegenheit vorbehalten. — Statt andrer Anmerkungen, will ich daher gegenwärtig meine literäriſchen Landesleute hier nur auf jene Gegenden Weſtphalens (im Paderbörniſchen?) aufmerkſam machen, woſelbſt noch izt Fior, Thiunder (Feuer, Donner) ausgeſprochen werden ſoll, (ſ. S. 7. unten) zum Beweiſe, daſs dort wahrscheinlich manches andre aus dem Dialect dieſer altſaſſiſchen Evangelien Paraphraſe ſich dürfte erhalten haben. —

20. Neue Vorſtellung des Abſoluten, in plattteutſchen Reimen. II, 258—267.

Der Verfaſſer hätte freilich vorher wiſſen ſollen, daſs die wenigſten Leſer den Grund errathen würden, warum dieſe Reime in einer Sammlung ſtehen, deren Titel etwas ganz anders verſpricht. — Das hiſtoriſche Studium unſrer Sprache iſt ohne die nähere Kenntniſs ihrer Dialecte völlig ungenügend; den Anfang des zweiten Bandes machte der Herausgeber mit dem obigen Denkmal der älteſten plattteutſchen Sprache; warum hätte er am Schluſs deſſelben nicht in einer Probe zeigen ſollen, wie dieſer Dialekt in unſern Tagen ſich darſtelle, nachdem er ſchon lange aufgehört hat, als eigentliche Sprache zu exiſtiren? — Einige haben dieſe Verſe für einen Spaſs angeſehen, da doch ihre Tendenz ſehr ernſthaft iſt. — Man lärmt ſeit einiger Zeit hie und da in einem Tagblatte gewaltig laut gegen ſogenannte Romantiker, Myſtiker, Idololatriſten des katholiſchen Bilderweſens und Feinde der alten Claſſicität; man weiſs aber gar nicht eigentlich, welche Leute darunter gemeint ſind; denn mit Beſonnenheit wird kein beſtimmter Fall gerügt, und manche Namen, die man doch wohl mit im Auge hat, würden jene Rufer ſich nicht einmal zu nennen getrauen. — Man ſollte glauben, ein allgemeiner Krieg der Vernünftigen im Lande gegen eine Le-

gion

gion von Schwärmern und Irrgeiſtern werde nach ſolchen Vorzeichen erfolgen müſſen; — am Ende iſt's doch wohl nichts, als ein blinder Feuerlärm geweſen. — Was nun der Sinn meiner Verſe ſey, die auf einen ſehr beſtimmten Fall gehen, iſt ſchon anderwärts erklärt worden, wird auch dem nicht undeutlich ſeyn, dem die Beziehung des betrügeriſchen Ganelun (in Carl d. Gr.) auf unſern Ganello nicht unbemerkt bleibt. — Das unredliche Streben des Philoſophen, dem die Wiſſenſchaft blos Dienerin ſeiner Eitelkeit iſt, ſpricht ſich vornehmlich in den Schluſsverſen aus, die zugleich das Geſtändniſs ſeiner innern Unzufriedenheit und des Verlangens, von jenem betrügeriſchen Schein zurückzukehren, enthalten. Dieſes war und iſt das Schickſal mancher jungen Weiſen unſrer Zeit; kaum im Beſitz der erſten Grundlagen eines tieferen Studiums dünken ſie ſich ſchon Herren der Natur zu ſeyn, und nur ihnen, meinen ſie, ſey das Höchſte gelungen; daher ihre Unverträglichkeit, ihre Herabſetzung Andrer, mit denen ſie wol noch kurz vorher Nachbarn und Freunde waren; endlich pflegen ſie dann zur Einſicht des Nichtigen und Eitlen ihres Treibens zu kommen, und, nachdem ſie ſich hinlänglich mit ſich ſelbſt und der Welt entzweiet, vereinigen ſie ſich wieder mit der Allgemeinheit, von der ſie ausgingen. — S. 363. In den weggebliebenen Verſen ſollte von der Verbindung des guten und böſen Princips die Rede ſeyn, worüber Droſilus Gegenvorſtellungen macht.

21. Proben aus einer Interlinear-Verſion der Pſalmen u. ſ. w. I, 26—49.

Ich wünſchte, daſs dieſe Notiz lehrreicher ausgefallen, und die Wichtigkeit jener Interlinearverſion für das Studium der Sprache mehr in beſtimmten Beiſpielen gezeigt worden wäre. So will ich hier nur eine Anmerkung zu S. 27. nachholen, wo der Ueberſetzer ſagt, jubilum und

jubilatio heiſse recht eigentlich „in diutisken iu unde iu wezunge". In Baiern hörte ich von einem kleinen Hunde ſagen, er habe, als er ſeinen Herrn wieder geſehen, vor Freuden ordentlich „gejuwezet". Eine Perſon aus der Gegend zwiſchen Straubingen *) u. Paſſau erklärte mir, dieſes Wort „juezen" heiſse ſo viel, als „ju ſchreien, wie die Bauern beim Tanze", faſt grade ſo, wie im 11. oder 12. Jahrh. der alte Pharaphraſt ſich hierüber ausdrückte; „ein ſang one wort, ſo ir ofte vernomen habt von den Gebauern" etc. So einfache Naturlaute finden ſich überall; das ïo der Lateiner; ἰυ, ἰυ κεκραγεναι, b. Ariſtophan. Ειρην. v. 345. — Ju lautete auch juch, daher juchezen, welches der Hochteutſche in jauch-zen verwandelte, der doch ſein Juch-he und juchheyen beibehielt. Durch eine gleiche Verwandelung des einfachen Vocals in einen Diphthong ging die Etymologie in dem hochteut. Maulwurf (mul-werf) verloren; Mul, Molm, Melm iſt Staub, zerbröckelte Erde (Zermalmen, Mühle, Mehl u. ſ. w. gehören alle hieher); „die Kartoffeln ſind zu Mulm verkocht", b. Göthe, (der Molte, pulvis. S. 30.). — Da die vollſtändige Bekanntmachung ſolcher Sprachdenkmäler nicht Statt finden kann; ſo würde eine zweckmäſsige Notitz darüber, neben einer allgemeinen Charakteriſirung, vorzüglich auf die Vervollſtändigung der bisherigen Gloſſarien und auf etwaige Berichtigungen des etymologiſchen Theiles des Adelung'iſchen Wörterbuchs Rückſicht nehmen müſſen. So ſehr auch Adelung, trotz Klopſtock und Voſs, durch dieſes Werk ſich um die Nation verdient gemacht hat, — er allein leiſtete zuerſt, was Italien, Frankreich und Spanien ihren Akademien verdanken — ſo iſt doch auch jener Theil noch überaus vieler Verbeſſerungen bedürf-

*) Etliche Stunden von dieſem Orte liegt das ehemalige Kloſter Windberg, in deſſen Bibliothek jene Ueberſetzung ſich erhalten hatte.

dürftig; so z. B. wird Unschlitt von dem latein. Unguentum abgeleitet, da doch das Ursprüngliche noch in dem Worte „slitha, delinivit" unter den Excerpten bei Pfeiffer, Braun (f. Misc. I, 180.) sich erhalten.

Die noch übrigen Rubriken enthalten Beiträge zur älteren teutschen Literatur von allgemeinerem Inhalt.

22. Marginalien zu Fr. Adelung's Nachrichten von altteutschen Gedichten in Rom. II, 124—170.

Zu S. 127, unten. Noch kann ich in der Man. Samml. folgende Gedichte nachweisen, die Adelung S. 227. f. als anonym anführt; Nr. 39, 40, und 41. stehen unter den Strophen Rubins S. 166, 168, und 169. — Nr. 43. „Man ich nach wane" etc. bei Walther v. d. Vog. S. 109. b. — Nr. 45. daselbst S. 114. 6. — Nr. 48, daf. S. 112. Vorher noch ist folgendes an diesem Orte einzuschalten: „S. 104. Richart. Einer Nachweisung Tieck's zufolge wußte Adelung auch hier den Namen nicht richtig zu lesen; im Original steht deutlich Nithart". — Zu S. 145. 4. In einem Liede bearbeitet führt Panser diese Erzählung von der unschuldig verfolgten Königin in den Supplementen S. 297. an.

23. Zusätze und Berichtigungen zu E. J. Koch's Compendium etc. I, 64—95.

Vor einiger Zeit wurde eine neue Ausgabe des Koch'schen Compendiums angekündigt, welche bei dem dermaligen Bedürfniß eines zweckmäßigen Handbuchs der teutschen Literargeschichte sehr zu wünschen wäre. Wenn ich nicht sehr irre, so scheinen die angenommenen Classificationen unsrer Aesthetiker der Vereinigung der älteren und neueren Literatur wenig günstig zu seyn; viele Gattungen der Poesie kannte man früher gar nicht, so wie vormals manche Formen allgemein in Brauch waren, die gegenwärtig schon lange verdrängt sind. Daher möchte wohl

wohl die Einrichtung die angemessenere seyn, die ganze Uebersicht in zwei Abtheilungen nach den jedem Zeitalter entsprechenden Rubriken darzulegen; für die frühere Periode, die bis ungefähr 1620. fortgeführt werden müßte, bezeichnet diese Rubriken (nur für den Zweck des Compendiums zu wenig getheilt) am besten die Einleitung zu den teutschen Gedichten des Mittelalters, herausgegeben durch von der Hagen und Büsching, Berl. 1808. 4.

Man hat die obigen Zusätze mit Unrecht — ich darf mich hiebei auf das Urtheil jedes unpartheiischen Richters berufen — eines harten und schneidenden Tons beschuldigt (Hall. Allgem. Literaturzeitung 1809. 37.). An das Verdienstliche dieses, so wie des vorhergehenden Adelung'ischen Werkes, uns dabei zu erinnern, war in der That überflüssig, da ich dieses ja selbst an mehreren Stellen berührt hatte. — In den Aretin'ischen Beiträgen zur Geschichte und Literatur 1806. Sept. 310—336. findet sich der Anfang einer längeren Fortsetzung jener Zusätze (Marginalien zu E. J. Koch's Compend. u. s. w.). Zu den neuesten Werken, welche manche einzelne Erweiterung unsrer bisherigen Kenntniss der älteren teutschen Literatur darbieten, gehören folgende Versuche; Die teutschen Volksbücher, von J. Görres 1807; die genannte Einleitung der von der Hagen- und Büsching'ischen Sammlung (eine Uebersicht aller älteren noch vorhandenen Gedichte), und endlich die Literatur der altteutschen Poesie von Otfrid bis 1500, deren erster Theil — das Lexikon der sämmtlichen Dichter dieses Zeitraums — in dem Museum für teutsche Alterthumskunde und Literatur (Berl. b. Unger) erscheint, zu dessen Herausgabe die beiden genannten Freunde und der Verf. sich vereinigt haben. Der andere Theil, in welchem die sämmtlichen anonymen Gedichte bis 1500 verzeichet sind, wird in Kurzem folgen.—

In den angeführten Marginalien ist Verschiedenes, was in den Zusätzen nur kurz berührt war, ausführlicher be-

bewiesen worden. Hier noch die Erinnerung zu S. 77., daſs die Romanzen im Wunderhorn vom Ritter Peter von Staufenberg nichts anders, als eine verkürzte Bearbeitung der Herausg. aus dem dort genannten Werke ſind, wovon ſie die Originaledition, Straſsburg 1588. 8. vor ſich hatten.

24. Zusätze und Verbeſſerungen. II, 287—308.

Zu S. 293., unten. Parallelſtellen aus dem Renner zu den erſten fünf Verſen ſind folgende;

„Der iſt nun lieb, den ſieht man gern,
Der von hern Dietrich von Bern
Da ſagen kan, vnd von hern Ecken". — (Cap. von trinkern vnd von ludern.) —

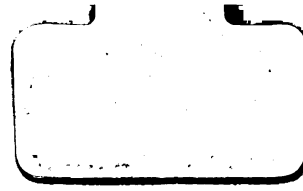
„Ich wene auch, das vil mere betraget
Einer kurtzen predig ſogetan levte,
Denn ſwer in ſvnge oder ſagte hevte
Von den Revzzen bei gvtém weine." f. 26. b. —

„Dirre ſaget von den Prevzzen,
Einer ſinget von den Revzzen," etc. f. 69.

S. 300. Der hier erwähnte Schluſs des Lanzilet's (von Ulrich Fürtrer) ſteht ist abgedruckt im N. Liter. Anzeiger, 1808. Nr. 4. 5., freilich etwas nachläſsig, da ich Interpunction und Namen in der vor fünf Jahren genommenen Abſchrift zu berichtigen vergaſs. — S. 304. Eine ſehr vollſtändige Literatur des Todtentanzes (dem ein eigner Paragraph in der einheimiſchen Alterthumskunde gebührt) findet ſich in der N. Oberdeutſchen Literaturzeitung, 1809. Febr. u. März.

München, im März 1809.

562563



International
University
Booksellers Ltd.

*

94 Gower Street
London
W.C. 1